

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Sprachrepertoire und Spracherleben im Generationenvergleich im Kontext portugiesischer Immigration in Luxemburg. Eine qualitative soziolinguistische Untersuchung

verfasst von | submitted by

Jessica Amaral Da Silva BCE

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Manfred Michael Glauningner Privatdoz.

Danksagung

Die Themenwahl meiner Masterarbeit spiegelt meine persönliche Lebenswirklichkeit wider, geprägt durch meine Wurzeln als Halbportugiesin und das Aufwachsen in einem multikulturellen und mehrsprachigen Umfeld wie Luxemburg. Diese Erfahrung hat mein wissenschaftliches Interesse geweckt und maßgeblich beeinflusst.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Mag. Dr. Manfred Michael Glauninger, der mir während des gesamten Prozesses des Verfassens dieser Arbeit stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Seine Bereitschaft, auf meine Fragen einzugehen, und sein wertvolles, konstruktives Feedback haben mir geholfen, Hindernisse zu überwinden und stets zuversichtlich zu bleiben.

Ein besonderer Dank gilt auch meinen Gewährspersonen, die mir im Rahmen der Interviews für diese Masterarbeit durch ihre interessanten Auskünfte und Erzählungen ihre Lebenswelt zugänglich gemacht und es mir dadurch ermöglicht haben, meine Untersuchung durchzuführen.

Ein weiterer, herzlicher Dank gebührt meinem langjährigen Lebenspartner Pol, der seit über einem Jahrzehnt jeden Tag mit einem Lächeln erhellte und auch in den dunklen Momenten an meiner Seite steht. Deine Unterstützung gibt mir Kraft, meine Ziele mit Leichtigkeit zu verfolgen.

Ebenso möchte ich meinen Schwiegereltern meinen tiefen Dank aussprechen, insbesondere meiner Schwiegermutter Mim. Du bist nicht nur eine Stütze, sondern auch eine Quelle der Weisheit mit deinen unermesslichen Ratschlägen, die mir stets Sicherheit und Geborgenheit geben.

Schließlich möchte ich meiner besten Freundin Hana danken. Deine Freundschaft macht jede Herausforderung einfacher, und deine Gespräche sind wie Balsam für die Seele. Danke, dass du immer an meiner Seite bist.

„Languages represent identity; they are repositories of history; [...] and together make up the sum of human knowledge; and, finally, they are interesting in themselves.”

(Spolsky 2004: 128 f.)

Inhalt

1. Einleitung	1
1.1. Grundlegende Überlegungen	1
1.2 Forschungsstand.....	4
1.3 Forschungslücke und Relevanz der aktuellen Studie.....	5
2. Theoretischer Rahmen.....	6
2.1 Metapragmatische/kritische Soziolinguistik	6
2.1.1 Grundlegende Konzepte und Definitionen	10
2.1.2 Relevanz für die Untersuchung (nach Spitzmüller 2022)	12
2.2 Die Perspektivierung von Sprache: Sprache als soziale Praxis	14
2.3 Sprachrepertoire- und Spracherlebensforschung	16
2.3.1 Die leibliche Dimension	18
2.3.2 Die emotionale Dimension	19
2.3.3 Die historisch-politische Dimension	21
2.4 Sprachideologieforschung.....	23
2.4.1 Definition und Bedeutung (vgl. Busch 2019).....	24
2.4.2 Hegemoniale Diskurse und Kategorisierungen	27
2.5 Sprach(en)politikforschung.....	34
2.5.1 Grundlagen und Ansätze (Spolsky 2003): Sprachpraktiken, Sprachideologien und Sprachmanagement.....	34
2.5.2 Fokus auf Luxemburg.....	39
2.6 Sprachsituation in Luxemburg.....	45
2.6.1 Historischer Überblick der Mehrsprachigkeit	45
2.6.2 Aktuelle Sprachlandschaft.....	47
2.6.3 Soziolinguistische Dynamiken	51
3. Empirie – Methodik	54
3.1 Qualitative Methoden.....	55
3.2 Das episodische Interview als qualitative Methode nach Misoch (2019).....	59
3.2.1 Auswahl und Kriterien der Gewährspersonen.....	61
3.2.2 Struktur und Durchführung der Interviews	63
3.2.4 Datenerhebung, Transkription und Auswertung	65
3.4 Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz / Rädiker (2022)	70
3.4.1 Codierung und Kategorienbildung	72
3.4.2 QDA-Software MAXQDA.....	75
4. Datenanalyse	76
4.1 Initiierende Textarbeit.....	76
4.2 Hauptkategorien entwickeln	76
4.3 Daten mit Hauptkategorien codieren	79
4.4 Induktiv Subkategorien bilden.....	79
4.5 Daten mit Subkategorien codieren.....	80

4.6 Einfache und komplexe Analyse	80
5. Ergebnisse	81
5.1 Analyse der Sprachenportraits	82
5.1.1 Sprachenportrait der Gewährsperson B1	82
5.1.2 Sprachenportrait der Gewährsperson B2	85
5.1.3 Sprachenportrait der Gewährsperson B3	88
5.1.4 Sprachenportrait der Gewährsperson B4	89
5.2 Ergebnisse der episodischen Interviews	91
5.2.1 Mehrsprachigkeit in Luxemburg	91
5.2.2 Dimensionen von Sprache	94
5.2.3 Spracherleben	96
5.2.4 Tradierung / Vermittlung und Aneignung von Sprachen	100
5.3 Generationen im Vergleich	103
5.4 Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse	104
6. Conclusio und Ausblick	107
7. Limitationen	109
8. Literaturverzeichnis.....	110
8.1 Gedruckte Literatur	110
8.2 Online-Quellen.....	114
9. Abbildungsverzeichnis	115

1. Einleitung

1.1. Grundlegende Überlegungen

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die Sprachenvielfalt und Multikulturalität des Großherzogtums Luxemburgs. Das Land stellt mit seinen drei offiziellen Amtssprachen (Luxemburgisch, Französisch und Deutsch) aus soziolinguistischer Perspektive eine außergewöhnliche Konstellation dar. Die Flexibilität der Bevölkerung im Umgang mit Sprachen ist gelebte Praxis. So erlaubt die ‚Triglossie‘ eine beträchtliche Variation des Sprachgebrauches je nach Kontext (vgl. Christmann 2011: 74). Die sprachliche Vielfalt beschränkt sich jedoch keineswegs auf diese drei Amtssprachen: Das Großherzogtum ist die Heimat von 47,3 % (Stand 2024) Nicht-Luxemburgern. Über 170 Nationalitäten sind in Luxemburg vertreten. Zudem pendeln täglich rund 228.400 Arbeitnehmer aus Frankreich, Deutschland und Belgien nach Luxemburg (vgl. www 3).

Diese Multikulturalität fördert den Austausch über ungleiche Lebenserfahrungen und impliziert eine Pluralität sozialer Interessen und Werte, was als Bereicherung des Zusammenlebens betrachtet werden kann. Demgegenüber stehen das Öfteren auch Gefühle des ‚Stimmenverlustes‘ vonseiten der LuxemburgerInnen, Kritik an Anpassung und Multikulturalität. Seinen wohl pointiertesten Ausdruck findet dieser Überdruß in der in Luxemburg allorts bekannten Zeile aus dem patriotischen ‚De Feierwon‘-Lied von 1859: „Mir wëlle bleiwe wat mir sinn“¹ (vgl. Pinter 2023: 3). Die ständige Nebeneinanderstellung verschiedener Sprachen, aber auch ihre Konfrontationen bringt auch Jacques Derridas Zitat „Je n’ai qu’une langue, ce n’est pas la mienne“² (zit. nach Busch 2012: 5) zum Ausdruck.

Das sprachliche Mosaik, mit dem sich die LuxemburgerInnen konfrontiert sehen, drückt sich in einem komplexen Verhältnis zu Sprachen aus. Die portugiesische Gemeinschaft in Luxemburg ist für die im Rahmen vorliegender Arbeit durchgeführte Untersuchung der emischen Perspektive der Selbst- und Fremdwahrnehmung in Bezug auf die erlebte Sprache besonders gut geeignet. Schließlich stellt sie mit 14,5 % die weitaus größte ausländische Bevölkerungsgruppe dar (vgl. www 3). Der Alltag von MigrantInnen verändert sich nach der Einwanderung in das jeweilige Zielland auf eine sehr umfassende Weise. Häufig müssen sie feststellen, dass ihre

¹ ‚Wir wollen bleiben, was wir sind.‘ [Übersetzung durch mich, J.A.d.S.]

² ‚Ich habe nur eine Sprache, es nicht meine eigene.‘ [Übersetzung durch mich, J.A.d.S.]

kommunikativen Ressourcen, Sprachpraktiken und -einstellungen sowie die erlernten sozialen Sprachzuschreibungen mit denen des Ziellandes nicht übereinstimmen (vgl. Busch 2012: 16 f.). Das kann erhebliche Konsequenzen für das Spracherleben haben. Die vorliegende Arbeit widmet sich eingehend dem Sprachrepertoire und Spracherleben portugiesischer ImmigrantInnen in Luxemburg. Um die Erfahrungen jüngerer wie auch älterer Menschen zu untersuchen und zu vergleichen, wird die Analyse generationenvergleichend durchgeführt.

Den Untersuchungsgegenstand der Masterarbeit bilden ausgewählte Aspekte des *Sprachrepertoires* und *Spracherlebens* (nach Brigitta Busch) von Luxemburgerinnen und Luxemburgern mit portugiesischem „Migrationshintergrund“ im Generationenvergleich. Nach der Einwanderung in das Zielland erleben Migranten oft signifikante Veränderungen hinsichtlich ihrer kommunikativen Ressourcen und Praxen sowie in ihren Spracheinstellungen und den sozialen Bedeutungen, die sie (ihren) Sprachen zuschreiben (vgl. Busch 2012: 16–17). Diese Veränderungen betreffen immer auch verschiedene Aspekte des *Spracherlebens*, d. h. Gefühle, Gedanken und Erlebnisse. Vor diesem Hintergrund ist der Untersuchungsgegenstand der Masterarbeit in ein gesellschaftlich sehr relevantes Forschungsfeld eingebettet.

Die Arbeit möchte vor diesem Hintergrund vier elementare Forschungsfragen beantworten. Sie fragt erstens danach, welches *Sprachrepertoire* (nach B. Busch) sich die Gewährspersonen, die in Interviews gründlich befragt wurden, selbst zuschreiben. Zweitens versucht sie zu klären, welche sozialen Bedeutungen und Ideologien (kommunikative/identitätskonstituierende Funktionalität, Prestige/Stigma, soziale In-/Exklusion,...) die Gewährspersonen mit welchen Komponenten ihres Sprachrepertoires verbinden, insbesondere mit bestimmten Formen des Portugiesischen sowie der drei luxemburgischen Amtssprachen Luxemburgisch, Französisch und Deutsch. Die Arbeit ergründet drittens, welche Dimensionen des *Spracherlebens* (nach B. Busch) die Interviews mit den Gewährsperson(en) reflektieren und wie die Gewährspersonen die *Mehrsprachigkeit* (und die deutsche Sprache als Komponente derselben) in Luxemburg erleben. Zuletzt versucht sie zu beschreiben, welche Parallelen und Unterschiede sich bezüglich der ersten, zweiten und dritten Frage im generationsübergreifenden Vergleich der Gewährspersonen zeigen.

Zur Beantwortung dieser Fragen ist die Arbeit in drei große Bereiche gegliedert. Der erste Teil setzt den theoretischen Rahmen durch eine hermeneutische Auswertung der relevanten Fachliteratur. Er dient der theoretischen Verortung der Arbeit und der Kontextualisierung der

Ergebnisse. Hierbei werden vor allem die metapragmatische und kritische Soziolinguistik (vgl. Spitzmüller 2022), die Sprachrepertoire- und Spracherlebensforschung (vgl. Busch 2019) und die Sprach(en)politikforschung (vgl. Spolsky 2003) nachgezeichnet. Die entsprechenden Studien und theoretischen Konzepte werden systematisch reflektiert.

Der zweite Teil umfasst die empirische Untersuchung. Dabei werden zunächst die verwendeten qualitativen Methoden in ihrer Bedeutung für die Arbeit vorgestellt. Die Datenerschließung erfolgt durch episodische Interviews (nach Misoch 2019), durchgeführt mit vier ausgewählten Gewährspersonen mit portugiesischem Migrationshintergrund, die in Luxemburg sesshaft sind. Dabei sind die beiden ProbandInnen der älteren Generation in Portugal geboren, die Sozialisation hat dementsprechend im Ausland stattgefunden. Die beiden Gewährspersonen der jüngeren Generation hingegen sind in Luxemburg geboren und sozialisiert. Dieser Unterschied erlaubt es, im Rahmen von Interviews biographische und lebensweltliche Schilderungen zu evozieren, um die unterschiedlichen Dimensionen des Spracherlebens sichtbar zu machen. Die Interviews beginnen als Einstieg mit einem Sprachenportrait der Gewährspersonen, bevor die drei zentraleren Erzählpassagen eingeleitet werden. Diese Passagen decken biographische wie lebensweltliche Kontexte ab und lassen sich wie folgt definieren: a) private/familiäre Ebene, b) Alltagsbereich (außerhalb des Privaten/Familiären) und c) Schriftlichkeit und Sprache in den Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen, soziale Medien).

Im dritten und damit letzten Teil der vorliegenden Untersuchung werden die Ergebnisse erarbeitet und dargestellt. Hierbei werden zunächst die Interviewdaten entsprechend der inhaltszentrierten, ‚einfachen‘ Transkription (nach Dresing / Pehl 2013) transkribiert und dann mit einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (nach Kuckartz / Rädiker 2022) analysiert. Ziel ist es, die Interviews systematisch und intersubjektiv nachvollziehbar auszuwerten. Die Auswertung der Interviews erfolgt ganz im Sinne von Deppermann (2013) als Text und nicht als Interaktion. Anschließend werden die Forschungsfragen beantwortet.

Die Zielsetzung der Arbeit ist es *nicht*, statistisch repräsentative Daten zu generieren, sondern tiefgehende Einblicke in das Sprachrepertoire und das Spracherleben portugiesischer Einwanderer in Luxemburg am Beispiel ausgewählter Gewährspersonen zu gewinnen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem Generationsvergleich und auf der Illustration der entsprechenden Differenzen im Sprachrepertoire und Spracherleben.

1.2 Forschungsstand

Zur komplexen Sprachsituation Luxemburgs und insbesondere zu Phänomenen der Mehrsprachigkeit wurde in den letzten Jahrzehnten in- und extensiv geforscht. Besonders zahlreich sind jene Arbeiten, die den multikulturellen Charakter Luxemburgs, die Mehrsprachigkeit und die damit verbundenen gesellschaftlichen Dynamiken in den Blick nehmen. Es gibt ferner interessante Studien zu Fragen der Spracheinstellung und -wahrnehmung. Diese Arbeiten bieten eine gute Grundlage für tiefergehende Untersuchungen zur sprachlichen und kulturellen Vielfalt des Landes und zur Relevanz der Mehrsprachigkeit. Nachfolgend werden nun einige Artikel und Forschungsarbeiten in kondensierter Form vorgestellt, um den Forschungsstand hinsichtlich der mit dieser Masterarbeit vorliegenden Untersuchung abzustecken.

Sharma (2018) befasst sich mit Sprachenrecht und Sprachenpolitik in Luxemburg, insbesondere im Kontext von Zuwanderung und der damit verbundenen Mehrsprachigkeit. In einer diachron ausgerichteten Analyse beschreibt er die unterschiedlichen Entwicklungsmomente der Mehrsprachigkeit in Luxemburg und betont deren Abhängigkeit nicht nur von sprachhistorischen, sondern auch sprachpolitischen Faktoren (vgl. Sharma 2018: 94). Der Ausländeranteil innerhalb der luxemburgischen Bevölkerung liegt zum Zeitpunkt des Erscheinens des Aufsatzes bei 40 % (vgl. Sharma 2018: 87). Wichtig ist, dass nur EinwohnerInnen mit luxemburgischer Nationalität an den Parlamentswahlen teilnehmen dürfen. Es stellt sich laut Sharma also durchaus die Frage, ob es in Ordnung ist, dass knapp die Hälfte der Einwohner kein Wahlrecht besitzt – wobei dieses natürlich durch Einbürgerung erlangt werden kann (vgl. Sharma 2018: 97). Sharma führt diese Regelung auf den Schutz traditioneller Werte zurück (vgl. Sharma 2018: 95). Er spricht auch den Aspekt des Bildungssystems an und weist darauf hin, dass es dort durchaus Probleme bei der Regulierung des internen Sprachgebrauchs gebe. Demzufolge sei das Sprechen der Muttersprache in der Schule nicht erwünscht (vgl. Sharma 2018: 100).

Bellamy / Horner (2019) arbeiten die unterschiedlichen Wahrnehmung der Mehrsprachigkeit durch die luxemburgische Bevölkerung auf. Die von ihnen durchgeführten Interviews zeigen, dass ein nicht unbedeutender Teil der angesprochenen Personen das Luxemburgische im Alltag vermisst. Das Luxemburgische ist nach wie eines der entscheidendsten Elemente der kulturelle Identität des Landes (vgl. Bellamy / Horner 2019: 6). Dieser Auffassung ist im Übrigen auch Regina Stölben, die in einem Aufsatz 2021 über die Spracheinstellungen die Rolle der

Amtssprachen Luxemburgisch, Deutsch und Französisch und deren jeweilige Wahrnehmung analysiert (vgl. Stölben 2021).

Wille / de Bres / Franziskus (2012) konzentrieren sich in ihrem Aufsatz zu Interkulturalität und Sprachvielfalt im Arbeitskontext auf die GrenzgängerInnen in diversen Arbeitsbereichen und prüfen, welche Sprachen jeweils als Verkehrssprache, als ‚lingua franca‘, dienen (vgl. Wille / de Bres / Franziskus 2012: 80).

Als weitere Studien zur sprachlichen Situation an luxemburgischen Schulen sind Weth (2016), jene aus dem ‚Nationalen Bildungsbericht‘ (Ertel / Hornung / Schiltz 2021) und Christmann (2011). Letztere beschreibt, welche sprachlichen Phänomene sich durch die Mehrsprachigkeit in der luxemburgischen Vor- und Grundschule bemerkbar machen (vgl. Christmann 2011: 76). Ertel, Hornung und Schiltz (2021) konzentrieren sich in ihrer Längsschnittstudie intensiv auf Sprach- und Lesefähigkeiten portugiesischer Migrantenkinder. Für die vorliegende Arbeit sind Albert et al. (2021) und Barros / Albert (2020) besonders relevant. Beide stellen die portugiesische Community in Luxemburg aus soziolinguistischer Perspektive dar. Erstere Studie untersucht die Einsamkeit der älteren portugiesischen Generation in Luxemburg und nimmt einen Generationenvergleich vor. Sie analysiert, welche Faktoren ausschlaggebend für Einsamkeit sein können. Die zweite Studie mit dem Titel ‚I feel more Luxembourgish, but Portuguese too‘ greift die Frage nach der Identitätskonstitution der in luxemburgisch sozialisierten PortugiesInnen auf (vgl. Barros / Albert 2020: 26).

1.3 Forschungslücke und Relevanz der aktuellen Studie

Auch wenn Studien wie Albert et al. (2021) bedeutende soziokulturelle Aspekte beleuchten, mangelt es an Untersuchungen, die die *individuellen* Sprachpraktiken, Einstellungen und Erfahrungen der eingewanderten PortugiesInnen und der ihnen nachfolgenden Generation aus dezidiert emischer Perspektive eingehend analysieren. Außerdem fehlen entsprechende Studien, die Veränderungen und Gemeinsamkeiten des Sprachgebrauchs und der Spracherfahrungen generationsgestützt betrachten. Die vorliegende Arbeit möchte dieser Forschungslücke und dem mit ihr aufgezeigten Desiderat begegnen. Sie will zudem die Herausforderungen und Chancen aufzeigen, denen sich portugiesische MigrantInnen ohne Kenntnis der Landessprache im mehrsprachigen Luxemburg gegenübersehen und problematisieren, wie sich die gesellschaftliche Situation aus subjektiver Sicht auf den

Spracherwerb auswirkt. Im Fokus steht des Weiteren auch das Spracherleben der jüngeren Generation, die in rein portugiesischsprachigen Familien in Luxemburg sozialisiert wurde.

2. Theoretischer Rahmen

2.1 Metapragmatische/kritische Soziolinguistik

In den 1950er-Jahren erweitert der US-amerikanische Sprachwissenschaftler Noam Chomsky mit seinen theoretischen Überlegungen zur Existenz einer sogenannten ‚Universalgrammatik‘ die bis dato in der Linguistik verbreiteten Vorstellungen zum Spracherwerb. Laut seiner Theorie sind alle menschlichen Sprachen auf eine gemeinsame, dem Menschen angeborenen (!) Struktur zurückzuführen –gewissermaßen eine Grundschaablone oder Basis für Sprachsysteme. Das bedeutet auch, dass bestimmte grammatikalische Prinzipien allen Sprachen gemein sind (vgl. Becker 2018: 31) und dass Sprache primär als bereits in Grundzügen im menschlichen Gehirn angelegtes abstraktes System und nur sekundär als Kommunikationsmittel verstanden wird. Diese stark formale Perspektive stößt nicht bloß auf Zustimmung, sondern wird auch sehr kritisch beurteilt. Die Entstehung der Soziolinguistik ist als Gegenbewegung zu Chomskys ‚Universalgrammatik‘ zu deuten. Erstere begreift Sprache vor allem als soziales Phänomen (vgl. Becker 2018: 31).

In den Anfangsjahren der Soziolinguistik steht folgende Frage im Mittelpunkt: Aus welchem Grund werden Menschen in Gesellschaften allein aufgrund ihrer Sprachweise unterschiedlich bewertet und behandelt? (vgl. Spitzmüller 2022: 223) Hauptanliegen dieser neuen linguistischen Teildisziplin ist demnach „die ungleiche Verteilung von Chancen, Handlungsmöglichkeiten und Ressourcen“ (Spitzmüller 2022: 223) im Zusammenhang mit (dem Gebrauch von) Sprache in Gesellschaften. Damit rückt die Soziolinguistik, wie Becker treffend zusammenfasst, „eine Perspektive auf Sprache ins Zentrum, die Sprache nicht mehr als abstraktes System analysieren möchte, sondern Sprache als soziale Praxis und den damit verbundenen Kontext als zentralen Gegenstand sieht“ (Becker 2018: 31 f.).

Grundsätzlich ist unter anderem zwischen der *kritischen* und der *metapragmatischen* Soziolinguistik zu unterscheiden. Diese beiden aktuell sehr prävalenten Varianten sind aber gleichermaßen mit Bewertungen von Sprache, Sprachgebrauch und KommunikationsakteurInnen befasst (vgl. Spitzmüller 2022: 290). Für die vorliegende Masterarbeit sind sie relevant, weil sie die in Sprache impliziten Machtstrukturen beschreibbar

machen. Beide Formen haben ihre theoretische Fundierung in den 1960er-Jahren erhalten, sich aber erst seit den 1990er-Jahren in der Breite durchgesetzt (vgl. Spitzmüller 2022: 222).

Zunächst einmal wird hier die metapragmatische Soziolinguistik dargestellt, bevor anschließend auch die kritische Soziolinguistik skizziert werden soll. Allgemein lässt sich festhalten, dass sich die metapragmatische Soziolinguistik mit der Reflexion von Sprache durch Sprache und mit Sprachurteilen beschäftigt (vgl. Spitzmüller 2022: 222). Mit Sprache lässt sich natürlich auf Sprache selbst Bezug nehmen. Die metapragmatische Soziolinguistik untersucht, in welche soziale Zusammenhänge sprachlicher Austausch durch reflexive Einschätzungen der gebrauchten Sprache eingeordnet wird (vgl. Ekkehard / Gardt 2019: 18). Es geht nicht zuletzt darum, wie der Sprachausdruck in gewissen sozialen Kontexten eingesetzt wird, um bestimmte kommunikative Ziele zu erreichen. So lässt sich verstehen, wie sprachliche Interaktion genau funktioniert. Zu den untersuchbaren Phänomenen zählt beispielsweise die Anpassung der Sprache an bestimmte Sozialnormen oder der Einsatz von Höflichkeit, Ironie oder Betonung zu Erreichung bestimmter Ziele (vgl. Ekkehard / Gardt 2019: 18). Der Schwerpunkt dieses Forschungsfeldes liegt weniger auf der Untersuchung sozialer Ungleichheiten, sondern vielmehr darauf, wie bestimmte sprachliche Formen mit sozialen Werten und Gruppen von SprecherInnen verknüpft sind (vgl. Spitzmüller 2022: 222) – auch als ‚Indexikalität‘ bezeichnet. Indexikalität erklärt die Art und Weise, wie Sprachformen mit bestimmten Kontexten und Personengruppen verknüpft sind. Einzelne Wörter, Ausdrücke oder Akzente signalisieren spezifische soziale Werte. Ein gehobener Wortschatz wird beispielsweise mit Bildung und sozialem Status assoziiert, während jugendlicher Slang Modernität und Gruppenzugehörigkeit verkörpert. Verschiedene soziale Gruppen verwenden unterschiedliche sprachliche Merkmale, die wiederum wichtig für ihrer Abgrenzung von anderen Gruppen sowie für ihre Identitätsbildung sind (vgl. Spitzmüller 2022: 290).³

In der metapragmatischen Soziolinguistik werden im makrosoziologischen Kontext – der Fokus liegt also auf den Vergesellschaftungsformen – Themen wie Macht, Ideologie und Hegemonie und deren Wechselwirkungen mit der alltäglichen Sprachpraxis untersucht (vgl. Spitzmüller 2022: 222). Ein Beispiel einer metapragmatischen Analyse wäre die Untersuchung des

³ Das aus der Metapragmatik stammende Indexikalitäts-Konzept bildet die gemeinsame Theoriegrundlage beider hier aufgeführten Richtungen der Soziolinguistik (vgl. Spitzmüller 2022: 290). Sowohl die kritische als auch die metapragmatische Soziolinguistik verstehen diese Zeichendimensionen als grundlegend für menschliche Kommunikation (vgl. Spitzmüller 2022: 290).

Sprachrepertoires politischer FührerInnen oder MedienvertreterInnen, mit dem Machtstrukturen gefestigt oder ideologische Positionen propagiert werden sollen. Dies ermöglicht ein tieferes Verständnis davon, wie Sprache zur Aufrechterhaltung oder Veränderung sozialer Hierarchien beiträgt. Wenn Individuen eine Sprache oder einen Sprachgebrauch bewerten, nehmen sie damit auch eine metapragmatische Position ein. Sie geben also nicht bloß eine Stellungnahme ab, sondern positionieren sich hinsichtlich des Gebrauchs von Sprache. Diese Bewertung kann explizit erfolgen, aber auch durch subtile, implizite Sprachakte wie eine Nachahmung oder ironisches Sprechen erfolgen (vgl. Spitzmüller 2022: 276). Metapragmatische Untersuchungen machen deutlich, wie eng Sprache und Gesellschaft verzahnt sind und dass Sprache soziale Differenzierung und Identitätsbildung ermöglicht.

Die kritische Soziolinguistik erforscht, wie sprachliche Differenzen zu sozialer Differenzierung und Ungleichheit beitragen. Sie ist in erkenntnistheoretischer Hinsicht „stark von [...] philosophischen, politik- und sozialwissenschaftlichen Theorien geprägt“ (Spitzmüller 2022: 225). Ausschlaggebend für die kritische Soziolinguistik sind die Machtstrukturen und ideologischen Prozesse, die sich in Sprache manifestieren und durch Sprache etabliert werden. Sie hinterfragt die Reproduktion sozialer Hierarchien und Diskriminierungen durch Sprache (vgl. Spitzmüller 2022: 223). Hauptziel der kritischen Soziolinguistik ist es, zu erklären, wie Sprache bedingen kann, dass verschiedene soziale Gruppen unterschiedlichen Zugang zu gesellschaftlicher Macht haben (vgl. Spitzmüller 2022: 223).

Es ist mittlerweile allgemein anerkannt, dass Menschen aufgrund ihres Sprachgebrauchs entweder benachteiligt oder bevorzugt werden können. Blommaert bringt das folgendermaßen auf den Punkt: „In general we can say that every difference in language can be turned into difference in social value – difference and inequality are two sides of a coin, a point often overlooked or minimised in analysis“ (Blommaert 2005: 69, zitiert nach Spitzmüller 2022: 223). In der kritischen Soziolinguistik ist daher die Vorstellung zentral, dass Sprache nicht nur ein Kommunikationsmedium, sondern auch Instrument zur Schaffung und Erhaltung sozialer Diskrepanzen ist (vgl. Spitzmüller 2022: 267). Sie beeinflusst den Zugang zu Ressourcen und kann Machtgefüge festigen. Diese Idee geht auf die ‚Dominanzhypothese‘ zurück, der zufolge bestimmte Verwendungsweisen von Sprache in spezifischen sozialen Kontexten vorherrschen (vgl. Spitzmüller 2022: 267) und die Sprache und Sprechweisen der mächtigen Gruppen dominiert. Sie wird zur Norm und verstärkt auf diese Weise die Privilegien dieser Gruppen, sie marginalisiert zugleich all jene, die anders sprechen (vgl. Spitzmüller 2022: 267).

Ein Konzept auf der entgegengesetzten Seite des Spektrums nennt sich ‚Differenzhypothese‘, der die Vorstellung einer funktionalen Gleichwertigkeit aller Sprachen und Sprachvarietäten zugrunde liegt. Jede besitzt ihren eigenen Wert und erfüllt eine bestimmte Funktion – sie sind daher gleichwertig (vgl. Spitzmüller 2022: 267). Die Differenzhypothese ermöglicht es daher, die Vielfalt sprachlicher Praktiken anzuerkennen und zu respektieren, anstatt eine bestimmte Sprache als überlegen darzustellen (vgl. Spitzmüller 2022: 267).

Die kritische Soziolinguistik wurde ganz maßgeblich von den gesellschaftlichen Umwälzungen der vergangenen Jahrzehnte beeinflusst, die als Globalisierungsprozess gefasst werden können. Dazu gehören unter anderem mediale oder wirtschaftliche Vernetzungsphänomene, weltweite Abhängigkeiten und die enorm gestiegene Mobilität der Menschen (vgl. Spitzmüller 2022: 241). Diese Entwicklungen haben tiefgreifende Konsequenzen für gesellschaftliche sowie sprachliche Strukturen. Die Globalisierung hat Ungleichheiten verschärft, zugleich gewinnen in der globalisierten Welt Sprachen größeres Gewicht, da Individuen viel stärker in Netzwerken agieren und intensiv kommunizieren müssen (vgl. Spitzmüller 2022: 242).

Ein zentrales Anliegen der kritischen Soziolinguistik ist demnach auch die Untersuchung der Machtverhältnisse und sozialen Hierarchien, die eine Gesellschaft prägen. Sie interessiert sich besonders dafür, wie solche Machtstrukturen durch Sprache organisiert werden und in welchem Zusammenhang Sprache und Sprachgebrauch zu ihnen stehen (vgl. Spitzmüller 2022: 251).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl die metapragmatische als auch die kritische Soziolinguistik sich dadurch auszeichnen, dass sie den eigenen Fachbereich „reflexiv und kritisch“ (Spitzmüller 2022: 222) beleuchten. Das bedeutet, dass sie „Sprachideologien, Machtprozesse und soziale Ungleichheit[en] auch in der Sprachwissenschaft und durch sprachwissenschaftliche Tätigkeiten“ (Spitzmüller 2022: 222), nicht außen vor lassen, hier kommt die Reflexivität ins Spiel. Während beide Disziplinen die Auffassung teilen, dass der Sprachgebrauch durch den ihm zugeschriebenen Wert eine wichtige gesellschaftliche Funktion hat, unterscheiden sie sich in ihrer Perspektive. Die kritische Soziolinguistik zeigt direkt und klar soziale Ungleichheiten auf und kommentiert sie kritisch. Im Gegensatz dazu konzentriert sich die metapragmatische Soziolinguistik stärker auf die Reflexion der sozialen Funktionen von Sprachnormen und deren Assoziationen (vgl. Spitzmüller 2022: 225).

2.1.1 Grundlegende Konzepte und Definitionen

Dieses Kapitel widmet sich den zentralen Aspekten der metapragmatischen und kritischen Soziolinguistik und legt dabei ein besonderes Augenmerk auf jene Thematiken und theoretischen Perspektiven, die für den Gegenstandsbereich vorliegender Arbeit relevant sind. Dabei werden bewusst ausgewählte Aspekte dargestellt. Die selektive Herangehensweise ermöglicht eine auf die konkreten sprachwissenschaftlichen Fragestellungen präziser zugeschnittene Analyse. Umrissen werden relevante Referenztheorien und TheoretikerInnen, darunter beispielsweise Pierre Bourdieu, aber auch postmarxistische Ideologiekonzepte, den Poststrukturalismus und die kritische Diskursforschung (vgl. Spitzmüller 2022: 226).

Der Soziologe Pierre Bourdieu untersucht ab den 1960er-Jahren intensiv die „kulturell bedingte soziale Ungleichheit“ (Spitzmüller 2022: 226) und die Rolle von Sprache, Kultur und „Geschmack“ als Mittel der sozialen Unterscheidung. In diesem Zusammenhang entwickelt er seine Theorie des kulturellen Kapitals und die Theorie des sprachlichen Marktes. Bourdieu zufolge ist der „Wert von Sprachen und Sprachgebräuchen [– ähnlich wie der von] Bildungsabschlüssen, Titeln, sozialen Verbindungen und kulturellen Vorlieben – eine Form des Kapitals“ (Spitzmüller 2022: 224), das auf dem „sprachlichen Markt“ (Bourdieu 2024: 115) unterschiedlich bewertet wird. Sprache wird damit zu einer Form kulturellen oder sozialen Kapitals, über das soziale AkteurInnen in unterschiedlichem Maße verfügen.

Seine Idee des ‚Habitus‘ ist ebenfalls besonders relevant für die kritische Soziolinguistik. Mit dem ‚Habitus‘ meint Bourdieu klassenbezogene Verhaltensweisen, die sich in verschiedenen Lebensstilen manifestieren und durch Sozialisation in spezifischen sozialen Kontexten geprägt werden (vgl. Spitzmüller 2022: 226). Wer die Strukturen der sozialen Welt internalisiert hat, fühlt sich in dieser Welt automatisch ‚zu Hause‘ und handelt situationsgerecht, ohne die Normen selbst bewusst reflektieren zu müssen. Bourdieu beschreibt das wie folgt: „[W]em die Strukturen der Welt [...] einverleibt sind, der ist hier unmittelbar, spontan ‚zu Hause‘ und schafft, was zu schaffen ist [...] [,] ohne überhaupt nachdenken zu müssen, was und wie.“ (Bourdieu [1997] 2020: 183, zitiert nach Spitzmüller 2022: 227 [Hervorhebungen im Original]). Der Gebrauch einer Sprache ist für Individuen ‚selbstverständlich‘ und damit Teil dieses Habitus. Entscheidend ist hier, dass bestimmte Verhaltensweisen, die zu einem gewissen Lebensstil gehören – einschließlich körperlicher und kommunikativer Handlungen –, bereits von frühester Kindheit an erlernt und verinnerlicht werden. Sie gelten „als sozial ‚wertvoll‘ [und signalisieren] eine bestimmte gesellschaftliche Zugehörigkeit“ (Spitzmüller 2022: 226).

Für Menschen, die aus niedrigeren sozialen Schichten kommen und versuchen, in höhere aufzusteigen, ist es extrem schwierig, den sozialen Abstand zu überwinden. Das liegt daran, dass der Habitus – also die internalisierten Verhaltensmuster und Denkweisen – so stark mit der sozialen Herkunft verbunden ist, dass Menschen gegebenenfalls immer als ‚Fremde‘ oder ‚Nichtzugehörige‘ entlarvt werden können. Mit anderen Worten: Auch wenn jemand versucht, sich in eine höhere soziale Schicht zu integrieren, bleibt der Habitus der unteren Schicht als Unterschied sichtbar (vgl. Spitzmüller 2022: 226). Der soziale ‚Markt‘, auf dem das Sprachkapital eingesetzt wird, ist nicht homogen, sondern besteht aus multiplen sozialen Feldern. In ihnen gelten unterschiedliche Regeln – Sprachformen und Kulturgut werden jeweils anders bewertet. So ist der Sprachgebrauch entscheidend für die Repräsentation, Schaffung und Festigung sozialer Disparitäten (vgl. Spitzmüller 2022: 227).

Eine wichtige Grundlage für die Überlegungen vorliegender Untersuchung ist ferner die postmarxistische Ideologietheorie. Der Ideologiebegriff hat in der kritischen und metapragmatischen Soziolinguistik eine herausragende Position. Ausgangspunkt sind die Reflexionen von Marx und Engels über Ideologie als ‚falsches Bewusstsein‘, das die tatsächlichen materiellen Bedingungen verschleiert (vgl. Spitzmüller 2022: 228). Der russische Sprachwissenschaftler und Literaturtheoretiker Valentin Vološinov argumentiert, dass jedem Zeichen eine ideologische Bewertung zugeschrieben werden kann – sei es Wahrheit, Lüge, Gerechtigkeit oder Güte. Er formuliert das wie folgt: „Wo Zeichen sind, ist auch Ideologie. Alles Ideologische hat Zeichencharakter.“ (Vološinov [1929] 1975: 56, zitiert nach Spitzmüller 2022: 228). Ideologie wird folglich durch den Gebrauch von Zeichen erzeugt, und umgekehrt ist „jeder Sprachgebrauch mit Ideologie verbunden“ (Spitzmüller 2022: 228). Ideologien formen Individuen zu Subjekten, indem sie ihnen spezifische Rollen im sozialen Gefüge zuweisen.

Für Ernesto Laclau ist Ideologie nicht nur als unvermeidlich anzusehen, sondern bildet auch eine ganz grundlegende Voraussetzung für das Bestehen von Gesellschaften. Sie bietet Orientierung und Struktur, macht die Welt verständlich und fördert soziale Kohärenz (vgl. Spitzmüller 2022: 231). Ideologien selektieren bestimmte Annahmen, Normen und Erwartungen, die eine Gesellschaft zusammenhalten. Sie bieten uns Orientierung und Struktur und machen uns die Welt und uns selbst verständlich (vgl. Spitzmüller 2022: 231).

Für vorliegende Arbeit sind auch die Thesen des Poststrukturalismus, der sich kritisch aus dem Strukturalismus entwickelt hat, von Bedeutung. Der ‚Diskurs‘ ist zu definieren als ein System

von Äußerungen, das durch spezifische Regeln und soziale Beziehungen charakterisiert wird. Er steht im Zentrum der Diskurstheorie Michel Foucaults (vgl. Spitzmüller 2022: 231). Die Regeln determinieren, *was wie von wem* gesagt werden kann. Obwohl sie auf den ersten Blick natürlich scheinen, sind sie in Wirklichkeit konstruiert. (Vgl. Spitzmüller 2022: 231) Foucault stellt dar, dass Diskursregeln die Ausdrucksmöglichkeiten in einer Gesellschaft begrenzen. Dabei ist diese Begrenzung nicht als Zensur, sondern als notwendige Bedingung für strukturierte Kommunikation und Handlung zu lesen. Darüber hinaus sind ‚Wissen‘ und ‚Macht‘ eng miteinander verknüpft: Wissen beeinflusst die Weltanschauung und trägt zugleich zur Etablierung und Aufrechterhaltung von Machtstrukturen bei. (Vgl. Spitzmüller 2022: 231) Mit Foucaults kritischer Diskursanalyse lässt sich prüfen, wie durch Sprache und Diskurse Macht ausgeübt wird und welche Ideologie damit propagiert wird (vgl. Spitzmüller 2022: 235). Diese Forschung ist meist eher als politisch links zu verstehen, weil sie beleuchtet, wie Phänomene wie Alltagsrassismus, Diskriminierung, Neoliberalismus und Globalisierung sprachlich manifest werden. Sie zeigt auf, welche Rolle Sprache bei der Beeinflussung und Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Strukturen spielt. (Vgl. Spitzmüller 2022: 235)

Foucaults Konzepte und Begrifflichkeiten sind äußerst hilfreich für die Untersuchung der Sprachrepertoires und des Spracherlebens der verschiedenen portugiesischstämmigen Generationen in Luxemburg. Sie erleichtern es, zu verstehen, durch welche gesellschaftliche Machtstrukturen die Sprachpraxis geformt wird und wie genau diese Praktiken dann wiederum zur Stabilisierung und Reproduktion der Strukturen beitragen (vgl. Spitzmüller 2022: 231).

Nachdem nun die zentralen theoretischen Konzepte und Ansätze der metapragmatischen und kritischen Soziolinguistik und ihre Bedeutung für die Analyse sozialer Strukturen und Sprachpraktiken dargelegt wurde, ist nun genauer zu fragen, ob und warum die Theorien und Methoden für vorliegende Untersuchung relevant sind. Dazu werden Überlegungen von Spitzmüller (vgl. Spitzmüller 2022) genauer betrachtet.

2.1.2 Relevanz für die Untersuchung (nach Spitzmüller 2022)

In unserer heutigen Welt ist es wichtig, die sprachlichen Erfahrungen der durch Globalisierung und Migrationsprozesse entstehenden Einwanderergemeinschaften zu kennen. Dem kann eine qualitative soziolinguistische Untersuchung wie vorliegende zuträglich sein. Sie erforscht die komplexen Wechselwirkungen zwischen Sprache, Identität und sozialem Wandel. Dabei legt

sie besonderen Wert auf die Entwicklung des Sprachrepertoires und die sprachlichen Erlebnisse von ImmigrantInnen im Generationenvergleich. Sie fragt auch, welche Rolle diese Phänomene für den Aufbau und Erhalt sozialer Beziehungen und kultureller Identität spielen.

Für diese Arbeit wesentliche Konzepte der kritischen und metapragmatischen Soziolinguistik sind Macht, Hegemonie und soziale Ungleichheit (vgl. Spitzmüller 2022: 251). Im Sprachgebrauch drückt sich „nicht nur Macht aus, sondern Macht wird mittels Sprachgebrauch umgekehrt auch konstituiert, eingefordert, behauptet, gestärkt oder auch infrage gestellt“ (Spitzmüller 2022: 252). Zentral ist auch die Frage, wie Sprache in Migrationskontexten bewertet wird und welche Konsequenzen das für die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit von MigrantInnen hat. Der Soziolinguist Jan Blommaert (vgl. Blommaert 2005) argumentiert, dass MigrantInnen, insbesondere solche aus weniger privilegierten Regionen, oft durch die Bewertung ihrer Sprache im neuen sozialen Umfeld an Einfluss verlieren. Er beschreibt das metaphorisch als Verlust der ‚Stimme‘ – der Fähigkeit, sich Gehör zu verschaffen und eigene Ziele durch Sprache zu erreichen (vgl. Spitzmüller 2022: 254). Ungleichheit bedeutet

[a] central concern. [...] [I]ssues of voice would be identified as crucial in explaining inequality. I [...] defined voice [...] in general as the ways in which people manage to make themselves understood or fail to do so. This capacity to make oneself understood [...] is a capacity to generate an uptake of one's words as close as possible to one's desired contextualisation. It is, in other words, the capacity to accomplish desired functions through language. More accurately, it is the capacity to create favourable conditions for a desired uptake: if I want to formulate a polite request, I shall attempt to make my words come across as a polite request and not as a rude command; if I want to declare my love to someone, I shall try to make sure that the object of my love understands it that way. In each case I shall mobilise what I believe are the most (denotationally) adequate, contextually appropriate, semiotic means to do so, hoping that the interlocutor will follow my directions of contextualisation. (Blommaert 2005: 68, zitiert nach Spitzmüller 2022: 254 f.)

Eine ‚Stimme‘ zu haben, bedeutet also, fähig zu sein, sich einerseits verständlich zu machen, aber andererseits auch mit der eigenen Sprache etwas im eigenen Sinne bewegen zu können (vgl. Spitzmüller 2022: 254.) Wenn nun etwa (wie in einem von Blommaerts Fallbeispielen) tansanische MigrantInnen in Belgien „ein Englisch sprechen, das sie in ihrer früheren Heimat als Angehörige der Mittelschicht (und mithin als privilegiert) ausgewiesen hat, kann es passieren, dass sie genau dieses Englisch in Belgien als ‚ungebildet‘ markiert“ (Spitzmüller 2022: 255). In der Folge können sie eine soziale Ungleichbehandlung erfahren (vgl. Spitzmüller 2022: 255).

Ein ganz zentraler Begriff in der kritischen Soziolinguistik ist auch der Begriff des ‚Translanguaging‘ (vgl. Spitzmüller 2022: 243). Gerade für die Betrachtung Luxemburgs ist er bedeutsam, da er dort real erlebbar ist. Es ist zu betonen, dass der Begriff ‚Translanguaging‘

nicht ‚Code-Switching‘ meint. Denn er meint „rather [...] an arrangement that normalizes bilingualism without diglossic functional separation“ (Becker 2018: 43). Mehr- oder Zweisprachigkeit ist so ‚normal‘ geworden, dass der Übergang zwischen den einzelnen Sprachen als fließend verstanden wird. Im traditionellen Verständnis von Mehrsprachigkeit sind Sprachen klar voneinander abgegrenzte Systeme. Das Konzept des ‚Translanguaging‘ betont hingegen die dynamischen Übergänge zwischen verschiedenen Sprachen im Alltag der Menschen (vgl. Becker 2018:43). Konträr zur Vorstellung eines abrupten Wechsels zwischen verschiedenen Sprachen – der dann eben unter dem Terminus ‚Code-Switching‘ zu fassen wäre – beschreibt ‚Translanguaging‘ die beinahe unmerkliche, nahtlose Integration, das Ineinanderfließen von sprachlichen Elementen aus verschiedenen Sprachen. ‚Translanguaging‘ ist also ein alltäglicher Vorgang, der häufig in mehrsprachigen Gemeinschaften zu beobachten ist: Die Menschen greifen vermehrt auf Elemente aus unterschiedlichen Sprachen zurück, um sich möglichst effektiv und effizient auszudrücken (vgl. Becker 2018: 43).

2.2 Die Perspektivierung von Sprache: Sprache als soziale Praxis

‚Sprache‘ als solche ist für vorliegende Arbeit von solch fundamentaler Bedeutung, dass sie einer spezifischen linguistischen Perspektivierung bedarf. In diesem Kapitel soll das Sprachverständnis, das dieser Arbeit zugrunde liegt, genauer dargestellt werden.

In diesem Zusammenhang gilt, Sprache ist stets ein Ergebnis von „ideological construction and therefore involves power, authority and control“ (Blommaert 2006: 512, zitiert nach Becker 2018: 30). Sprache ist laut Blommaert also ein ideologisches Konstrukt, das eng mit Macht und sozialer Kontrolle verbunden ist. Diese Sichtweise teilt Silverstein (vgl. Silverstein 1979), demzufolge sprachliches Handeln immer auf wiederholten und reflektierten Verhaltensmustern basiert. Die Reflexion über solche wiederkehrenden Muster – wie etwa Sprachstile oder Genres – schafft ein Schema, das sowohl von uns selbst als auch von anderen erkannt wird. Diese Muster sind „das Resultat rekurrenter, reflexiver Praktik und metapragmatischer Reflexion“ (Felder / Gardt 2019: 21).

Die sprachlichen Muster gründen auf sozialen Praktiken, welche wiederum durch regelmäßige Wiederholung stabilisiert werden. In jeder Kommunikation wird auf bereits existierende sprachliche Formen und soziale Normen Bezug genommen, die in der Gesellschaft „sozial

registriert“ (Felder / Gardt 2019: 21) sind. Die scheinbar spontan in Situationen getätigten Sprachakte spiegeln damit immer Kommunikationsmuster wider, die sich über längere Zeit hinweg gefestigt haben und zu gesellschaftlichen Normen geworden sind. Sprache existiert nicht als festes, klar abgrenzbares Objekt, sondern wird erst durch ihre reflexive Nutzung geformt (vgl. Felder / Gardt 2019: 21). Sprachreflexive Diskurse befassen sich mit den sozialen Bedeutungen und Regeln, die hinter dem sprachlichen Ausdruck stehen. Solche Diskussionen, etwa über die ‚richtige‘ oder ‚angemessene‘ Sprache, sind immer auch Diskussionen über die sozialen Rollen und Werte, die mit bestimmten Ausdrücken verbunden sind.

Einzuschieben ist hier der Gedanke, dass Sprache und Ideologie grundsätzlich untrennbar miteinander verbunden sind. Äußerungen transportieren bestimmte Werte und Überzeugungen. Auch der soziale Kontext, in dem Sprache verwendet wird, ist ideologisch geprägt (vgl. Spitzmüller 2022: 228). Für Blommaert sind auch die gerade beschriebenen Debatten über den Sprachgebrauch Machtkämpfe um die Deutungshoheit über die Definition von Sprache (vgl. Felder / Gardt 2019: 25). Sprachreflexive Diskurse haben folglich stets auch eine Komponente der ideologischen Auseinandersetzung.

Möchte man Sprache als sozialen Prozess definieren, muss man die Vielfalt der einzelnen Sprachformen berücksichtigen. Selbst Menschen, die nur eine Sprache sprechen, verfügen über eine Vielzahl sprachlicher Register, die kontextabhängig variieren. Diese Mehrdimensionalität der Ausdrucksweisen in einer Sprache bringt der russische Sprachwissenschaftler Bachtin in dem von ihm entwickelten Konzept der ‚Heteroglossie‘ zum Ausdruck. Damit meint er „die gesellschaftlich vorhandene Redevielfalt“ (Busch 2012: 12). Beispielsweise verwenden Menschen je nach Umfeld unterschiedliche Sprachregister, äußern sie sich etwa im Fachjargon, im Dialekt oder in der Jugendsprache. Die Idee der ‚Heteroglossie‘ macht deutlich, dass es kleinere ‚Sprachen‘ oder sprachliche Ausdrucks- oder Unterformen in einer einzigen Sprache gibt.

Auf Basis des Dargestellten lässt sich festhalten, dass Sprache an sich demnach kein neutrales, feststehendes Konstrukt, sondern ein dynamisches System ist, welches gleichermaßen von sozialen, historischen und politischen Einflüssen geprägt ist. Diese Einwirkungen äußern sich im Sprachgebrauch sowie in der Rolle, die Sprache in der Aushandlung sozialer Spannungen einnimmt (vgl. Bailey 2012: 501 f.). Damit ist Sprache ein Medium sozialer Positionierung, das ideologische und gesellschaftliche Werte transportiert (vgl. Felder / Gardt 2019: 23).

2.3 Sprachrepertoire- und Spracherlebensforschung

Im Nachdenken über die Funktionsweise menschlicher Kommunikation und in der Distanznahme zu dem so selbstverständlich Wirkenden wird man sich schnell der Komplexität von Interaktionen bewusst – der Mehrschichtigkeit von Äußerungen, der Widersprüchlichkeit von Bedeutungen, der Subtilität von gestischen und mimischen Zeichen. Kommunikation ist weit mehr als bloßer Informationsaustausch zwischen zwei Akteuren. Sie ist ein Beziehungsaufbau über ein Drittes – Objekt, Thema oder Inhalt – über das gesprochen wird (vgl. Busch 2012: 9). Verbale Kommunikation vermittelt nicht nur Inhalte, sondern macht auch Charakterzüge und Emotionen der Gesprächspartner sichtbar, sie lässt auch oftmals die Absichten des Sprechers erkennen (vgl. Busch 2012: 9 f.). Ein Gespräch wird jedoch auch von nonverbalen Elementen wie Gestik und Mimik bestimmt. Soziale Interaktionen sind auf diese Weise Ausdruck tiefer Verbundenheit zwischen den GesprächspartnerInnen, bei der Worte, Körperhaltung und Gesichtsausdruck eine wichtige Rolle spielen (vgl. Busch 2012: 11). Der Forschungsansatz der Sprachrepertoire- und Spracherlebensforschung lässt sich aufgrund zentraler theoretischer und methodischer Prinzipien der kritischen und metapragmatischen Soziolinguistik zuordnen. Am Ende dieses Kapitels wird dies noch einmal retrospektiv aufgegriffen.

Besonders bedeutsam ist in diesem Kontext das ‚sprachliche Repertoire‘. Das Konzept stammt von dem Linguisten und Anthropologen John Gumperz, der es als „all the accepted ways of formulating messages“ (Busch 2021: 22) beschreibt. Er nennt es „weapons of everyday communication“ (Busch 2021: 22), aus denen SprecherInnen je nach beabsichtigter Botschaft wählen. Das Repertoire umfasst alle Sprachen, „Dialekte, Stile, Register und Routinen“ (Busch 2021: 22), der Alltagskommunikation. Gumperz’ ‚Repertoire‘-Begriff enthält alle Sprachmittel, die Individuen nutzen. Je nach Kontext und Situation entscheiden sie (natürlich oft automatisiert bzw. unbewusst), welche Sprachmittel sie aus der breiten Palette an Kommunikationsformen und Ausdrucksmöglichkeiten wählen. Diese Wahl unterliegt jedoch sowohl grammatikalischen Regeln als auch sozialen Normen. Gumperz unterstreicht: „[T]he social etiquette of language choice is learned along with grammatical rules and once internalized, it becomes a part of our linguistic equipment.“ (Busch 2017: 344) Das Sprachrepertoire ist also individuell sowie zugleich konventionell und passt sich dem sozialen Umfeld an (vgl. Busch 2010: 59).

Brigitta Busch erweitert das Verständnis des Sprachrepertoires um zwei wichtige Aspekte: die individuelle Mehrsprachigkeit und das subjektive Spracherleben der Menschen (vgl. Busch

2012: 14 f.). Sie betont, dass zum Sprachrepertoire nicht nur die tatsächlich verwendeten Sprachen gehören, sondern auch die persönlich-emotionalen Bedeutungen, die diese für das Individuum haben. Dieses Repertoire ist wandelbar, wird dabei aber ganz wesentlich von der Lebensgeschichte und den Erfahrungen des Individuums beeinflusst (vgl. Busch 2012: 14 f.). Oftmals wird SprecherInnen erst bewusst, dass sie über ein Sprachrepertoire verfügen, wenn sie negative einschlägige Erfahrungen machen. Ein Beispiel wäre ein/e MigrantIn, der/die sich nicht vollständig integriert fühlt (vgl. Busch 2012: 17 f.). Die anderssprachige Umgebung und die Herausforderung, sich der lokalen Kommunikation anzupassen, kann mitunter irritieren oder gar erschüttern. Es klafft eine Lücke zwischen dem eigenen Sprachrepertoire und den neuen Anforderungen, durch die sich MigrantInnen häufig ‚deplatziert‘ fühlen (vgl. Busch 2012: 16).

In einem besonders mehrsprachigen Land wie Luxemburg stehen SprecherInnen stets erneut vor der Frage, welche (Gebrauchsform einer) Sprache sie aus ihrem Repertoire verwenden sollen. Intuitiv entscheiden sie sich für die Sprache, die am besten zu den Kommunikationsbedürfnissen im entsprechenden Moment passt. Das gilt nicht nur für dezidiert bilinguale, sondern auch für (vermeintlich) monolinguale SprecherInnen. Auch Letzteren bieten sich vielfältige Möglichkeiten, die jeweilige Sprache je nach sozialem Umfeld und Kommunikationssituation in einer bestimmten Gebrauchsform zu verwenden. So entscheiden sie auch, ob sie formell oder informell sprechen und bestimmte dialektale oder umgangssprachliche Ausdrücke verwenden (wollen). Es zeigt sich auch, inwieweit sie die Normen der Standardsprache berücksichtigen. „Einsprachige“ SprecherInnen passen ihr sprachliches Verhalten flexibel an die jeweilige Situation an, indem sie auf verschiedene Varietäten ihrer Sprache zurückgreifen. Diese Anpassungen umfassen alle Ebenen: „phonetisch/phonologisch, grammatisch (morphologisch/syntaktisch), lexikalisch und pragmatisch“ (Pütz 2004: 227).

Der von dem Soziologen Steven Vertovec eingeführte Begriff der ‚Superdiversität‘ beschreibt die Tatsache, dass unsere Gesellschaften durch die globale Mobilität immer vielfältiger und komplexer werden. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Menschen, die als MigrantInnen in einem anderen Land leben, deutlich erhöht. Durch diese globalen Bewegungen entstehen – je nachdem, wie gut sich jemand in ein bestimmtes soziales Umfeld einfügt und sich diesem zugehörig fühlt – neue Formen der Zugehörigkeit (Inklusion) und des Ausschlusses (Exklusion) (vgl. Vertovec 2007, zitiert nach Busch 2012: 15 f.). Dass sich Menschen immer häufiger in

unterschiedlichen sozialen und kulturellen Umfeldern bewegen, verändert ihr sprachliches Repertoire (vgl. Busch 2012: 15 f.). Wichtig ist auch das ‚Spracherleben‘ – jene Weise, in der Menschen ihre eigenen sprachlichen Fähigkeiten wahrnehmen und in der sie glauben, von anderen in Bezug auf ihre Sprache wahrgenommen zu werden (vgl. Busch 2012: 20). Viele MigrantInnen versuchen, ihre Sprache so anzupassen, dass sie in ihrer neuen Umgebung nicht als ‚fremd‘ wahrgenommen werden (vgl. Busch 2012: 20). Dadurch können schnell Ohnmachtsgefühle entstehen, insbesondere gegenüber Personen, die MigrantInnen als 'anders' wahrnehmen und damit eine Form von Macht ausüben. Das kann so weit gehen, dass Menschen es vermeiden, ihre eigene Sprache zu sprechen – weil sie sich unsicher und ‚sprachlich unterlegen‘ fühlen. Diese SprecherInnen fühlen sich deshalb in ihrer Identität eingeschränkt und verlieren ihre Unbefangenheit im Umgang mit der Muttersprache. Das greift nicht nur die individuelle Identität an, sondern hemmt auch die Integration in die Gemeinschaft. Im schlimmsten Fall führt es zur Entfremdung von der neuen Umgebung und zur Infragestellung der eigenen kulturellen Zugehörigkeit (vgl. Busch 2012: 20).

Busch unterscheidet drei Dimensionen des Sprachrepertoires, die „leibliche Dimension, die emotionale Dimension und die historisch-politische Dimension“ (Busch 2021: 24). Diese Dimensionen lassen sich jedoch nicht allein durch die Beobachtung von Gesprächen erfassen. Sie sind vielmehr tief in den persönlichen Erfahrungen und der Lebensgeschichte der SprecherInnen verankert. Das bedeutet, dass für ein umfassendes Verständnis des Spracherlebens auch individuelle Lebenskontexte berücksichtigt werden müssen.

2.3.1 Die leibliche Dimension

Subjekte *erleben* ihre Welt und Wirklichkeit – sie machen Erfahrungen und nehmen diese als solche wahr. Um zu verstehen, was menschliches Erleben eigentlich im Kern bedeutet, müssen wir unseren Blickwinkel ändern. Statt nur von außen zu beobachten, sollte man, Brigitta Buschs Anstoß folgend, die Perspektive des Erlebenden einnehmen (vgl. Busch 2012: 21). Dieser Gedanke stammt ursprünglich aus der von Edmund Husserl entwickelten philosophischen Denkrichtung der Phänomenologie. Husserls Ansatz betont, dass ein Verständnis von Erfahrung nur durch den Fokus auf das subjektive Erleben möglich ist. Diese Idee entwickelte der französische Philosoph Maurice Merleau-Ponty weiter. Er argumentiert, das ‚Subjekt‘ sei in unserer leiblichen Existenz verankert (vgl. Busch 2017: 21 f.). Unser Körper ist immer präsent und hilft uns dabei, unseren Platz in der Welt zu finden (vgl. Busch 2012: 21f.). Merleau-Ponty unterscheidet dabei zwischen ‚Leib‘ und ‚Körper‘. Letzterer umfasst unsere physische

Existenz, während ersterer die subjektive körperliche Erfahrung darstellt und, wie wir uns in unserem Körper fühlen. Diese Differenzierung ist zentral, um nachvollziehen zu können, wie unser körperliches Sein unser Erleben prägt (vgl. Busch 2012: 22).

Sprache ist nicht nur Informationsmedium, sondern auch eng mit subjektiv-körperlichen (leiblichen) und emotionalen Aspekten verbunden. Beide Dimensionen – die leibliche und die emotionale – spielen eine zentrale Rolle in der intersubjektiven Kommunikation (vgl. Busch 2012: 23). Mit Merleau-Ponty lässt sich dieser Bereich als „Zwischenleiblichkeit“ (Busch 2012: 23) fassen. Dieser Begriff symbolisiert, dass die Weise, wie wir kommunizieren, stark von unserer körperlichen Existenz und unseren Emotionen geprägt ist. Unser Sprachrepertoire ist zwar wandelbar, aber nicht beliebig oder austauschbar (vgl. Busch 2012: 23). Es ist eng mit uns als Subjekt verbunden und von uns internalisiert und zu einem Teil unserer Identität gemacht worden. Hervorzuheben ist auch, dass laut Merleau-Ponty vergangene Erfahrungen im Körper gespeichert sind. Bestimmte Körperhaltungen, Gesten, Geschmäcker oder Geräusche können unerwartet Erinnerungen wachrufen (vgl. Busch 2012: 23). So kann beispielsweise der Geruch frisch gebackenen Baguettes Erinnerungen an die Kindheit wachrufen.

Auch im Migrationskontext ist die leibliche Komponente des Spracherlebens und -repertoires von Belang (vgl. Busch 2012: 24). Einem Migranten oder einer Migrantin kann die Verwendung der fremden Sprache wie das Spielen einer Rolle erscheinen, in die er oder sie erst hineinfinden muss. MigrantInnen können sich deshalb beim Sprechen der neuen Landessprache entfremdet fühlen, weil sie sich nicht als diejenigen wahrnehmen, die sich durch den eigenen Körper ausdrücken, sondern sich stattdessen in einem ‚fremden Körper‘ befinden, der nicht vollständig zu ihrem Selbst gehört – eine externe Hülle, in der sie erst lernen müssen, sich zurechtzufinden.

2.3.2 Die emotionale Dimension

Die Annahme, dass Kognition (das Denken) und Emotion (das Fühlen) bei der Aneignung und Produktion von Sprache ineinandergreifen, lässt sich durch Erkenntnisse aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen stützen (vgl. Busch 2012: 24 f.). Insbesondere die philosophische Emotionsforschung zeigt, dass Emotionen einen wichtigen Einfluss auf unsere Wahrnehmung und unser Lernen haben. Dass Freude oder Angst den Lernprozess maßgeblich beeinflussen, unterstreicht auch die Spracherwerbsforschung. Kinder lernen dann am besten, wenn sie sich in einer emotional positiven Umgebung befinden. Ferner zeigen neurowissenschaftliche

Studien, dass bestimmte Hirnareale für emotionale und kognitive Prozesse gleichermaßen zuständig sind. In der Konsequenz sind Denken und Fühlen im Gehirn miteinander verknüpft. Schließlich weist auch die Psychoanalyse darauf hin, dass Gefühle beeinflussen, wie wir handeln und denken. (Vgl. Busch 2012: 24 f.). Die Beziehung zwischen Sprache und Emotion ist also wechselseitig: Wir bringen mit Sprache unsere Gefühlszustände zum Ausdruck, kommunizieren sie und verstehen Emotionen anderer. Zugleich wird die Sprachproduktion erheblich von Emotionen beeinflusst (vgl. Busch 2012: 25).

Ein für vorliegende Untersuchung und deren Fragestellung essentielles Gefühl ist das der Scham. Es tritt im Zusammenhang mit Migrationserfahrungen und Mehrsprachigkeit häufig auf. So kann jemand eine starke Reaktion auf einen unangemessenen Ausdruck, Tonfall oder Akzent erhalten und sich für die Aufmerksamkeit, die sich durch den Fehler auf ihn oder sie richtet, schämen (vgl. Busch 2017: 352 f.). Der intersubjektiven Perspektive von Demmerling / Landweer (2007) zufolge ist Scham häufig eine Reaktion auf eine Normverletzung. Im Mehrsprachigkeitskontext bedeutet dies, dass sich eine Person für ihren (empfundene oder tatsächlichen) Mangel an Sprachbeherrschung schämt (vgl. Busch 2017: 353). Durch wiederholte negative Erfahrungen festigt sich die Verbindung zwischen der entsprechenden Sprache und dem Schamgefühl. Das kann zur Folge haben, dass Individuen die Sprache meiden – in der Hoffnung, damit auch dem Gefühl zu entgehen (vgl. Busch 2017: 353).

Die Vorstellung, dass das Sprachrepertoire eines Menschen wie eine Art Werkzeugkasten funktioniert, aus dem je nach Kontext die passende Sprache oder der passende Code ausgewählt wird, ist nicht wirklich zutreffend (vgl. Busch 2012: 31). Stattdessen wäre es sinnvoller, das Sprachrepertoire als „Raum der Potentialität“ (Busch 2012: 31) zu verstehen. In diesem Raum werden die sprachlichen Optionen eines Individuums durch Grammatik, gesellschaftliche Normen, aber auch körperliche und emotionale Erfahrungen eingegrenzt (vgl. Busch 2012: 32). In bestimmten Situationen können Sprachen, Codes oder Sprechweisen stark emotional geprägt sein. Entsprechende Assoziationen können das Individuum in bestimmten Momenten bremsen, diese Sprachen oder Codes zu verwenden. Das Sprachrepertoire wird also davon bestimmt, was vor jenem Hintergrund verfügbar und was nicht verfügbar ist. Die Abwesenheit einer Sprache kann sich in Form von einem Gefühl der Leere oder einer unerfüllten Sehnsucht bemerkbar machen (vgl. Busch 2012: 31 f.).

2.3.3 Die historisch-politische Dimension

Das Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit ist tief im Menschen verankert. Es wird oft durch Sprache und Kultur realisiert. Das spiegelt sich im Begriff des ‚Schibboleths‘ wider (vgl. Busch 2012: 33). Der Begriff ‚Schibboleth‘ stammt aus der Bibel und bezeichnet ein Wort oder ein Sprachmerkmal, das Menschen als Angehörige einer bestimmten Gruppe ausweist. Auf Basis solcher Schibboleths können Menschen gruppenspezifisch identifiziert werden (vgl. Busch 2012: 33). Das gesellschaftliche Machtgefüge wird durch Sprachideologien, Diskurse über den Sprachgebrauch sowie durch die Normierung des ‚richtigen‘ Sprachgebrauchs hergestellt und reproduziert. Wenn eine Person den ‚Fremden‘ oder ‚Außenseitern‘ zugeordnet wird, existiert zugleich meist eine Diskrepanz zwischen ihrer Selbstwahrnehmung und der Fremdwahrnehmung durch ihre Umgebung (vgl. Busch 2012: 34). Menschen sehnen sich nach Gruppenzugehörigkeit, weil sie ihnen Sicherheit, Bestätigung und Identifikation verspricht. Beherrscht jemand die kulturellen oder verhaltensspezifischen Konventionen und sprachlichen Schibboleths der Gruppe nicht, kann die Wahrnehmung der Person als ‚anders‘ und ‚nicht zugehörig‘ zu deren Ausschluss führen.

Im alltäglichen Zusammenleben nehmen Menschen oft automatisch und völlig unbewusst Kategorisierungen vor, um ihre Umwelt besser zu verstehen. Diese Einordnungen geschehen häufig auf Basis äußerer Merkmale wie „gender, age, origin, education, social status“ (Busch 2017: 348). Die Kategorien sind dementsprechend Orientierungshilfen, aber auch nicht selten das Ergebnis der Wirkmacht von Sprachideologien. Dabei handelt es sich um bestimmte Vorstellungen vom Zusammenhang von Sprache, Sozialverhalten und kultureller Identität. Sprachideologien bestimmen, wie Sprechweisen wahrgenommen und mit welchen sozialen Gruppen sie verbunden werden. Sprache konstruiert auf diese Weise soziale und kulturelle Zugehörigkeiten mit (vgl. Busch 2017: 348). Besonders dann, wenn Menschen neue sprachliche Umgebungen kennenlernen, wird die einschränkende Wirkung dieser Kategorisierungen deutlich. Dann sind Unterschiede in der Gebrauchsform von Sprache stärker wahrnehmbar. Es wird sofort intuitiv und meist unbewusst eine Einteilung in ‚vertraut‘ und ‚fremd‘ vorgenommen. Es schränkt die Offenheit und Spontanität im persönlichen Kontakt ein, wenn Menschen in ‚Innen-‘, und ‚Außengruppen‘ denken (vgl. Busch 2017: 348). Die mit einer Sprache gesammelten Erfahrungen bündeln Menschen auch in ihrem Sprachrepertoire, in der bereits beschriebenen Aggregation von Ausdrücken, Akzenten und Sprachgebrauchsformen, die im Laufe des Lebens erworben werden. Es verbindet die persönliche Geschichte des Einzelnen mit größeren sozialen, historischen und politischen Zusammenhängen. So sind

beispielsweise mit bestimmten Ausdrücken kulturelle Bedeutungen verknüpft, die sich über Jahrhunderte hinweg oder durch historische Ereignisse gefestigt haben. Sprache ist in diesem Sinne auch ein Medium, das Vergangenheit und Gegenwart sowie diverse Orte und Zeiten verschmelzen lässt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Terminus ‚Chronotopos‘, den der russische Literaturwissenschaftler Michail Bachtin verwendet, um die Verbindung von Zeit („Chronos“) und Raum („Topos“) zu markieren. Bachtin zeigt, dass Sprache nicht nur den Moment erfasst, in dem wir sprechen, sondern auch vergangene Erfahrungen, Orte und Zeiten miteinschließt. Wenn wir sprechen, reagieren wir damit nicht bloß auf die aktuelle Situation, sondern auch auf Dinge, die uns unbewusst begleiten – frühere Erlebnisse, andere Kulturen oder prägende historische Ereignisse (vgl. Busch 2017: 355). So schwingen manchmal beim Sprechen Erinnerungen oder vergangene Erfahrungen mit. Eine bestimmte Redewendung oder ein Dialekt kann uns und andere an unsere Herkunft oder Kindheit erinnern, auch wenn wir uns gerade in einem völlig anderen Kontext befinden (vgl. Busch 2017: 355). Laut Bachtin gehen auch die Chronotopoi untereinander komplexe Beziehungen ein. Sie seien, so formuliert er, „mutually inclusive, they co-exist, they may be interwoven with, replace or oppose one another, contradict one another or find themselves in ever more complex interrelationships“ (Bachtin 1981b: 252, zitiert nach Busch 2017: 355).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Konzepte der kritischen und metapragmatischen Soziolinguistik für diese Arbeit sowie den zugrunde liegenden Forschungsansatz von zentraler Bedeutung sind. Vor allem im Hinblick auf das Sprachrepertoire, das die Möglichkeit bietet zu untersuchen, wie Menschen ihre unterschiedlichen sprachlichen Ressourcen nutzen, bewerten und in hierarchische Zusammenhänge einordnen. Eine neutrale Betrachtung dieser sprachlichen Vielfalt ist kaum möglich, da sie soziale Machtverhältnisse oder/und Ungleichheiten widerspiegelt. Die Aspekte des Spracherlebens, insbesondere in ihren Dimensionen – leiblich, emotional und historisch-politisch –, zeigen gemäß der kritischen Soziolinguistik, dass Sprache nicht nur ein Mittel zur Kommunikation ist. Vielmehr fungiert sie auch in der intersubjektiven Interaktion als Instrument zur Schaffung und Aufrechterhaltung gesellschaftlich verankerter und ausgelebter Ideologien, einschließlich sozialer Ungleichheiten. Die Analyse, wie Menschen Sprache erleben und reflektieren, bildet den Gegenstandsbereich Spracherlebensforschung, die der metapragmatischen Soziolinguistik zuzuordnen ist. Diese legt einen besonderen Fokus darauf,

wie SprecherInnen ihre eigene Sprachverwendung wahrnehmen, reflektieren und ihre soziale Situation kategorisieren und hierarchisieren.

Zusammenfassend lässt sich bestätigen, dass Sprache ein dynamisches, vielschichtiges Phänomen ist, das sich durch Heterogenität in sprachlichen Praktiken auszeichnet.

2.4 Sprachideologieforschung

Die vorausgegangenen Kapitel haben bereits illustriert, dass Sprachideologien einen erheblichen Einfluss sowohl auf den Sprachgebrauch als auch auf die Sprachwahrnehmung haben. Im Folgenden soll ein eingehender Blick auf die Forschung in diesem Bereich geworfen werden. Es ließe sich zunächst einmal überblickshaft feststellen, dass diese die Prägung unserer Wahrnehmung und unseres Verhaltens durch Überzeugungen und Einstellungen gegenüber Sprachen untersucht. Sie prüft darüber hinaus, welche Folgen dies für unser gesellschaftliches Zusammenleben hat.

Der bekannte amerikanische Linguist Andrew Garrett ist überzeugt, dass Spracheinstellungen das menschliche Sozialleben stark beeinflussen. Sie determinieren nicht nur, wie wir uns selbst und andere wahrnehmen, sondern auch, wie wir uns verhalten. Er fasst dies an einer Stelle sehr prägnant zusammen: „[L]anguage attitudes issues extend to all manner of sociolinguistic and social psychological phenomena, such as how we position ourselves socially, and how we relate to other individuals and groups. They may affect behaviours and experiences.“ (Garrett 2010: 15). Die Art und Weise des Sprechens ist also stark von Lebensumständen wie etwa Bildung, Herkunft oder sozialem Umfeld abhängig. Oft erfolgt beim Sprechen die bereits angedeutete unbewusste soziale Kategorisierung des Sprechenden durch die Zuhörenden. Sie basiert häufig auf Stereotypen, die mit bestimmten Sprachmustern verbunden sind. So kann eine Person, die eine formale Sprache verwendet, als gebildet wahrgenommen werden, jemand mit starkem Dialekt als weniger kompetent. Garrett beschreibt dies wie folgt:

Social categorisation tends to exaggerate similarities among members within a social group and differences between groups, and thus provides a basis for stereotyping. Stereotypes can include many types of features [...] One social group may be viewed with disdain, and another with admiration. [...] In this way, stereotypes may be negative or positive. (Garrett 2010: 32).

Dass man sich heute verstärkt mit praktischen Aspekten von Kommunikation befasst, ist einem Paradigmenwechsel in der Sprachwissenschaft in den letzten Jahrzehnten geschuldet. Traditionell lag der Schwerpunkt auf strukturalistischen Analysen, die sich auf die

Untersuchung der Regeln und Systematizität einer Sprache konzentrierten, ohne den konkreten Sprachgebrauch zu berücksichtigen. In der jüngeren Sprachwissenschaft und vor allem in der Soziolinguistik hat sich das jedoch verschoben: Gegenstand der Forschung ist zunehmend die Art und Weise, wie Sprache in alltäglichen Interaktionen verwendet wird (vgl. Busch 2019: 109). Einen zentralen Beitrag zu diesem Paradigmenwechsel leistete der Artikel ‚Language Structure and Linguistic Ideology‘ von Michael Silverstein aus dem Jahr 1979 (vgl. Busch 2019: 109). Silverstein ist der Ansicht, dass ein genauerer Blick auf die Strukturen der Alltagssprache und deren Verwendung im sozialen Kontext notwendig ist. Ihm ist klar, dass die Sprachwahrnehmung von SprecherInnen einen großen Einfluss auf ihren eigenen Sprachgebrauch hat (vgl. Silverstein 1979). Die Sprachideologieforschung, die immer mehr an Relevanz gewinnt, entspringt im Kern zwei Denkrichtungen: „einer kulturanthropologisch geprägten amerikanischen [...] und einer ideologiekritisch und diskursanalytisch orientierten europäischen“ (Busch 2021: 88). Im Anschluss wird das Konzept der ‚Sprachideologien‘ nun aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

2.4.1 Definition und Bedeutung (vgl. Busch 2019)

Wie lässt sich der Begriff der ‚Sprachideologie‘ präzise fassen? Einen ersten Anhaltspunkt bietet Silversteins Definition von Sprachideologien als „any sets of beliefs about language articulated by the users as a rationalization or justification of perceived language structure and use“ (Silverstein 1979: 193). Im engeren Sinne können Sprachideologien als negative Bewertung oder als Urteil über eine Sprache verstanden werden.

Kroskrity (2000) beschreibt Sprachideologien politisch und wirtschaftlich. Er argumentiert, dass sie von sozialen Gruppen oder Gemeinschaften entwickelt werden, um ihre eigenen Interessen zu propagieren und durchzusetzen. Die Verbreitung erfolgt beispielsweise über soziale Plattformen, die es ermöglichen, öffentliche Bewertungen abzugeben und die jeweilige Thematik zu verfolgen (vgl. Busch 2021: 90). In der linguistischen Forschung wird zumeist ein etwas weiter gefasster Begriff von Sprachideologien verwendet. Dabei sind nicht nur negative Bewertungen relevant, sondern eben wie bei Silverstein sämtliche Ansichten und Einstellungen zu Sprache und deren SprecherInnen (vgl. Busch 2019: 111). Es ist trotzdem notwendig, eine differenzierte Analyse der Sprachideologien auf verschiedenen Ebenen vorzunehmen. Hier lassen sich drei Ebenen nennen.

1. Bindung an soziale Gruppen: Sprachideologien erscheinen häufig in spezifischen Formen, die von bestimmten Gruppen für ihre Zwecke genutzt werden (vgl. Busch 2019: 111).

2. Differenzierung innerhalb von Gruppen: Auch innerhalb sozialer Gruppen lassen sich unterschiedliche Sprachideologien beobachten (vgl. Busch 2019: 111).

3. Bewusstheit der Akteure: AkteurInnen können sich in unterschiedlichem Maße der Sprachideologien bewusst sein. Insbesondere weniger reflektierte Ideologien können erheblichen Einfluss ausüben. Somit ist das Forschungsfeld der Sprachideologien vielfältig und umfasst zahlreiche Ansätze und Perspektiven (vgl. Busch 2019: 111).

Neutral betrachtet sind Ideologien kulturelle Weltanschauungen; kritischer ließen sie sich – im klassisch marxistischen Sinn – als Mittel zur Verschleierung und Rechtfertigung sozialer Ungleichheiten begreifen. Allen Konzepten gemein ist die Vorstellung, dass Sprachideologien sozial und historisch geprägt sind (vgl. Busch 2021: 89). Die Sprachideologieforschung hat sich seit den 1980er-Jahren verstärkt der Analyse spezifischer sprachlicher Formen gewidmet, die im Kontext bestimmter Diskurse eine herausgehobene Stellung einnehmen (vgl. Busch 2019: 109). Dabei liegt der Fokus auf der Entstehung und Erklärung sozialer Unterschiede durch Sprache. Darüber hinaus wird untersucht, inwiefern Verbindungen zwischen Sprache und sozialen Aspekten die Sprachentwicklung und -veränderung beeinflussen (vgl. Busch 2019: 109).

Für die vorliegende Masterarbeit sind mehrere Thematiken innerhalb der Sprachideologieforschung entscheidend. Ein zentrales Untersuchungsfeld ist die Sprache als Differenzierungsmerkmal. Hier geht es darum, wie Sprache zur Markierung sozialer Unterschiede verwendet wird (vgl. Busch 2019: 110 f.). Ein Beispiel ist die Hierarchisierung zwischen „hochsprachlichem“ Standard und „umgangssprachlichen“ Varietäten“ (Busch 2019: 110 [Hervorhebung im Original]). Diese Hierarchie ist entscheidend für die Zuordnung zu und den Ausschluss von Individuen aus bestimmten Gruppen (vgl. Busch 2019: 110 f.). Zudem wird untersucht, wie Dialekte von Markern lokaler Identität zu Zeichen von Authentizität transformiert und kommerzialisiert werden. Wichtig ist auch der Einfluss von Migration und Globalisierung auf Sprachideologien (vgl. Busch 2019: 110 f.). Hierbei wird erforscht, wie Migration und Globalisierung zu sprachlicher Ausgrenzung führen können. Die skizzierten Themenfelder verdeutlichen, dass Sprache in verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten sowohl als Instrument sozialer Differenzierung als auch als Medium der Ausdrucks- und

Identitätsbildung fungieren kann (vgl. Busch 2019: 110 f.). Die Analyse dieser Wechselwirkungen kann durch die unterschiedliche Perspektiven erweitert werden. Dabei hängt die Wahl der Perspektiven von der jeweiligen Fragestellung ab und bestimmt den analytischen und methodologischen Zugang (vgl. Busch 2019: 132). Im Folgenden werden diese Perspektiven kurz skizziert:

1. **Diskursanalytische Perspektive:** Diese Forschung konzentriert sich auf die Analyse gesellschaftlicher Diskurse und Praktiken, insbesondere darauf, wie solche Diskurse soziale Strukturen und Ideologien beeinflussen und prägen. Besonders relevant ist die Analyse ‚metasprachlicher Diskurse‘, also der Diskurse über Diskurse. (Vgl. Busch 2019: 132)
2. **Phänomenologisch-biographischer Ansatz:** Dieser Ansatz legt den Fokus auf die Erste-Person-Perspektive und untersucht, wie das jeweilige Subjekt im Diskurs konstituiert wird. Hierbei werden auch die intersubjektiven und interaktionalen Dimensionen berücksichtigt, das heißt der Einfluss sozialer Interaktionen und Diskurse auf das Individuum. (Vgl. Busch 2019: 132)
3. **Interaktionale Linguistik:** Im Rahmen dieses Ansatzes werden konkrete, situationsbezogene Interaktionen untersucht. Dabei stehen sowohl die manifesten Diskurse und Sprachideologien als auch die Subjekte, die diese Diskurse erleben und umsetzen, im Mittelpunkt. Zudem wird der Einfluss biographischer Prägungen auf die Subjekte betrachtet. (Vgl. Busch 2019: 132)
4. **Ansatz der sozialen Positionierung:** Diese Herangehensweise zielt darauf ab, die zuvor dargelegten Perspektiven zu vereinen. Das Erkenntnisinteresse besteht darin, die Wechselwirkungen zwischen Diskursen, subjektiven Erfahrungen und konkreten Interaktionen zu erforschen. (Vgl. Busch 2019: 132)

Erlebnisse, die mit Sprachideologien verknüpft sind, werden in der Sprachbiografieforschung insbesondere aus der Subjektperspektive thematisiert. In der Soziolinguistik und den Gender Studies hat sich zunehmend die Erkenntnis durchgesetzt, dass Sprachideologien nicht nur durch sprachliche Praktiken, sondern auch durch Körpererfahrungen und -dispositionen manifest werden. Theoretische Ansätze postulieren, dass Sprachideologien durch Anrufung und Wiederholung im Rahmen alltäglicher Kommunikation in die körperlichen Dispositionen der Menschen eingeschrieben werden, sodass sie integrale Bestandteile vertrauter Praktiken und Verhaltensweisen werden. (Vgl. Busch 2019: 127) Dieser Prozess der Integration von

Sprachideologien in den Körper kann mit dem Einstudieren eines Skripts verglichen werden, das in Interaktionen abgerufen wird (vgl. Busch 2019: 127). Das Skript existiert allerdings nicht nur abstrakt, sondern verbindet sich mit den emotionalen und körperlichen Subjekterfahrungen. Der Körper fungiert somit als Schnittstelle, an der die genannten Diskursstrukturen und individuellen Erfahrungen miteinander interagieren (vgl. Busch 2019: 127).

Wehrle (2016) betont die Bedeutung von Diskursen und Macht für sprachlichen Ausdruck, persönliche Erfahrungen und die Körperlichkeit des Einzelnen. Ihrer Meinung nach spielen sich

Erfahrung und Körperlichkeit [...] nicht außerhalb der Diskurse ab, sondern vielmehr mittendrin bzw. die Diskurse werden zum Teil der Erfahrung selbst. Diskurse, Ordnungen oder Macht (im Sinne Foucaults) müssen in irgendeiner Form Eingang ins Subjektsein finden, um überhaupt wirksam sein zu können – und das nicht nur auf sprachlicher, sondern eben auch auf körperlicher Ebene. (Wehrle 2016: 238, zitiert nach Busch 2019: 127).

Daraus ergibt sich, dass sich Sprachideologien nicht nur in Konventionen, sondern auch in Körperlichkeit und Emotionen äußern. Diskurspraktiken und -normen formen sowohl sprachliche Konventionen als auch körperliche Gewohnheiten und emotionale Reaktionen. Die Diskurseinflüsse wirken sich auf den Körper aus, der diese Einflüsse wiederum widerspiegelt (vgl. Busch 2019: 127). Busch präsentiert das Konzept des Spracherlebens (s. Kap. 2.3 Sprachrepertoire- und Spracherlebensforschung) als integrativen Ansatz zur Erforschung der Wechselwirkungen zwischen diskursiven Prozessen und subjektiven Erfahrungen. Dieses Konzept integriert Erkenntnisse aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven und fokussiert sich auf die körperlichen und emotionalen Aspekte des Sprechens (vgl. Busch 2019: 127).

2.4.2 Hegemoniale Diskurse und Kategorisierungen

Die kritische Soziolinguistik, die bereits in Kapitel 2.1 erläutert wurde, ist mit ihrer Diskursperspektive ein Teilbereich der Sprachideologieforschung. Um die Macht und den Einfluss von Sprachideologien auf Gesellschaften, Gruppen oder Individuen zu verstehen, greifen diese kritischen Ansätze auf Konzepte wie „Hegemonie, Diskurs, Macht und Ungleichheit“ (Busch 2019: 118) aus der „sprachphilosophischen, soziologischen oder politikwissenschaftlichen“ (Busch 2019: 118) Ideologieforschung zurück. Die für vorliegende Masterarbeit relevanten Konzepte von Sprachideologien lassen sich in Perspektiven einordnen, die ihren Ursprung in europäischen Traditionen haben. Dazu zählen beispielsweise marxistische, poststrukturalistische oder phänomenologische Ansätze (vgl. Busch 2019: 109). Um einen genauen Überblick

über die relevanten Perspektiven zu erlangen, werden drei dieser Ansätze kurz vorgestellt, die ihren Fokus auf das Subjekt legen.

- 1) Die **anthropologische** Perspektive untersucht, auf welche Art und Weise Menschen in Alltagsgesprächen über Sprache urteilen und in welchem Verhältnis diese Bewertungen zueinander stehen (vgl. Busch 2019: 109).
- 2) Die **diskursanalytische** Perspektive befasst sich mit der Untersuchung der Auswirkungen öffentlicher Meinungen und Normen auf Sprache, insbesondere in Hinblick auf deren Macht und Einfluss auf die Akzeptanz oder Zensur von sprachlichen Äußerungen innerhalb einer Gesellschaft (vgl. Busch 2019: 109).
- 3) Die **biographische** Perspektive bezieht sich auf das persönliche Erleben. Dabei werden die Positionen von Menschen in Bezug auf unterschiedliche, mitunter widersprüchliche, Sprachideologien untersucht (vgl. Busch 2019: 109).

Seit Beginn der Sprachideologieforschung wird zudem besonderes Augenmerk auf (post-)kolonialistische und nationalistische Projekte gelegt (vgl. Busch 2019: 111). Es gibt entsprechende Annahmen der Sprachideologieforschung, die sich wie folgt zusammenfassen lassen: Sprachen werden als klar abgetrennte Einheiten und Sprachgemeinschaften als klar definierte Sprechergruppen wahrgenommen. Des Weiteren besteht die Annahme, dass es eine ‚natürliche‘ Sprache gibt, die ausschließlich von den 'Muttersprachlern' bzw. 'In-die-Sprache-Hineingeborenen' perfekt beherrscht wird (vgl. Busch 2019: 111). In Bezug auf diese Sprachmythen stellt Silverstein klar, dass die Bewertung von SprecherInnen einen Einfluss auf die Nutzung der jeweiligen Sprache ausübt (vgl. Busch 2019: 114). Die Bewertung von Sprachformen bestimmt die Präferenz ihrer Verwendung durch SprecherInnen. Die genannten Bewertungen stellen folglich einen zentralen Aspekt der Sprachverwendung dar (vgl. Busch 2019: 114).

Für Silverstein ist das Konzept der ‚Indexikalität‘ von entscheidender Bedeutung (vgl. Silverstein 2003). Der menschliche Sprachgebrauch beschränkt sich nicht auf die Referenz auf die Welt, sondern umfasst auch die Kommunikation über spezifische Kontexte und Ereignisse. In seinen Untersuchungen zeigt Silverstein auf, dass die Interpretation und Bewertung von sprachlichen Strukturen maßgeblich durch Ideologien beeinflusst werden und dadurch die Verwendung der Sprache in spezifischer Weise determiniert wird (vgl. Busch 2019: 114). Die Ideologisierung von Sprachformen kann auf unterschiedlichen Wegen erfolgen. Einerseits kann

eine bestimmte soziale Bedeutung oder Konnotation die sprachliche Form mit einer ideologischen Aufladung versehen (vgl. Busch 2019: 115). In der Konsequenz kann eine Veränderung in der gesellschaftlichen Wahrnehmung und Ideologie bezüglich dieser Formen dazu führen, dass deren tatsächliche Verwendung im Laufe der Zeit angepasst wird. Die sprachideologische Bewertung wirkt sich direkt auf die Ursachen und Motive des Sprachwandels aus (vgl. Busch 2019: 115).

Die Hierarchisierung sprachlicher Formen wird von Blommaert unter dem Begriff der ‚Ordnungen der Indexikalität‘ gefasst (vgl. Blommaert 2007). Die Bewertung von Sprachen ist mit Autorität und Kontrolle assoziiert. Die unterschiedlichen Ausprägungen sprachlicher Bedeutungen und Formen stehen in einer Hierarchie zueinander, die den jeweiligen sozialen Status und vorherrschende Machtverhältnisse widerspiegelt (vgl. Busch 2019: 116 f.). Durch Sprachideologien werden sprachliche oder kulturelle Merkmale, die für bestimmte Gruppen oder Identitäten von Relevanz sind, aber nicht in das vorherrschende Weltbild passen, unterdrückt oder verdrängt. Das führt dazu, dass sie im Diskurs unsichtbar oder nicht anerkannt werden. Die Identifikation eines Elements als Bedrohung der eigenen Weltsicht kann schließlich zu konkreten Maßnahmen führen, die auf die Beseitigung ebendieses Elements abzielen (vgl. Busch 2019: 117 f.).

In seiner Studie aus dem Jahr 2007 präsentiert Androutsopoulos ein Beispiel für die Anwendung des Löschungsbegriffs (vgl. Androutsopoulos: 2007: 124), das für die vorliegende Arbeit von Relevanz ist. Die Studie widmet sich der medialen Auseinandersetzung mit sogenannten ‚Ethnolekten‘ im deutschsprachigen Raum. Im Rahmen der Untersuchung wird gezeigt, wie bestimmte sprachliche Ausdrucksformen in den Medien ausgeblendet oder vereinfacht dargestellt werden, um eine Anpassung an vorherrschende sprachideologische Narrative zu erreichen (vgl. Busch 2019: 117 f.). Das demonstriert, dass die mit Ideologien einhergehenden Überzeugungen und Weltanschauungen wirklich machtvoll sind, insbesondere im Hinblick auf die Verknüpfung von Sprache und Sprachverwendung. Sie bestimmen, wie Interessengruppen politische Einheiten kreieren. Das lässt sich exemplarisch an Prozessen wie der Nationenbildung und der damit verbundenen sprachlichen Standardisierung verdeutlichen (vgl. Busch 2019: 118 f.).

Im Folgenden werden die theoretischen Grundlagen für die genannten Prozesse in den Werken von Schlüsseltheoretikern wie Vološinov, Bachtin, Gramsci, Bourdieu und Foucault näher

betrachtet. Dabei wird sich an Busch orientiert (vgl. Busch 2019: 119). Diese Theoretiker bilden die Basis für den sogenannten ‚europäischen Strang‘ der Sprachideologieforschung und vermitteln ein besseres Verständnis in Bezug auf hegemoniale Diskurse und Kategorisierungen (vgl. Busch 2019: 118 f.). Im Unterschied zu Ferdinand de Saussures Vorstellung von Sprache als in sich geschlossene und nach festen Schemata operierende Ordnung spricht sich Vološinov für ein dynamischeres Sprachverständnis aus, in dem der gesellschaftlichen Verankerung des Sprechens eine herausgehobene Bedeutung zukommt (vgl. Busch 2019: 119). Vološinov hebt hervor, dass jede sprachliche Äußerung „auf etwas [antwortet] und [...] auf eine Antwort hin gerichtet [ist]“ (Vološinov 1975: 129). Sie ist ihm zufolge „nur ein Glied in der kontinuierlichen Kette sprachlicher Handlungen“ (Vološinov 1975: 129). Für Vološinov entstehen Ideologien aus der alltäglichen Repetition von Vorurteilen, die sich dann verselbständigen. Bachtin postuliert, dass eine ‚einheitliche Sprache‘ als solche nicht gegeben ist, sondern ein Projekt ist, dessen Zielsetzung in der Vereinheitlichung und Zentralisierung liegt. Demgegenüber stehen Kräfte, die eine sprachliche Vielfalt anstreben und somit zu einer Dezentralisierung und Differenzierung beitragen (vgl. Busch 2019: 120).

In erster Linie ist als Vertreter einer näheren Auseinandersetzung mit dieser Thematik Antonio Gramsci zu nennen, wobei dieser den Begriff der Hegemonie maßgeblich geprägt hat. Hegemonie bezeichnet gemäß Gramsci die Fähigkeit der herrschenden Klasse, die Gesellschaft durch die Etablierung ihrer Überzeugungen als Kollektivwillen moralisch und intellektuell zu lenken (vgl. Busch 2021: 97). Gramsci beschäftigt sich insbesondere mit Phänomenen sprachlicher „Zersplitterung“ (Gramsci 1999 [1929–1935], Q29 § 2, 2242, zitiert nach Busch), wobei darauf hinzuweisen ist, dass seine Bemühungen im Kontext der ausstehenden italienischen Einigung zu verstehen sind. Gramsci strebte eine Vereinheitlichung Italiens auf kultureller sowie territorialer Ebene an und sah die Sprache als zentral für dieses Ziel an (vgl. Busch 2019: 121).

Im seinen ‚Gefängnisheften‘ befasst sich Gramsci mit der Frage, wie eine dominierende Gruppe innerhalb der Gesellschaft ihre Kultur sowie ihre Weltanschauung etablieren kann. Ihm fällt auf, dass es in der untersuchten Region eine Vielzahl lokaler Dialekten und Sprachformen gibt, die oft nur in bestimmten Regionen oder Gruppen Verwendung finden. In diesem Kontext fragt Gramsci, auf welche Weise die sprachliche Vielfalt in eine einheitliche, nationale Kultur zu integrieren sei (vgl. Busch 2021: 97). Seine Theorie der kulturellen Hegemonie besagt, dass eine herrschende Gruppe ihre Weltanschauung nicht nur durch politische Macht, sondern auch

durch Kontrolle über kulturelle und intellektuelle Institutionen wie Kirchen, Schulen und Gewerkschaften verbreitet. Diese Institutionen tragen dazu bei, dass die Ideen und Werte der dominanten Gruppe als allgemein gültig und selbstverständlich wahrgenommen werden. Dies hat zur Folge, dass die Menschen diese Werte internalisieren und sich den jeweiligen Gruppen zuordnen (vgl. Busch 2021: 98). In seiner Analyse gelangt er zu dem Schluss, dass die eigene Weltsicht inkohärent ist und sich in unterschiedlichen historischen Epochen manifestiert, so gehören die Menschen alle „gleichzeitig zu einer Vielzahl von Masse-Menschen, [bei der] die eigene Persönlichkeit [...] auf bizarre Weise zusammengesetzt“ (Busch 2021: 98) ist. In seiner Analyse zeigt Gramsci, wie eine dominierende gesellschaftliche Gruppe durch die Etablierung eines gemeinsamen gesellschaftlichen Konsenses ihre Hegemonie zu festigen und zu erweitern versucht. Zu diesem Zweck verbreitet sie kulturelle und ideologische Überzeugungen.

Auch der französische Soziologe Pierre Bourdieu, der in diesem Forschungsfeld eine Schlüsselrolle einnimmt, gelangt zu einer einschlägigen Erkenntnis. So sagt er:

Soll sich eine von mehreren Sprachpraxen (eine Sprache im Falle von Bilingualismus, ein Sprachgebrauch im Falle einer Klassengesellschaft) als die einzig legitime durchsetzen, müssen der sprachliche Markt vereinheitlicht und die verschiedenen Dialekte (von Klassen, Regionen oder ethnischen Gruppen) praktisch an der legitimen Sprache oder am legitimen Sprachgebrauch gemessen werden. (Bourdieu 1990: 21, zitiert nach Busch 2019: 122)

Pierre Bourdieu, auf dessen Habituskonzept bereits im ersten Kapitel eingegangen wurde, zeigt in seiner Monographie ‚Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Austauschs‘ (1990) eindringlich auf, wie sich gesellschaftliche Machtverhältnisse in lokalen Sprachpraktiken und im sprachlichen Habitus des Einzelnen ausdrücken (vgl. Busch 2019: 121 f.). Mit seinen metasprachlichen Überlegungen kommt er zur Annahme vom sprachlichen Austausch als Form „symbolische[r] Machtbeziehungen“ (Busch 2019: 122). Dabei werden die Machtverhältnisse zwischen den SprecherInnen beziehungsweise den sozialen Gruppen konkretisiert. So fragt Bourdieu, wie sich Machtgefüge in der Sprachpraxis und dem Habitus von SprecherInnen manifestieren. (Vgl. Busch 2019: 122).

Wie im ersten Kapitel erläutert, ist die spezifisch räumliche Dimension zentral für Bourdieus Theorie. In sozialen Räumen werden „sprachliche Felder“ (Bourdieu 1990, zitiert nach Busch 2019: 122) mit spezifischen sprachlichen Formen und Praktiken gebildet. Die Betrachtung des Sprechens als symbolischer (Aus-)Tausch impliziert, dass dabei stets die eigene Positionierung auf dem Sprachmarkt von Relevanz ist. Dies bedeutet, dass die/der jeweilige SprecherIn sich

darüber im Klaren sein muss, welche sprachlichen Mittel sie/er verwendet, um sich selbst auf dem Sprachmarkt zu positionieren (vgl. Busch 2019: 122). Bourdieu benutzt hier den Begriff „Platzierung“ (Bourdieu 1990, zitiert nach Busch 2019: 123). Dies ist die Fähigkeit, die eigene Position im sozialen und sprachlichen Gefüge adäquat einzuschätzen. Das beschriebene Gespür beeinflusst maßgeblich die Intensität, mit der ein bestimmtes Umfeld den Verlauf einer Konversation determiniert. In der Konsequenz kann es dazu kommen, dass sich bestimmte Personen eher zurückhalten oder sehr vorsichtig ausdrücken, da sie das Gefühl haben, dass ihre Sprache in dieser Situation unangemessen ist. Andere Personen hingegen fühlen sich sicher und sprechen frei und selbstbewusst. Dies impliziert, dass die Beherrschung einer Sprache stets auch eine Einschätzung der jeweiligen Situation voraussetzt, in der der entsprechende Sprachgebrauch akzeptiert ist. (Vgl. Busch 2019: 123) Die sprachideologischen Diskurse wirken sich laut Bourdieu auf das sprechende Subjekt aus und manifestieren sich als sprachliche Dispositionen im Körper. In diesem Kontext ist insbesondere die Subjektperspektive von Bedeutung, da sie Aufschluss darüber gibt, auf welche Weise das Subjekt durch sprachideologische Anrufung konstituiert wird. In diesem Zusammenhang wird die Schrift ‚Ideologie und ideologische Staatsapparate‘ von Louis Althusser aus dem Jahr 1970 wichtig. Althusser hat mit derselben einen wesentlichen Beitrag zur Ideologieforschung geleistet. Althusser (2008 [1970]) postuliert, dass es spezifische Institutionen wie Bildungsinstitutionen, religiöse Gemeinschaften und Medien gibt, die Ideologien vermitteln. Im Gegensatz zu repressiven Staatsapparaten, welche die Individuen durch Zwang zur Teilnahme an den von ihnen durchgeführten Handlungen bewegen, stellen jene Institutionen Orte dar, bei denen die Teilnahme durch die Individuen auf freiwilliger Basis erfolgt (vgl. Busch 21: 98). In seiner Theorie postulierte Althusser, dass Ideologien das Subjekt formen und das Subjekt gleichzeitig die Ideologien widerspiegelt.

Bucholtz / Hall (2016) verstehen Sprache und Körper in einer wechselseitigen Beziehung stehend. Hier wird der Körper als „site of semiosis“ (Bucholtz / Hall 2016: 173, zitiert nach Busch 2019: 127) verstanden, da sowohl kulturelle Diskurse über den Körper als auch sprachliche Praktiken zur Regulierung und Verwaltung des Körpers eine Rolle spielen. Diese Sichtweise lässt sich mit dem Konzept der Sprachideologien in Verbindung bringen. Sprachideologien umfassen nicht nur indexikalische Dimensionen, welche Hinweise auf soziale Zugehörigkeiten oder Identitäten liefern, sondern auch ikonische Dimensionen, bei denen soziale Kategorien mit bestimmten körperlichen Ausdrucksformen assoziiert werden (vgl. Busch 2019: 127). Ideologien wirken dabei als eine Art Katalysator, der sprachliche

Praktiken naturalisiert und ideologisch begründet. Dies geschieht häufig, indem sprachliche Praktiken mit körperlichen Merkmalen verknüpft werden (vgl. Busch 2019: 127).

Im Folgenden soll eine Kategorisierung dieses Aspekts vorgenommen werden, welche anhand eines Beispiels erläutert wird: In einer Gesellschaft, in der bestimmte Mitglieder "auffällige" Merkmale wie Hautfarbe und Akzent sowie Kleidung aufweisen, werden diese mitunter automatisch mit Migrationsprozessen assoziiert. Dies kann zur Konsequenz haben, dass Individuen, die diese Charakteristika aufweisen, in sprachlich-kulturelle Kategorien eingeordnet werden. Ein/e MigrantIn afrikanischer Herkunft, der/die in ein europäisches Land zieht, könnte etwa aufgrund seines/ihrer Akzents oder seiner/ihrer Hautfarbe nicht nur als ‚AusländerIn‘ oder ‚MigrantIn‘ kategorisiert werden – die Kategorisierung wird durch Sprachideologien noch spezifisch verstärkt. Entsprechende Ideologien können beispielsweise dazu führen, dass bestimmte Akzente oder Sprachweisen als ‚minderwertig‘ oder ‚unauthentisch‘ betrachtet werden. Die Wahrnehmung der MigrantIn sowie ihre/seine soziale Position in der neuen Gesellschaft sind wiederum von diesem Einfluss geprägt. Im Kontext der Sprachideologie fungiert ein solcher Mechanismus als Definitionsinstrument sowohl des sozialen Status eines Migranten als auch der körperlichen Merkmale, welche mit bestimmten stereotypischen sprachlichen Praktiken assoziiert werden. In der Konsequenz werden derartige Praktiken naturalisiert und ideologisch gerechtfertigt. Dies veranschaulicht die wechselseitige Beziehung zwischen Körper und Sprache. Die Sprache wird eingesetzt, um Migration zu kategorisieren und zu regulieren, während der Körper als Träger von Zeichen fungiert, die spezifische soziale und kulturelle Bedeutungen transportieren.

Das Modell von Du Bois (2007), welches von Busch aufgegriffen wurde, veranschaulicht die Registrierung von Sprachgebrauch im Kontext sozialer Prozesse, wobei insbesondere die Auswirkungen auf die Wahrnehmung von sozialen Identitäten und Verhaltensweisen beleuchtet werden (vgl. Busch 2019: 133 f.). DuBois nimmt an, dass bestimmte Sprachstile oder Sprachweisen so stark mit sozialen Gruppen oder Typen assoziiert werden, dass sie sich in ein Symbol für spezifische soziale Identitäten oder Verhaltensweisen verwandeln (vgl. Busch 2019: 133 f.). Folglich kann festgestellt werden, dass ein Sprachgebrauch als ‚sozial registriert‘ betrachtet wird, wenn die gesellschaftliche Wahrnehmung derart fest etabliert ist, dass der Sprachgebrauch unmittelbar auf eine soziale Persona oder Gruppe schließen lässt (vgl. Busch 2019: 134). Der Sprachgebrauch wird mit bestimmten Personentypen und Verhaltensweisen assoziiert. Die Art und Weise der Sprachverwendung wird als repräsentativ für bestimmte

soziale Merkmale oder Verhaltensweisen erachtet (vgl. Busch 2019: 134). Der Gebrauch einer sozial registrierten Sprache erlaubt es Menschen, sich gegenüber typisierten Personen und deren stereotypisiertem Verhalten zu positionieren. In diesem Kontext nimmt der Einzelne eine Haltung gegenüber den sozialen Identitäten und Verhaltensweisen ein, die mit dem jeweiligen Sprachgebrauch assoziiert werden (vgl. Busch 2019: 134).

Das Modell verdeutlicht,

dass Positionierung ein Vorgang des Erfahrens und des Handelns ist: Wir werden durch unseren Sprachgebrauch als einer bestimmten, diskursiv produzierten Kategorie zugehörige Subjekte positioniert, haben aber (bis zu einem gewissen Grad) auch die Möglichkeit, uns mit unserem Sprachgebrauch identifizierend oder distanzierend zu diesen Kategorien zu positionieren. (Busch 2019: 134).

So lässt sich die Ansicht vertreten, dass diskriminierende Interaktionen ihre Wirkung durch ständige Repetition entfalten und zur Fortführung entsprechender Diskurse beitragen (vgl. Busch 2019: 135).

2.5 Sprach(en)politikforschung

2.5.1 Grundlagen und Ansätze (Spolsky 2003): Sprachpraktiken, Sprachideologien und Sprachmanagement

Um das Spracherleben im Generationenvergleich zu analysieren, wird im Rahmen vorliegender Untersuchung auch die Sprach(en)politikforschung einbezogen. Sie wird in diesem Kapitel auf Basis der Überlegungen von Spolskys (2003) präsentiert und in einem weiteren Schritt dann im darauffolgenden Kapitel auf Luxemburg bezogen.

Sprach(en)vielfalt ist ein essenzieller Teil des menschlichen kulturellen Erbes. Sie ist eng mit genetischer Vielfalt verflochten und bildet die Grundlage evolutionärer Entwicklung. Sprach(en)vielfalt ist deshalb ein besonderes Gut, weil es uns ermöglicht, uns unterschiedlich zur Welt zu verhalten und auf diese Weise auch menschliches Dasein als solches diverser zu erleben. (Vgl. Spolsky 2003: 129) So markieren die Entwicklung der Sprache sowie jene von Schriftsystemen entscheidende Meilensteine der Zivilisationsgeschichte. Mit den aufkommenden Schriftsystemen lässt sich Sprache fixieren (und so diachron festhalten), die Kodifizierung

ermöglicht zugleich auch die Kommunikation über größere Distanzen mit anderen Kulturen (synchron) (vgl. Spolsky 2003: 27 f.). Es ist jedoch auch klar, dass sprachpolitische Vorgaben und Sprachpraktiken oftmals divergieren (vgl. Spolsky 2004: 217).

Der Begriff ‚Sprachpolitik‘ wird unterschiedlich definiert, unter anderem aufgrund der Interdisziplinarität der Ansätze. Neben den sprachwissenschaftlichen Aspekten sind auch andere Fachbereiche wie Politik, Verwaltung, Geschichte, Wirtschaft und Bildung von Relevanz. Eine genauere Betrachtung der bisherigen Forschung offenbart eine weitere Schwierigkeit: Der Begriff Sprachpolitik wird an mancherlei Stelle als zu undifferenziert bezeichnet, er werde der Komplexität sprachpolitischer Prozesse nicht gerecht. Sprachpolitik lässt sich nur als ein vielschichtiges, in konkreten Zusammenhängen stehendes Phänomen erfassen, das auf spezifische sprachliche Phänomene bezogen ist (vgl. Niehr / Killian / Schiewe 2020: 319). Daher werden in vorliegender Arbeit der Begriff der ‚Sprachpolitik‘ und die damit verbundenen Kategorien wie Sprachpraktiken, -ideologien sowie -management näher erläutert.

Spolsky definiert den Begriff der Sprachpolitik als Summe bewusster Eingriffe, Pläne und Maßnahmen, welche von staatlichen oder anderen Organisationen initiiert werden, mit dem Ziel, die Sprachverwendung einer Gemeinschaft zu regulieren und zu kontrollieren. Dies beinhaltet sowohl explizite gesetzliche Regelungen als auch implizite Veränderungen der Sprachpraktiken (vgl. Spolsky 2003: 5 ff.). An dieser Stelle sind die relevanten Einflussfaktoren zu nennen. Zunächst muss auf die geographischen Gegebenheiten verwiesen werden. Ferner sind politische und sozioökonomische Faktoren zu berücksichtigen (vgl. Spolsky 2003: 14). Spolsky (2003: 5 ff.) zufolge gibt es drei Komponenten von Sprachpolitik:

1. **Sprachpraktiken:** Die gewohnheitsmäßige Auswahl von Sprachvarianten.
2. **Sprachideologien:** Überzeugungen und Einstellungen hinsichtlich der Sprache.
3. **Sprachmanagement:** Bewusste Eingriffe, um die Sprachpraxis zu beeinflussen.

Die Sprachpolitik-forschung hat sich in ständigem Austausch mit der Soziolinguistik entwickelt, ab den 1960er-Jahren hat sich ihr Forschungsgebiet immer weiter gefestigt. Es gibt auch zahlreiche Schnittstellen mit den Politikwissenschaften und der Verwaltung sowie der Bildungsforschung (vgl. Spolsky 2003: 11). ‚Sprachpolitik‘ erstreckt sich auf zahlreiche Elemente und Eigenschaften von Sprache. Sie nimmt Orthographie, Register und Rechtschreibung genauso in den Blick wie dialektale Formen und Standardsprachen (vgl.

Spolsky 2003: 39 ff.). Besonders wichtig für vorliegende Arbeit ist die politische Dimension, die mit Macht und Autorität verbunden ist.

Sprachpolitische Einstellungen werden in offiziellen Dokumenten festgehalten, zum Beispiel als Klauseln in nationalen Verfassungen, in Sprachgesetzen oder Verwaltungsverordnungen. In den Dokumenten ist festgelegt, wie Sprache in spezifischen Kontexten verwendet oder gefördert werden soll (vgl. Spolsky 2003: 11-14). Die Tatsache, dass nicht alle Länder ihre sprach(en)politischen Bemühungen systematisch dokumentieren, stellt ein zentrales Problem für die Forschung dar. Auch bei der Umsetzung dieser Politik gibt es Abweichungen. So gibt es Länder, die Sprachgesetze erlassen, andere nicht. Dies macht es nahezu unmöglich, Daten zu vergleichen, um allgemeingültige Theorien zu formulieren (vgl. Spolsky 2003: 11; 14.). Sprach(en)politik vollzieht sich in einem vielschichtigen Wechselverhältnis von wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Faktoren – eine Vielzahl von Einflussfaktoren fließt in die sprachliche Praxis einer Gemeinschaft ein. (vgl. Spolsky 2004: 6).

Diese Einflussfaktoren lassen sich bereits auf einer kleineren Ebene beobachten, so verfolgen verschiedene soziale Gruppen ihre eigene Sprachpolitik in der Arbeitswelt. Jede Institution oder soziale Gruppe hat ihre eigene Sprachpraxis und Sprachpolitik, die sich von einer Institution zur anderen unterscheiden kann (vgl. Spolsky 2003: 52). Dies wird auch in der Wirtschaft beobachtet: Um den Verkauf zu erleichtern, lernt der/die VerkäuferIn oftmals die Sprache seiner Käuferschaft (vgl. Spolsky 2003: 52). Zur Vertiefung des nun skizzierten Zusammenhangs ist es hilfreich, einen Blick auf die Sprachökologie zu werfen, die die Wirkung und Entwicklung von Sprache in ihrem sozialen und ökologischen Kontext untersucht. Mit dem Begriff ‚linguistische Ökologie‘ (vgl. Spolsky 2003: 7) wird die Wechselwirkung zwischen einer Sprache und ihrer Umwelt beschrieben. Mit ‚Umwelt‘ sind in dabei die Menschen in ihrem sozialen Umfeld gemeint. Wie sich Sprache in sozialen Zusammenhängen entwickelt, hängt davon ab, welche kulturellen und sozialen Normen in der Gesellschaft erworben werden (vgl. Spolsky 2003: 7). Der Blick auf Sprachmanagement, aber auch auf Sprachpraxis und Sprachideologie soll verdeutlichen, wie Sprache mit ihrer Umwelt interagiert und auf diese reagiert.

Für die Sprachökologie entscheidend ist das Sprachmanagement. Mit zielgerichteten Konzepten und Maßnahmen lassen sich auf nationaler oder regionaler Ebene aktiv Sprachgebrauch und Sprachentwicklung in einer Bevölkerungsgruppe gestalten. Dies kann von Einzelpersonen oder Institutionen ausgehen und beispielsweise die Form von

Sprachförderprogrammen annehmen. Sprachmanagement kann auch in kleineren sozialen Kontexten stattfinden, etwa im familiären Umfeld, wo gezielt auf den Sprachgebrauch geachtet wird und regelmäßig Korrekturen erfolgen (vgl. Spolsky 2003: 8). Neben der Absicht, eine korrekte und einheitliche Kommunikationssprache zu fördern, dient die bewusste Steuerung des Sprachgebrauchs auch ideologischen Zwecken. Zentral sind Fragen der Gruppenzugehörigkeit und des Nationalismus, in denen sprachliche Normsetzungen auch Träger von Grenzziehungen und Zugehörigkeitsdefinitionen sind. (Vgl. Spolsky 2003: 35) Das Konzept des sprachlichen Habitus von Pierre Bourdieu ist an dieser Stelle hilfreich, um das Sprachmanagement besser zu verstehen (vgl. Spolsky 2003: 186). Menschen mit ähnlichem sozialen Hintergrund entwickeln häufig ähnliche Verhaltensmuster. Das zeigt sich am sozialen Feld, innerhalb dessen Menschen ihrer gesellschaftlichen Verortung entsprechend handeln. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Wahl der Sprache (vgl. Spolsky 2003: 186). Die Menschen richten ihre Verhaltensweisen und Sprechweisen nach den Normen und Erwartungen ihrer Gruppe aus. Damit signalisieren sie, dass sie Teil der Gemeinschaft sind und deren Werte und Regeln respektieren. Auf diese Weise werden sie von den anderen Gruppenmitgliedern akzeptiert. (Vgl. Spolsky 2003: 186) Um die theoretischen Aspekte des Sprachmanagements zu vertiefen, muss man einen Blick auf die konkreten Sprachpraktiken werfen, die den tatsächlichen Sprachgebrauch und das Erleben von Sprache im Alltag veranschaulichen.

Unter dem Begriff der ‚Sprachpraktiken‘ werden die verschiedenen Arten des Sprachgebrauchs zusammengefasst. Dabei geht es nicht nur um den Klang von Wörtern oder die Reihenfolge, in der sie ausgesprochen werden, sondern auch um die Art und Weise, wie sie zu sinnvollen Sätzen zusammengefügt werden, um etwas zum Ausdruck zu bringen (vgl. Spolsky 2003: 9 f.). Die Art und Weise, wie sich eine Person ausdrückt – also ihre Wortwahl, ihr Dialekt oder ihr Satzbau –, geben bereits Auskunft über ihre soziale Lage oder ihre Herkunft, aber auch weitere persönliche Informationen preis (vgl. Spolsky 2003: 9 f.). Mitglieder einer Sprachgemeinschaft sind in der Lage, diese sprachlichen Nuancen und Signale zu verstehen und zu interpretieren. Sie erkennen, warum jemand bestimmte Ausdrücke oder Stile verwendet (vgl. Spolsky 2003: 9 f.). Sprachpraktiken umfassen also mehr als nur die Laute, Wörter und Grammatik einer Sprache: Sie beinhalten auch soziale und kulturelle Aspekte des Sprachgebrauchs. Sprachpraktiken bestimmen beispielsweise auch, wann eine formelle und wann eine informellere Ausdrucksweise angemessen ist (vgl. Spolsky 2003: 9 f.). Es gibt auch Regeln, die bestimmen, welche Sprachvariante in einem bestimmten sozialen Kontext angemessen ist. Beispielsweise wird in einigen Kulturen erwartet, dass in bestimmten Kontexten eine höfliche

und formelle Sprache verwendet wird, während in anderen Kulturen in entsprechenden Kontexten informelle und familiäre Ausdrücke bevorzugt werden (vgl. Spolsky 2003: 9 f.) In multilingualen Gemeinschaften wie Luxemburg werden zusätzlich Regeln festgelegt, wann welche Sprache zu verwenden ist. Diese Regelungen beziehen sich auf bestimmte Situationen, Orte oder GesprächspartnerInnen.

Die wahrgenommenen Eigenschaften einer SprecherIn unterscheiden sich abhängig von der entsprechenden Sprachgemeinschaft und werden stark von Sprachideologien beeinflusst. Diese bestimmen, welche Sprechweisen in einer Gemeinschaft als angemessen oder unangemessen gelten. Derartige Überzeugungen können dazu führen, dass sprachliche Varianten wie Dialekte oder Akzente einen bestimmten sozialen Wert oder Status erhalten (vgl. Spolsky 2003: 14). Das ergibt sich teilweise aus dem tatsächlichen Sprachgebrauch, ist aber auch tief in Traditionen und Normen verwurzelt. Sprachliche Überzeugungen, beispielsweise Ansichten über ‚richtige‘ oder ‚angemessene‘ Sprache, spielen beim Sprachenmanagement eine wichtige Rolle (vgl. Spolsky 2003: 8). Diese Überzeugungen können zur Grundlage für politische Maßnahmen werden, die den Sprachgebrauch in einer Gesellschaft beeinflussen oder steuern wollen (vgl. Spolsky 2003: 14). In diesem Zusammenhang ist auch die ‚Reinhaltung‘ einer Sprache von fremden Einflüssen und der damit verbundene Wunsch, ihren vermeintlich ‚reinen‘ Zustand zu bewahren, interessant (vgl. Spolsky 2003: 38). Unter ‚Sprachpurismus‘ versteht man in diesem Zusammenhang die zielgerichtete Erhaltung und Bewahrung sprachlicher ‚Reinheit‘, die sogenannte „Sprachreinigung“ (Schwinn 2018: 55).

In diesem Zusammenhang stellt sich jedoch die Frage, ob Sprach(en)politik nur in der Theorie funktioniert oder ob sie auch in der Praxis erfolgreich durchgesetzt werden kann. Die Ansichten lassen sich grob in zwei Lager teilen: Die Meinungen der Optimisten, die die Möglichkeit der Steuerung von Sprache bejahen, und jene der Pessimisten, die davon ausgehen, dass Sprache nicht zu kontrollieren ist. So wird nun im Folgenden eine Analyse und kritische Betrachtung der zuvor beschriebenen Konzepte von Sprachmanagement, Sprachpraktiken und Sprachideologie vorgenommen, mit besonderem Fokus auf das mehrsprachige Bildungssystem und sprachpolitische Herausforderungen in Luxemburg.

2.5.2 Fokus auf Luxemburg

In diesem Kapitel geht es um die praktische Umsetzung der in Abschnitt 2.5.1 vorgestellten Prinzipien und Ansätze der Sprach(en)politik(forschung) im Kontext Luxemburgs. Zu Beginn erfolgt ein Überblick über das Land Luxemburg, seine historische und wirtschaftliche Entwicklung sowie seine nationale Identität, um die Sprachenvielfalt in den gesellschaftlichen Kontext einordnen zu können. Im Anschluss daran werden die spezifische Sprachsituation Luxemburgs sowie die Regelungen der nationalen Sprachenpolitik näher beleuchtet.

Das Großherzogtum Luxemburg ist ein kleines, aber historisch bedeutsames Land in Europa. Es erstreckt sich über eine Fläche von 2.586 Quadratkilometern und zählte am 1. Januar 2024 insgesamt 672.050 Einwohnerinnen und Einwohner (vgl. Bellamy / Horner 2019: 2). Eingebettet zwischen Belgien, Frankreich und Deutschland erlangte Luxemburg erst 1890 seine volle politische Unabhängigkeit, nachdem es jahrhundertlang unter wechselnden Herrschaften gestanden und schließlich eine eigene Dynastie begründet hatte. Damit ist Luxemburg heute das letzte verbliebene Großherzogtum Europas (vgl. Bellamy / Horner 2019: 2; Pinter 2023: 61). In politischer und wirtschaftlicher Hinsicht gehört Luxemburg zu den Gründungsmitgliedern wichtiger internationaler Organisationen wie dem Europarat, den Vereinten Nationen, der NATO und der Europäischen Gemeinschaft. Diese Mitgliedschaften haben wesentlich zur Stabilität und zum Aufschwung des Landes beigetragen. Eine herausragende Rolle spielte Luxemburg als Stahlproduzent und Mitbegründer der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), die den Grundstein für die wirtschaftliche Entwicklung legte (vgl. Pinter 2023: 63). Seit 1952 ist die Hauptstadt Luxemburg auch Sitz zentraler EU-Institutionen, darunter befinden sich das Europäische Parlament, die Europäische Kommission und der Europäische Gerichtshof (vgl. Pinter 2023: 64).

Mit dem Übergang „von einer industriellen zu einer postindustriellen Wirtschaft hat sich Luxemburg“ (Pinter 2023: 66) zu einem bedeutenden Finanzplatz entwickelt. Die Präsenz des Dienstleistungssektors, insbesondere im Finanzbereich, hat Luxemburg zu einem führenden Standort für Investmentfonds, Privatbanken und Versicherungen in Europa gemacht. Die Attraktivität der Finanzinfrastruktur, das hohe Einkommensniveau sowie die soziale und steuerliche Stabilität ziehen internationale Investoren und Arbeitskräfte an, sowohl im Niedriglohnsektor als auch unter den hochqualifizierten Fachkräften, die häufig in den europäischen Institutionen tätig sind (vgl. Pinter 2023: 66). Die luxemburgische Bevölkerung

zeichnet sich durch eine starke Mehrsprachigkeit in allen Lebensbereichen – privat, beruflich, sozial, kulturell und politisch – aus (vgl. Christmann 2011: 73). So erfüllen die drei Amtssprachen spezifische gesellschaftliche Funktionen. Im „Gegensatz zu anderen mehrsprachigen Ländern, wie etwa Belgien oder der Schweiz, ist der Sprachgebrauch in Luxemburg nicht territorial“ (Wille / de Bres / Franziskus 2012: 75) organisiert. Die Sprachsituation wird häufig als ‚Triglossie‘ beschrieben, was bedeutet, dass die Bevölkerung je nach Kontext flexibel zwischen den Sprachen wechselt (vgl. Christmann 2011: 74). Die zentralen Bestimmungen der luxemburgischen Sprachenpolitik, die durch das Gesetz vom 24. Februar 1984 über ‚le régime des langues‘ festgelegt wurden, werden im Folgenden dargestellt (vgl. Pinter 2023: 71): ⁴

Art. 1er. Langue nationale

La langue nationale des Luxembourgeois est le luxembourgeois.

Übersetzung: Art. 1 Nationalsprache: Die Nationalsprache der Luxemburger ist Luxemburgisch.

Art. 2. Langue de la législation

Les actes législatifs et leurs règlements d'exécution sont rédigés en français. Lorsque les actes législatifs et réglementaires sont accompagnés d'une traduction, seul le texte français fait foi. Au cas où des règlements non visés à l'alinéa qui précède sont édictés par un organe de l'Etat, des communes ou des établissements publics dans une langue autre que la française, seul le texte dans la langue employée par cet organe fait foi.

Übersetzung: Art. 2 Sprache der Gesetzgebung: Die Gesetzgebungsakte und ihre Ausführungsbestimmungen werden in französischer Sprache verfasst. Wenn den Gesetzgebungs- und Verordnungsakten eine Übersetzung beigelegt ist, ist nur der französische Text verbindlich. Falls Verordnungen, die nicht im vorstehenden Absatz genannt sind, von einem Organ des Staates, der Gemeinden oder der öffentlichen Einrichtungen in einer anderen als der französischen Sprache erlassen werden, ist nur der Text in der von diesem Organ verwendeten Sprache verbindlich.

Art. 3. Langues administratives et judiciaires

⁴ Die Übersetzungen wurden mit der Unterstützung der Online Übersetzer-Software ‚DeepL‘ durchgeführt.

En matière [sic!] administrative, contentieuse ou non contentieuse, et en matière judiciaire, il peut être fait usage des langues française, allemande ou luxembourgeois e [sic!], sans préjudice des dispositions spéciales concernant certaines matières.

Übersetzung: Art. 3 Verwaltungs- und Gerichtssprachen: In Verwaltungsangelegenheiten, streitigen und nicht streitigen Angelegenheiten sowie in Gerichtsverfahren können die deutsche, die französische oder die luxemburgische Sprache verwendet werden, ohne dass besondere Bestimmungen für bestimmte Sachgebiete vorgehen.

Art. 4. Requêtes administratives

Lorsqu'une requête est rédigée en luxembourgeois, en français ou en allemand, l'administration doit se servir, dans la mesure du possible, pour sa réponse de la langue choisie par le requérant.

Übersetzung: Art. 4 Verwaltungsanträge: Wird ein Antrag in luxemburgischer, französischer oder deutscher Sprache verfasst, so muss sich die Verwaltung bei ihrer Antwort nach Möglichkeit der vom Antragsteller gewählten Sprache bedienen.

Wenn das luxemburgische Sprachengesetz in seinem ersten Artikel festlegt, dass Luxemburgisch die Nationalsprache des Landes ist, gesteht es jenem durch diese privilegierte Position selbstverständlich zu, eine zentrale Rolle bei der Repräsentation der nationalen Identität zu spielen. Die Anerkennung des Luxemburgischen als Nationalsprache unterstreicht dessen kulturelle Bedeutung und stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der luxemburgischen Bevölkerung (vgl. Pinter 2023: 71).

Der zweite Artikel legt fest, dass Französisch Sprache der Gesetzgebung ist. Das bedeutet, dass alle in Luxemburg erlassenen Gesetze nur in französischer Sprache gültig sind. Auf diese Weise soll eine einheitliche und klare Formulierung von Rechtstexten und amtlichen Dokumenten und die rechtliche Verständlichkeit für Bürger und Verwaltung gewährleistet werden. Gleichzeitig wird die Rolle des Französischen in der politischen und juristischen Kommunikation des Landes gestärkt (vgl. Pinter 2023: 71). In Verwaltung und Justiz sind Luxemburgisch, Französisch und Deutsch gleichberechtigte Amtssprachen. Deshalb haben die Bürgerinnen und Bürger das Recht, in allen amtlichen Angelegenheiten in einer dieser drei Sprachen zu

kommunizieren. Wird ein Antrag in einer dieser Amtssprachen gestellt, garantiert das Gesetz dem Antragsteller eine Antwort in derselben Sprache. Das ermöglicht sprachlichen Zugang in Verwaltungsangelegenheiten, was in einem multikulturellen Land wie Luxemburg, in dem Menschen diverse sprachliche Hintergründe haben, essentiell ist (vgl. Pinter 2023: 72). Es prägen also mehrere Sprachen das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben in Luxemburg. Grund für diese besondere Dynamik sind sowohl die multikulturelle Bevölkerung als auch historische Migrationsereignisse.

In einem kurzen historischen Abriss sei das nachfolgend aufgeklärt. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg zog die florierende Eisen- und Stahlindustrie ausländische Arbeitskräfte, vor allem aus Deutschland und Italien, an. Nach dem Zweiten Weltkrieg und im Zuge des Wiederaufbaus kamen weitere Zuwanderer, oft gering qualifizierte Arbeitskräfte, aus Italien nach Luxemburg. 1950 setzte eine zweite Einwanderungswelle ein, die durch die Anwerbung von Arbeitskräften vor allem aus Italien, Deutschland und der Schweiz ausgelöst wurde. 1970 wurde ein Abkommen mit Portugal geschlossen, um den hohen Bedarf an Arbeitskräften im Niedriglohnsektor zu decken, das den Familiennachzug und die dauerhafte Niederlassung portugiesischer Arbeitskräfte ermöglichte (vgl. Pinter 2023: 64 f.).

Aufgrund der positiven historischen Verbindungen zwischen Luxemburg und Portugal ist die Integration der portugiesischen MigrantInnen bis heute weitgehend harmonisch verlaufen. Während des Zweiten Weltkrieges gewährt das neutrale Portugal zahlreichen luxemburgischen Flüchtlingen Zuflucht, wodurch sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern intensivieren (vgl. www 4). Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen im Mai 1940 verliert Luxemburg seine Souveränität und die Besatzungszeit ist geprägt von Repressionen, darunter die Umsetzung der Nürnberger Rassengesetze, die zur Ausweisung von rund zweitausend Juden führt. Die luxemburgische Großherzogin Charlotte und Teile der Regierung fliehen nach Portugal, das für Luxemburg in dieser Krisenzeit zum Inbegriff von „Freiheit und Solidarität“ (www 4) wird.

Trotz der Diktatur Salazars, die das Land bis 1974 beherrscht und von Armut, Zensur und Unterdrückung geprägt ist, gewährt Portugal vielen Flüchtlingen, darunter Luxemburger und Juden, Zuflucht. Die Wahrnehmung Portugals als sicherer Hafen prägt auch die portugiesische Migration nach Luxemburg (vgl. www 4). Ab den 1960er Jahren wandern viele Portugiesen, die unter den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in ihrem Heimatland leiden, nach Luxemburg aus. Luxemburg wird für sie zu einem wichtigen Aufnahmeland, das mit dem 1970

geschlossenen und 1972 in Kraft getretenen bilateralen Beschäftigungsabkommen die Zuwanderung und den Zuzug portugiesischer Arbeitskräfte offiziell ermöglicht. Durch dieses Abkommen erhalten viele zuvor illegal eingewanderte Portugiesen die Möglichkeit, ihren Aufenthalt zu legalisieren und einer geregelten Beschäftigung nachzugehen (vgl. www 4).

Mit rund 93.659 Personen stellt die portugiesische Gemeinschaft heute die größte Ausländergruppe in Luxemburg dar (Stand 2024) (vgl. www 3). Bei der Integration ist das Bild gemischt: Während die italienische Gemeinschaft, deren Mitglieder stärker in die luxemburgische Gesellschaft integriert sind, wirtschaftlich und sozial eng vernetzt ist, leben viele portugiesische MigrantInnen in Luxemburg eher in eigenen, geschlossenen Gemeinschaften (vgl. Pinter 2023: 64). Besonders auffällig ist die Konzentration der portugiesischen Bevölkerung in bestimmten Gemeinden wie Esch-sur-Alzette, Differdange und Larochette, wo der Anteil der portugiesischen Bevölkerung zwischen 32,7 % und 44,1 % liegt. Diese Konzentration in bestimmten Gebieten erleichtert den Aufbau sozialer Netzwerke und Unterstützungssysteme, fördert aber auch die Abgrenzung von der einheimischen Bevölkerung (vgl. Pinter 2023: 65). Die Altersstruktur der portugiesischen Bevölkerung in Luxemburg gibt weitere Hinweise auf die Entwicklung der Integration. Die jüngere Generation unter fünfzig Jahren, die häufig zweisprachig aufgewachsen ist, scheint besser integriert zu sein und leichter Zugang zu Bildung und Arbeit zu finden. Im Gegensatz dazu nimmt die Zahl der PortugiesInnen über 65 Jahren deutlich ab. Viele von ihnen kehren nach dem Ende ihres Arbeitslebens in ihr Heimatland zurück, um dort ihren Ruhestand zu verbringen. Diese Rückwanderungstradition spiegelt die nach wie vor enge Verbundenheit vieler portugiesischer MigrantInnen mit ihrem Herkunftsland wider (vgl. Pinter 2023: 65). In diesem Zusammenhang wird auch von der ‚Drei-Generationen-Regel‘ gesprochen. Diese Regel besagt, dass die erste Generation von MigrantInnen häufig Schwierigkeiten beim Erlernen der Sprache des Ziellandes hat oder sie nur unzureichend beherrscht. Die zweite Generation hingegen wächst in der Regel zweisprachig auf, da sie sowohl die Sprache der Eltern als auch die Sprache des Aufnahmelandes spricht. Die dritte Generation hingegen spricht häufig überwiegend die Sprache des Ziellandes, während die Bindung an die Herkunftssprache der Eltern schwächer ausgeprägt ist (vgl. Pinter 2023: 16).

Mehrsprachigkeit ist in Luxemburg nicht nur ein gesellschaftliches, sondern auch ein bildungspolitisches Phänomen. Die ‚Dreisprachenpolitik‘ Luxemburgs umfasst auch den Sprachunterricht an Schulen, bei dem die SchülerInnen während ihrer Schulzeit mit Luxemburgisch, Deutsch und Französisch in Kontakt kommen (vgl. Sharma 2018: 98). Auf die folgenden

Punkte wird in Kapitel 2.6.2 näher eingegangen. Darüber hinaus spielt die luxemburgische Sprache bei der Integration von Neuankömmlingen eine zentrale Rolle, was insbesondere durch das Staatsbürgerschaftsgesetz von 2008 deutlich wird. Dieses Gesetz legt fest, dass der Nachweis von Sprachkenntnissen in Lëtzebuergesch (Luxemburgisch) Voraussetzung für den Erwerb der luxemburgischen Staatsbürgerschaft ist. Um die luxemburgische Staatsbürgerschaft zu erhalten, müssen NeubürgerInnen ein Mindestniveau von B1 im mündlichen Verständnis und von A2 im mündlichen Ausdruck gemäß dem ‚Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen‘ (GER) nachweisen (vgl. Bellamy / Horner 2019: 3). Die ausschließliche Fokussierung auf das Luxemburgische als Voraussetzung für den Staatsbürgerschaftstest, obwohl auch Deutsch und Französisch Amtssprachen sind, unterstreicht die Auffassung, dass ein/e ‚echte/r‘ LuxemburgerIn Luxemburgisch spricht. Diese Sichtweise kann den Eindruck verstärken, dass die Beherrschung der luxemburgischen Sprache eine Grundvoraussetzung für die Integration in die luxemburgische Gesellschaft ist (vgl. Bellamy / Horner 2019: 3).

Um den Gebrauch des ‚Lëtzebuergesch‘ zu fördern und die kulturelle Identität des Landes zu stärken, hat die luxemburgische Regierung in den letzten Jahren zahlreiche Maßnahmen ergriffen. Im Jahr 2017 wurde eine umfassende Strategie zur Förderung des Luxemburgischen ins Leben gerufen, um die Sprache in allen Bereichen der Gesellschaft zu stärken (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 13). Institutionen wie der Kommissar für die luxemburgische Sprache, das Zentrum für die luxemburgische Sprache (ZLS) und der Rat der luxemburgischen Sprache spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie standardisieren und erforschen das Lëtzebuergesch und sorgen dafür, dass die Sprache im Bildungswesen, in den Medien und in der Verwaltung präsent ist (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 13).

Zusätzlich wurden praktische Hilfsmittel entwickelt, die den Zugang zum Luxemburgischen erleichtern sollen. Dazu gehören das ‚Lëtzebuerger Online Dictionnaire‘ (LOD), ein kostenloses Online-Wörterbuch, das französische, deutsche, englische und portugiesische Eingaben erlaubt, sowie ‚schreiwen.lu‘ und ‚verben.lu‘, die den Nutzern bei Rechtschreibung und Grammatik helfen. Die Veröffentlichung der ‚D’Lëtzebuerger Orthografie‘ 2019 durch das ZLS ergänzt diese Bemühungen und schafft die Grundlage für ein einheitliches Schriftluxemburgisch (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 16).

Die Fördermaßnahmen für das ‚Lëtzebuergesch‘ richten sich auch an Erwachsene und Neuankömmlinge. Die Regierung hat das Angebot an Lëtzebuergesch-Kursen, die in den Gemeinden

und am ‚Nationalen Sprachinstitut‘ an verschiedenen Standorten angeboten werden, stark ausgebaut. ArbeitnehmerInnen und Selbständige können bis zu 200 Stunden Sprachurlaub nehmen, um ‚Lëtzebuergesch‘ zu lernen oder ihre Kenntnisse zu vertiefen. Ziel der Förderung ist es, Luxemburgisch als primäre Integrationssprache zu fördern und den Zugang zum Leben in Luxemburg zu erleichtern (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 14). Die Frage, wie sich die sprachliche Situation in Luxemburg entwickelt hat, wird das nächste Kapitel beantworten. Es beschreibt die Entwicklung der Mehrsprachigkeit, untersucht die aktuelle Sprachenlandschaft und analysiert die soziolinguistischen Dynamiken, die das Zusammenspiel der verschiedenen Sprachen prägen.

2.6 Sprachsituation in Luxemburg

2.6.1 Historischer Überblick der Mehrsprachigkeit

Der Name Luxemburg leitet sich vom Begriff *Castellum Lucilinburhuc* ab, was ‚kleine Burg‘ bedeutet und erstmals in einem mittelalterlichen lateinischen Text auftaucht. Erbauer dieser Burg war Graf Siegfried (916/919–998), um dessen Burg sich im Laufe der Jahrhunderte eine Siedlung entwickelte, die schließlich zur Grafschaft und später zum Herzogtum Luxemburg wurde. Im 14. Jahrhundert umfasst das Herzogtum eine Fläche von rund 10.000 km² und hat eine vielsprachige Bevölkerung, die die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Region widerspiegelt (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 3). Durch die französische Besetzung 1684 unter Ludwig XIV. und erneut 1795 durch die französischen Revolutionstruppen wird das Französische als Verwaltungs- und Rechtssprache eingeführt, während das Lateinisch an Bedeutung verliert. Mit der Einführung des Zivilgesetzbuches Code Napoléon im Jahre 1804 wird Französisch zur vorherrschenden Sprache in Verwaltung und Justiz. Dennoch bleibt Luxemburgisch die Alltagssprache der Bevölkerung, während Französisch in offiziellen Kontexten verwendet wird (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 3). Nach dem belgischen Unabhängigkeitskrieg 1839 wird Luxemburg in zwei Teile geteilt. Der westliche Teil gehört zu Belgien, während der östliche unabhängig bleibt. Der Beitritt zum Deutschen Zollverein im Jahr 1842, dem Wirtschaftsbündnis unter dem Dach des Deutschen Bundes, fördert die wirtschaftliche Entwicklung Luxemburgs. Dadurch fließt Kapital ins Land, deutsche Unternehmen werden gegründet und viele qualifizierte deutsche Arbeitskräfte kommen ins Land. Das Deutsche wird zur vorherrschenden Sprache in der Wirtschaft. Auch italienische ArbeiterInnen wandern nach Luxemburg ein: Zwischen 1875 und 1910 kamen mehr als 10.000

ItalienerInnen, vor allem in den Süden des Landes. Die Migration hinterlässt nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle und sprachliche Spuren (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 3).

Ein entscheidender Schritt zur Verankerung der Mehrsprachigkeit in Luxemburg erfolgt 1843 mit dem Gesetz zum Grundschulunterricht, das Deutsch und Französisch als gleichberechtigte Pflichtfächer festlegt. Dies trägt zur Herausbildung einer luxemburgischen Identität zwischen deutsch- und französischsprachiger Kultur bei und legt den Grundstein für die heutige Mehrsprachigkeit des Landes (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 3). Die luxemburgische Sprache gewinnt als Ausdruck nationaler Identität an Bedeutung. Es entstehen die ersten literarischen Werke und Wörterbücher in luxemburgischer Sprache, darunter das Gedicht ‚Ons Heemecht‘ (1859) von Michel Lentz, das später zur Nationalhymne wird. Diese Entwicklungen stärken das Bewusstsein für die luxemburgische Sprache und Kultur (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 3).

Während der deutschen Besatzung (1940–1944) versucht die Besatzungsmacht, die kulturelle Identität Luxemburgs zu unterdrücken, indem sie die französische Sprache verbietet und das Luxemburgische zum Dialekt degradiert. Das soll die Eingliederung Luxemburgs in das Deutsche Reich rechtfertigen und die Bevölkerung vom Französischen entfremden. Die Volkszählung 1941 soll die ‚germanische‘ Identität der Bevölkerung nachweisen. Entgegen der Erwartungen der Besatzer bekennt sich die Mehrheit der Luxemburger zum Luxemburgischen als ‚Muttersprache‘, was den Widerstand der Bevölkerung und ihren Stolz auf die eigene Identität zeigt (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 3).

Nach Ende des Krieges setzt sich das Luxemburgische als Symbol der nationalen Zugehörigkeit immer mehr durch. Die Verfassung von 1948 hebt den gleichberechtigten Gebrauch von Deutsch und Französisch auf und überlässt die Regelung hinsichtlich der beiden Sprachen dem Gesetzgeber. Mit dem Sprachengesetz von 1984 wird das Lëtzebuergesch zur Nationalsprache erklärt, während Deutsch und Französisch weiterhin als Verwaltungs- und Gerichtssprachen gelten. Mit dem Lingua-Programm der EU von 1989 wird Luxemburgs Sprachförderung auch auf europäischer Ebene gewürdigt (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 4). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kommt es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, der viele Arbeitskräfte ins Land bringt. Die Anwesenheit großer portugiesischer, italienischer und englischsprachiger Gemeinschaften trägt zur sprachlichen und kulturellen Vielfalt

Luxemburgs bei. Darüber hinaus hat die Ansiedlung europäischer Institutionen die Präsenz internationaler Fachkräfte verstärkt und Französisch, Englisch und Deutsch zu den vorherrschenden Arbeitssprachen gemacht (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 4).

Im 21. Jahrhundert sind zwei große Gruppen von Zuwanderern zu beobachten. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Personen aus höheren sozialen Schichten, die sich in der Regel nur für kurze Zeit in Luxemburg aufhalten. Diese so genannten Transmigranten haben, da sie „hauptsächlich die in den Institutionen vorherrschenden Sprachen [wie] Französisch oder Englisch sprechen“ (Pinter 2023: 85), einen geringeren Einfluss auf die sprachliche Situation des Landes (vgl. Pinter 2023: 85). Die zweite Gruppe besteht aus weniger qualifizierten Arbeitskräften, die ihr Heimatland aufgrund des Arbeitskräftebedarfs in Luxemburg und in der Hoffnung auf ein besseres Leben verlassen. Diese Zuwanderer halten sich in der Regel für einen längeren Zeitraum in Luxemburg auf und tragen daher stärker zur sprachlichen und kulturellen Vielfalt des Landes bei (vgl. Pinter 2023: 85). Es lässt sich jedoch beobachten, dass Luxemburg im 21. Jahrhundert verstärkt auf die Förderung des Luxemburgischen setzt. Insbesondere durch die digitalen Medien gewinnt das Luxemburgische als Schriftsprache an Sichtbarkeit und wird zunehmend in Druckerzeugnissen und im Internet verwendet (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 4).

Im Folgenden wird untersucht, wie sich der Gebrauch der verschiedenen Sprachen im Alltag unterscheidet. Dabei wird die aktuelle Sprachenlandschaft Luxemburgs beleuchtet.

2.6.2 Aktuelle Sprachlandschaft

[...] Die Lehrerin sitzt an einem Tisch in der Bastelecke und zieht mit Bleistift und Lineal einen Strich auf ein weißes Stück Pappe. Nach und nach versammeln sich immer mehr Kinder um sie herum. Maria fragt: „Joffer, wat méchs du do?“ („Lehrerin, was machst du da?“). Die Lehrerin erklärt, dass Lena einen kaputten Schmetterlingsluftballon mitgebracht habe, den sie jetzt zu reparieren versuche, damit das Mädchen ihn in seinem Zimmer aufhängen könne. Maria fragt: „Wat ass dat – Päiperlek?“ („Was bedeutet das – Päiperlek?“). Giulia antwortet spontan: „Farfalla!“ (das italienische Wort für Schmetterling). Maria lächelt: „Ah, Farfalla ass Päiperlek!“ („Ah, Farfalla ist Päiperlek!“). Die Lehrerin nickt und sagt dann: „Farfalla ass Italienesch. An op Franséisch?“ („Farfalla ist Italienisch. Und auf Französisch?“). Dabei schaut sie Lena an. Das Mädchen antwortet: „Papillion“. Die Lehrerin fragt weiter in die Runde: „An op Englesch?“ („Und auf Englisch?“). Maria und Giulia schauen sich kurz an, dann sagt Maria: „Dat wees hei keen, mir müssen d’ Angie froen“ („Das weiß hier niemand, wir müssen Angie fragen“). In diesem Moment trifft ein weiteres Kind im Vorraum des Vorschulgebäudes ein und die Mädchen laufen zur Tür. [...] (Christmann 2011: 76 [Hervorhebungen im Original])

Das vorangegangene Zitat stammt aus einem Gespräch in einer Grundschule (vgl. Christmann 2011) das den luxemburgischen Alltag widerspiegelt. Auch wenn die Mehrsprachigkeit im Land allgegenwärtig ist, lässt sich je nach Kontext feststellen, welche Sprache in welchem Bereich in der Regel vorherrscht. Trotz der Mehrsprachigkeit der LuxemburgerInnen ist es anzunehmen, dass sich die einheimischen LuxemburgerInnen in ihrem privaten Umfeld generationenübergreifend überwiegend auf Luxemburgisch unterhalten und diese Sprache somit als einzige Verkehrssprache dient (vgl. Pinter 2023: 80). Besonders in der Schule wird die Bedeutung der luxemburgischen Sprache und die Notwendigkeit des Fremdspracherwerbs deutlich (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 8).

Die Vorschulerziehung in Luxemburg ist freiwillig und richtet sich an Kinder im Alter von einem bis vier Jahren. Kleinkinder lernen spielerisch Luxemburgisch und Französisch, indem diese Sprachen ganz selbstverständlich in den Alltag integriert werden – beispielsweise beim Essen, Spaziergehen, Spielen oder Singen (vgl. www 8). Die Schulpflicht beginnt mit dem Eintritt in den Kindergarten im Alter von vier Jahren. Der Unterricht findet überwiegend in luxemburgischer Sprache statt, um die sprachlichen Fähigkeiten aller Kinder zu fördern – insbesondere die der Kinder ausländischer Herkunft, für die die Schule oft der erste Kontakt mit der luxemburgischen Sprache ist (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 8). Im Verlauf des Jahres werden Luxemburgisch und Französisch als Unterrichtssprachen eingeführt. Damit sollen die Kinder an die mehrsprachige Gesellschaft Luxemburgs herangeführt werden (vgl. www 8). Die Sekundarschule in Luxemburg dauert in der Regel sieben Jahre. Die Klassen sind nach dem französischen System nummeriert, von der siebten Klasse (7e) bis zur ersten Klasse (1ère), in der das Abitur abgelegt wird. Im klassischen Gymnasium werden bis zur 3. Klasse (5. ESC) die meisten Fächer auf Deutsch unterrichtet, mit Ausnahme von Mathematik und Französisch. Ab der zweiten Klasse (6. ESC) wird Englisch als neue Sprache eingeführt, und die Schüler, die Latein wählen, beginnen damit in der dritten Klasse (5. ESC). Ab der vierten Klasse (4e ESC) findet der Unterricht hauptsächlich auf Französisch statt, wobei Deutsch und Englisch weiterhin in ihrer jeweiligen Sprache unterrichtet werden. In der fünften Klasse (3e ESC) haben die SchülerInnen die Möglichkeit, eine weitere Fremdsprache wie Italienisch oder Spanisch zu erlernen (vgl. www 8).

Der Fremdsprachenunterricht im klassischen Sekundarunterricht unterscheidet sich deutlich vom allgemeinen Sekundarunterricht. In der 7. Klasse der luxemburgischen Sekundarstufe findet der Unterricht größtenteils auf Deutsch statt, mit Ausnahme der Fächer Mathematik und

Französisch, die auf Französisch unterrichtet werden. Ab der Klasse 6e ESG wird Englisch als neue Sprache eingeführt. In den folgenden Klassen bleibt Deutsch die Unterrichtssprache in den meisten Fächern, während Mathematik und Französisch weiterhin auf Französisch unterrichtet werden. Dadurch ergibt sich ein wesentlicher Unterschied zum Gymnasium. Sowohl im klassischen als auch im allgemeinbildenden Sekundarunterricht gibt es je nach den Bedürfnissen der SchülerInnen unterschiedliche Sprachangebote, um einen bestmöglichen Zugang zu den Fremdsprachen zu gewährleisten (vgl. www 8).

Seit Beginn des Schuljahres 2021/2022 müssen die Schülerinnen und Schüler ab der 4. Klasse ESC und ESG einen Luxemburgischkurs belegen, der drei Hauptbereiche abdeckt. Hierbei handelt es sich um die Vertiefung der Kenntnisse der luxemburgischen Sprache, um die Erweiterung der allgemeinen Kenntnisse über das Land und um eine intensive Auseinandersetzung mit der luxemburgischen Gesellschaft und Kultur. Ziel des Kurses ist es, die Sprachkenntnisse zu vertiefen und gleichzeitig ein tieferes Verständnis für die Geschichte, die Traditionen und die kulturellen Besonderheiten Luxemburgs zu entwickeln (vgl. www 8).

Für neu zugewanderte SchülerInnen werden ebenfalls spezielle Angebote organisiert. Das luxemburgische Bildungssystem bietet spezielle Integrationsangebote für SchülerInnen, die nach Luxemburg kommen und keine der im Bildungssystem gesprochenen Verwaltungssprachen beherrschen. So gibt es die sogenannten CLIJA-Klassen (Classe d'intégration de jeunes adultes, dt. Integrationsklasse für junge Erwachsene). Sie richtet sich an neu zugewanderte Jugendliche, die für ihre Integration in Luxemburg auf das Erlernen der französischen und luxemburgischen Sprache angewiesen sind (vgl. www 6).

Die luxemburgische Presse spiegelt die Mehrsprachigkeit des Landes wider. Die Medienlandschaft zeigt eine ‚mediale Diglossie‘ mit Deutsch und Französisch als Hauptsprachen (vgl. Pinter 2023: 78). Die meisten Tages- und Wochenzeitungen erscheinen in deutscher Sprache, wie das ‚Luxemburger Wort‘, das nach wie vor die bedeutendste Tageszeitung Luxemburgs ist, aber auch französische Zeitungen wie ‚Le Quotidien‘ und ‚Le Jeudi‘ sind zunehmend verbreitet (vgl. Pinter 2023: 78). Für die portugiesischsprachige Bevölkerung „gibt es seit 1970 portugiesische Zeitungen“ (Pinter 2023: 78) wie ‚Contacto‘ und ‚Correio‘, und 2011 wurde das Medienangebot durch die englischsprachige ‚Delano‘ ergänzt (vgl. Pinter 2023: 78).

Mit der Einführung des Satellitenfernsehens und des digitalen Kabelfernsehens in den 1970er-Jahren hat sich die Programmauswahl in Luxemburg erheblich vergrößert. Besonders häufig sehen die LuxemburgerInnen französische und deutsche Sender wie TF1, M6, ARD oder ZDF. Eine täglich ausgestrahlte Nachrichtensendung in luxemburgischer Sprache gibt es seit 1991 auf dem Sender ‚RTL Télé Lëtzebuerg‘. Laut einer Studie aus dem Jahr 2021 schalten 19,2 % der Bevölkerung diesen Sender täglich ein (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 9). Die Radiolandschaft spiegelt die Vielfalt des Publikums wider. So wird die Bevölkerung von Radiosendern in französischer, deutscher, portugiesischer, spanischer, italienischer und englischer Sprache versorgt (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 9).

Mehr als 68 Prozent der LuxemburgerInnen gehören der römisch-katholischen Kirche an. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden die Gottesdienste in lateinischer Sprache abgehalten, während die Gebete und Predigten in deutscher Sprache gehalten wurden. Lediglich für einige Gesänge wurde Französisch verwendet, die meisten Lieder wurden auf Deutsch gesungen. Heute werden Gottesdienste, Taufen und Hochzeiten zunehmend auf Luxemburgisch abgehalten, was vor allem für die Verständlichkeit für Kinder wichtig ist. Für die vielen Einwanderer werden auch Gottesdienste in Portugiesisch, Italienisch und Spanisch angeboten. (Vgl. Pinter 2023: 76 f.)

Seit den 1980er-Jahren erscheinen in Luxemburg immer mehr Publikationen in luxemburgischer Sprache, ergänzt durch Werke in deutscher, französischer, englischer, italienischer und portugiesischer Sprache. Viele AutorInnen wie Anise Koltz und Guy Rewenig wechseln in ihren Werken zwischen den Sprachen. So ist der Roman ‚Sabotage‘ von Jeff Schinker (2018) in vier Sprachen verfasst und zeigt, wie tief die Mehrsprachigkeit im luxemburgischen Alltag verwurzelt ist. (Vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 11)

In der luxemburgischen Arbeitswelt sind Luxemburgisch, Französisch, Deutsch und Englisch die vorherrschenden Sprachen, wobei die Sprachpräferenz je nach Branche und Funktion variiert (vgl. Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 7). Die Sprachsituation in Luxemburg verändert sich vor allem durch den hohen Anteil an AusländerInnen und GrenzgängerInnen (43 % der Bevölkerung), die insbesondere das Französische als gemeinsame Kommunikationssprache in den Arbeitsalltag einbringen (vgl. Wille / de Bres / Franziskus 2012: 75). Dieser verstärkte Gebrauch des Französischen ist vor allem auf die

zahlreichen GrenzgängerInnen aus Frankreich zurückzuführen, während Englisch durch die vielen internationalen Unternehmen an Bedeutung gewinnt Deutsch hingegen wird in der Arbeitswelt tendenziell weniger verwendet. (Vgl. Wille / de Bres / Franziskus 2012: 75; Informations- und Presseamt der Regierung 2022: 7).

Auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt gibt es eine klare sprachliche Aufteilung: Immer mehr LuxemburgerInnen arbeiten im öffentlichen Dienst, wo alle drei Landessprachen erforderlich sind, während GrenzgängerInnen meist in der Privatwirtschaft tätig sind, wo die Sprachregelungen weniger streng sind. (Vgl. Wille/ de Bres / Franziskus 2012: 75). Bei der einheimischen Bevölkerung hat das Luxemburgische im Alltag und in der Alltagskommunikation einen besonderen Stellenwert und wird oft bevorzugt. Allerdings verwenden viele Berufstätige mit direktem Kundenkontakt Französisch, wodurch der Eindruck entstehen kann, dass Französisch die dominierende Sprache ist (vgl. Stölben 2021: 22). Trotz der vorherrschenden Nutzung des Französischen in bestimmten beruflichen Kontexten ziehen es die Luxemburger vor, im Alltag, wie zum Beispiel beim Einkaufen, auf Luxemburgisch zu kommunizieren (vgl. Stölben 2021: 22). Luxemburgisch ist nicht nur die National- und ‚Muttersprache‘ eines großen Teils der Bevölkerung, sondern spielt auch eine zentrale Rolle als Identitätsfaktor. Viele LuxemburgerInnen benutzen die Sprache, um ihre persönlichen Erfahrungen, Gefühle und Emotionen auszudrücken, was die enge Verbindung zur eigenen Kultur und Identität unterstreicht. (Vgl. Stölben 2021: 22)

Insgesamt zeigt sich, dass die Sprachlandschaft in Luxemburg durch eine Vielzahl von Sprachen geprägt ist. Die Tatsache, dass 98% der Bevölkerung Französisch sprechen, führt bei einigen LuxemburgerInnen zu der Befürchtung, dass das Französische die nationale Identität Luxemburgs bedrohen könnte (vgl. www 5). Luxemburgisch wird in diesem Zusammenhang nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als wichtiges Symbol der kulturellen Identität gesehen, was die Bemühungen um den Erhalt und die Förderung dieser Sprache verstärkt (vgl. Stölben 2021: 22).

2.6.3 Soziolinguistische Dynamiken

Die wachsende Zahl von MigrantInnen verschiedenster Herkunft und die fortschreitende Globalisierung führen dazu, dass das Zusammentreffen unterschiedlichster Nationalitäten und die damit verbundene soziale, kulturelle, religiöse und sprachliche Vielfalt mehr denn je in den

Vordergrund rücken. In diesem Zusammenhang ist der Begriff „Integration“ von zentraler Bedeutung, da er nicht nur die Einbeziehung entsprechender Gruppen, sondern auch den Austausch und die Möglichkeit zur Teilhabe an einem neuen gesellschaftlichen Leben umfasst. Die Anforderungen, die sich daraus ergeben, erstrecken sich vor allem auf die sprachliche Ebene. (Vgl. Pinter 2023: 1)

Sprache spielt in diesem Integrationsprozess eine entscheidende Rolle, da sie das Medium ist, das Kommunikation und Verständigung zwischen verschiedenen Kulturen ermöglicht. Gleichzeitig ist der Zusammenhang zwischen Sprache und Identität besonders stark. Eine Sprache aufzugeben, bedeutet nicht nur, die Fähigkeit zu verlieren, in dieser Sprache zu kommunizieren, sondern auch, einen wesentlichen Teil der eigenen Identität aufzugeben (vgl. Pinter 2023: 1). Während das Erlernen und Sprechen einer neuen Sprache neue Identitäten und Verbindungen schaffen kann, kann das ‚Aufgeben‘ der Herkunftssprache als Verlust eines Teils der eigenen Geschichte und Kultur empfunden werden. Die enge Verbindung zwischen Sprache und Identität zeigt, wie komplex der Integrationsprozess sein kann (vgl. Pinter 2023: 1). Die Sozialisation erfolgt immer in einem spezifischen kulturellen Kontext. Haarmann betont, dass dies nie isoliert, sondern immer im Zusammenspiel mit den jeweiligen kulturellen Traditionen und Werten stattfindet (vgl. Pinter 2023: 50). Diese Dynamik zeigt sich besonders deutlich bei mehrsprachigen Menschen, die in einer Migrationssituation aufwachsen und häufig eine hybride Identität entwickeln (vgl. Pinter 2023: 50). Diese Identität ist nicht auf eine einzige Kultur oder eine einzige Sprache beschränkt, sondern setzt sich aus verschiedenen kulturellen Elementen zusammen und wird durch die Lebensweise beeinflusst (vgl. Pinter 2023: 51).

Für die Entwicklung eines ‚mehrsprachigen Habitus‘ bietet Luxemburg ein förderliches Umfeld. In Anlehnung an Bourdieus Theorie des ‚Habitus‘ beschreibt dieser Begriff die tief verwurzelten Einstellungen und Verhaltensweisen, die Menschen in einem kulturell und sprachlich vielfältigen Umfeld entwickeln (vgl. Pinter 2023: 3). Der ‚mehrsprachige Habitus‘ umfasst zwei zentrale Aspekte: Erstens die Selbstwahrnehmung der LuxemburgerInnen als mehrsprachige Individuen, die das Beherrschen mehrerer Sprachen als Teil ihrer Identität betrachten; zweitens die unbewusste und automatische Verwendung mehrerer Sprachen im Alltag, die für viele EinwohnerInnen ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Lebens ist. (Vgl. Pinter 2023: 3)

Mit der alltäglichen Mehrsprachigkeit kann es zu zahlreichen Sprachkontaktphänomenen kommen. Ein weit verbreitetes Phänomen ist das so genannte ‚Code-Switching‘, bei dem SprecherInnen im Laufe eines Gesprächs von einer Sprache in eine andere wechseln. Ein Gespräch könnte beispielsweise so ablaufen (vgl. Pinter 2023: 19):

Person A: *Ich habe heute Morgen einen Waldspaziergang gemacht.*

Person B: *Ah, c'est super! Warst du allein oder mit deinem Hund?*

Zudem kann es auch zu ‚Code-Mixing‘ kommen: „Hier erfolgt im Unterschied zum Code-Switching die Übernahme von Strukturen zweier oder mehrerer verschiedener Sprachen innerhalb eines Satzes mit gleicher Struktur und ohne dabei eine pragmatische Funktion zu erfüllen.“ (Pinter 2023: 19). Mit Code-Mixing könnte folgendes Beispiel dargestellt werden: *Ich war heute im Wald spazieren, c'était vraiment super, weil das Wetter einfach parfait war.* Neben Code-Switching und Code-Mixing spielen auch sprachliche Routinen wie sogenannte Schlüsselwörter eine Rolle. Lüger definiert diese Routinen als „verfestigte, wiederholbare Prozeduren [, die als] fertige Problemlösungen zur Verfügung stehen“ (Wille / de Bres / Franziskus 2012: 79). Auch wenn man die Sprache nicht beherrscht, werden die Wörter durch die Routine verinnerlicht. Ein Beispiel ist das Wort *frigo* für Kühlschrank, das sowohl im luxemburgischen als auch im französischen Kontext verwendet wird (vgl. Wille / de Bres / Franziskus 2012: 79). Ein weiteres Merkmal der Kommunikationsverhältnisse in der luxemburgischen Gesellschaft ist die sprachliche Akkommodation. Dabei handelt es sich um die bewusste Anpassung der Sprache an den/die GesprächspartnerIn. Ein/e LuxemburgerIn könnte beispielsweise ins Französische wechseln, wenn er/sie merkt, dass sein/ihr Gegenüber diese Sprache besser beherrscht (vgl. Wille / de Bres / Franziskus 2012: 80). In mehrsprachigen Umgebungen wird häufig eine Lingua franca, also eine gemeinsame Verständigungssprache, verwendet. Dieser bewusste Wechsel zu einer gemeinsamen Sprache fördert die Verständigung und gilt als wichtige Strategie der Mehrsprachigkeit.

Seit einigen Jahren gewinnt die Standardisierung des Luxemburgischen an Bedeutung. Traditionell wurde das Luxemburgische eher als mündliche Kommunikationsform verwendet, während die schriftlichen Funktionen lange Zeit durch das Standardfranzösische und das Standarddeutsche abgedeckt wurden (vgl. Bellamy / Horner 2019: 4). So ist Luxemburgisch zwar offiziell die Landessprache, dennoch gibt es viele BürgerInnen, denen es an einer korrekten Schreibweise und Norm mangelt (vgl. Bellamy / Horner 2019: 11). Laut Bellamy / Horner

(2019: 5) ist das Luxemburgische als Nationalsprache jedoch von symbolischer Bedeutung für die kulturelle Identität und das Zugehörigkeitsgefühl der LuxemburgerInnen.

Eine junge Luxemburgerin beschreibt, wie sie in einem Geschäft Luxemburgisch spricht, obwohl das Personal nur Französisch spricht. Sie sieht darin einen „act of resistance“ (Bellamy / Horner 2019: 5) gegen die zunehmende Präsenz des Französischen in Luxemburg. Sie unterstreicht damit, dass Luxemburgisch ein integraler Bestandteil ihrer Identität ist und betont ihr Zugehörigkeitsgefühl zur luxemburgischen Kultur (vgl. Bellamy / Horner 2019: 5 f.).

Das Zusammenleben in Luxemburg, geprägt von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt, bietet die Chance, sich mit anderen Kulturen vertraut zu machen und von der Vielfalt zu profitieren. Diese multikulturelle Gesellschaft ermöglicht es, täglich neue Perspektiven und Traditionen zu entdecken, die das Zusammenleben bereichern. Gleichzeitig stellt die Sprachenvielfalt die Menschen vor Herausforderungen, insbesondere in beruflichen Situationen, in denen Luxemburgisch nicht die einzige Sprache ist. Vor allem für ältere Menschen, die an bestimmte Sprachgewohnheiten gewöhnt sind, kann der ständige Sprachwechsel eine Belastung darstellen. Es erfordert ein hohes Maß an Offenheit und Verständnis, um die sprachliche Vielfalt als Bereicherung zu empfinden und mögliche Spannungen zu vermeiden.

3. Empirie – Methodik

Mit dem Abschluss des theoretischen Teil dieser Masterarbeit, welcher durch eine hermeneutische Auswertung von Fachliteratur zustande gekommen ist, wird im folgenden Teil auf die zugrundeliegende Methodik eingegangen. Bei vorliegender Untersuchung handelt es sich um eine qualitative sprachwissenschaftliche Masterarbeit. In den folgenden Kapiteln wird daher ausführlich erläutert, auf welche methodologischen Ansätze Bezug genommen wird und welche empirischen Methoden zur Datenerhebung und -analyse verwendet werden. Im Rahmen der qualitativen Forschung zielt diese Arbeit darauf ab, einen tieferen Einblick in die im theoretischen Teil beschriebenen sprachlichen Phänomene zu gewinnen ohne auf statistische Repräsentativität abzielen.

3.1 Qualitative Methoden

3.1.1 Gründe für die Wahl qualitativer Methoden

Der Empirie dieser Arbeit liegt ein qualitatives Design zugrunde. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, die sprachlichen Erfahrungen und Repertoires der Teilnehmenden aus einer subjektiven, emischen Perspektive zu erfassen und entsprechend zu interpretieren. Dabei wird ein tieferer Einblick in die individuellen Erfahrungen und Wahrnehmungen der Befragten ermöglicht. Es ist das Ziel der qualitativen Analyse, soziale Wirklichkeiten durch das Verstehen der subjektiven Erfahrungen und Bedeutungen der Menschen besser zu erfassen (vgl. Misoch 2019: 2). Im Unterschied zur quantitativ orientierten Forschung, die häufig hypothesengeleitet ist und sich auf allgemeine Theorien stützt, arbeitet die qualitative Forschung meist induktiv: Dabei werden Theorien und Hypothesen aus den Ergebnissen der Datenanalyse entwickelt und man geht somit von konkreten Beobachtungen und Daten aus (vgl. Misoch 2019: 2).

Der Fokus vorliegender Arbeit liegt darauf, wie Menschen ihre Lebenswelten wahrnehmen und deuten. Dabei erfolgt eine Untersuchung der subjektiven Wirklichkeiten und Sinnkonstruktionen der Teilnehmenden sowie ihrer Alltagstheorien und individuellen Perspektiven. Um diese detaillierte Beschreibung der Phänomene wie auch die unterschiedlichen Perspektiven der Gewährspersonen zu verstehen, rückt die soziale und kulturelle Kontextualität individueller Motivationen und Meinungen in den Mittelpunkt (vgl. Misoch 2019: 2). In vorliegender Arbeit stehen die unterschiedlichen Gewährspersonen mit ihren Aussagen im Mittelpunkt der Untersuchung und werden somit nicht auf isolierte Variablen reduziert. In der qualitativen Empirie erfolgt die Datenerhebung mittels sozialer Interaktion. Somit spielen vor allem die Kommunikation und die zwischenmenschliche Beziehungen eine zentrale Rolle. (Vgl. Misoch 2019: 2). Für diese Masterarbeit ist die qualitative Methode in Form von Interviews besonders geeignet, da sie die Indexikalität relevanter sprachlicher Phänomene und die Perspektiven der Beteiligten rekonstruktiv nachvollziehbar macht und eine hermeneutisch-interpretative Auswertung ermöglicht.

3.1.2 Beschreibung der methodischen Ansätze (erkenntnistheoretisch, wissenschaftstheoretisch und methodologisch)

Die empirische Sozialforschung hat sich im 19. und 20. Jahrhundert aus verschiedenen Ausgangsdisziplinen entwickelt und weist zwei Hauptansätze auf: quantitative und qualitative

Methoden. Während die quantitative Forschung soziale Phänomene durch statistisch auswertbare und repräsentative Daten erklärend darstellt, konzentriert sich die qualitative Sozialforschung auf die tiefergehende Analyse dieser Phänomene. Qualitative Methoden arbeiten in der Regel induktiv, indem sie von Einzelfällen auf allgemeine Zusammenhänge schließen und soziale Wirklichkeiten mit dem Ziel untersuchen, Sinn und Bedeutung in sozialen Zusammenhängen zu verstehen. Beide Ansätze dienen der Aufklärung sozialer Wirklichkeit, unterscheiden sich jedoch in ihren methodischen Zugängen. (Vgl. Misoch 2019: 3) Der Schwerpunkt dieser Masterarbeit liegt auf der qualitativen Sozialforschung, da die Untersuchung mit qualitativen Methoden durchgeführt wurde. Die qualitative Sozialforschung gliedert sich in vier Paradigmen, die hier kurz vorgestellt werden.

1. Die verstehende Soziologie (vgl. Misoch 2019: 5)

Auf Max Weber zurückgehend, betrachtet die verstehende Soziologie das Verstehen und Deuten sozialen Handelns als fundamental. Hierbei wird das „Verstehen“ sowohl in der deutenden als auch erklärenden Form konzipiert, wobei historische oder traditionelle Kontexte des Handelns einbezogen werden (vgl. Misoch 2019: 5 f.). Beide Formen des „Verstehens“ sind unterschiedlich aufzufassen und unterscheiden sich folgendermaßen: Das deutende Verstehen erklärt sich aus dem Sinn der vom Subjekt ausgehenden und geplanten Handlung, und das erklärende Verstehen geht über die rein subjektiv motivierten Handlungen hinaus. (Vgl. Misoch 2019: 5 f.).

2. Die phänomenologische interpretative Soziologie (vgl. Misoch 2019: 6)

Die phänomenologische Soziologie nach Alfred Schütz (vgl. Preglau 2015: 73–98) schließt eine Lücke der verstehenden Soziologie, indem sie nach der Entstehung von Sinn fragt. Im Mittelpunkt steht die Aufdeckung und Erklärung der Lebenswelt des Menschen in ihren Schichten. Dabei wird der Mensch sowohl als subjektives Wesen als auch in seiner objektiven Lebenswelt betrachtet. (Vgl. Misoch 2019: 6 f.).

3. Der symbolischer Interaktionismus (vgl. Misoch 2019: 7)

Der symbolische Interaktionismus nach George Herbert Mead (vgl. Bauer 2015: 57–72) versteht Wirklichkeit als soziale Konstruktion. Er untersucht, wie Menschen in ihrem Alltag

miteinander umgehen und wie sie dabei Bedeutung und Sinn erzeugen. Die Wirklichkeit wird dabei nicht als starr und objektiv betrachtet, sondern als von Menschen durch ihre Interaktionen sozial konstruiert. Das Forschungsinteresse richtet sich daher auf das Verhalten und die Bedeutungen, die Menschen demselben in ihrem natürlichen Lebensumfeld geben, um zu verstehen, wie sie die Welt um sich herum wahrnehmen und interpretieren. (Vgl. Misoch 2019: 7–10)

4. Die Ethnomethodologie (vgl. Misoch 2019: 10)

Die Grundlagen der Ethnomethodologie können auf Harold Garfinkel zurückgeführt werden. Untersuchungsobjekt ist hierbei die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung durch menschliches Handeln. Um dies wissenschaftlich darzustellen und zu zeigen, wie Menschen durch ihr Handeln eine solche Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, wurden sogenannte Krisenexperimente durchgeführt. Hier werden bewusst alltägliche Regeln gebrochen, um zu beobachten, wie Menschen eine solche soziale Ordnung rekonstruieren können. Ziel ist es dabei, durch die Analyse des Alltagsverhaltens zu zeigen, wie soziale Wirklichkeit aktiv geschaffen wird. (Vgl. Misoch 2019: 10 ff.).

Nachdem die vier Paradigmen kurz angeschnitten worden sind, richtet sich der Blick nun auf die unterschiedlichen Arten der Datenerhebung.

Für die einschlägige Datenerhebung gibt es verschiedene Arten von Interviews – standardisierte, halboffene/halbstrukturierte und unstrukturierte/narrative Interviews –, die alle auf forschungsethischen Grundprinzipien basieren. Diese Grundsätze sind notwendig, um ethische und moralische Korrektheit zu gewährleisten, damit bei der Datenerhebung in Form von Interviews keine physische oder psychische Belastung für die Befragten entsteht. (Vgl. Misoch 2019: 13, 16–21). Charakteristisch für qualitative Forschung ist, dass das Individuum in der Analyse immer in seinem sozialen Kontext betrachtet wird. So werden bei der Datenerhebung und -auswertung die Erfahrungen und Sichtweisen des Einzelnen im Rahmen seiner Lebenswelt analysiert. Dabei werden gesellschaftliche Muster sichtbar gemacht und können in Folge reflektiert werden. Zur Sicherung der qualitativen Erkenntnisse gibt es neun zentrale Prinzipien, die diese Forschungsform leiten und in der Praxis häufig ineinander übergehen. (Vgl. Misoch 2019: 25) Im Folgenden werden diese Prinzipien kurz erläutert.

1. Verstehen	Unterschieden werden der erklärende Ansatz und der verstehende Ansatz. Der erklärende Ansatz analysiert menschliches Handeln über Ursachen und Wirkungen, der verstehende Ansatz
---------------------	--

	versucht, Handeln aus der Sicht des Individuums zu verstehen. (Vgl. Misoch 2019: 25 f.).
2. Wirklichkeit als Konstruktion	Die Wirklichkeit wird als Konstrukt angesehen, welches das Subjekt selbst konstruiert. Hierbei wird bewusst die Auffassung einer universellen, objektiven Wirklichkeit, die für alle Menschen gleich ist, abgelehnt. Der Schwerpunkt und das Forschungsinteresse liegen auf der Sichtweise, dass jeder Mensch seine persönliche und eigene Sicht und Auffassung von der Welt hat. Diese basieren auf Erfahrungen, Überzeugungen und dem sozialen Umfeld. (Vgl. Misoch 2019: 26 f.).
3. Subjektbezogenheit	Das Subjekt mit seinen individuellen Lebens- und Erfahrungen steht im Mittelpunkt des Forschungsinteresses (vgl. Misoch 2019: 27 f.).
4. Offenheit	Es besteht Offenheit in Bezug auf das Vorgehen bei der Datenerhebung sowie in Bezug auf die Forschungspraxis und -methodik (vgl. Misoch 2019: 28 f.).
5. Kommunikation	Qualitative Forschung wird durch Kommunikation ermöglicht. Um eine adäquate Durchführung zu garantieren, ist es notwendig, dass die Kommunikation drei Bedingungen erfüllt: Die Form – die Kommunikation muss sich der angewandten Methode des Alltagsgesprächs anpassen. Ein Regelsystem – das Verständnis der Rollenverteilung muss ersichtlich sein und auch entsprechend befolgt werden. Und der Kommunikationsinhalt – dieser muss sich strikt am Forschungsthema orientieren. (Vgl. Misoch 2019: 29–31)
6. Prozessualität	Die menschliche subjektive Realität ist ein laufender Prozess ständiger Veränderungen. Sie wird individuell vom Menschen konstruiert und gestaltet. Dieser Grundsatz steht hier im Mittelpunkt, dabei werden die dynamische Veränderungen und die Entwicklung der individuellen Wirklichkeit betrachtet. (Vgl. Misoch 2019: 32 f.).
7. Reflexivität	Der/die Forschende ist selbst Teil des Forschungsprozesses und muss sich selbst im Erhebungsprozess reflektieren und sich fragen, inwieweit er die ausgewerteten Daten beeinflussen oder

	verzerren könnte. Innerhalb einer Interviewkommunikation können sich beide Seiten gegenseitig beeinflussen und aufeinander reagieren, so dass es notwendig ist, dass der/die Forschende auch dies kritisch hinterfragt. (Vgl. Misoch 2019: 33 f.).
8. Explikation	Dieser Schritt gilt für beide zentralen Ansätze der empirischen Sozialforschung. Es ist notwendig, alle Arbeitsschritte wie den Forschungsprozess transparent mitzuteilen, zu erklären und nachvollziehbar zu machen (vgl. Misoch 2019: 34).

Die qualitative Forschung ermöglicht dem Forschenden, Einblicke in die individuelle „Wirklichkeits- und Sinnkonstruktion“ (Misoch 2019: 36) eines Subjekts zu gewinnen. Die Fokussierung der subjektiven Erfahrungen und Sichtweisen verhilft zu einem umfassenden Verständnis davon, wie Menschen ihre Welt interpretieren.

3.2 Das episodische Interview als qualitative Methode nach Misoch (2019)

In dieser Arbeit wurde das episodische Interview nach Misoch als qualitative Methode gewählt, um das Spracherleben im Generationenvergleich im Kontext der portugiesischen Immigration in Luxemburg zu analysieren. Die von Uwe Flick (1996, 2011) ursprünglich für die Soziale Arbeit entwickelte Methode ermöglicht es, offene Interviews mit narrativen Erzählformen zu verbinden. Die Methode bietet die Möglichkeit, subjektives Wissen wie auch Erfahrungen der Befragten zu erheben, ohne sich ausschließlich auf biografische Informationen zu beschränken (vgl. Deppermann 2013: 3–5). Mit Hilfe episodischer Interviews kann das individuelle Spracherleben möglichst zielführend erfasst und die subjektive Wahrnehmung analysiert werden. Zu diesem Zweck, werden die Interviews transkribiert und hermeneutisch ausgewertet. Dabei ist zu beachten, dass der Verlauf eines Interviews nie neutral gewertet werden kann, weder von Seiten des Interviewers noch von Seiten des Befragten. Sowohl der Interviewer als auch der/die Befragte nehmen aktiv am Gesprächsverlauf teil, so dass bereits unterschiedliche sprachliche und soziale Faktoren sowie die Formulierung der Fragen ein Gespräch beeinflussen können. So haben beispielsweise Wortwahl und Sprachregister einen großen Einfluss auf die Gesprächsatmosphäre: Formelle Sprache schafft professionelle Distanz, während informelle Sprache zu einer persönlichen und offenen Atmosphäre beiträgt. Die bewusste Wahl von Sprache und Fragen ist daher entscheidend für den Verlauf des Interviews und das Vertrauen der Befragten. (Vgl.

Deppermann 2013: 8–16). Für die Erschließung der Daten können zwei Methoden verwendet werden:

1. Die **offene, leitfadengestützte Befragung** – Diese Form ermutigt die Befragten, ihr Wissen in eigenen Worten zu formulieren, und ermöglicht so die Erfassung subjektiven Wissens (vgl. Misoch 2019: 57).
2. Die **narrative Methode** – Sie bietet den Befragten Raum, persönliche Geschichten und Erlebnisse zu erzählen, was die Erfassung subjektiver Erfahrungen erleichtert (vgl. Misoch 2019: 57).

Durch die Kombination dieser Methoden ist es möglich, sowohl semantisches als auch episodisches Wissen zu erfassen. So umfasst das semantische Wissen allgemeinere und somit universelle Informationen und Gedanken. Das episodische Wissen wiederum stützt sich auf persönliche Erfahrungen (vgl. Misoch 2019: 57). Das Verfahren des episodischen Interviews ist so angelegt, dass zunächst offene Fragen gestellt werden, um der befragten Person Raum für ihre Erzählungen zu geben. Parallel dazu werden systematisch geplante, forschungsspezifische Fragen gestellt, um bestimmte, für die Forschung relevante Informationen zu erhalten. Durch die Kombination beider Methoden ist es möglich, sowohl allgemeinere Informationen als auch individuelle und persönliche Erfahrungsberichte und somit eine tiefer gehende Analyse zu erhalten (vgl. Misoch 2019: 57). Wie Misoch betont, wird episodisches Wissen, das auf persönlichen Erfahrungen beruht, im episodischen Gedächtnis gespeichert. Dadurch werden Informationen und Erinnerungen beim Erzählen in ihren ursprünglichen Kontext eingebettet und emotional nacherlebt – sie erscheinen wie „Filmszenen aus [dem] eigenen Leben“ (Misoch 2019: 58). Das episodische Wissen lässt sich durch narrative Impulse erfassen, die dazu anregen, detaillierte und persönliche Geschichten zu erzählen. In vorliegender Studie werden vor allem mit Hilfe des Leitfadens spezifische Lebensabschnitte angesprochen, die jeweils mit thematisch relevanten Episoden verknüpft werden, so wird es möglich, Informationen zu diesen spezifischen Lebensabschnitten zu erhalten (vgl. Misoch 2019: 58).

Leitfaden für ein episodisches Interview

Der Ablauf des Interviews wird thematisch durch einen Leitfaden gestützt. Dieser wurde so aufgebaut, dass er sich an den zentralen Themen orientiert und so einen Bezug zu den Forschungsfragen der Arbeit herstellt. Im Gegensatz zu standardisierten Interviews, die oft auf Ja-Nein-Antworten abzielen, liegt der Fokus hier auf der gezielten Erhebung inhaltlicher

Episoden. Der Leitfaden enthält daher „konkret[] vorformulierte[] Erzählaufforderungen (zur Erhebung des episodischen Wissens) [sowie] konkrete[] Fragen (zur Erhebung des semantischen Wissens)“ (Misoch 2019: 60). Die Kombination der offenen Erzählaufforderungen mit spezifischeren Fragen zur Vertiefung erlaubt es das Gespräch flexibel zu gestalten (vgl. Misoch 2019: 60). Nach Abschluss des Interviews erfolgt eine vollständige Transkription als Vorbereitung für die Datenanalyse. Dabei ist es bei der Auswertung der Transkripte episodischer Interviews üblich, diese durch Kodier- oder Kategorienbildungsverfahren zu bearbeiten, um die zentralen Aussagen systematisch zu erfassen und zu analysieren (vgl. Misoch 2019: 62).

3.2.1 Auswahl und Kriterien der Gewährspersonen

Nach der Entscheidung, die Arbeit qualitativ zu gestalten, wurde für die empirische Untersuchung eine Auswahl der Gewährspersonen getroffen. Aufgrund des Generationsvergleichs wurde dem Altersunterschied der Teilnehmenden besonderes Interesse geschenkt, wodurch sich unterschiedliche Perspektiven auf die sprachliche Sozialisation und die Wahrnehmung der Mehrsprachigkeit in Luxemburg ergaben. So können generationsspezifische Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten in der Sprachwahrnehmung und im Sprachgebrauch sichtbar gemacht werden.

Altersgruppen: Als Gewährspersonen werden zwei Teilnehmende unter 30 Jahren und zwei Teilnehmende über 60 Jahren herangezogen. Diese Zusammensetzung ermöglicht einen Vergleich zwischen der jüngeren und der älteren Generation der 'portugiesischen Community' in Luxemburg.

- **Teilnehmende unter 30 Jahren:** Die Personen sind in Luxemburg geboren und haben dort die Schule besucht. Demnach wurden sie auch im entsprechenden Kontext sozialisiert. Sie sind Mitglieder jener Generation der 'portugiesischen Community' in Luxemburg, die von Anfang an mit der Mehrsprachigkeit Luxemburgs aufgewachsen ist. Ihre Erfahrungen erlauben Einblicke in die sprachliche Sozialisation und Praxis in einem mehrsprachigen Umfeld.
- **Teilnehmende über 60 Jahren:** Diese Teilnehmenden befinden sich entweder im Ruhestand oder sind kurz davor und sind erst in späteren Lebensjahren nach Luxemburg migriert. Besonderes Gewicht liegt auf der Tatsache, dass sie den größten Teil ihres Lebens in Portugal verbracht haben. Dies ermöglicht die Untersuchung der sprachlichen

Anpassungsprozesse und Herausforderungen, die mit der Migration in ein mehrsprachiges Land im fortgeschrittenen Alter einhergehen.

Die Einteilung der Teilnehmenden in zwei Gruppen ermöglicht eine gezielte Fokussierung auf die sprachlichen Erfahrungen in Bezug auf Inklusion und Exklusion in Luxemburg. Auch die Wahrnehmung von Macht- und Ohnmachtsverhältnissen in sprachlichen Kontexten kann dadurch thematisiert werden.

Sprachkenntnisse: Bei den Teilnehmenden ab 60 Jahren wurde darauf geachtet, dass sie gemäß Selbsteinschätzung kein Luxemburgisch sprechen. Die Nichtbeherrschung der Landessprache ermöglicht die Erfassung spezifischer Erfahrungen portugiesischer Einwanderer sowie deren Erleben und Wahrnehmung von sprachlicher Inklusion und Exklusion in Luxemburg.

Sprachkenntnisse und Herkunft der Eltern: Bei den jüngeren Teilnehmenden unter 30 wurde darauf geachtet, dass beide Elternteile portugiesische Wurzeln haben. Die Teilnehmenden sind in einem portugiesisch geprägten Elternhaus aufgewachsen und haben Portugiesisch als Kindheits- sowie als Kommunikationssprache im familiären Umfeld erlernt. Gleichzeitig wurden sie im luxemburgischen Bildungssystem sozialisiert. Diese Situation erlaubt einen authentischen Einblick in die sprachlichen Herausforderungen und Anpassungsprozesse der Teilnehmenden. Von besonderem Interesse ist dabei, wie sich die sprachliche Praxis in verschiedenen Lebensbereichen entwickelt, wenn das Elternhaus portugiesisch dominiert und kein nachhaltiger Einfluss des Luxemburgischen auf die Eltern gegeben ist.

Geschlecht: Es wurde darauf geachtet, sowohl männliche als auch weibliche Teilnehmende in die Studie einzubeziehen.

Beschreibung der ProbandInnen: Die Gewährleistung der Anonymität der Befragten erfolgt durch die Verwendung von Siglen, entsprechend der Empfehlung von Dressing / Pehl (2013: 22) mit B1, B2, B3 und B4, sowie die Abkürzung der Wohnorte. Im Folgenden werden die Interviewpartnerinnen kurz vorgestellt, um ihre Hintergründe und Kontexte zu verdeutlichen:

- **B1:** Die Gewährsperson ist weiblich und 27 Jahre alt. Sie wurde in Luxemburg geboren. Die junge Frau ist die älteste von drei Geschwistern und arbeitet derzeit als Grundschullehrerin an einer luxemburgischen Grundschule.

- **B2:** Die Gewährsperson ist männlich und ist 24 Jahre alt. Der Proband wurde in Luxemburg geboren und ist das zweite von drei Kindern, wobei sein älterer Bruder in Portugal geboren wurde. Beruflich ist er als Optiker tätig.
- **B3:** Die Gewährsperson ist männlich und 60 Jahre alt. Der Proband wurde in Portugal geboren und ist im Alter von 14 Jahren zunächst nach Deutschland ausgewandert. Später migrierte er weiter nach Luxemburg. Er ist mit einer Luxemburgerin verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Beruflich ist er als Facharbeiter in der Produktion tätig.
- **B4:** Die Gewährsperson ist weiblich und 61 Jahre alt. Sie wurde in Portugal geboren und ist 1999 im Alter von 36 Jahren nach Luxemburg migriert. Sie arbeitete als Reinigungskraft in einer luxemburgischen Grundschule und ist nun im Ruhestand.

3.2.2 Struktur und Durchführung der Interviews

Um qualitativen Forschungsdaten zu erhalten, wurde die Methode des episodischen Interviews mit vier Gewährspersonen durchgeführt. Ein zentrales Prinzip qualitativer Forschung ist der ethische und respektvolle Umgang mit den Gewährspersonen (vgl. Misoch 2019: 18–19).

Zu Beginn jedes Interviews wurden den Gewährspersonen eine kurze Einführung in den Zweck und das Thema des Interviews gegeben. Zudem wurde ihnen mitgeteilt, dass das Interview in Form von Episoden durchgeführt wird, wobei besonders auf die persönlichen Erfahrungen und Meinungen hinsichtlich der Erlebnisse Wert gelegt wird. Die Methode zielt darauf ab, sowohl Erzählungen über konkrete Situationen als auch abstraktere Überlegungen zum Thema miteinander zu verbinden. In Bezug auf die Datensicherung wurde im Vorfeld eine schriftliche Einverständniserklärung eingeholt, in der die Anonymisierung der Aussagen und die Verwendung der transkribierten Daten zu Forschungszwecken klar festgehalten wurden (vgl. Misoch 2019: 17). Um die Einverständniserklärung verständlich zu machen, wurde sie ins Portugiesische und Französische übersetzt. Zudem wurde im Anschluss an das Interview die Einverständniserklärung noch einmal mündlich eingeholt. Außerdem wurden die notwendigen Sozialdaten der Gewährspersonen erhoben: Geschlecht, Alter, Geburtsort, Wohnort (Dauer), Beruf und Ausbildung.

Nach diesen organisatorischen Abklärungen wurde ein Sprachenportrait erstellt, das bereits den ersten Teil des Interviews darstellt. Auf diese Methode wird in Abschnitt 3.3 näher eingegangen. Nach dem Sprachenportrait folgt der zweite Teil, das eigentliche episodische Interview. Hierbei war es wichtig, das Maß an Strukturierung auf ein Minimum zu reduzieren und der interviewten Person genügend Raum zum Erzählen zu geben. Die Einführung in das Gesprächsverfahren erfolgte interaktiv anhand des Leitfadens, der drei Erzählpassagen mit biographischen und lebensweltlichen Kontexten verknüpfte. Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurden die folgenden Kontexte ausgewählt: die private und familiäre Ebene, der Alltagsbereich außerhalb des privaten und familiären Umfelds, die persönliche Schriftlichkeit sowie die Verwendung der Sprache in den Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen, soziale Medien).

Um sicherzustellen, dass die Themen des Forschungsinteresses angesprochen werden, fungierte der Leitfaden als grober Rahmen. Dieser wurde flexibel angewendet, um den natürlichen Gesprächsverlauf nicht zu stören. So konnten die Gewährspersonen in ihrem eigenen Tempo und mit ihren eigenen Schwerpunkten erzählen.

Während des Interviews wurden einige personenzentrierte Fragen gestellt, um den Gewährspersonen zu helfen, über Sprache zu sprechen. Es wurde folgendermaßen vorgegangen: „Wie haben die Leute gesprochen, als Sie klein waren?“ oder „Fällt Ihnen ein Erlebnis ein, bei dem Sie sich besonders daran erinnern, wie jemand mit Ihnen gesprochen hat?“. Diese Fragen sollten den Befragten helfen, über konkrete Erlebnisse und Situationen zu sprechen, die ihre Wahrnehmung von Sprache geprägt haben. Ein weiterer Schwerpunkt wurde auf Inklusions- und Exklusionsprozesse und Machtverhältnissen gesetzt. Hierbei wurde analysiert, inwiefern sich diese auf die jeweiligen sozialen Strukturen wie auch Personen auswirken können. Am Ende des Interviews hatten die Gewährspersonen die Möglichkeit, weitere, aus ihrer Sicht relevante, aber noch nicht angesprochene Gedanken oder Anmerkungen zu äußern. So sollte sichergestellt werden, dass keine wesentlichen Punkte unberücksichtigt blieben. Nach Abschluss des Interviews wurde die Aufnahme gestoppt und die Gewährspersonen wurden nochmals über den Umgang mit den Daten informiert. Die Interviews wurden anschließend von mir transkribiert, wobei darauf geachtet wurde, dass die Anonymität der Aussagen gewahrt bleibt.

3.2.4 Datenerhebung, Transkription und Auswertung

Den zentralen Bestandteil der Datenerhebung bilden die Interviews. Diese wurden im Juni 2024 durchgeführt. Aufgrund der räumlichen Distanz zwischen meinem Studienort Wien und Luxemburg fanden alle Interviews in der Woche vom 3. bis 9. Juni 2024 in Luxemburg statt. Zur Gewährleistung der Qualität und Struktur der Interviews führte ich im Vorfeld ein Probeinterview durch. Dies ermöglichte mir, den Interviewleitfaden zu testen und zu überprüfen, wie die befragte Person auf meine Fragen reagiert. Gleichzeitig konnte ich die Antworten überprüfen, um sicherzustellen, dass die erhobenen Daten mit meinen Forschungsfragen übereinstimmen. Da die teilnehmenden Personen aus meinem persönlichen Umfeld stammen, habe ich sie im Vorfeld kontaktiert, um sie über die Arbeit zu informieren und ihre Bereitschaft zur Teilnahme zu erfragen. Daneben wurde ihnen das methodische Vorgehen und das Forschungsthema mitgeteilt.

Dabei war mir bewusst, dass insbesondere bei den älteren Generationen teilweise Unsicherheiten bestehen, die häufig mit dem Gefühl zusammenhängen, nicht ausreichend vorbereitet zu sein oder die Fragen nicht zu verstehen. Die Interviews wurden im privaten Umfeld der Befragten durchgeführt – insbesondere wurde darauf geachtet, dass die Interviews in einem ungestörten, ruhigen Raum stattfanden, um Ablenkungen oder Störgeräusche zu vermeiden. Die Aufzeichnung der Einzelinterviews erfolgte mit einem Apple-MacBook und zur zusätzlichen Sicherheit mit einem Smartphone. Während der Interviews bemühte ich mich, eine angenehme und vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Ich betonte gegenüber den Teilnehmenden, dass es keine ‚falschen‘ Antworten gebe, und ermutigte sie, ehrlich und offen zu antworten. Angesichts der Tatsache, dass beim Gespräch auch intime und persönliche Erlebnisse und Erfahrungen zur Sprache kommen können, war es mir wichtig, den Befragten Sicherheit und Vertrauen im Umgang mit ihren Erfahrungen zu vermitteln. Als kleines Dankeschön überreichte ich den Teilnehmenden jeweils eine Schachtel Pralinen.

Das gesamte Interviewmaterial wurde transkribiert, also schriftlich festgehalten. Dabei diente das Modell von Dresing und Pehl als Vorlage (vgl. Dresing / Pehl 2013). Das einfache Transkript zeichnet sich dadurch aus, dass unter anderem Aspekte wie Mimik und Gestik nicht berücksichtigt werden. Da der Fokus der Analyse auf den inhaltlichen Aussagen der Interviews lag, wurde bewusst auf die Erfassung non-verbaler Signale verzichtet (vgl. Kuckartz 2018: 166). Diese Entscheidung entsprach der inhaltlichen Zielsetzung der Arbeit, in der der Schwerpunkt nicht auf der non-verbalen Kommunikation lag.

In einfachen Transkripten finden sich neben den gesprochenen Beiträgen meist keine Angaben zu para- und nonverbalen Ereignissen. Man liest in der Regel dort einen von Umgangssprache und Dialekt geglätteten Text. Hier liegt der Fokus auf einer guten Lesbarkeit, leichter Erlernbarkeit und nicht zu umfangreicher Umsetzungsdauer. Bei solchen Transkriptionsregeln liegt die Priorität auf dem Inhalt des Gesprächs. (Dresing / Pehl 2013: 18)

Die transkribierten Interviews wiesen eine Dauer zwischen 18 und 48 Minuten auf. Diese Differenz in der Interviewlänge lässt sich darauf zurückführen, dass die älteren Befragten weniger an solche Gespräche gewöhnt waren und eher nach dem Prinzip " Frage – Antwort " reagierten. Im Gegensatz dazu tendierten die jüngeren Befragten dazu, ausführlichere und detailliertere Antworten zu geben.

Gemäß den Transkriptionsregeln von Dresing und Pehl wurden die folgenden Vorgaben bei der Verschriftlichung der Interviews umgesetzt:

1. **Wörtliche Transkription:** Die Aussagen der Befragten wurden wörtlich transkribiert. Vorhandene Dialekte wurden dabei so exakt wie möglich ins Standardluxemburgische übersetzt, um eine einheitliche sprachliche Basis zu gewährleisten.
2. **Anpassung von Wortverschleifungen:** Verschleifte oder verkürzte Wörter wurden nicht in ihrer gesprochenen Form festgehalten, sondern an das Schriftluxemburgische angepasst. Die ursprüngliche Satzstruktur wurde jedoch beibehalten, selbst wenn diese syntaktische Fehler oder Unvollständigkeiten aufwies.
3. **Glättung von Wort- und Satzabbrüchen:** Abgebrochene Wörter wurden in der Transkription mit " / " markiert. Wortdoppelungen wurden nur dann festgehalten, wenn sie als Stilmittel zur Betonung genutzt wurden.
4. **Markierung von Auslassungen:** Auslassungen im Gesprächsverlauf wurden durch drei Punkte in Klammern " (...) " gekennzeichnet.
5. **Verzicht auf Verständnissignale:** Rückmeldungen des Nichtsprechenden wie „mhm“, „aha“, „ja“, „genau“, „ähm“ wurden in der Transkription nicht erfasst. Eine Ausnahme stellten Antworten dar, die ausschließlich aus einem „mhm“ bestanden. In diesem Fall wurde „mhm (bejahend)“ oder „mhm (verneinend)“ notiert, je nach der wahrgenommenen Bedeutung.
6. **Hervorhebung durch Großschreibung:** Besonders betonte Wörter oder Äußerungen wurden durch GROSSSCHREIBUNG hervorgehoben.

7. **Unverständliche Wörter:** Falls ein Wort unverständlich war, wurde dies mit " (unv.) " gekennzeichnet.
8. **Kennzeichnung der Gesprächspartner:** Meine Position als interviewende Person wurde im Transkript durch " I: " gekennzeichnet, während die befragte Person als " B: " bezeichnet wurde. Aufgrund der Anzahl von 4 Interviews wurde dem Kürzel „B“ eine entsprechende Nummer zugeordnet, um die Aussagen zu differenzieren, in diesem Fall B1-B4. Dies gewährleistet die Anonymisierung.

Besonders ist hervorzuheben, dass im Anhang zwei Versionen der jeweiligen Transkriptionen vorliegen. Da die Untersuchung portugiesische Migranten in Luxemburg thematisiert und ein Generationsvergleich durchgeführt wird, war es mir wichtig, den Befragten die Möglichkeit zu geben, das Interview in ihrer bevorzugten Sprache zu führen. Die jüngeren Befragten führten die Interviews auf Luxemburgisch, während die ältere Generation, aufgrund meiner begrenzten Portugiesischkenntnisse, Französisch bevorzugte. Daher wurden die entsprechenden Interviews in luxemburgischer bzw. in französischer Sprache transkribiert. Die luxemburgische Transkription wurde mithilfe der Website www.spellchecker.lu auf die korrekte luxemburgische Rechtschreibung überprüft und entsprechend verbessert.

Im Folgenden wird beispielhaft dargestellt, wie diese Transkriptionen aussehen:

B1	45	Also vun de Faarwen hier lo net onbedéngt. Ech hunn zwou verschidden Faarwen
	46	gewielt well, also rout ass fir mech dann sprooch also sproochform. Ah nee sprooch
	47	pardon a gréng ass mei spezifesch, sproochform. Sou dat een dat visuell direkt gesäit.
	48	Ech hunn ampfong mat lëtzebuergesch ugefaangen well ech hunn se ampfong op de
	49	Kapp gesat, op Stier well dat ampfong déi sprooch ass an där ech denken an och
	50	ampfong als Mammesprooch ugesinn an ech hunn awer och portugisesch op déi lenks

Abbildung 1: Luxemburgisches Transkript

Besonders auffällig ist, dass im Transkript des Interviews mit einer portugiesischen Befragten häufig Code-Switching wiedergegeben wurde, was bedeutet, dass mehrfach zwischen Luxemburgisch und Portugiesisch gewechselt wurde. Diese portugiesischen Passagen wurden ebenfalls in der Originalsprache, also Portugiesisch, transkribiert. Die luxemburgischen und französischen Transkripte wurden schließlich für die vorliegende deutschsprachige Arbeit ins Deutsche übersetzt. Dabei wurde so genau wie möglich vorgegangen und die Satzstruktur nach den

Transkriptionsregeln von Dresing und Pehl beibehalten, auch wenn diese syntaktische Fehler oder Unvollständigkeiten enthielt. Das Code-Switching wurde in diesem Zusammenhang nicht weiter berücksichtigt, da ausschließlich die inhaltlichen Aussagen von Bedeutung sind.

Die Datenauswertung erfolgt gemäß der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz/Rädiker (2022). In der qualitativen Forschung, wie sie in vorliegender Arbeit Anwendung findet, steht – wie von Misoch betont – die soziale Realität des Menschen im Vordergrund, wodurch der Fokus auf dem Subjektbezug liegt (vgl. Misoch 2019: 3). Es geht dabei „um eine Generalisierung durch Typenbildung“ (Misoch 2019: 3). Die Kategorienbildung ist dabei von zentraler Bedeutung. Das inhaltsanalytische Vorgehen in sieben Phasen wird im Kapitel Datenanalyse ausführlich beschrieben.

3.3 Sprachenportrait nach Misoch (2019)

Jedes Interview beginnt mit der Erstellung eines persönlichen Sprachenportraits. Hierbei handelt es sich um eine visuelle Darstellung des sprachlichen Repertoires einer Person, die aufzeigt, mit welchen Sprachen und Sprachvarianten diese im Laufe ihres Lebens in Kontakt gekommen ist (vgl. Busch 2012: 42). Die Methode wurde ursprünglich von Hans-Jürgen Krumm in Wien eingeführt und später in Zusammenarbeit mit Jenkins (2001) weiterentwickelt (vgl. Busch 2012: 42).

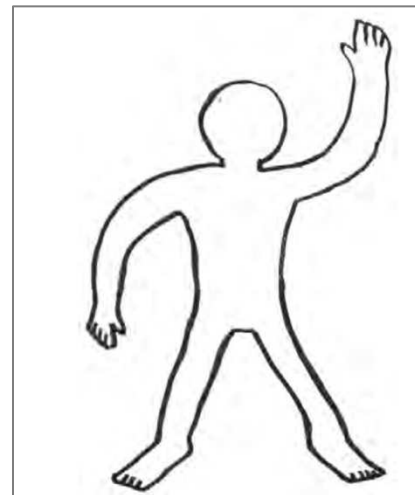


Abbildung 2: Leere Körpersilhouette nach Busch für die Erstellung eines Sprachenportraits

In vorliegender Arbeit wird die Silhouette der Gewährsperson, nach Busch, als Gestaltungselement des Sprachenportraits verwendet, die symbolisch für den Körper der Gewährsperson steht (vgl. Busch 2012: 42). Diese Silhouette wird in verschiedenen Bereichen farblich gestaltet bzw. beschriftet und steht stellvertretend für die Sprachen beziehungsweise Sprachformen, die im Leben der Befragten eine Rolle spiel(t)en. Auf diese Weise werden die Vielschichtigkeit und Vielfalt des sprachlichen Repertoires auf kreative und anschauliche Weise sichtbar gemacht. Ziel des Sprachenportrait ist es, nicht nur die Beherrschung von bestimmten Sprachen darzustellen, sondern die (soziale) Bedeutung von (bestimmten Formen von) Sprachen im Leben der jeweiligen Gewährsperson aufzuzeigen. Es ermöglicht unter anderem zu erkennen, welche

Sprachen in bestimmten Lebensbereichen (Familie, Beruf, Freizeit) besonders wichtig sind oder welche Sprachen in Zukunft gerne gesprochen werden möchten.

In der Interviewsituation wurde die Gewährsperson gebeten, alle Sprachen und Sprachformen, die sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart für sie eine Rolle spiel(t)en, einzutragen. Nach diesem ersten Prozess wurde darauf hingewiesen, dass es nicht nur um einzelne Sprachen und Sprachformen geht, die selbst beherrscht werden, sondern auch um Sprachen, die einen persönlich berühren, die man mag oder ablehnt, und um Sprachen, die in Zukunft für einen selbst relevant werden könnten. Im Prozess des Eintragens werden die verschiedenen Sprachen und Sprachformen metaphorisch mit dem Körper und dem persönlichen Ich in Verbindung gesetzt. Beispielsweise wird die ‚Muttersprache‘ oder ein Dialekt oft mit dem Herzen assoziiert, die Standardsprache mit dem Kopf, Englisch mit den Händen (beispielsweise bei der Arbeit und am Computer) und die Fachsprache mit den Beinen. Daraus lässt sich schließlich ableiten, wie die Befragten ihre sprachlichen Ressourcen emotional und funktional in ihrem Leben einordnen. Auch bei der Farbwahl, mit der die unterschiedlichen Sprachen notiert wurden, wird untersucht, ob die Gewährspersonen bestimmte Farben bewusst gewählt haben und aus welchen Gründen. Eine Interpretation dieser Farbwahl wird vermieden, um spekulative Aussagen zu vermeiden; nur wenn die Befragten selbst angeben, warum sie eine Farbe gewählt haben, kann dies in die Auswertung einfließen. Das Sprachenportrait erleichtert den Einstieg in das Interview, da sich die Gewährspersonen durch die bildliche Darstellung der verschiedenen (Formen der) Sprachen bereits in Erinnerung rufen können und es ihnen dadurch leichter fällt, darüber nachzudenken.

In Anlehnung an den bereits thematisierten Begriff "Chronotopos"⁵ (vgl. Busch 2012: 40) wird deutlich, dass das sprachliche Repertoire nicht einfach als eine Sammlung einzelner sprachlicher Mittel oder Werkzeuge verstanden werden kann, die je nach Bedarf ausgewählt werden können (vgl. Busch 2012: 41). Vielmehr wird es – ebenfalls in Anlehnung an die Theorie Michail Bachtins – als heteroglossischer Möglichkeitsraum beschrieben (vgl. Busch 2012: 41). Diese Dynamik verdeutlicht, dass Sprache kein starrer Gebrauchsgegenstand ist. Vielmehr handelt es sich um einen lebendigen und sich ständig verändernden Raum, in dem eine Vielfalt von Ausdrucksformen mit unterschiedlicher Intensität und Sichtbarkeit nebeneinander existieren (vgl. Busch 2012: 41).

⁵ Der Begriff "Chronotopos" wird auf den Seite 21 f. erläutert.

3.4 Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz / Rädiker (2022)

Nach der Transkription des Materials steht nun die Auswertung im Vordergrund, die mittels der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz / Rädiker (2022) erfolgt. Interviews charakterisieren sich theoretisch wie auch begrifflich insofern, dass sie als Form einer sozialen Interaktion verstanden werden, die zwischen mindestens zwei Personen stattfindet. In vorliegender Arbeit wird jedoch bewusst eine methodische Einschränkung vorgenommen: Das Interview wird in der Auswertung „nur“ als Text behandelt. Der Fokus liegt somit nicht auf den sozialen oder psychologischen Implikationen der Interaktion, sondern auf dem sprachlichen Austausch und den strukturellen Merkmalen des Gesprächs (vgl. Deppermann 2013: 1).

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse handelt es sich um eine Methode der qualitativen Untersuchung, die zum ersten Mal von Max Weber auf dem deutschen Soziologentag 1910 erwähnt wurde. Diese Methode, die eine Weiterentwicklung der klassischen, quantitativ orientierten Inhaltsanalyse darstellt, hat sich zu einem eigenständigen sozialwissenschaftlichen Forschungsinstrument entwickelt, das verstärkt qualitative Aspekte berücksichtigt. Diese qualitativen Aspekte beschränken sich nicht auf die Frequenzanalyse von Themen oder Begriffen, sondern beinhalten auch die Erfassung ihrer Bedeutung und ihres Kontextes in den untersuchten Daten (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 33). Diese methodische Erweiterung führte zu einer umfassenden Neubewertung des Forschungsspektrums. Infolgedessen veränderte sich auch das Kategoriensystem der Inhaltsanalyse: Anstelle starrer Kategorien trat ein flexibleres System, das eine tiefere und facettenreichere Analyse der Inhalte erlaubt (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 33). Die Erläuterung dieses Kategoriensystems erfolgt im weiteren Verlauf der Arbeit.

Die qualitative Inhaltsanalyse wird wie folgt definiert:

Unter qualitativer Inhaltsanalyse wird die systematische und methodisch kontrollierte wissenschaftliche Analyse von Texten, Bildern, Filmen und anderen Inhalten von Kommunikation verstanden. Es werden nicht nur manifeste, sondern auch latente Inhalte analysiert. Im Zentrum der qualitativen Analyse stehen Kategorien, mit denen das gesamte für die Forschungsfrage(n) bedeutsame Material codiert wird. Die Kategorienbildung kann deduktiv, induktiv oder deduktiv-induktiv erfolgen. Die Analyse geschieht primär qualitativ, kann aber auch quantitativ-statistische Auswertungen integrieren; sie kann sowohl kategorienorientiert als auch fallorientiert erfolgen. (Kuckartz / Rädiker 2022: 39)

Im Gegensatz zur klassischen Inhaltsanalyse greift die qualitative Inhaltsanalyse im Codierungsprozess der Daten stärker auf einen hermeneutisch-interpretativen Ansatz zurück.

Hierbei bleibt die Bedeutung der verbalen Daten vollständig erhalten. Dieser Ansatz beinhaltet nicht nur die strukturierte Auswertung der Inhalte, sondern auch eine tiefer gehende, hermeneutisch inspirierte Reflexion, die es ermöglicht, den Sinn und Kontext der Daten zu interpretieren. Dadurch eignet sich die qualitative Inhaltsanalyse besonders zur Erfassung und Interpretation komplexer und vielschichtige Informationen (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 43–44). Es ist zu beachten, dass ein rein induktives Textverständnis, das sich vollständig aus dem Text selbst ergibt, nicht möglich ist. Für die Auswertung qualitativer Daten, insbesondere von Texten, sind allgemeine Verstehens- und Interpretationsüberlegungen notwendig. Diese Überlegungen stützen sich – vor allem im deutschsprachigen Raum – häufig auf hermeneutische Prinzipien. Textverständnis und Textinterpretation werden dabei oft mit Hermeneutik gleichgesetzt (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 24).

Der Begriff „Hermeneutik“ stammt aus dem Griechischen von *ἐρμηνεύειν*, was soviel bedeutet wie „auslegen, übersetzen, den Sinn einer Aussage erklären“ (Kuckartz / Rädiker 2022: 24). Wie die Übersetzung des Begriffs bereits andeutet, wird unter dem Begriff die Lehre und Praxis der Auslegung und Interpretation von Texten verstanden. Dies erfordert nicht nur das Verständnis der Worte auf einer oberflächlichen Ebene, sondern auch das Entschlüsseln der Bedeutung „hinter“ den Worten (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 24).

Dies geschieht im Kontext der Inhaltsanalyse durch vier hermeneutische Kernpunkte:

1) Beachtung der Entstehungsbedingungen

Die Analyse eines Textes, in diesem Fall nach Deppermann (2013) eines Interviews, erfordert die Reflexion der Entstehungsbedingungen. Dazu gehören die Interaktionen zwischen Forschenden und Befragten, die wechselseitigen Erwartungen, die vorab erhaltenen Informationen über die Arbeit und die mögliche Rolle sozialer Wunschvorstellungen (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 25).

2) Hermeneutischer Zirkel

Für das Verständnis eines Textes ist es notwendig, „das Ganze aus dem Einzelnen und das Einzelne aus dem Ganzen zu verstehen.“ (Kuckartz / Rädiker 2022: 26). Zu Beginn bringt der/die Forschende ein Vorverständnis mit, das sich durch wiederholte Lektüre und Auseinandersetzung weiterentwickelt. Dabei bleibt er offen für ein fortschreitendes und vertieftes Verständnis, ohne zum Ausgangspunkt zurückzukehren. Dieses

Vorgehen ermöglicht eine spiralförmige Erweiterung des Verständnisses (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 26).

3) Hermeneutische Differenz

Die hermeneutische Differenz bezieht sich auf die Herausforderung, dass alles, was interpretiert werden soll, zunächst fremd ist und erst durch den Interpretationsprozess verstanden werden kann. Diese Differenz variiert je nach Kontext und reicht von maximaler Fremdheit in einer unbekannten Sprache bis hin zu minimalen Missverständnissen im Alltag, wie zum Beispiel aufgrund regionaler Sprachunterschiede. Dabei ist der springende Punkt, dass „Hermeneutik [...] im Bereich zwischen Fremdheit und Vertrautheit statt[findet]“ (Kuckartz / Rädiker 2022: 27).

4) Angemessenheit und Richtigkeit

Keine Methode kann absolute Richtigkeit garantieren, da jede/r Interpretierende sein eigenes Vorverständnis oder „Vorurteile“ mitbringt. Es gibt daher kein eindeutig richtiges oder falsches Verstehen, sondern nur unterschiedliche Grade der Übereinstimmung (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 27).

Ein wesentliches Merkmal der Methode ist die Organisation und Systematisierung der Codes und Kategorien (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 100), die im Folgenden erläutert wird.

3.4.1 Codierung und Kategorienbildung

Die inhaltlich strukturierende qualitativen Inhaltsanalyse erfolgt in 7 Phasen, die im Folgenden erläutert werden:

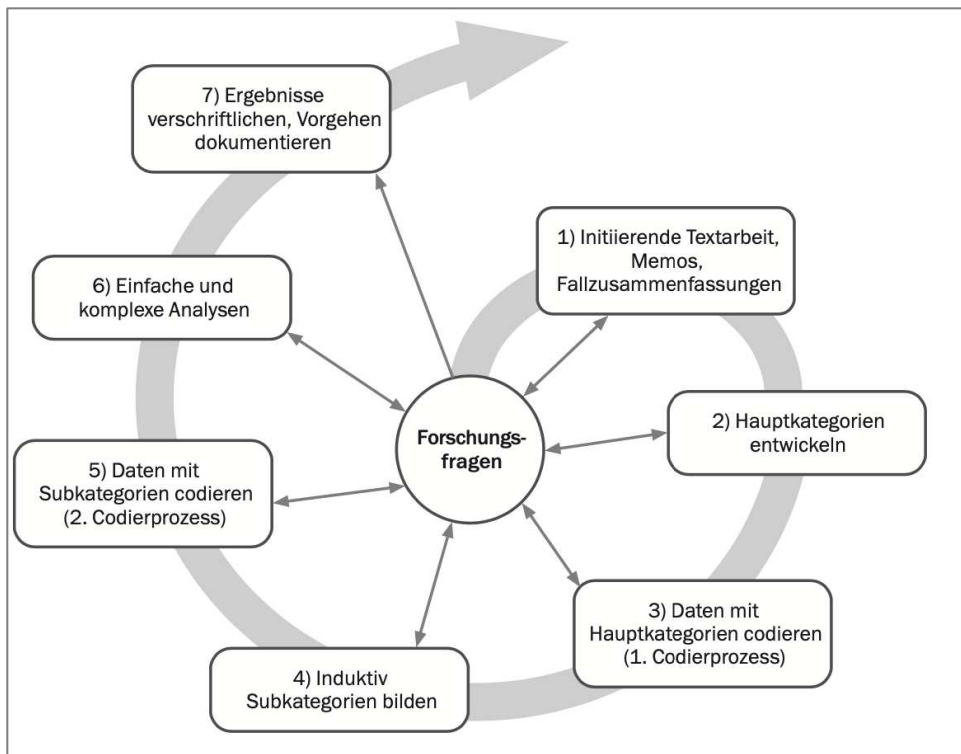


Abbildung 3: Ablauf einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in 7 Phasen (Kuckartz / Rädiker 2022: 132).

Die Methode zeichnet sich durch die zentrale Rolle der Kategorienbildung aus. Diese Kategorien ermöglichen im Vorgang eine systematische Analyse des empirischen Materials und entstehen durch die Klassifikation von Analyseeinheiten (vgl. Kuckartz 2022: 53). Es gibt drei Möglichkeiten, diese Kategorien zu bilden: deduktiv (aus der Theorie und/oder der Forschungsfrage abgeleitet), induktiv (durch die Analyse des Datenmaterials) und eine Kombination beider Vorgehensweisen (vgl. Kuckartz 2022: 39). Im Rahmen dieser Arbeit wurde das Kategoriensystem deduktiv aus dem theoretischen Rahmen abgeleitet, während sich die Subkategorien induktiv aus der Analyse der Interviews ergaben. Nach Kuckartz und Rädiker werden insgesamt sieben Arten der Kategorienbildung zur Strukturierung des Kategoriensystems vorgeschlagen (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 56–57). Zur Veranschaulichung derselben wurde eine Tabelle erstellt:

1) Faktenkategorie

Dieser Kategorientyp bezieht sich auf objektive oder als objektiv angenommene Gegebenheiten (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 56). Eine entsprechende Kategorie umfasst klare Informationen über Personen, Orte oder Ereignisse, wie Berufe („Ich bin Lehrer*in“), Wohnorte („Ich wohne in Luxemburg“) oder spezifische Ereignisse („Demonstration am Wiener Universitätsring“).

<u>2) Thematische Kategorie</u>
Eine thematische Kategorie steht für ein bestimmtes Thema oder Argument, zum Beispiel " „Rassismus“ oder „Konsumverhalten“. Zur Bestimmung werden bei der Textauswertung bedeutende Textstellen markiert, die Informationen zu diesem Thema enthalten.
<u>3) Evaluative, skalierende Kategorie</u>
Diese Kategorien charakterisieren sich durch ihre hierarchischen Abstufungen. Diese werden zum Beispiel folgendermaßen gebildet: „stark ausgeprägt“, „weniger ausgeprägt“ und „nicht ausgeprägt“. Dabei werden die betreffenden Textstellen diesen Abstufungen zugeordnet und ermöglichen so eine differenzierte Analyse.
<u>4) Analytische Kategorie</u>
Zur Bildung der analytischen Kategorien ist eine tiefergehende Datenanalyse notwendig. Ziel hierbei ist es, Zusammenhänge der Themenbereiche zu erkennen. So ist es möglich, dass bei der Thematik „Umweltverhalten“ (Kuckartz / Rädiker 2022: 56) die Dimensionen „Mobilitätsverhalten [und] Energieverhalten“ (Kuckartz / Rädiker 2022: 56) angesprochen werden, und schließlich ein Zusammenhang zu finden ist. Um diese Informationen zusammenzutragen, wird eine analytische Kategorie „Kosten-Nutzen-Kalkül“ (Kuckartz / Rädiker 2022: 56) definiert. Diese geht somit über eine bloße Themenbeschreibung hinaus und schafft ein fundierteres Verständnis.
<u>5) Theoretische Kategorie</u>
Diese Kategorien basieren auf bestehenden Theorien, wie zum Beispiel der „Kognitiven Dissonanzreduktion“ (Kuckartz / Rädiker 2022: 56 f.) nach Leon Festinger, und können vorab definiert werden. Entsprechende Kategorien ermöglichen es den Forschenden, die Daten aus der Perspektive dieser Theorien besser zu verstehen.
<u>6) Natürliche Kategorie</u>
Zur Bildung der natürlichen Kategorien werden Begriffe des alltäglichen Sprachgebrauch der Befragten benutzt. Ein Beispiel wäre der Begriff „Öko-Tante“, um eine Lehrerin zu beschreiben, die häufig über Umweltschutz spricht. Diese Begriffe gehen oft fließend in analytische Kategorien über, da sie die Alltagswelt der Befragten widerspiegeln.
<u>7) Formale Kategorien</u>
Formale Kategorien erfassen Metadaten des Analysematerials, etwa die Dauer eines Interviews, das Datum der Durchführung oder die Wortanzahl eines Transkripts.

Tabelle der verschiedenen Arten von Kategorien (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 56 f.).

Auf den Ablauf einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse wurde im Verlauf dieses Kapitels nur kurz eingegangen, da dieser ausführlich im Kapitel über die Datenanalyse erläutert wird.

3.4.2 QDA-Software MAXQDA

Unter dem Begriff QDA-Software wird eine spezifische Form von Computerprogrammen verstanden, die bei der Analyse qualitativer Daten nahezu standardmäßig eingesetzt wird (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 196). Beim Einsatz der Software müssen die Ergebnisse der Datenerhebung bei Bedarf (zum Beispiel bei Daten, die durch Interviews erhoben wurden) transkribiert werden - was sowohl manuell als auch automatisch erfolgen kann.

Laut Kuckartz / Rädiker (2022: 197) erfolgt die Transkription und Datenaufbereitung in sieben Schritten:

- 1) Festlegung der Transkriptionsregeln
- 2) Transkription der Texte bzw. Einsatz eines automatischen Transkriptionstools
- 3) Korrekturlesen und ggf. Verbesserung der Transkription
- 4) Anonymisierung und ggf. Pseudonymisierung der Transkription
- 5) Formatierung der Transkription nach festgelegten Regeln, um die Möglichkeiten der QDA-Software optimal zu nutzen
- 6) Sicherung und Archivierung der Transkripte.
- 7) Import der Datei in das QDA-Programm. (Vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 197).

Die Schritte 1–3 entfallen, wenn die Daten bereits als digitalisierte Texte vorliegen (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 196 f.). Mit Hilfe von QDA-Software können Daten, die mehrere hundert Seiten transkribierter Interviews und/oder Aufzeichnungen umfassen können, systematisch analysiert und strukturiert werden, was den Forschungsprozess erheblich erleichtert. Mit Hilfe von Codes (oder Kategorien) können relevante Inhalte in den Texten markiert und analysiert werden, was die Erfassung und Auswertung großer Datenmengen optimiert. Das Programm zeigt auch die Häufigkeit der Codes an, was die Entwicklung und Zusammenfassung der Ergebnisse unterstützt. (Vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 213).

In der vorliegenden Masterarbeit wird die von Udo Kuckartz entwickelte QDA-Software MAXQDA eingesetzt, um die Forschungsfragen anhand der Daten präzise zu beantworten. (Vgl. www 7)

4. Datenanalyse

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, werden in vorliegender Arbeit die erhobenen Daten der episodischen Interviews (vgl. Misoch 2019) mit Hilfe der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) ausgewertet. Um dieses Ziel zu erreichen, sind verschiedene Phasen notwendig (siehe Abbildung 4 auf Seite 73), die Schritt für Schritt durchlaufen werden, um die Analyse systematisch voranzutreiben. Um die Ergebnisse vollständig erfassen zu können, werden im Folgenden die einzelnen Phasen in ihrer praktischen Anwendung behandelt.

4.1 Initiierende Textarbeit

Bevor das Untersuchungsmaterial, in diesem Fall episodische Interviews, kodiert werden kann, müssen mehrere Schritte durchgeführt werden. Nach der Transkription, die in Anlehnung an Deppermann (2013) und Dresing / Pehl (2013) erfolgte, wurde im ersten Schritt eine intensive initiierende Textarbeit durchgeführt. Dabei wurde jedes Interview nacheinander mehrmals sorgfältig gelesen. Der erste Durchgang diente dazu, sich das Interview und die thematischen Details zu vergegenwärtigen. Beim zweiten, langsamen und gründlichen Lesen wurden, wie von Kuckartz empfohlen (vgl. Kuckartz 2022: 133) besonders wichtige und aussagekräftige Passagen markiert und mit Randbemerkungen versehen. Die Wahrnehmung neuer thematischer Aspekte wird durch den analytischen Vorgang ermöglicht. Zudem wurden bereits erste Notizen zu möglichen Hauptkategorien an den entsprechenden Stellen gemacht. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass in diesem Fall keine Memos oder Zusammenfassungen der Fälle erstellt wurden, da die einzelnen Transkripte in der jeweils vorliegenden Form klar und deutlich waren.

4.2 Hauptkategorien entwickeln

Die angewendete Methode charakterisiert sich durch die systematische Entwicklung von Kategorien. Dabei wird das Datenmaterial, in dem sich passende Textstellen herauskristallisieren,

in Themenfelder eingeordnet, die in diesem Fall die Hauptkategorien bilden. Dabei können die Hauptkategorien deduktiv aus den Forschungsfragen abgeleitet werden, um eine zielgerichtete und inhaltlich relevante Analyse zu ermöglichen (vgl. Kuckartz 2022: 133). Die Entwicklung der Hauptkategorien ist zentral für die Beantwortung der Forschungsfragen und liefert eine Interpretationsgrundlage der Daten. Zudem ist die Bildung der Hauptkategorien auch a priori mit Hilfe des Leitfadens möglich. Dies erlaubt einen Zusammenhang zwischen den Interviews und den inhaltlichen Schwerpunkten der Untersuchung. Diese doppelte Orientierung – sowohl an den Forschungsfragen als auch am Leitfaden – stellt sicher, dass die Kategorien die wesentlichen Aspekte widerspiegeln und eine umfassende Auswertung der Daten ermöglichen. Die geeigneten Hauptkategorien wurden mit dem Betreuer der Masterarbeit sicherheitshalber abgeklärt.

In diesem Fall haben sich die folgenden Hauptkategorien herauskristallisiert:

1. Sprachrepertoire / Sprachenportrait

Gegenstand dieser Hauptkategorie ist das Sprachrepertoire der Gewährspersonen, das in Anlehnung an die Überlegungen Buschs definiert werden kann (vgl. Busch 2021). Dabei wird ausschließlich das Material berücksichtigt, das im Rahmen des jeweiligen Sprachenportraits festgehalten wurde. Der Fokus in dieser Hauptkategorie liegt auf den aufgezeichneten und beschriebenen Sprachen und Sprachformen, die sowohl aktiv beherrscht werden als auch für das Leben der Gewährsperson relevant sind, auch wenn sie diese nicht spricht (vgl. Busch 2021: 22). Zusätzlich spielt die visuelle und emotionale Darstellung des Gezeichneten eine Rolle, um die jeweiligen Spracheinstellungen zu erfassen (vgl. Busch 2012: 14 f.). Ziel dieser Kategorie ist es, im Rahmen des interaktiven Sprachenporträts herauszufinden, welche Sprachen in bestimmten Kontexten verwendet werden und welche Sprachen eine besondere Bedeutung haben.

2. Mehrsprachigkeit in Luxemburg

In dieser Hauptkategorie stehen Textpassagen im Mittelpunkt des Interesses, die sich auf die Mehrsprachigkeit und somit auf die sprachliche Situation in Luxemburg beziehen. Der Schwerpunkt ist das Erleben der Mehrsprachigkeit und der Gebrauch der luxemburgischen Amtssprachen. Zudem wird untersucht, ob und welche Herausforderungen durch die Mehrsprachigkeit

auftreten und wie diese gemeistert werden. Ebenso wird die Funktionsverteilung der Amtssprachen in den öffentlichen, beruflichen und privaten Bereichen betrachtet.

3. Dimensionen von Sprache

Gegenstand dieser Hauptkategorie sind die Dimensionen, die Sprache einnehmen kann. Zentrum des Interesses sind unter anderem die Sprachen als Kommunikationsmedien, die in familiären, beruflichen oder institutionellen Kontexten Verwendung finden. Auch Sprachen, die als Identitätsmarker oder Symbol der Zugehörigkeit fungieren sind von Bedeutung – sei es als Kindheits- oder Wohlfühlsprache.

4. Spracherleben

In Anlehnung an Buschs Verständnis des Spracherlebens (vgl. Busch 2021; Busch 2012), beschäftigt sich diese Hauptkategorie mit den subjektiven Empfindungen und Wahrnehmungen, die die Gewährspersonen mit den verschiedenen Sprachen verbinden. Hierbei werden die von Busch thematisierten Dimensionen des Spracherlebens fokussiert, die in den Textzeilen zum Ausdruck kommen: die leibliche, emotionale und historisch-politische Dimension (vgl. Busch 2021: 24). Zudem liegt das Interesse innerhalb dieser Kategorie auf den Aussagen, in denen Personen ihre emotionalen Erfahrungen mit bestimmten Sprachen ausdrücken – sei es positiv oder negativ. Diese Erfahrungen können dementsprechend auch Gründe dafür sein, warum bestimmte Sprachen in bestimmten Kontexten verwendet werden.

5. Tradierung/Vermittlung und Aneignung von Sprachen

Diese Hauptkategorie zielt darauf ab, zu erfassen, wie die Gewährspersonen verschiedene Sprachen gelernt und gegebenenfalls weitergegeben haben. Im Fokus stehen Aussagen, aus denen hervorgeht, durch wen die Sprachweitergabe erfolgt – ob im familiären Umfeld, in formalen Bildungseinrichtungen oder durch die soziale Umgebung. Ebenso werden die Einflüsse der sozialen Umgebung und kulturellen Faktoren auf den Spracherwerb berücksichtigt. Zusätzlich werden Passagen einbezogen, die Aufschluss darüber geben, welche Motivationen oder Umstände den Spracherwerb gefördert haben.

4.3 Daten mit Hauptkategorien codieren

Die in dieser Studie analysierten Interviews wurden mit Hilfe der Software MAXQDA kodiert. Zunächst wurden die Transkripte in den Bereich „Dokumente“ hochgeladen und schließlich die Hauptkategorien erstellt. Der erste Codierprozess erfolgte textbasiert, wobei jeder Text Zeile für Zeile sorgfältig analysiert wurde, um festzustellen, ob eine Passage einer Kategorie zugeordnet werden konnte. Zudem ist es wichtig zu betonen, dass einzelne Passagen mehreren Kategorien zugeordnet werden können. Im Codierprozess werden nur Textstellen herangezogen, die einer Kategorie zugeordnet werden müssen; irrelevante Textstellen bleiben unberücksichtigt. Die codierten Textstellen werden so ausgewählt, dass sie auch isoliert verständlich bleiben – statt einzelner Begriffe werden ganze Sinnzusammenhänge erfasst. Da die Hauptkategorien auf den Forschungsfragen und dem Leitfaden basieren, erleichterte dies, wie Kuckartz betont (vgl. Kuckartz 2022: 137), die Entscheidung über die richtige Zuordnung der Kategorien.

4.4 Induktiv Subkategorien bilden

Nach dem ersten Codierprozess, in dem die Zuordnung zu den Hauptkategorien erfolgt, kommt es nun zum zweiten Codierprozess. Hierbei handelt es sich um die Bildung von Subkategorien – dabei werden die zu der Hauptkategorie zugeordneten Textstellen noch einmal differenziert und genauer spezifiziert. Bei diesem Vorgang wurde das in den entsprechenden Hauptkategorien zugeordnete Datenmaterial sorgfältig gelesen. Dabei wurden thematische Übereinstimmungen notiert und so induktiv, aus dem noch einmal bestehenden Material heraus, die Subkategorien gebildet. Dem Rat von Kuckartz und Rädiker folgend, entschied ich mich, meine Subkategorien nach dem „Kriterium der Sparsamkeit und Überschaubarkeit“ [zu bilden]: So einfach wie möglich, so differenziert wie nötig“ (Kuckartz / Rädiker 2022: 139). Unter Berücksichtigung der genannten Hauptkategorien und nach eingehender Analyse der zugeordneten Textstellen wurden folgende Subkategorien formuliert:

Sprachrepertoire/Sprachenportrait:

- Kommunikative Funktion
- Prestige und Stigma
- Identitätskonstruktion und Integration

Mehrsprachigkeit in Luxemburg:

- Nutzung der Amtssprachen
- Herausforderungen und Chancen
- Domänenspezifik von Sprachen im Alltag

Dimensionen von Sprache:

- Kommunikative und pragmatische Funktion
- Soziale Bedeutungen

Spracherleben:

- Inklusion und Exklusion
- Schamgefühle und positive Emotionen (Selbstbewusstsein, ...)

Tradierung/Vermittlung und Aneignung von Sprachen:

- Familiäre Sprachweitergabe
- Institutionelle, informelle und außerfamiliäre Sprachvermittlung
- Motivation und Begründung fürs Sprachenlernen

4.5 Daten mit Subkategorien codieren

Die bereits kodierten Textstellen, die den Hauptkategorien zugeordnet sind, werden nun weiter ausdifferenziert. Ähnlich wie beim ersten Codierprozess erfolgt auch hier eine gründliche und langsame Lektüre der codierten Textstellen. Dabei liegt die Fokussierung nun auf der Erfassung von Abweichungen innerhalb der codierten Textstellen. Diese werden dementsprechend nun passenden Subkategorien zugeordnet. Darüber hinaus ist anzumerken, dass auf den optionalen Zwischenschritt einer fallbezogenen thematischen Zusammenfassung, wie z. B. einer Themenmatrix, verzichtet wurde.

4.6 Einfache und komplexe Analyse

Nach Abschluss des Kodierungsprozesses wurde eine Analyse der Daten durchgeführt, um die Ergebnisse adäquat zu erfassen und zu beschreiben. Die Grundlage hierfür bieten die den jeweiligen Haupt- und Subkategorien zugeordneten Textpassagen. Mithilfe dieser Zuordnung können zentrale Themen und Muster in den Daten identifiziert werden sowie Leerstellen

interpretiert werden. Im Rahmen der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) können verschiedene Analyseverfahren angewendet werden, die eine vertiefte und differenzierte Auseinandersetzung mit den Daten ermöglichen (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 147–156). In der vorliegenden Arbeit wird die kategorienbasierte Analyse entlang der Hauptkategorien als Auswertungsmethode verwendet. Die Ergebnisse werden systematisch und in einer klar strukturierten Abfolge dargestellt (vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 149). Die Auswertung der Ergebnisse ermöglicht in einem nächsten Schritt einen Generationsvergleich, indem vor allem Unterschiede und Gemeinsamkeiten der untersuchten Generationen herausgearbeitet werden. Die Zusammenfassung und damit die Verschriftlichung der Ergebnisse erfolgt nicht rein deskriptiv. Die qualitative Interpretation wird verwendet, um ein näheres und tiefere Verständnis der Daten zu erhalten. Im nächsten Schritt werden die Ergebnisse strukturiert und verständlich präsentiert. Die Gliederung der Ergebnisse trägt dazu bei, die Lesbarkeit zu erhöhen und das Verständnis der analysierten Inhalte zu erleichtern. (Vgl. Kuckartz / Rädiker 2022: 149).

5. Ergebnisse

Nach der Transkription der Interviews und deren Auswertung in Textform wurde das gesamte Datenmaterial mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz / Rädiker (2022) unter der oben dargelegten Verwendung der QDA-Software Maxqda codiert. Im Folgenden werden nun die Ergebnisse der Analyse dargestellt.

Zunächst werden die einzelnen Sprachenportraits nach Busch analysiert, wobei vor allem der Schwerpunkt auf der Selbstzuschreibung des Sprachrepertoires der Gewährpersonen liegt. Danach erfolgt die Auswertung des episodischen Interviews, bei der Aspekte wie die kommunikative Funktion der Mehrsprachigkeit in Luxemburg, die unterschiedlichen Dimensionen von Sprache, das Spracherleben sowie die Tradierung und Vermittlung von Sprachen im Mittelpunkt stehen. Die Ergebnisdarstellung schließt mit einem Generationenvergleich ab, um mögliche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten aufzuzeigen. Die Ergebnisse dieser mehrstufigen Analyse tragen aktiv zur Beantwortung der Forschungsfragen bei, indem sie tiefgehende Einblicke in das Thema ermöglichen sowie die Aspekte systematisch beleuchten und dadurch ein umfassendes Verständnis schaffen.

5.1 Analyse der Sprachenportraits

5.1.1 Sprachenportrait der Gewährsperson B1

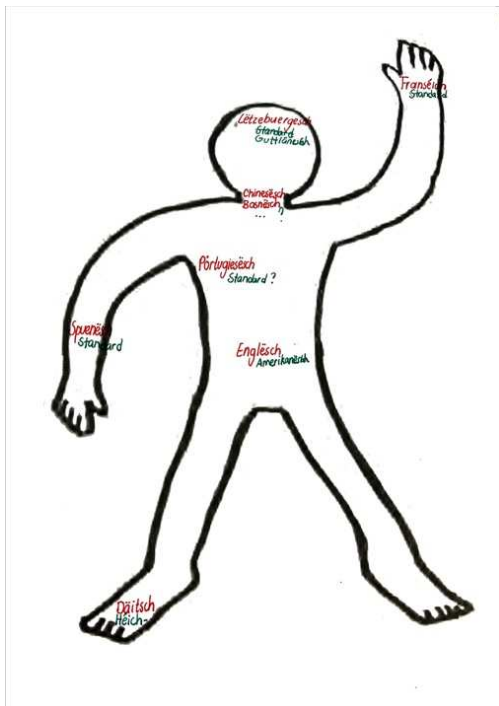


Abbildung 4: Sprachenportrait der Gewährsperson B1

Gewährsperson B1 ist eine 27-jährige Grundschullehrerin., die in Luxemburg geboren und sozialisiert wurde. Luxemburgisch ist die erste Sprache, die von der Gewährsperson angegeben wird. Die Sprache wurde symbolisch auf der Stirn positioniert. Diese Platzierung verdeutlicht, dass es sich bei der Sprache sowohl um ihre „Denksprache“ als auch um die wichtigste Kommunikationssprache handelt, die im Leben eine zentrale Rolle spielt. Die Position der Sprache auf der Stirn zeigt, dass diese Sprache im Leben der Gewährsperson vorherrschend und zentral ist. Gleichzeitig macht diese Darstellung Ihre Identifikation mit der Sprache deutlich.

Die luxemburgische Sprache nimmt somit eine pragmatische und institutionelle Schlüsselrolle im Leben ein. Während diese Sprache den Alltag bestimmt und sich im öffentlichen und beruflichen Kontext durchsetzt, bleibt die portugiesische Sprache in der familiären Umgebung präsent und tief emotional verankert. Die Position der Sprache auf der linken Seite des Herzens symbolisiert eine starke emotionale Bindung zu dieser Sprache, obwohl B1 weder in dieser Sprache denkt noch diese Sprache im Alltag dominiert. So wird die portugiesische Sprache als die ‚eigentliche Muttersprache‘ bezeichnet.

B1, Textzeile 58–60

das ist eigentlich meine EIGENE Muttersprache, weil das die erste Sprache ist, die ich gelernt habe, aber nicht die Sprache ist, in der ich jetzt denke.

Der Ausdruck ‚eigentliche Muttersprache‘ verdeutlicht, dass dies ihre emotionale Herkunftssprache darstellt, die eng mit ihrer Familie und kulturellen Wurzeln verknüpft ist. Die luxemburgische Sprache nimmt hingegen in ihrem Leben sowohl pragmatisch als auch institutionell eine wichtige Rolle ein, während das Portugiesische eine starke kulturelle, emotionale und familiäre Verankerung aufweist.

Die Gewährsperson hat ohne Nachfrage alle Amtssprachen des Großherzogtums Luxemburg angegeben. Dabei verdeutlicht sie die spezifischen Funktionen jeder Sprache anhand ihrer symbolischen Positionierung am Körper. Die französische Sprache wurde auf die Hand gezeichnet. Es wird somit darauf hingewiesen, dass es sich um eine Sprache handelt, die ‚leicht von der Hand geht‘ und keine Schwierigkeiten in der Anwendung mit sich bringt. Die deutsche Sprache wurde auf die Füße gezeichnet. Dies zeigt, dass die deutsche Sprache für die Gewährsperson im täglichen Gebrauch unverzichtbar ist, insbesondere in ihrer Rolle als Grundschullehrerin, wo sie eine wichtige Funktion als Unterrichtssprache und Alphabetisierungssprache einnimmt. Die deutsche Sprache dient ihr somit als pragmatisches Mittel zur Integration und zur Bewältigung beruflicher Anforderungen.

Deutlich wird, dass die Gewährsperson die Amtssprachen des Landes domänenspezifisch verwendet. Während die luxemburgische Sprache im öffentlichen und sozialen Kontext vorherrschend ist, wird die portugiesische Sprache im familiären Umfeld benutzt. Die funktionale Trennung der Sprachen spiegelt sich auch in deren emotionaler Bedeutung wider: Die luxemburgische Sprache dominiert den Alltag, während Portugiesisch die kulturellen und familiären Wurzeln verkörpert.

Zusätzlich erwähnte die Gewährsperson Sprachen, die sie mit negativen Gefühlen verbindet. Die englische Sprache wurde im Bauchbereich notiert. In diesem Zusammenhang wurde erwähnt, dass es sich um eine Sprache handelt, die bei der Gewährsperson Unsicherheiten und ein Gefühl der Unzulänglichkeit auslöst, insbesondere wenn sie sich in dieser Sprache ausdrücken muss.

Die chinesische und die bosnische Sprache wurden im Halsbereich positioniert. Diese Markierung zeigt, dass die Gewährsperson das Gefühl hat, ‚einen Kloß im Hals‘ zu haben, wenn sie mit diesen Sprachen konfrontiert wird.

B1, Textzeile 88–91:

das sind jetzt die Sprachen, denen ich in der Schule mit meinen Kindern begegne, und ich habe sie in den Hals gemacht, weil ich immer so einen Knoten im Hals bekomme, wenn ich mit den Eltern sprechen will, aber es hapert an der Kommunikation, weil sie mich nicht wirklich verstehen.

Diese negativen Assoziationen entstehen durch den beruflichen Kontext, wo B1 diese Sprachen von den Eltern ihrer SchülerInnen hört und dabei Schwierigkeiten bei der Kommunikation wahrnimmt.

Die letzte Sprache, die von der Gewährspersonen erwähnt wird, ist Spanisch. Durch die Assoziation mit einem gebrochenen Arm wird diese Sprache symbolisch als ‚gebrochene Fähigkeit‘ wahrgenommen, die B1 zwar besitzt, aber nicht vollständig beherrscht.

Im Hinblick auf die Farbwahl wurde lediglich darauf hingewiesen, dass für die Hauptsprachen die Farbe Rot und für die spezifischen Sprachvarianten und -formen die Farbe Grün verwendet wurde.

Ein auffälliges Merkmal ist die Unsicherheit der Gewährsperson bei der Sprachwahl im Verlauf der Anfertigung des Sprachenportraits. Sie fragt mehrfach nach, welche Sprachform sie verwenden soll, und versichert sich immer wieder, dass ihre Wahl passend ist. Das Gutländische, eine Form des Luxemburgischen, wird dabei als Standard wahrgenommen, da es in der Schule gelehrt wird und institutionell anerkannt ist.

5.1.2 Sprachenportrait der Gewährsperson B2

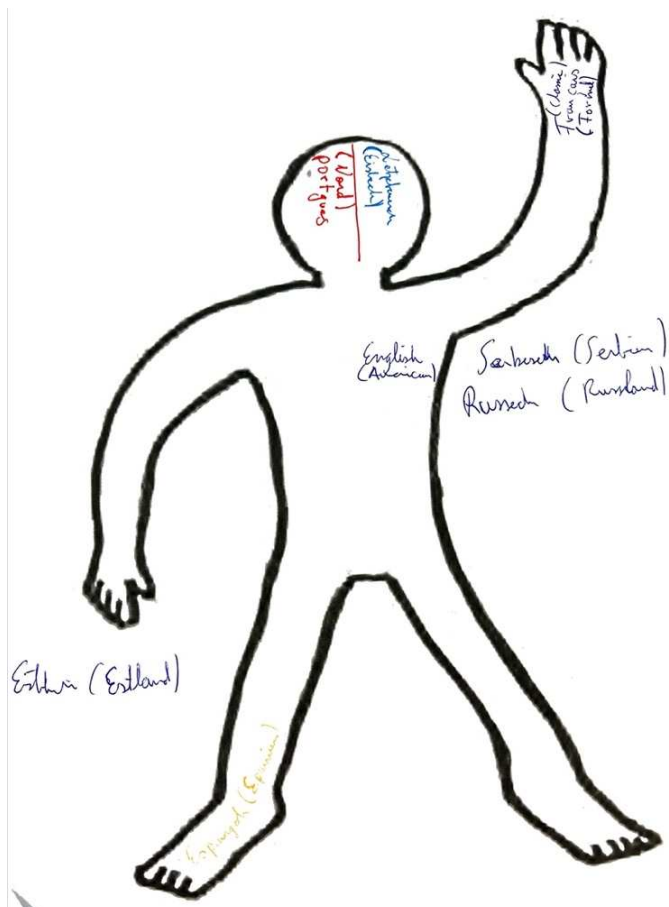


Abbildung 5: Sprachenportrait der Gewährsperson B2

Gewährsperson B2 ist ein 24-jähriger Optiker, der in Luxemburg geboren und sozialisiert wurde. Die ersten beiden Sprachen, die er nennt, sind Portugiesisch und Luxemburgisch. Diese Sprachen sind auf dem Kopf abgebildet, was ihre zentrale Bedeutung für seine Denkweise und Identitätsbildung unterstreicht. Als Kind portugiesischer Eltern beschreibt er die Herausforderung, sich zwischen zwei kulturellen und sprachlichen Welten zu bewegen. Dabei wird deutlich, dass er sich je nach Situation mal mehr als Portugiese, mal mehr als Luxemburger fühlt, da beide Sprachen tief in seiner Lebensrealität verwurzelt sind und in seinem Alltag nebeneinander existieren. Diese Sprachen repräsentieren verschiedene Teile seiner Identität. Für die Sprachen wurden unterschiedliche Farben verwendet: Portugiesisch in Rot, inspiriert von der portugiesischen Flagge, und Luxemburgisch in Hellblau, in Anlehnung an die luxemburgische Flagge. Diese Farbwahl spiegelt die tiefe Bedeutung wider, die beide Sprachen für ihn haben.

Besonders wichtig ist der Gewährsperson die englische Sprache, die ihm ‚am Herzen liegt‘. Er hat eine starke emotionale Bindung zu dieser Sprache, insbesondere durch seine Leidenschaft

für Volleyball, wo Englisch als Lingua franca unter den Spielern in multikulturell geprägten Mannschaften dient. Aufgrund dieser Verbindung zur englischen Sprache konnte er seine Sprachkenntnisse verbessern und sie im sozialen Kontext anwenden.

Die französische Sprache wurde auf die rechte Hand gezeichnet, was ihre praktische Funktion widerspiegelt. Im beruflichen Kontext, insbesondere bei der Kommunikation mit französischen Lieferanten, ist Französisch die wichtigste Verkehrssprache.

Spanisch wurde auf die Füße notiert. B2 verbindet diese Sprache mit Musik, Tanz und Lebensfreude. Trotz seiner begrenzten Spanischkenntnisse ist die Sprache für ihn von großer Bedeutung, da sie eng mit seiner Liebe zu rhythmischen Klängen verbunden ist. Aus diesem Grund wurde die Sprache in Gelb gezeichnet, was die positive Assoziation mit Spaß, Lebensfreude und Sommer unterstreicht.

Zu den Sprachen, die B2 beherrschen möchte, gehören Russisch und Serbisch. Grund dafür ist der potenzielle Nutzen im sportlichen und beruflichen Kontext. Die serbische Sprache möchte er ebenfalls lernen, vor allem aufgrund der Präsenz vieler Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien in Luxemburg. In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, dass die erste Generation oft kaum über französische Sprachkenntnisse verfügt und die selbstständige Beherrschung der Sprache erst in der dritten Generation erreicht wird. Wie bereits in Kapitel 2.5.2 erwähnt, handelt es sich hierbei um ein Phänomen, das als ‚Drei-Generationen-Regel‘ bezeichnet wird. Diese Regel besagt, dass die erste Generation von Migranten häufig Schwierigkeiten beim Erlernen der Sprache des Ziellandes hat oder diese nur unzureichend beherrscht. Im Gegensatz dazu wächst die zweite Generation in der Regel zweisprachig auf, da sie sowohl die Sprache der Eltern als auch die Sprache des Aufnahmelandes spricht. Die dritte Generation hingegen spricht häufig überwiegend die Sprache des Ziellandes, während die Bindung an die Herkunftssprache der Eltern schwächer ausgeprägt ist.

Nach Erfahrungen von B2 mit der estnischen Sprache erscheint ihm diese Sprache als sehr schwierig. Die Gewährsperson sieht wenig Wert darin, diese Sprache zu lernen, da sie ihm in seinem Alltag als unnötig erscheint. Außerdem empfindet er diese Sprache als nicht besonders schön.

Hinsichtlich der Amtssprachen ist festzustellen, dass er die deutsche Sprache bewusst nicht in die Körpersilhouette einzeichnet. Er begründet dies damit, dass die deutsche Sprache im luxemburgischen Alltag zunehmend an Bedeutung verliert und wenig präsent ist.

B2, Textzeile 120–131

*Deutsch habe ich nicht markiert, weil (...) hier im Land, naja, die drei Amtssprachen sind Luxemburgisch, Französisch und Deutsch. Ich finde mittlerweile, dass das Deutsche RELATIV VIEL verschwindet, außer in der Schule. Auch im Arbeitsleben dreht sich alles um Französisch, auch die Leute, die Deutsch sprechen, sprechen mittlerweile Luxemburgisch oder Französisch. Alles, was, ich sage jetzt mal Papiere betrifft, Dinge die wichtig sind, ich sage jetzt mal Steuerangelegenheiten, Gerichtsangelegenheiten, alles kommt auf Französisch. Ich finde, das Deutsche wird irgendwann vielleicht nicht ganz verschwinden, aber **wenn man kein Deutsch spricht, auf gut luxemburgisch interessiert das hier niemanden**, wenn man luxemburgisch versteht, und mit Französisch hat man hier viel mehr Möglichkeiten hier im Land als mit Deutsch.*

Er erklärt, dass die deutsche Sprache in Luxemburg hauptsächlich im institutionellen Kontext benutzt wird. Auch im Arbeitsumfeld dominiert das Französische, wobei er darauf hinweist, dass mittlerweile auch Deutsch - und Luxemburgisch sprechende Menschen im Alltag überwiegend Französisch sprechen. Für die Gewährsperson verliert die deutsche Sprache in Luxemburg ihre Relevanz, da auch die staatlichen Dokumente vorwiegend in französischer Sprache verfasst sind. Entscheidend ist dabei seine Generalisierung, dass es die Mehrheit der Luxemburger sich nicht dran stört, dass diese Sprache nicht ausreichend gesprochen wird.

5.1.3 Sprachenportrait der Gewährsperson B3

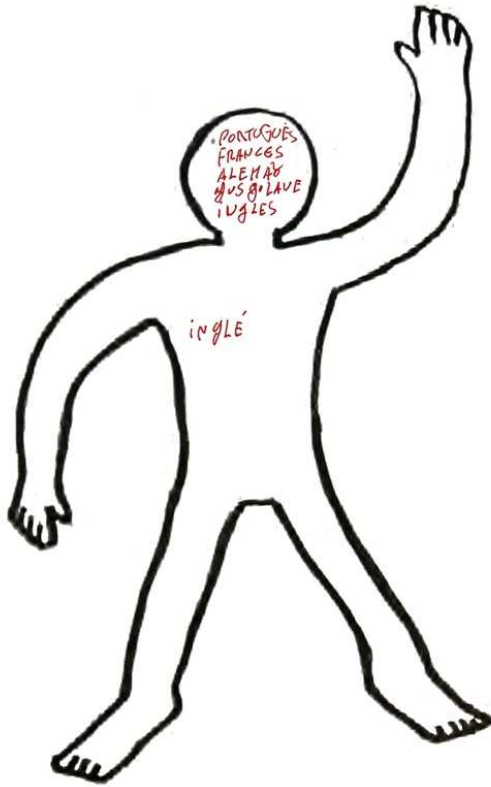


Abbildung 6: Sprachenportrait der Gewährsperson B3

Die Gewährsperson B3 ist ein 60-jähriger Facharbeiter in der Produktion. Geboren in Portugal, wanderte er im Alter von 14 Jahren zunächst nach Deutschland aus. Von dort aus ist er nach Luxemburg gezogen. Von der Gewährsperson wurden gleich zu Beginn mehrere Sprachen aufgezählt, darunter Portugiesisch, Französisch, Deutsch, Jugoslawisch, Englisch und Chinesisch. Diese Sprachen wurden jedoch zunächst ganz allgemein genannt, ohne sie bestimmten Lebensbereichen zuzuordnen. Auf Nachfrage nach den genauen Sprachformen wurden ‚das ganze Portugiesisch‘ und ‚das ganze Französisch‘ genannt. Dabei wurde deutlich, dass die Benennung von spezifischen Dialekten und Varianten mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Auf die Frage nach Sprachen mit persönlicher Bedeutung, sei es im positiven oder im negativen Sinne, unabhängig von ihrer Kommunikationsfunktion, betonte die Gewährsperson, dass er alle Sprachen und Nationalitäten respektiere und kein Rassist sei. Dies zeigt, dass er eine offene Einstellung zu Sprachen hat und sich für andere Kulturen interessiert.

B3, Textpassage 34 f.: *Ich bin nicht rassistisch. Jeder hat seine Nationalität und seine Sprache, die man respektieren muss.*

Eine Besonderheit bildet die englische Sprache. Er bezeichnet diese Sprache explizit als eine Sprache, die er gerne lernen würde beziehungsweise die er gerne gelernt hätte. Obwohl er die englische Sprache nicht beherrscht, schätzt er sie sehr.

Hinsichtlich der Amtssprachen wurde nur die französische Sprache notiert. Die deutsche sowie die luxemburgische Sprache wurden nicht berücksichtigt. Auf Nachfrage, warum Letztere nicht vermerkt wurden, erklärte er, dass diese einfach vergessen wurden. Diese Antwort deutet darauf hin, dass die beiden Sprachen im Leben der Gewährsperson nur eine geringe Rolle spielen, da es sich immerhin um die im Großherzogtum vorherrschenden Sprachen handelt.

Hinsichtlich der Farbwahl wurde darauf verwiesen, dass diese spontan und ohne tieferen Hintergrund getroffen wurde. Erst nach kurzem Nachdenken wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Portugiesisch mit der roten Farbe gezeichnet wurde, da diese auch die Farbe seines Lieblings-Fußballvereins Benfica Lissabon ist.

5.1.4 Sprachenportrait der Gewährsperson B4

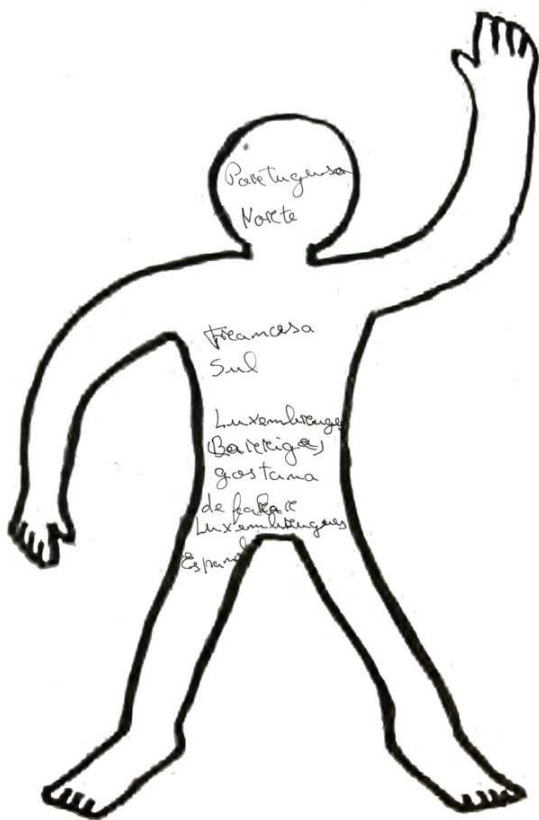


Abbildung 7: Sprachenportrait der Gewährsperson B4

Die Gewährsperson B4 ist eine 61-jährige Frau, die im Ruhestand ist. Sie arbeitete als Reinigungskraft in einer luxemburgischen Grundschule. Geboren in Portugal, ist sie im Alter von 36 Jahren nach Frankreich und später nach Luxemburg migriert. Die Gewährsperson nennt an erster Stelle die portugiesische Sprache, die im Kopf vermerkt wird. Hierbei erfolgt die ausdrückliche Erwähnung, dass alles im Kopf Portugiesisch ist, um zu verdeutlichen, dass Portugiesisch die Denksprache und somit die bedeutendste Sprache des Sprachrepertoires darstellt. Dabei hebt sie besonders das Portugiesisch des Nordens Portugals hervor. Zusätzlich wird betont, dass Portugiesisch für sie ‚das Beste‘ ist. Dies zeugt von einer tiefen emotionalen und kulturellen Verbundenheit zur Muttersprache.

Im Zusammenhang mit den luxemburgischen Amtssprachen wurde das Französische als zweite Sprache vermerkt und in der Nähe des Herzens vermerkt. Diese emotionale Bindung kann darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei Frankreich um das erste Land handelt, in das die Gewährsperson nach Verlassen des Herkunftslandes migriert ist. Die luxemburgische Sprache wurde im Bauchbereich notiert. Das Verhältnis zu dieser Sprache lässt sich jedoch sehr ambivalent beschreiben: Einerseits erwähnt B4, dass sie diese Sprache mag und versucht, diese zu lernen, andererseits empfindet sie den Lernprozess als schwierig und belastend. In diesem Zusammenhang erwähnt sie, dass ihr Bauch ständig Geräusche macht, was sie sowohl auf einen inneren Anspannungszustand als auch auf eine kognitive Belastung zurückzuführen scheint. In der Zeichnung selbst wurde auch in portugiesischer Sprache festgehalten, dass sie gerne Luxemburgisch sprechen würde.

B4, Textzeile 67 f.

Ich denke, dass Luxemburgisch schwierig ist, aber ich denke, dass Deutsch noch schwieriger ist.

B4, Textzeile 82–85 und 87

Das Luxemburgische habe ich in den Bauch gemacht. Ich mag die Sprache, also bin ich in die luxemburgische Schule gegangen, um zu lernen, und alles aber mein Bauch macht (ein dumpfes Geräusch des Schmerzes). [...] Ja, die ganze Zeit Lärm, die ganze Zeit nervös und ja.

Die spanische Sprache wurde ebenfalls angegeben, wobei unklar bleibt, in welcher Weise und auf welchem Niveau diese Sprache verwendet oder beherrscht wird.

5.2 Ergebnisse der episodischen Interviews

5.2.1 Mehrsprachigkeit in Luxemburg

Die Mehrsprachigkeit in Luxemburg ist bei allen vier Gewährspersonen im Alltag spürbar. Dennoch gibt es ein differenziertes Bild in ihrer Anwendung. Die Aussagen der Gewährspersonen verdeutlichen, dass sich die von den Probandinnen und Probanden gelebte Mehrsprachigkeit stark unterscheidet und von den Lebensumständen, sozialen Kontexten und der beruflichen Tätigkeit geprägt ist. Die Mehrsprachigkeit ist für alle Gewährspersonen ein integraler Bestandteil in ihrem Alltag. Dies lässt sich daran erkennen, dass alle Amtssprachen Luxemburgisch, Deutsch und Französisch im institutionellen, informellen und außerfamiliären wie auch im familiären Kontext eine Rolle spielen. Die aktive Nutzung wie auch die Gebrauchsfrequenz dieser Sprachen ist je nach Gewährsperson und somit Lebensrealität unterschiedlich ausgeprägt.

Hinsichtlich der luxemburgischen Sprache wird ersichtlich, dass die älteren Gewährspersonen aufgrund der Rolle französischen Sprache keinen Druck verspüren, das Luxemburgische zu lernen, da die französische Sprache domänenspezifisch in allen Bereichen in Luxemburg verwendet wird.

B4, Textzeile 165–167

wir haben Französisch gesprochen, niemand hat mir jemals gesagt, dass ich auf Luxemburgisch reden soll, weil mein Französisch schon gut war.

B4, Textzeile 234–237

alle sprechen mit mir Französisch, sie sprechen untereinander Luxemburgisch, mit mir Französisch. Für die Besorgungen spreche ich Französisch, Luxemburgisch (...) geht nicht.

B4, Textzeile 281–282

Und wenn man mir etwas so sagt, ich sage auf Französisch bitte, aber der Rest.

B4, Textzeile 253–254

Luxemburgisch (...), die Zahl bis zehn und hallo, ja oder nein, oder wie geht's dir das klingt für mich null. Das ist für mich null.

Dies lässt sich jedoch nicht für alle vier Gewährspersonen verallgemeinern. Das verdeutlicht eine Gewährsperson mit luxemburgischem Familienmitglied. Die Gewährsperson B3 hat eine luxemburgische Frau und ist demnach auch im Alltag mit dieser Sprache in Kontakt:

B3, Textzeile 140–145

[...] ich mit einer Luxemburgerin verheiratet bin. Sie versteht mich, sie spricht Luxemburgisch mit mir. Die Dinge, die ich weiß, spreche ich für sie, dasselbe mit meinen Kindern. Meine Kinder (...) verstehen auch Portugiesisch. Sie sprechen mit mir auf Portugiesisch, sie sprechen mit mir auf Luxemburgisch. Wir sprechen die Sprache, wie wir sprechen können.

Bei den jüngeren Gewährspersonen wird ersichtlich, dass die luxemburgische Sprache bereits im Kindesalter gelernt worden ist und sie demnach auch im Alltag vorherrschend benutzt wird:

B2, Textzeile 178–179

wir haben meistens besser auf Luxemburgisch kommuniziert als auf Portugiesisch

B2, Textzeile 202–208

ein bisschen von den Nachbarn, weil die auch Kinder hatten, und wir haben mit denen gespielt, und da wurde dann auf Luxemburgisch gesprochen. Aber weil man noch nicht in der Schule war, hat man es nicht so richtig verstanden. Aber danach entwickelt sich das, weil du gehst ja danach in die Vorschule und in den Kindergarten. Wir sind in die Vorschule gegangen, und dann hat es sofort angefangen, und dann war das Luxemburgische ziemlich schnell da.

B2, Textzeile 287–290

Je nachdem, zu Hause spricht man Portugiesisch, manchmal Luxemburgisch, warum, wann in welcher Situation. Im Alltag vielleicht mehr Luxemburgisch, weil man es bei der Arbeit und im Alltag mehr benutzt.

B1, Textzeile 162–163

im Grunde habe ich draußen immer (...) Luxemburgisch gesprochen, auch wenn ich portugiesische Freundinnen oder Kolleginnen hatte.

B1, Textzeile 270–273

einfach weil mein Alltag so gestaltet war, [ich] viel mehr außer Haus war als unbedingt zu Hause, und ich dann eher mit der luxemburgischen Sprache konfrontiert wurde und nur noch Luxemburgisch gesprochen habe.

Nach der Analyse des Datenmaterials ist festzuhalten, dass Französisch bei allen Gewährspersonen eine herausragende Rolle spielt: Besonders in professionellen, aber auch in alltäglichen Bereichen wird deutlich, dass in Luxemburg die Sprachen domänenspezifisch verwendet werden. Die jüngeren Gewährspersonen beschreiben die französische Sprache eher als pragmatisches Mittel, ohne eine starke emotionale Bindung zu ihr zu haben.

B1, Textzeile 225–233

sonst spreche ich im Alltag viel Französisch, vor allem in Geschäften oder (...) bei Dienstleistungen wie Friseur oder Arzt, wo viel Französisch gesprochen wird. Aber es ist eher so eine distanzierte Art, weil ich (...) es liegt mir zwar auf der Hand, ich kann mich gut ausdrücken und alles, aber ich spüre doch eine gewisse Distanz zur Sprache, weil ich mich im Grunde genommen einfach nur/ (...) ja, ich brauche etwas, und deshalb benutze ich jetzt die Sprache, um etwas zu kaufen oder um in einem Geschäft um Rat zu fragen oder um etwas zu bekommen.

Die deutsche Sprache lässt sich eher im informellen wie im Bildungssektor finden. Besonders im Bildungssektor ist die deutsche Sprache unverzichtbar. So ist diese Alphabetisierungssprache und ist Hauptmedium in der frühen sprachlichen Sprachvermittlung.

B1, Textzeile 209–213

Ich bin Lehrerin in der Grundschule. Das heißt, da komme ich mit sehr vielen Sprachen in Kontakt, vor allem mit dem Luxemburgischen, aber auch mit Deutsch, weil das eben die Alphabetisierungssprache ist, und ja, der ganze Unterricht findet eigentlich auf Deutsch statt.

Darüber hinaus ist die deutsche Sprache häufig in medialen Kontexten in Verwendung.

B1, Textzeile 411

Aber sonst schaue ich zu Hause eher deutsches Fernsehen

Diese Multilingualität bringt Herausforderungen wie auch Chancen mit sich. So wird deutlich, dass im beruflichen Kontext der/die ArbeitnehmerIn je nach Arbeitsbereich die ständige Koexistenz mehrerer Sprachen bewältigen muss. Demnach ist es einerseits eine Bereicherung, sprachliche Vielfalt ausleben zu können und die Möglichkeit zu haben, in unterschiedlichen Sprachen zu interagieren, aber gleichzeitig kann es eine Herausforderung darstellen, diese koexistenten Sprachen im Alltag entsprechend anzuwenden.

B2, Textzeile 266–276

Auf der Arbeit, wie ich gesagt habe, ich bin Optiker, ich arbeite mit Kunden zusammen. Das heißt, ich spreche dort hauptsächlich Luxemburgisch, Französisch, je nachdem Portugiesisch UND Englisch. Kontext ganz einfach: Ein luxemburgischer Kunde möchte gerne auf Luxemburgisch bedient werden, ein Kunde aus Belgien möchte gerne auf Französisch bedient werden, ein Kunde aus Portugal, um es ihm einfacher zu machen, auch Dinge zu erklären oder falls er Fragen hat, auf Portugiesisch und Touristen oder eine Person, die aus England kommt, da haben wir auch immer öfter Kunden, die auf Englisch zu bedient, weil es für sie auch viel einfacher ist, sich auszudrücken oder wenn es Fragen gibt oder was auch immer

B1, Textzeile 479–480, 482–485, 476 f.

Auch wenn wir Elterngespräche haben, muss ich immer einen Dolmetscher dabei haben, also jemanden, der übersetzt.

da kann man nie direkt mit der Person sprechen, und das finde ich immer ein bisschen schade, weil es immer über den Dolmetscher geht, und der muss dann wieder übersetzen

Das wäre mir auch irgendwie wichtig für DIESE Kinder, dass ich ihre Sprache lerne

5.2.2 Dimensionen von Sprache

Der Sprachgebrauch unterscheidet sich je nach Gewährspersonen – auffallend ist jedoch, dass die jüngere Generation in privatem Gebrauch die luxemburgische Sprache als Kommunikationssprache nutzt, während nur in familiärer Interaktion auf die portugiesische Sprache umgestiegen wird. Auch in Interaktion mit den Geschwistern sagen beide jüngeren Gewährspersonen, dass in luxemburgischer Sprache interagiert wird. Die Sprachwahl wird im Vollzug von spezifischen kommunikativen Zwecken und pragmatischen Anforderungen verändert und gezielt gesteuert.

So wird zwischen Geschwistern die portugiesische Sprache als eine Art ‚Geheimsprache‘ genutzt, um sich von außenstehenden Personen, die diese Sprache nicht beherrschen, abzugrenzen:

B2, Textzeile 218–221

wenn wir nicht wollten, dass die Leute alles verstehen, was wir sagen, haben wir ein bisschen in einem Code gesprochen, auf Portugiesisch.

So zeigt sich auch, dass Sprachpräferenzen gezielt geändert werden, um zwischenmenschliche Kommunikation zu erleichtern. In folgendem Fall zeigt sich eine flexible Haltung gegenüber der Sprachwahl, obwohl dies den Ausschluss im Gespräch bedeutet.

B4, Textzeile 275–279

dann haben wir etwas gegessen und er hat „nein“ gesagt, „aber (Name der Person)“ und ich habe „nein“ gesagt, „sprechen Sie nicht auf Französisch, das macht mir nichts aus.“ Und er sagte „ja, aber“ und ich sagte „nein das stört mich nicht.“ Das stört mich nie

Diese pragmatische Haltung wirkt sich auch negativ auf die Mitmenschen aus, besonders wenn die französische Sprache als zu dominierend empfunden wird. Dies zeigt auch, dass die luxemburgische Sprache in ihrer pragmatischen Funktion limitiert ist – die französische Sprache hingegen im beruflichen Kontext in Luxemburg dominiert. Die luxemburgische Sprache kann somit in den Hintergrund geraten, um keine Sprachbarriere zu provozieren.

Diese Situation wird auch durch eine andere Gewährsperson verdeutlicht, die schildert, wie das mögliche Umschwenken auf die französische Sprache zur Frustration führt:

B1, Textzeile 350–354

Aber oft, wenn die Leute mich sehen und ich bin auch oft mit meiner Mutter unterwegs und sie spricht dann am Anfang, dann merkt man, dass die Leute (...) (genervtes Geräusch) genervt sind, wenn sie dann auch nicht gut Französisch können.

Dies verdeutlicht auch, dass die Sprachwahl keineswegs nur eine Frage individueller Präferenz ist, sondern eher durch die beruflichen Anforderungen wie auch die Erwartungshaltung gegenüber anderen Menschen verschuldet ist.

B1, Textzeile 354–257

„Ah, oh, die kann ja Luxemburgisch“, dann ist der Schalter sofort umgelegt. Man merkt es sofort an der Stimme, eine ganz andere Stimme, auch die Reaktionen sind anders, die Blicke sind anders.

Sprache hat zudem eine starke emotionale und soziale Bedeutung und kann kulturelle Zugehörigkeit und Identität verdeutlichen. So wird von allen Gewährspersonen deutlich gemacht, dass die portugiesische Sprache Teil ihrer Identität ist und eine besondere emotionale Verbindung zu dieser Sprache besteht.

B2, Textzeile 235–237

die portugiesische Sprache ist für mich SEHR wichtig, weil seit ich, wie soll ich sagen, ja, seit ich auf der Welt bin, war im Grunde meine erste Sprache Portugiesisch.

Auf diese Weise fungiert das Elternhaus als kultureller Mikrokosmos, in dem die portugiesische Kultur im Mittelpunkt steht.

B2, Textzeile 239–242

Unsere Eltern haben immer dafür gesorgt, dass es bei uns zu Hause in Luxemburg (...) man hatte das Gefühl, als wäre man in Portugal.

5.2.3 Spracherleben

Die Interviews zeigen, dass es im Zusammenhang mit der Integration in Luxemburg vielfältige und unterschiedliche Erfahrungen mit der Sprache gibt. Es wird deutlich, dass die Verwendung der Sprache oft im Zusammenhang mit dem Gefühl der Zugehörigkeit sowie der Akzeptanz steht.

Die erste Migrationsgeneration beschreibt ihre Integration in Luxemburg als überwiegend positiv und hebt hervor, dass sie herzlich aufgenommen worden sei. Auch die Frage, ob die Gewährspersonen schon einmal Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben, wird verneint. Dabei wird betont, dass sie die luxemburgische Bevölkerung schätzen, ebenso wie deren Multikulturalität.

B4, Textzeile 50 f.

Es ist eine nette Gesellschaft.

B3, Textzeile 107

Das war eine Sache, die mich hier (...) in Luxemburg interessierte.

Eine Gewährsperson betont, dass bei sprachlichen Schwierigkeiten Unterstützung von anderen Personen angeboten wird, um die Sprachbarriere zu überwinden, was ebenfalls einen einladenden Eindruck auf die portugiesischen Migranten macht.

B3, Textzeile 187–191

es gibt Orte, wo wir hingehen, selbst wenn wir nicht sehr gut Französisch sprechen, hier in Luxemburg gibt es so viele Portugiesen, die hier arbeiten. Manchmal gibt es/ (...) die sprechen direkt Portugiesisch, wenn sie Schwierigkeiten haben, Französisch oder Deutsch oder Luxemburgisch zu sprechen.

Die Nichtthematisierung von Ausgrenzungserfahrungen kann aber auch andere Gründe haben. So ist es möglich, dass die zweite Generation der Migranten in Luxemburg negative Erfahrungen bewusst nicht teilt, aus Scham oder um Konflikte zu vermeiden. Diese Überlegungen ergeben sich nämlich aus den Erzählungen der dritten Generation, die im Gegensatz dazu häufige Situationen von sprachlicher und kultureller Ausgrenzung erlebt haben. So zeigen diese Erfahrungsberichte, dass die mangelnde Beherrschung der luxemburgischen Sprache oft als Hindernis in zwischenmenschlichen Begegnungen empfunden wird, was zu Distanz und Frustration führt.

B1, Textzeile 296–300

„Ja, aber DU kannst doch Luxemburgisch, das kommt besser an.“ Und die Leute sind auch direkt ganz anders zu dir, wenn sie wissen, du kannst die Sprache hier, als wenn ich mit meinem gebrochenen Französisch komme. Dann sind die Leute immer schnell genervt.

Eine Gewährsperson berichtet von Exklusionserfahrungen in institutionellen wie informellen Kontexten, bei denen Stereotype und Vorurteile gegenüber der portugiesischen Bevölkerung geäußert werden.

B2, Textzeile 313 - 317

In der Schule, da hattest du dann immer, da hatte man manchmal diese Kommentare oder diese Vorurteile, die waren dann immer so oh, du bist Portugiese, ich sage mal, du wirst mit zehn Jahren schon einen Schnurrbart haben oder dein Vater arbeitet im Bau und deine Mutter ist Putzfrau, was in meinem Fall richtig ist

B2 Textzeile 329–345

[...] hat er angefangen, mit mir auf Französisch zu sprechen und ich habe auf Französisch geantwortet, und dann sagte ich irgendwann: „Entschuldigen Sie, sprechen Sie auch Luxemburgisch?“ Und er sagte: „Ja, natürlich.“ Dann fragte ich: „Warum haben Sie dann mit mir auf Französisch gesprochen?“ Und er sagte: „Naja, weil ich auf Ihrem Ausweis gesehen habe, dass Sie Portugiese sind“. (...) Kann man das als Vorurteil nehmen? Ich weiß es nicht (...) Dann hat er mich sofort gefragt: „Wie lange sind Sie schon hier, dass Sie so gut Luxemburgisch sprechen?“ und dann habe ich mir selbst gesagt ok (...) und ich habe ihm die Situation erklärt: „Ich bin hier geboren, meine Eltern kommen aus Portugal, und genau. Ich gebe noch ein Beispiel von dem selben Herrn (...) Ein Jahr lang war das kein Problem, und dann hat er mich einmal gefragt: „Ja, ich suche eine Putzfrau, kennt deine Mutter keine?“ Und das fand ich schon ein bisschen (...) krass. Also ich weiß nicht, ob ich das rassistisch finden soll oder nicht (...).

Es wird auch mehrfach erwähnt, dass die jüngere Generation im Alltag oft die Rolle des Übersetzers oder Vermittlers übernehmen muss und dementsprechend viel mit administrativen

Angelegenheiten zu tun hat, da die sprachliche Barriere bei den Eltern in ihnen Unsicherheit auslöst. Dies löst bei der jüngeren Generation gemischte Gefühle aus, denn einerseits wollen sie der Familie helfen und fühlen sich auch dazu verpflichtet, andererseits kann es aber auch belastend sein, wenn sie merken, dass die Sprachbarriere eine solche Abhängigkeit hervorruft.

B1, Textzeile 300–312

[...] da greift meine Mutter sehr oft auf mich zurück, auch bei Dingen, die meine Geschwister betreffen. Die sind noch im Gymnasium, also jünger als ich, und sie greift auch immer wieder auf mich zurück, wenn es um administrative Dinge geht, wenn es darum geht, irgendwo anzurufen oder etwas nachzufragen oder einfach mal eine Nachricht zu tippen. Da sagt sie, dass es einfach anders ankommt, wenn man die Sprache des Landes beherrscht, als wenn man die Sprache nicht so gut beherrscht. In dieser Hinsicht bin ich ihr immer eine große Hilfe, und ich mache das auch gerne. Aber auf der anderen Seite fühle ich mich auch schlecht dabei, weil ich den Leuten, die da sind, nicht das Gefühl geben will, dass ich das unterstütze, weil ich finde, dass man trotzdem nicht diskriminiert werden sollte, nur weil jemand das Französische nicht so gut kann.

So wird auch deutlich, dass die jüngere Generation oft mit dem Gefühl zu kämpfen hat, jedem gerecht werden zu müssen. Dieses Bedürfnis, allen Erwartungen zu entsprechen, bringt einen inneren Druck mit sich, der sich öfters negativ und belastend auf die jüngeren Gewährspersonen auswirkt. Hinsichtlich des Umgangs mit luxemburgisch sprechenden Menschen wird erzählt, dass dort ein schlechtes Gefühl entsteht, wenn man nicht auf eine Lingua Franca – die in diesem Falle die französische Sprache wäre – umsteigt.

B1, Textzeile 489 f. , 485 f.

Weil es dann auch traurig ist, wenn man dasitzt und alle miteinander sprechen, aber man versteht einfach nichts (...)

[...] da entsteht einfach eine gewisse Distanz, weil man nicht in der gleichen Sprache miteinander sprechen kann.

B1, Textzeile 497–500

[...] wenn mein Freund mitkommt, dann verfällt man aber auch immer wieder ins Luxemburgische, anstatt die ganze Zeit auf Französisch zu sprechen. Und das ist, muss ich sagen, etwas, was mich dann immer traurig macht und mich belastet.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die Erfahrung kultureller Isolation. So berichten die jüngeren Gewährspersonen, dass sie sich aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen ausgegrenzt fühlen.

Beispielsweise wird darüber informiert, dass sie diesbezüglich bestimmte kulturelle Kindheitserinnerungen mit der Mehrheit der luxemburgischen Bevölkerung nicht teilen, da sie nicht mit der deutschen Fernsehkultur aufgewachsen sind, wie es beim Großteil der luxemburgischen Bevölkerung der Fall ist.

B1, Textzeile 393–399

[...] all die Sachen, die die Kinder hier in Luxemburg kennen, wie „Toggo“, „Super RTL“ und all das, kannte ich nie, und das war immer so, wenn ich dann in die Schule kam und die Kinder darüber sprachen, konnte ich nie so richtig mitreden, weil ich das nie kannte. (...) und ja, da habe ich mich vielleicht auch ein bisschen als Außenseiter gefühlt, weil ich nie mitreden konnte.

Dieses Beispiel der Gewährsperson B1 untermauert Buschs These (vgl. Busch 2012: 34), dass das Gefühl des ‚Außenseiter‘-Seins entsteht, wenn eine Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung gegeben ist. Dabei wird deutlich, dass bestimmte sprachliche und kulturelle Normen dominieren, in denen sich Gewährsperson B1 nicht wiederfinden kann – was letztlich zu ihrem Ausschluss führt.⁶

B1, Textzeile 401–406

[...] wenn ich mit meinem Freund rede, und er redet über irgendeine Sendung, dann weiß ich nicht, wie der Moderator von „Wer wird Millionär“ heißt, weil ich da keinen Bezug habe. Und ich weiß, dass mein Freund immer sagt: „Wie kannst du das nicht wissen? Das ist Kultur!“ Und ich sage immer: „Ja, aber nicht meine Kultur, mit der ich aufgewachsen bin.

Hinsichtlich der Identitätskonstruktion lassen sich ebenfalls Unterschiede erkennen. B3 mit einer luxemburgische Frau und ebenfalls Kindern sagt klar, dass er sich mehr als Luxemburger fühlt. Dies könnte sich darauf zurückführen lassen, dass seine Lebensumstände und auch familiären Bindungen ihn stärker an die luxemburgische Kultur gebunden haben. Im Gegensatz dazu betont die ältere weibliche Gewährsperson, die mit einem portugiesischen Mann verheiratet ist, deutlich ihre portugiesische Identität. Dies macht die mit den Ausdrücken „Oh nein ich bin Portugiesin“ (B4, Textzeile 246) klar und deutlich (s. unten). Dies zeigt, wie stark individuelle Lebenswege und persönliche und kulturelle Beziehungen und Verbindungen Identitätsbildungen prägen können.

⁶ Zur Vertiefung kann das Kapitel 2.3, insbesondere 2.3.3 (historisch-politische Dimension) erneut aufgegriffen werden.

B3, Textzeile 175–178

Ich bin vielleicht mehr luxemburgisch als portugiesisch, weil ich seit mehr Jahren hier in Luxemburg bin. Ich gehe von Zeit zu Zeit nach Portugal in den Urlaub, aber ich finde mich mehr luxemburgisch als portugiesisch.

B4, Textzeile 246 und 248–251

Oh nein, ich bin Portugiesin.

Portugal, es ist immer Portugal, immer das Portugiesische. Jemand spricht mit mir Französisch, ich setze mich damit auseinander, aber nicht richtig Französisch und mit Portugiesisch geht alles.

Bei der jüngeren Generation zeigt sich eine starke hybrid Identität. Beide fühlen sich als LuxemburgerIn, ohne ihre portugiesischen Wurzeln zu verbergen. Eine der beiden jungen Gewährspersonen erwähnt jedoch auch, dass es Personen gibt, die ihre portugiesischen Wurzeln verleugnen. Dies könnte mit befürchteten Vorurteilen oder Stereotypen gegenüber der portugiesischen Bevölkerung zusammenhängen.

B1, Textzeile 277–283

Es ist jetzt nicht so, dass ich mich dafür SCHÄME, weil ich auch viele Leute kenne, die das ein bisschen verstecken. Aber ich weiß auch nicht, wie ich das sagen soll, die das so ein bisschen beiseite lassen und sagen: „Ja, aber ich bin Luxemburger.“ Ich weiß nicht, mit welchen Komplexen das zu tun hat, aber ja, ich sage immer: „Ich fühle mich als Luxemburgerin und habe auch den luxemburgischen Personalausweis, aber ich bin auch Portugiesin.

B2, Textzeile 306 f.

[...] ich fühle mich als beides. Ich (...) wie gesagt, in meinem Herzen bin ich ein Portugiese und ein Luxemburger, es ist die Hälfte.

5.2.4 Tradierung / Vermittlung und Aneignung von Sprachen

Hinsichtlich der Tradierung / Vermittlung und Aneignung von Sprachen lassen sich deutliche Unterschiede festmachen. Während die portugiesische Sprache in den Familien aller Gewährspersonen eine zentrale Rolle als Hauptkommunikations- und somit Kindheitssprache spielt, erfolgt der Erwerb der luxemburgischen Sprache bei den jüngeren Gewährspersonen nicht durch die Eltern, sondern überwiegend im außerfamiliären und informell-spielerischen Kontext.

B1, Textzeile 144–148

Das war damals eine Siedlung, wo die Kinder dann gefühlt alle im gleichen Alter waren. Das heißt, ich habe dort auch mit den Kindern gespielt, und es waren viele, und dann mussten wir eine gemeinsame Sprache sprechen, und das war damals Luxemburgisch.

B2, Textzeile 202–206

[...] ein bisschen von den Nachbarn, weil die auch Kinder hatten, und wir haben mit denen gespielt, und da wurde dann auf Luxemburgisch gesprochen. Aber weil man noch nicht in der Schule war, hat man es nicht so richtig verstanden. Aber danach entwickelt sich das, weil du gehst ja danach in die Vorschule und in den Kindergarten.

Dies verdeutlicht, dass die luxemburgische Sprache schon in der Kindheit mit außerfamiliären Kontexten in Verbindung gebracht worden ist. So ist auszumachen, dass der Kindergarten und die Vorschule der erste institutionelle Kontakt der Vermittlung der luxemburgischen Sprache waren.

Im Gegensatz dazu steht bei der innerfamiliären Sprachtradierung die portugiesische Sprache im Mittelpunkt. Sie ist für alle Gewährspersonen die Hauptkommunikationssprache der Familie und dient als Identitätssymbol sowie als Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls.

B3, Textzeile 131–133

Weil wir Portugiesen sind. Deshalb sprechen wir Portugiesisch, wir sind Portugiesen (...) wir sprechen nur Portugiesisch. Es ist wichtig. Es ist wichtig (...) ja.

So berichtet eine Gewährsperson, dass sie aktiv möchte, damit im familiären Kontext Portugiesisch gesprochen wird:

B4, Textzeile 210–213

Ich finde schon, dass der Kleine, als (Name) geboren wurden, es waren Zwillinge, ich habe alle Zeit gesagt, ihr sprecht Luxemburgisch in der Schule, zu Hause, bitte sprecht Portugiesisch.

B4, Textzeile 186–192

[...] bei uns spricht sie portugiesisch und bei ihren Eltern spricht sie luxemburgisch. Ich finde es wichtig, auch Portugiesisch zu verstehen, weil es unsere Muttersprache ist (...) hier [möchte ich,] dass die Kleine Portugiesisch spricht, weil wir kein Luxemburgisch sprechen. (...) Wir sprechen nicht Luxemburgisch, wir sprechen Französisch. Ja ich finde, dass die Muttersprache von uns auch wichtig ist.

Die Aussagen der jüngeren Gewährspersonen zeigen, dass Sie großen Wert darauf legen, die portugiesische Sprache in Zukunft gegebenenfalls an Kinder weiterzugeben. Dies zeigt, dass ihnen die kulturelle Identität wie auch die Sprachweitergabe sehr wichtig sind. Die portugiesische Sprache wird demnach als kulturelles Erbe gesehen, das erhalten bleiben soll. Auffällig ist allerdings, dass die Sprachweitergabe auch mit Schuldgefühlen verbunden ist. Die Gewährspersonen äußern den Wunsch, dass später einmal ihre Kinder mit ihren Großeltern wie auch Verwandten unbeschwert kommunizieren sollen. Die fehlende Beherrschung der luxemburgischen Sprache seitens der Eltern führt zu einem inneren Konflikt und Schuldgefühlen.

B1 Textzeile 198–202

Ich habe das auch schon oft mit meinem Partner besprochen, dass ich es wichtig finde, dass diese Sprache trotzdem weitergeführt wird. Auch, dass meine Großeltern das irgendwann noch erleben, wenn ich Kinder habe. Ich finde es einfach wichtig, dass sie mit ihnen sprechen können und sich verstehen.

B1 Textzeile 468–474

[...] das ist zum Beispiel etwas, was mich auf einer emotionalen Ebene traurig macht, weil ich mir wünsche, dass er mit meinen Großeltern kommunizieren kann. Dass sie wirklich immer so eine Art Zeichensprache sprechen oder irgendwie gebrochen miteinander sprechen, und das finde ich immer sehr schade. (...) Und ich glaube, daher kommt auch ein bisschen der Wunsch, dass meine Kinder das unbedingt können sollen. Dass mir das einfach wichtig ist.

B2 Textzeile 249–255

Dann für meine Kinder, weil ich werde ihnen das Portugiesische beibringen, weil es meine erste Sprache ist und wahrscheinlich auch ihre (...) und ich finde es sehr wichtig, weil meine Eltern kein Luxemburgisch sprechen, dann müssen meiner Meinung nach die Enkelkinder den Großeltern entgegenkommen, damit sie auch mit ihnen kommunizieren können, auch mit der Familie aus Portugal.

Vor allem wird deutlich, dass die aktive Förderung des Portugiesischen anders ausfällt, wenn auch luxemburgische Familienmitglieder im Haushalt leben. Es zeigt sich ein pragmatischer Gebrauch des Portugiesischen und Luxemburgischen, der zu einer natürlichen Mehrsprachigkeit führt, bei der die Sprachen nebeneinander existieren und situativ verwendet werden. In diesen Fällen kommt es häufiger zu Code-Switching und Code-Mixing.

B3 Textzeile 139–145

[...] zu Hause, weil ich mit einer Luxemburgerin verheiratet bin. Sie versteht mich, sie spricht Luxemburgisch mit mir. Die Dinge, die ich weiß, spreche ich für sie, dasselbe mit meinen Kindern. Meine Kinder (...) verstehen auch Portugiesisch. Sie sprechen mit mir auf

Portugiesisch, sie sprechen mit mir auf Luxemburgisch. Wir sprechen die Sprache, wie wir sprechen können.

Während die familiäre Kommunikation in der Regel auf Portugiesisch erfolgt, bevorzugen die jüngeren Gewährspersonen im Umgang mit ihren Geschwistern die luxemburgische Sprache. Dies verdeutlicht den zunehmenden Einfluss des luxemburgischen Umfeldes. Eine Gewährsperson bestätigt diese Aussage und erklärt, dass dies wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass sie mehr Zeit außerhalb der Familie verbringt.

B1, Textzeile 270–275

[...] einfach weil mein Alltag so gestaltet war, viel mehr außer Haus war als unbedingt zu Hause, und ich dann eher mit der luxemburgischen Sprache konfrontiert wurde und nur noch Luxemburgisch gesprochen habe, und nur in diesen kurzen Momenten, wenn ich zu Hause mit meinen Eltern am Tisch saß, wurde wieder Portugiesisch gesprochen.

5.3 Generationen im Vergleich

Hinsichtlich der thematisierten Kontexte lassen sich deutliche Unterschiede innerhalb der Generationen feststellen.

Die ältere Generation hat die luxemburgische Sprache nicht im institutionellen Kontext erlernt, was darauf zurückzuführen ist, dass beide Gewährspersonen keinen akademischen Werdegang haben und in ihrer beruflichen Laufbahn entsprechende Sprachkenntnisse nicht als notwendig angesehen wurden. So bleibt die luxemburgische Sprache eine Fremdsprache, wobei vor allem die portugiesische Sprache als Kommunikationssprache dient und auch in der Familie gepflegt wird. Dies lässt sich wohl vor allem bei Familien beachten, die keine luxemburgischen Familienmitglieder haben. Die Gewährspersonen der jüngeren Generation wurden im Gegensatz bereits im Kindheitsalter mit der luxemburgischen Sprache in Kontakt gebracht. Dies erfolgt allerdings nur im außerfamiliären Bereich, wie zum Beispiel in Interaktion mit den Nachbarskindern oder in der Schule. Die jüngere Generation setzt die Verwendung der portugiesischen Sprache im Elternhaus weiter fort, wobei betont wird, dass aufgrund der Sozialisation in der Schule mit den Geschwistern die Kommunikation in der luxemburgischen Sprache erfolgt. Hinsichtlich der Weitergabe der portugiesischen Sprache kann festgestellt werden, dass bei allen Gewährspersonen die kulturelle Identität wie auch dessen Fortbestand von Wichtigkeit ist, wobei vor allem die Sprachweitergabe der jüngeren Generation mit Schuldgefühlen verbunden ist, da die ältere Generation kein Luxemburgisch spricht. Beide

Generationen sind der Meinung, dass sich Kinder sprachlich an die ältere Generation anpassen sollten. Es stellt sich jedoch die Frage, warum nicht auch die ältere Generation Luxemburgisch erlernen könnte, um sowohl den Kindern als auch der luxemburgischen Gesellschaft damit entgegenzukommen. In Bezug auf die Aneignung der Amtssprachen wird ebenfalls deutlich, dass aufgrund der Dominanz des Französischen kein Druck besteht, Luxemburgisch zu lernen, da die Mehrsprachigkeit Luxemburgs domänenspezifisch ausgeprägt und die französische Sprache flächendeckend anzutreffen ist.

Auch im Hinblick auf soziale Integration wie Exklusion wird deutlich, dass sich die Erfahrungen generationenspezifisch deutlich voneinander unterscheiden. Die ältere Generation berichtet von einer problemlosen Integration, wobei eine gewisse Distanz gegenüber der luxemburgischen Sprache vorherrscht. Die jüngere Generation berichtet hingegen von Exklusionserfahrungen im schulischen und alltäglichen Kontext. Dies kann unterschiedlich interpretiert werden: Aus Scham und/oder Angst möchte die ältere Generation ihre einschlägigen negativen Erfahrungen nicht (mit-)teilen.

Es ist zudem denkbar, dass meine überwiegend luxemburgische Herkunft und die Tatsache, dass das Interview auf Französisch geführt wurde, signalisieren, dass ich nicht zur portugiesischen Ingroup gehöre, und die älteren Gewährspersonen daher vermeiden wollten, den Eindruck zu erwecken, die Luxemburger in ein ungünstiges Licht zu rücken, indem sie über ihre Exklusionserfahrungen sprechen. Auch wenn das Spracherleben und das Sprachrepertoire der älteren und jüngeren Generationen durch verschiedene Lebenserfahrungen und -praktiken geprägt sind, so zeigt sich doch ein gemeinsames Ziel, das in der Bewahrung der portugiesischen Identität und Weitergabe der portugiesischen Sprache liegt. Dies spiegelt im Hinblick auf die verschiedenen Generationen eine dynamische Entwicklung wider: Einerseits soll die Sprache gefördert und andererseits die Anpassung und soziale Integration unterstützt werden.

5.4 Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse

Die Analyse sprachlicher Repertoires (nach Busch) mit Hilfe der Erstellung von Sprachenporträts (nach Misoch) zeigt, dass die genannten Sprachen und Sprachformen hinsichtlich der sprachlichen Kompetenzen und Präferenzen stark von individuellen Lebensgeschichten, Biographien und kulturellen Identitäten geprägt sind und sich auch in dieser Hinsicht unterscheiden. Bei allen Gewährspersonen spielt die portugiesische Sprache

eine zentrale Rolle. Dies zeigt sich darin, dass sie bei der älteren Generation als Denksprache, Kommunikationssprache und Identitätssymbol fungiert. Bei den jüngeren Gewährspersonen wird deutlich, dass die portugiesische Sprache ebenfalls ein hohes kulturelles Gut darstellt und auch identitätskonstituierend ist, jedoch fast ausschließlich im familiären Kontext genutzt wird. Die französische Sprache ist für alle Gewährspersonen von - insbesondere pragmatischer - Relevanz. Vor allem ist bei B2, B3 und B4 deutlich, dass die französische Sprache im beruflichen Kontext notwendig ist. Die luxemburgische Sprache ist vor allem im Sprachrepertoire der jüngeren Gewährspersonen zu finden und reflektiert hierbei deren hybride Identität. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass ProbandInnen diese in Luxemburg sozialisiert worden sind und die Schule hier besucht haben. Diese Sprache ist vor allem im Leben der Gewährspersonen B1, B2 und B4 nicht wegzudenken, da diese Personen ständig mit der Sprache in Kontakt sind – sei es im beruflichen Kontext oder durch luxemburgische Familienmitglieder. Die jüngere Generation weist im Gegensatz zur älteren Generation ein vielfältigeres Sprachrepertoire auf, nicht zu letzt im Hinblick auf die Motivation und Begründung fürs Sprachenlernen. Sei es wie bei B1 Chinesisch und Bosnisch – das Bedürfnis, die Sprachen ihrer SchülerInnen zu beherrschen, um mit den Eltern zu kommunizieren – oder wie B2 Serbisch und Russisch – um ebenfalls mit Mitmenschen zu kommunizieren. Die englische Sprache wird von B1, B2 und B4 genannt. Von B1 und B2 wurde diese Sprache im institutionellen Kontext erworben und wird auch entsprechend angewandt. Für Gewährsperson B4 ist Englisch eine Sprache, die gerne gelernt würde, da es eine Weltsprache ist. Auch die portugiesische Sprache wird von allen Gewährspersonen thematisiert als Sprache, die gelernt worden ist, aber nicht überall im Alltag verwendet wird. So zeigt das Sprachrepertoire nach Busch, wie unterschiedliche Sozialisation und Lebenswege die Bedeutung und Nutzung von Sprache formen.

Auch im Lichte der episodischen Interviews lassen sich unterschiedliche Sichtweisen und Aspekte des Sprachrepertoires und Spracherlebens der Gewährspersonen feststellen.

Die Mehrsprachigkeit in Luxemburg ist für alle vier Gewährspersonen ein prägender Bestandteil des Alltags. Jedoch zeigen sich Unterschiede je nach Lebensrealität, sozialem Kontakt und beruflicher Tätigkeit. Vor allem bei den drei Amtssprachen – Luxemburgisch, Deutsch und Französisch – wird deutlich, dass die französische Sprache in Luxemburg in institutionellen, informellen und beruflichen Kontexten allgegenwärtig und deren Beherrschung notwendig ist. Die luxemburgische Sprache wird bei den älteren Gewährspersonen weniger bis

fast gar nicht verwendet, und zudem verspüren sie aufgrund der Dominanz der französischen Sprache keinen Druck, diese zu erlernen. Im Gegensatz dazu ist die luxemburgische Sprache für die jungen Gewährspersonen im Alltag selbstverständlich – dies ist auf die (vor-) schulische Sozialisation bzw. das Erlernen dieser Sprache im schulischen Kontext zurückzuführen. Die deutsche Sprache wird vorwiegend im Bildungssektor genutzt, da sie insbesondere die Alphabetisierungssprache in der Grundschule ist⁷. Zudem spielt die deutsche Sprache, vor allem für die jüngeren Gewährspersonen, eine große Rolle im medialen Kontext. In der luxemburgischen Gesellschaft werden überwiegend deutsche Medien rezipiert. Die Mehrsprachigkeit stellt sowohl eine Bereicherung als auch eine Herausforderung dar. Es kann festgehalten werden, dass insbesondere die gleichzeitige Verwendung mehrerer Sprachen im beruflichen Kontext notwendig ist. Zudem kommt auch hinzu, dass mehr als 170 Nationalitäten in Luxemburg vertreten sind, sodass im institutionellen Bereich Dolmetscher oft bei Gesprächen eingesetzt werden müssen. Bezüglich des Spracherlebens der Gewährspersonen konnte festgestellt werden, dass sich die Erfahrungen zum Teil stark voneinander unterscheiden. Die älteren Gewährspersonen beschreiben ihre Integration in Luxemburg überwiegend positiv und berichten von einer herzlichen Aufnahme sowie von bereitwilliger Hilfe bei der Überwindung von Sprachbarrieren. Diese Annahme unterscheidet sich von Erfahrungen der jungen Gewährspersonen, die von häufiger sprachlicher und kultureller Ausgrenzung berichten. Die jungen Gewährspersonen haben darauf aufmerksam gemacht, dass sie in Begleitung ihrer Eltern feststellen, dass die mangelnde Beherrschung der luxemburgischen und französischen Sprache oft als störend empfunden wird und sich dies auch in zwischenmenschlichen Begegnungen manifestiert. Auch in institutionellen und informellen Kontexten haben die jüngeren Gewährspersonen bereits Erfahrungen mit Stereotypen und Vorurteilen gemacht. Aus diesen Schilderungen lässt sich ableiten, dass die älteren Gewährspersonen möglicherweise aus Scham oder zur Vermeidung von Konflikten bzw. aufgrund von sozialer Erwünschtheit nicht über Exklusionserfahrungen berichtet haben. Hinsichtlich der Identitätskonstruktion kann festgehalten werden, dass die älteren Gewährspersonen ihre Identität mittels familiärer Bindungen und kultureller Wurzeln konstruieren und dies auch offen mitteilen. Allerdings konnte bei einer älteren Gewährsperson mit luxemburgischen Familienmitgliedern festgestellt werden, dass diese durch den täglichen Kontakt mit Luxemburgern eine hybride Identität entwickelt hat, so dass die Person sich nicht ausschließlich als Portugiese identifiziert. Auch die jüngeren Gewährspersonen weisen

⁷ Diese Aussage gilt für staatliche Schulen. Für internationale Schulen gelten unter Umständen abweichende Regelungen.

aufgrund ihrer portugiesischen Herkunft und ihrer luxemburgischen Sozialisation eine hybride Identität auf. So kann zusammengefasst werden, dass die kommunikative Handhabung der sprachlichen Vielfalt Luxemburgs wie auch das Sprachrepertoire und das Spracherleben sich je nach Gewährsperson individuell unterscheidet – maßgeblich hierfür sind persönliche Lebensumstände, Bildungshintergründe und familiäre Bindungen.

6. Conclusio und Ausblick

Gegenstand dieser Masterarbeit bilden das Spracherleben die Sprachrepertoires portugiesischer Migranten in Luxemburg im Generationenvergleich mit dem Ziel, einen Beitrag zur einschlägigen soziolinguistischen Forschung mit Blick auf Luxemburg zu leisten. Die Arbeit ist in ihren theoretischen Grundlagen im Bereich der kritischen Soziolinguistik angesiedelt, die Sprache als soziale Praxis begreift und gesellschaftliche Machtstrukturen und kulturelle Ungleichheiten in den Vordergrund rückt. Ausgehend von den theoretischen Ansätzen von Pierre Bourdieu, Johann Gumpertz, Brigitta Busch und Jan Blommaert wurde analysiert, warum Sprache nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als Ausdruck von Identität, sozialem Status und kultureller Zugehörigkeit dient. Ausgangspunkt der Arbeit war die These, dass Sprachen in einem gesellschaftlichen Kontext nicht gleichwertig behandelt, sondern hierarchisiert und mit spezifischen Assoziationen verknüpft werden und dass dies Auswirkungen auf die einzelnen Individuen hat. In Luxemburg zeigt sich dies besonders an den drei Amtssprachen Luxemburgisch, Französisch und Deutsch, die im Alltag jeweils domänenspezifisch in Erscheinung treten. Neben diesen Amtssprachen ist die luxemburgische Bevölkerung tagtäglich mit einer zusätzlich stark ausgeprägten sprachlichen Vielfalt konfrontiert, da in Luxemburg mehr als 170 Nationalitäten vertreten sind. In Luxemburg stellt die portugiesischsprachige bzw. -stämmige Bevölkerung die größte Migrantengruppe dar, weshalb sich die Arbeit mit der Analyse des Spracherlebens und des Sprachrepertoires dieser ZuwandererInnen befasste. Als methodische Zugänge wurden der Untersuchung qualitative Ansätze zugrunde gelegt. Dazu gehörten episodische Interviews und die Erstellung von Sprachenportraits. Dies ermöglichten nicht nur Einblicke in die persönliche bzw. subjektive Wahrnehmung von Mehrsprachigkeit, sondern auch in die soziale und kulturelle Bedeutung von Sprache aus emischer Sicht. Im Einzelnen wurde untersucht, welche Komponenten die Befragten ihrem Sprachrepertoire zuschreiben, welche sozialen Bedeutungen oder Ideologien (zum Beispiel Prestige, Stigma, Inklusion, Exklusion) sie mit diesen Komponenten verbinden und wie sie

Mehrsprachigkeitv – insbesondere die Rolle des Portugiesischen und der luxemburgischen Amtssprachen – in ihrem Alltag und hinsichtlich ihrer Identitätskonstruktion erleben.

Die Ergebnisse zeigen, dass es sowohl im selbst zugeschriebenen Sprachgebrauch als auch im Erleben von Mehrsprachigkeit erhebliche generationenspezifische Unterschiede zwischen den Gewährspersonen gibt: Die älteren ProbandInnen haben eine starke Bindung an die portugiesische Sprache, die als „Denksprache“, basales Kommunikationsmittel und Symbol der kulturellen Identität dient. Vor allem im familiären und privaten Kontext bleibt Portugiesisch dominant. Daneben fungiert Französisch als Lingua Franca, vor allem im beruflichen Kontext sowie im informellen sozialen Austausch. Die jüngeren Gewährspersonen weisen hingegen ein hybrides Identitätsverständnis auf, das portugiesische Wurzeln mit luxemburgischen Einflüssen verbindet.

Obwohl die portugiesische Sprache auch für sie ein wichtiger Bestandteil der familiären Interaktion und ein Symbol der kulturellen Herkunft bleibt, wird sie seltener als Kommunikationssprache im öffentlichen oder beruflichen Kontext verwendet. Im Alltag der jüngeren Generation spielt Luxemburgisch eine zentrale Rolle, da jene in Luxemburg sozialisiert wurde und die luxemburgische Sprache im schulischen und sozialen Kontext erlernt hat. Deutsch allerdings wird in erster Linie als Bildungssprache wahrgenommen, insbesondere im Bereich der Alphabetisierung in der Grundschule, und als Sprache des Medienkonsums. Es lassen sich aber auch Gemeinsamkeiten im Vergleich von Alt und Jung feststellen: Mehrsprachigkeit wird von allen Befragten als wesentlicher Bestandteil des luxemburgischen Alltags wahrgenommen, allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung und Funktion. Das Französische ist in fast allen institutionellen, beruflichen und informellen Kontexten die dominante Sprache und ihre Beherrschung wird als notwendig erachtet.

Während die ältere Generation kaum von Exklusionserlebnissen berichtet, nimmt die jüngere Generation häufig soziale Spannungen und Barrieren wahr, die mit ihrer spezifischen Form von Mehrsprachigkeit und kultureller Zugehörigkeit zusammenhängen. Es ist womöglich auf Schamgefühle und Angst vor dem Vorwurf von Undankbarkeit zurückzuführen, dass ältere Gewährspersonen Exklusionserfahrungen und soziale Isolation weitgehend bestreiten. Mit diesen Ergebnissen werden Studien wie die von Albert (2021) und Barros / Albert (2020) bestätigt und erweitert. Während Albert insbesondere die Einsamkeit älterer portugiesischer MigrantInnen thematisiert, liefert die vorliegende Arbeit eine differenzierte Perspektive auf die sprachlichen und kulturellen Herausforderungen, die sich aus Mehrsprachigkeit und

unterschiedlichen Generationserfahrungen ergeben. Vor allem die Verneinung von Ausgrenzungserfahrungen seitens der älteren Generation und die Ausgrenzungserfahrungen der jüngeren Gewährspersonen sind ein auffälliges Ergebnis.

Die Ergebnisse bieten eine Reihe von Ansatzpunkten für zukünftige Studien: Beispielsweise könnten (Gruppen-)Interviews mit portugiesischsprechenden respektiv portugiesischstämmigen Personen in Luxemburg durchgeführt werden, um tiefergehende Einblicke in die Meinungen der portugiesischstämmigen Gemeinschaft (In-Group) zu erhalten. In diesem Zusammenhang wäre es interessant, herauszufinden, ob die Befragten vorliegender Arbeit aufgrund meiner luxemburgischen Nationalität und mangelnden Beherrschung des Portugiesischen zurückhaltender geantwortet haben. Der Einbezug nonverbaler Kommunikation – d. h. die Auswertung der Interviews als Interaktion im Sinne von Deppermann (2013) – in die Analyse könnte die Ergebnisse um ein Vielfaches ergänzen und vertiefen. Schließlich wäre es interessant im Vergleich, die Mehrsprachigkeit in Luxemburg auch einmal aus der Perspektive der "autochthon" Luxemburgisch-Sprechenden zu untersuchen. Dies wäre wichtig, um das ‚In- und Exklusions-Schema‘ zu durchbrechen. Zusammenfassend gesehen leistet die vorliegende Arbeit einen wichtigen Beitrag zur soziolinguistischen Forschung in Bezug auf Luxemburg. Sie zeigt, wie Sprache, Identität und soziale Integration ineinandergreifen. Darüber hinaus bildet sie einen Beitrag zur Erforschung von sprachlichen und kulturellen Lebensrealitäten von Migrantengemeinschaften in multikulturellen Gesellschaften.

7. Limitationen

Aufgrund des Zeitrahmens von sechs Monaten musste das erhobene Datenmaterial in Form von Interviews in Anlehnung an Deppermann als Text ausgewertet werden, obwohl es sich bei einem Interview selbstverständlich um eine soziale Interaktion handelt. Aus Gründen der Eingrenzung ist eine Auswertung der sozialen Interaktion unter Einbezug nonverbaler Interaktionen nicht möglich gewesen (s. weiter oben). Zudem wurden Phänomene des Code-Switchings und des Translanguaging zwischen Portugiesisch und Französisch im Originaltranskript zwar abgebildet, aber nicht in die deutsche Übersetzung übernommen, da sie in Bezug auf den unmittelbaren Untersuchungsgegenstand nicht relevant sind.

8. Literaturverzeichnis

8.1 Gedruckte Literatur

- Althusser Louis (2008 [1970]): *Idéologie et appareils idéologiques d'État* (Notes pour une recherche). In: *La Pensée* 151, 67–125.
- Albert, Isabelle (2021): Perceived loneliness and the role of cultural and intergenerational belonging: the case of Portuguese first-generation immigrants in Luxembourg. In: *European Journal Of Ageing*, 18(3), 299–310.
- Althusser, Louis (1977): *Ideologie und ideologische Staatsapparate* (Anmerkungen für eine Untersuchung). Hamburg/Berlin: VSA, Verlag.
- Androutsopoulos, Jannis (2007): Ethnolekte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskurs. In: Christian Fandrych/Reiner Salverda (Hg.): *Standard, Variation und Sprachwandel in germanischen Sprachen*. Tübingen: Narr, 113–155.
- Bailey, Benjamin (2012): Heteroglossia. In: Martin-Jones, Marilyn / Blackledge, Adrian / Creese Angela (2012): *Das Routledge Handbuch der Mehrsprachigkeit*. London/New York: Routledge, 499–508.
- Barros, Stephanie / Albert, Isabelle (2020): “I feel more Luxembourgish, but Portuguese too” Cultural identities in a multicultural society. In: *Integrative Psychological and Behavioral Science* 54, 72–103.
- Bauer, Eva [u. a.] (Hg.): *Soziologische Theorie*. 9. Auflage. Germany: Walter de Gruyter GmbH, 73–98.
- Becker, Susanne (2018): *Sprechgebote. Wie das Sprechen über Sprache soziale Ungleichheiten reproduziert*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bellamy, John / Horner, Kristine (2019): Ein Mischmasch aus Deutsch und Französisch: Ideological tensions in young people's discursive constructions of Luxembourgish. In: *Sociolinguistic Studies* 12/3. England: Equinox Publishing Ltd, 323–343.
- Blommaert, Jan (2007): Sociolinguistics and Discourse Analysis: Orders of Indexicality and Polycentricity. In: *Journal of Multicultural Discourses* 2(2), 115–130.
- Blommaert, Jan (2005): *Discourse. A Critical Introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blommaert, Jan (2006): Language ideology. In: Keith Brown (Hg.): *Encyclopedia of Language & Linguistics*. Oxford: Elsevier, 510–522.
- Bourdieu, Pierre (2024): *Soziologische Fragen*. Aus dem Französischen von Hella Beister und Bernd Schwibs. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [zuerst: *Le marché linguistique*. In: *Questions de sociologie*. Paris: Les Éditions de Minuit 1980, 121–137].

Bourdieu, Pierre (2020): Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Übersetzt von Achim Russer. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [zuerst frz.: Méditations pascaliennes. Paris: Seuil 1997].

Bourdieu, Pierre (1990): Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien: Braumüller.

Bucholtz, Mary / Hall, Kira (2016): Embodied Sociolinguistics. In: Nikolas Coupland (Hg.): Sociolinguistics: Theoretical Debates. Cambridge: Cambridge University Press, 173–197.

Busch, Brigitta (2010): Die Macht präbabylonischer Phantasien: Ressourcenorientiertes sprachbiographisches Arbeiten. In: Zeitschriften für Literaturwissenschaft und Linguistik Lili 40, 58–82.

Busch, Brigitta (2012): Das sprachliche Repertoire oder Niemand ist einsprachig. [Vorlesung zum Antritt der Berta-Karlik-Professur an der Universität Wien am 7. Mai 2012]. Klagenfurt und Wien: Drava Verlag.

Busch, Brigitta (2017): Expanding the Notion of the Linguistic Reptertoire. On the Concept of Spracherleben – The Lived Experience of Language. In: Applied Linguistics 38/3, 340–358

Busch, Brigitta (2021): Mehrsprachigkeit. 3. Auflage. Stuttgart: Facultas.

Busch, Brigitte (2019): Sprachreflexion und Diskurs: Theorien und Methoden der Sprachideologieforschung. In: Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 107–139.

Butler, Judith (2006): Haß spricht. Zur Politik des Performativen. Frankfurt am Main.

Cebollero, Pedro Angel (1945): A school language policy for Puerto Rico. San Juan de Puerto Rico: Impr. Baldrich.

Christmann, Nadine (2011): Der Vielfalt (k)eine Chance geben – zur Rolle der Mehrsprachigkeit im pädagogischen Alltag einer luxemburgischen Vor- und Grundschule. In: Diehm, Isabell / Panagiotopoulou (Hg.): Bildungsbedingungen in europäischen Migrationsgesellschaften. Ergebnisse qualitativer Studien in Vor- und Grundschule Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 73–83.

Crystal David (2000): Language death. Cambridge: Cambridge University Press.

Demmerling, Christoph / Landweer, Hilge (2007): Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn. Stuttgart: J.B. Metzler.

Dovalil, Vít/Šichová, Kateřina (2017): Sprach(en)politik, Sprachplanung und Sprachmanagement. . Literaturhinweise zur Linguistik. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Dresing, Thorsten / Pehl, Thorsten (2013): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 5. Auflage. Marburg: Eigenverlag.

Du Bois, John W. (2007): The stance triangle. In: Robert Englebretson (Hg.): Stancetaking in Discourse. Subjectivity, evaluation, interaction. Amsterdam: Philadelphia.

Ertel, Cíntia / Hornung, Caroline / Schiltz, Christine (2021): Sprach- und Leseunterschiede zwischen portugiesischen Migrantenkindern mit und ohne Klassenwiederholung in Luxemburg. In: Nationaler Bildungsbericht 2021, 58–62.

Fehlen, Fernand (2008): Streit um den Roten Löwen. Diskurse über das nationale Selbstbild Luxemburgs im Spannungsfeld von Modernisierung und Rückwärtsgewandtheit. In: Amann, Wilhelm / Mein, Georg / Parr, Rolf (Hg.): Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Heidelberg: Synchron, 62–87.

Felder, Ekkehard / Gardt, Andreas (Hg.) (2019): Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit. Berlin/Boston: de Gruyter.

Flick, Uwe (1996): Psychologie des technisierten Alltags. Soziale Konstruktion und Repräsentation technischen Wandels in verschiedenen kulturellen Kontexten. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Flick, Uwe (2011): Das Episodische Interview. In: Oelerich, Gertrud / Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 273–280.

Garrett, Peter (2010): Attitudes to Language. Cambridge: University Press.

Gramsci, Antonio (1999a [1929–1935]): An den Rändern der Geschichte (Geschichte der subalternen gesellschaftlichen Gruppen). Heft 25. In: Ders.: Gefängnishefte, Bd. 9. Hamburg, 2185–2200.

Horst Schwinn (2018): Linguistic purism and language criticism in German. In: Felder Ekkehard [u. a.]: Handbuch europäische Sprachkritik online (HESO). Heidelberg: University Publishing (Sprachpurismus und Sprachkritik 3), 55–60.

Informations- und Presseamt der Regierung (2022): Apropos ... Sprachen in Luxemburg. Luxemburg: Service information et presse (SIP).

Kroskrity, Paul V. (2000): Regimes of Language: Ideologies, politics and Identities. Sante Fe, New Mexico: School of American Research Press.

Kuckartz, Udo/ Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.

Misoch, Sabina (2019): Qualitative Interviews. 2. Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter.

Niehr, Thomas / Killian, Jörg / Schiewe, Jürgen (2020): Handbuch Sprachkritik. Berlin: J.B. Metzler Verlag.

Oksaar, Els (Hg.) (1984): Spracherwerb - Sprachkontakt – Sprachkonflikt. Berlin, Boston: De Gruyter.

Pinter, Caroline (2023): Mehrsprachigkeit und Identitätsbildung im Großherzogtum Luxemburg: eine sprachbiografische und diskurslinguistische Untersuchung im superdiversen Kontext. Berlin: de Gruyter, 2023.

Preglau, Max (2015): Phänomenologische Soziologie: Alfred Schütz. In: Bauer, Eva [u. a.] (Hg.): Soziologische Theorie. Germany: Walter de Gruyter GmbH, 73–98.

Pütz, Martin (2004): Sprachrepertoire/Linguistic Repertoire. In: Ammon, Ulrich [u. a.] (Hg.): Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society 1. Berlin: Walter de Gruyter, 226–232.

Sharma, Abhimanyu (2018): Migration, Language Policies, and Language Rights in Luxembourg. In: Acta Universitatis Sapientiae. European and Regional Studies 13(1), 87–104.

Silverstein, Michael (1979): Language structure and linguistic ideology. In: Clyne, Paul R. / Hanks, William F. / Hofbauer, Carol (Hg.): The elements: A parasection on linguistic units and levels. Chicago, S. 193–247.

Silverstein, Michael (2003): Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life. In: Language & Communication 23, 193–229.

Spitzmüller, Jürgen (2022): Kritische und metapragmatische Soziolinguistik: Sprachliche Variation als soziales Kapital. In: Soziolinguistik. Stuttgart: J.B. Metzler, 221–302.

Spitzmüller, Jürgen (2013): Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung. Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. In: Zeitschrift für Diskursforschung 3, 263–287.

Spolsky, Bernhard (2003): Language policy. Cambridge: Cambridge University Press.

Stölben, Regina (2021): Spracheinstellungen in Luxemburg. In: Sprachreport 37/3, 16–24.

Wehrle, Maren (2016): Normale und normalisierte Erfahrung. In: Hilge Landweer/Isabella Marcinski (Hg.): Dem Erleben auf der Spur. Feminismus und die Philosophie des Leibes. Bielefeld: transcript Verlag, 235–256.

Weth, Constanze (2016): Mehrsprachigkeit und Varietätenvielfalt in Luxemburgs Schulen. In: Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur in Luxemburg 365, 27–29.

Wille, Christian / De Bres, Julia / Franziskus, Anne (2012): Interkulturelle Arbeitswelten in Luxemburg. Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt am Arbeitsplatz von Grenzgängern. In: Interculture Journal: Online-Zeitschrift für Interkulturelle Studien 11/17, 73–92.

Vertovec, Steven (2007): Super-diversity and its implications. In: Ethnic and Racial Studies 30(6), 1024–54.

Vološinov, Valentin N. / Weber, Samuel M. (1975): Marxismus und Sprachphilosophie: Grundlegende Probleme der soziologischen Methode in der Sprachwissenschaft. Frankfurt am Main: Ullstein.

8.2 Online-Quellen

www 1: Busch, Brigitta (o.D.): Key terms – Schlüsselbegriffe. In: heteroglossia.net. URL: <https://heteroglossia.net/Heteroglossia.120.0.html> [Zugriff: 24.10.2024].

www 2: Deppermann, Arnulf (2013): Interview als Text vs. Interview als Interaktion. URL: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2064/3585> [Zugriff: 21.01.2024].

www 3: Die Regierung des Grossherzogtums Luxemburg (2024): Eine Weltoffene Bevölkerung. In: luxembourg.public.lu. URL: <https://luxembourg.public.lu/de/gesellschaft-und-kultur/bevolkerung/demografie.html> [Zugriff: 24.10.2024].

www 4: Die Regierung des Grossherzogtums Luxemburg (2024): Portugal und Luxemburg - eine unerschütterliche Partnerschaft. In: luxembourg.public.lu. URL: <https://luxembourg.public.lu/de/gesellschaft-und-kultur/internationale-offenheit/luxemburg-portugal.html#section-content> [Zugriff: 24.10.2024].

www 5: Die Regierung des Grossherzogtums Luxemburg (2024): Welche Sprachen spricht man in Luxemburg. In: luxembourg.public.lu. URL: <https://luxembourg.public.lu/de/gesellschaft-und-kultur/sprachen/welche-sprachen-luxemburg.html#section-content> [Zugriff: 24.10.2024].

www 6: Ecole nationale pour adultes (2024): Objectifs de la formation. In: enad.lu. URL: <https://www.enad.lu/offre-scolaire/classe-integration-jeunes-adultes/> [Zugriff: 28.10.2024].

www 7: MAXQDA (2024): Unsere bisherige Reise. In: maxqda.com. URL: <https://www.maxqda.com/de/about#:~:text=Udo%20Kuckartz%2C%20Au-%20tor%20von%20MAXQDA,als%20150%20Ländern%20weltweit%20arbeiten%20u> [Zugriff: 24.10.2024].

www 8: Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (2024): Die Sprachen in der luxemburger Schule. In: men.public.lu. URL: <https://men.public.lu/de/systeme-educatif/langues-ecole-luxembourgeoise.html> [Zugriff: 24.10.2024].

www 9: Zenter fir d'Lëtzebuerger Sprooch (2018): Spellchecker. In: spellchecker.lu. URL: <https://spellchecker.lu> [Zugriff: 24.10.2024].

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Luxemburgisches Transkript	67
Abbildung 2: Leere Körpersilhouette nach Busch für die Erstellung eines Sprachenpor- traits.....	68
Abbildung 3: Ablauf einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in 7 Phasen nach Kuckartz / Rädiker 2022: 132.....	73
Abbildung 4: Sprachenportrait der Gewährsperson B1.....	82
Abbildung 5: Sprachenportrait der Gewährsperson B2.....	85
Abbildung 6: Sprachenportrait der Gewährsperson B3.....	88
Abbildung 7: Sprachenportrait der Gewährsperson B4.....	89

Anhang

Abstract

Das 21. Jahrhundert ist das Zeitalter der Globalisierung, in dem mehr denn je Migrationsprozesse allgegenwärtig und unausweichlich sind. Diese Prozesse haben entscheidende Auswirkungen in Form entsprechender Sprachlandschaften in multikulturellen Gesellschaften. Auch das Großherzogtum Luxemburg zeichnet, sich durch einen hohen Ausländeranteil und domänenspezifische Mehrsprachigkeit aus. Vor diesem Hintergrund werden in vorliegender Arbeit das 'Spracherleben' und 'Sprachrepertoire' (nach Brigitta Busch) von Angehörigen der portugiesischstämmigen Community in Luxemburg untersucht.

Dies erfolgt im Sinne eines qualitativen, dezidiert nicht auf statistische Repräsentativität abzielenden Forschungsdesigns auf Basis von 'episodischen' Interviews inklusive Sprachenportraits mit vier Gewährspersonen im Generationenvergleich (2 < 30 Jahre alt, 2 > 60 Jahre alt; jeweils 1 x weiblich, 1 x männlich). Im Zentrum der Untersuchung stand die Frage, welche Sprachen und Sprachformen die Gewährspersonen zu ihrem Sprachrepertoire zählen und von ihnen gemäß Selbsteinschätzung in unterschiedlichen Kontexten verwendet werden. Darüber hinaus wurden Manifestationen von Sprachpräferenzen bzw. Sprachideologien analysiert. Im Vordergrund stehen dabei die kommunikative und identitätskonstituierende Funktionalität sowie Prestige und Stigma von Sprache(n) sowie damit zusammenhängende Formen sozialer In-/Exklusion.

Die Arbeit wird in einen umfassenden theoretischen Rahmen eingebettet. Die metapragmatische und kritische Soziolinguistik (nach Spitzmüller) sowie respektive die Sprachideologie- sowie Sprachrepertoire-/Spracherlebensforschung (nach Busch) bilden den Erkenntnisrahmen. Hinsichtlich des Spracherlebens werden die verschiedenen Dimensionen – die emotionale, die leibliche sowie die historisch-politische Dimension – aufgegriffen.

Der empirischen Untersuchung wurde ein qualitatives Design zugrunde gelegt. Das narrative Datenmaterial, das auf Basis der episodischen Interviews inklusive Sprachenportraits erhoben wurde, wurde nach einem einfachen inhaltszentrierten Transkriptionssystem nach Dresing und Pehl (2013) transkribiert. Mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse (nach Kuckartz und Rädiker) wurden die Interviews inhaltlich strukturierend als Text und nicht als soziale Interaktion ausgewertet.

Die Forschungsergebnisse zeigen erhebliche generationenspezifische Unterschiede in Bezug auf Sprachrepertoire, Spracherleben und Sprachgebrauch. Während die älteren Gewährspersonen häufig Französisch als Lingua Franca verwenden und eine starke Bindung an die portugiesischen Wurzeln beibehalten, zeigt sich bei den jüngeren ProbandInnen eine hybride Identität, die portugiesische und luxemburgische Elemente verbindet. Gleichzeitig berichten sie – im Gegensatz zu den älteren Gewährspersonen – von Sprachbarrieren, kultureller Ausgrenzung und inneren Konflikte aufgrund der Anforderungen durch Mehrsprachigkeit und Anpassung.

Die vorliegende Studie bietet wertvolle Einblicke in die emische Perspektive von Angehörigen der 'portugiesischen Community' in Luxemburg hinsichtlich ihrer mehrsprachigen Lebensrealität und leistet einen Beitrag zum Verständnis der soziolinguistischen Dynamik im Großherzogtum. Die Ergebnisse verdeutlichen die zentrale Bedeutung von Sprache als integraler Bestandteil von Identitätskonstruktion, sozialer Praxis und gesellschaftlicher Teilhabe in einem multikulturellen Kontext.

Leitfaden der Interviews

Französische Version

Interview épisodique

1ère partie de l'interview: Portrait interactif de la langue

1. Pensez à toutes les langues et formes de langues qui ont joué un rôle dans votre vie ou qui jouent un rôle actuellement.
2. 2ème demande : Il n'y a pas qu'un seul allemand ou qu'un seul français. Pouvez-vous le préciser ?
3. Attirer l'attention sur ce point : Il ne s'agit pas seulement des formes de langues que vous maîtrisez, mais des langues qui jouent (ont joué) un rôle dans votre vie. Vous n'êtes pas obligé de maîtriser ces langues. Y a-t-il aussi des langues (ou des formes de langues) que vous aimez ou n'aimez pas, même si vous n'utilisez pas ces langues vous-même ? .
4. Y a-t-il une langue que vous aimeriez apprendre ? (Si oui : pourquoi cette langue ?)
5. Dès l'établissement du portrait linguistique, vous devriez mentionner les langues officielles au Luxembourg. Si, pour une raison ou une autre, la personne concernée ne dessine pas le luxembourgeois, je devrais être prête à lui demander pendant le portrait: le luxembourgeois ne joue-t-il aucun rôle ? Pourquoi ne dessinez-vous pas l'allemand ?
6. Parler de ce qui a été dessiné. Si plusieurs langues sont proposées et qu'une couleur spécifique est choisie, il faut demander pourquoi cette couleur a été choisie et si cela a une signification. Où les langues ont-elles été dessinées ? Cela a-t-il une signification particulière ? Dans la plupart des cas, les couleurs n'ont pas de signification, mais l'emplacement a souvent une signification.

Questions : pourquoi avez-vous noté les langues à cet endroit ? Y a-t-il une raison particulière à cela ? Les couleurs choisies ont-elles une signification particulière ?

2ème partie de l'entretien

3 Contextes :

- Privé/famille
- En dehors du privé /famille
- Médias

Questions des répondants de plus de 60 ans

Niveau privé/familial

Premier domaine au Portugal

1. Pourriez-vous parler de la période avant l'école ? Pensez aux personnes importantes de votre vie, en particulier pendant votre enfance. Comment communiquait-on sur le plan linguistique dans votre famille et dans votre entourage ?
2. Y avait-il des différences entre la langue que vous utilisiez à l'école et celle que vous parliez à la maison ou dans d'autres contextes ? Qui vous a aidé à apprendre à lire et à écrire et comment s'est déroulé ce processus ? Comment avez-vous communiqué avec ces personnes et comment vous ont-elles parlé ?

Deuxième domaine au Luxembourg

3. Pouvez-vous vous souvenir de vos premiers jours au Luxembourg ? Comment cette situation s'est-elle présentée à vous sur le plan linguistique ?
4. Comment avez-vous communiqué au sein de votre famille après votre arrivée au Luxembourg ? Parliez-vous exclusivement portugais ou avez-vous essayé d'apprendre le luxembourgeois ?
5. Quelle est l'importance de la langue portugaise dans votre famille et pensez-vous qu'elle continuera à être parlée ? Quelle est son importance pour vos enfants ou petits-enfants ?

Domaine de la vie quotidienne (en dehors de la sphère privée/familiale)

1. Quelles langues parlez-vous en dehors de votre environnement familial et dans quelles situations ? Pouvez-vous donner des exemples de différentes situations dans lesquelles vous utilisez différentes langues ?
2. Y avait-il une différence linguistique entre le domaine privé et le domaine public en ce qui concerne la langue au Portugal ?
3. Comment vous sentez-vous en tant que personne ayant grandi au Portugal mais vivant désormais au Luxembourg, et comment la langue influence-t-elle cette expérience ? Vous sentez-vous luxembourgeois ou portugais (luxembourgeoise / portugaise) ?
4. Avez-vous vécu des expériences où vous avez été traité(e) de manière inhabituelle en raison de votre langue ? Pouvez-vous citer des exemples concrets où votre langue a joué un rôle dans le sentiment d'appartenance ou de non-appartenance à un groupe de personnes ?

Ecriture personnelle, langage dans les médias (journaux, radio, télévision, médias sociaux)

1. Quels médias consommez-vous et à quelle fréquence ? (par ex. journaux, Internet, télévision, radio, médias sociaux) ? Et dans quelle langue utilisez-vous ces médias ?
2. Quelle est l'importance de différents médias tels que les journaux, la radio, la télévision et les médias sociaux dans votre vie quotidienne ? Utilisez-vous les médias sociaux pour communiquer avec des personnes au Portugal ?
3. Faites-vous attention à communiquer dans les médias sociaux de manière grammaticalement correcte dans la langue que vous utilisez

Pour conclure, y a-t-il quelque chose que vous aimeriez dire ou ajouter à ce sujet ?

Luxemburgische Version

1. Interview Deel: Interaktiven Sproochportrait

1. Denkt un all d'Sproochen an d'Sproochforme, déi an ärem Liewen eng Roll gespillt hunn oder aktuell eng Roll spillen.
2. *Nofro*: Et gëtt net nëmmen een Däitsch oder Franséisch. Kënnt Dir dat méi präzis bestëmmen?
3. *Drop hiweisen*: Et geet net nëmmen ëm d'Sproochforme, déi Dir beherrscht, mee ëm d'Sproochen, déi an ärem Liewen eng Roll spillen (gespillt hunn). Dir musst d'Sproochen net beherrschen. Ginn et och Sproochen (oder Sproochforme), déi Dir gären oder net gären hutt, och wann Dir dës Sproochen net selwer benotzt?
4. Gëtt et eng Sprooch, déi Dir gäre léiere géift? (Wann jo, firwat dës Sprooch?)
5. Schon beim Erstellen vum Sproochportrait sollt Dir op d'Amtssproochen zu Lëtzebuerg hiweisen. Wann déi betraffe Persoun aus iergendengem Grond kee Lëtzebuergesch agetroen huet, sollt Dir während dem Portrait bereet sinn ze froen: Spillt Lëtzebuergesch keng Roll? Firwat zeechent Dir déi däitsch Sprooch net an?
6. Iwwer dat Agezeechent schwätzen. Wann verschidde Sproochen zur Auswiel ginn an eng spezifesch Faarf ausgewielt gëtt, sollt nogefrot ginn, firwat grad dës Faarf gewielt gouf an ob dat eng Bedeitung huet. Wou goufen d'Sproochen agezeechent? Huet dat eng speziell Bedeitung? An deene meeschte Fäll hunn d'Faarwen keng Bedeitung, mee d'Platzéierung huet dacks eng Bedeitung.

Froen: Firwat hutt Dir d'Sproochen op dëser Plaz notéiert? Huet dat een bestëmmte Grond? Hunn déi gewielten Faarwen eng speziell Bedeitung?

2. Interview Deel

3 Kontexter:

- Privat/Famill
- Ausserhalb vum private/famill
- Medien

Froen un Informanten iwwer 60 Joer

Privat/famillär Ebene

Éischten Deel a Portugal

1. Kënnt Dir w.e.g. iwwer d'Zäit virun der Schoul erzielen? Denkt un déi wichteg Persounen an ärem Liewen, besonnesch während ärer Kandheet. Wéi gouf sproochlech an ärer Famill an ärem Ëmfeld kommunizéiert?
2. Gouf et Ënnerscheeder tëscht der Sprooch, déi Dir an der Schoul benotzt hutt an där, déi Dir doheem oder an anere Kontexter geschwat hutt?
3. Wien huet Iech beim Liese- a Schreiwenléieren gehollef a wéi ass dëse Prozess verlaf? Wéi hutt Dir mat dëse Persounen kommunizéiert a wéi hunn si mat Iech geschwat?

Zweeten Deel zu Lëtzebuerg

4. Kënnt Dir Iech un är éischt Deeg zu Lëtzebuerg erënneren? Wéi war dës Situatioun sproochlech fir Iech?
5. Wéi hutt Dir innerhalb ärer Famill kommunizéiert, nodeems Dir op Lëtzebuerg komm sidd? Hutt Dir ausschliisslech Portugisesch geschwat oder gouf et Versich, Lëtzebuergesch ze léieren?
6. Wéi eng Bedeitung huet déi portugisesch Sprooch an ärer Famill a gleeft Dir, dass si weiderhi geschwat gëtt? Wéi wichteg ass se fir är Kanner oder Enkelkanner?

Alltagsbereich (ausserhalb vun privat/famillär)

1. Wéi eng Sproochen schwätzt Dir ausserhalb vun ärem familiären Ëmfeld a wéi engen Situatiounen? Kënnt Dir Beispiller fir verschidden Situatiounen ginn, an deenen Dir verschidde Sproochen benotzt?
2. Gouf et a Portugal en sproochlechen Ënnerscheed tëscht dem private an dem ëffentleche Beräich bezunn op d'Sprooch?
3. Wéi fillt Dir Iech als een, deen a Portugal opgewuess ass, mee elo zu Lëtzebuerg leeft, a wéi beaflosst d'Sprooch dës Erfahrung? Fillt Dir Iech als Lëtzebuerger oder als Portugis (Lëtzebuergerin / Portugisin)?
4. Hutt Dir Erfarunge gemaach, bei deenen Dir wéinst ärer Sprooch ongewéinlech behandelt gouft? Kënnt Dir konkret Beispiller nennen, bei deenen är Sprooch eng Roll fir d'Gefill gespillt huet, zu enger Grupp vu Leit ze gehéieren bzw. net dozou ze gehéieren?

Perséinlech Schrëftlechkeet a Sprooch an de Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen, Sozial Medien)

1. Wéi eng Medien konsuméiert Dir an wéi dacks? (z.B. Zeitung, Internet, Fernsehen, Radio, sozial Medien)? An a wéi enger Sprooch benotzt Dir dës Medien?
2. Wéi eng Bedeitung hunn verschidde Medien wéi Zeitungen, Radio, Fernsehen an sozial Medien an ärem Alldag? Benotzt Dir sozial Medien, fir mat Leit a Portugal ze kommunizéieren?
3. Passt Dir drop op, dass Dir an de sozialen Medien an der benotzter Sprooch grammatesch korrekt kommunizéiert?

Ofschléissend: Gëtt et nach eppes, wat Dir zu dësem Thema z'erzielen oder derbäizefügen hutt?

Froen un Informanten ënner 30 Joer

Privat/famillär Ebene

1. Kënnt Dir w.e.g. iwwer d'Zäit virum der Schoul erzielen? Denkt un déi wichteg Persounen an ärem Liewen, besonnesch während ärer Kandheet. Wéi gouf sproochlech an ärer Famill an ärem Ëmfeld kommunizéiert?
2. Hutt Dir schonn virum Ufank vum Schoulsystem Kontakter oder Erfarunge mat der lëtzebuergescher Sprooch gehat?
3. Gouf et Ënnerscheeder tëscht der Sprooch, déi Dir an der Schoul benotzt hutt an där, déi Dir doheem oder an anere Kontexter geschwat hutt?
4. Wien huet Iech beim Liese- a Schreiwenléieren gehollef a wéi ass dëse Prozess verlaaf? Wéi hutt Dir mat dëse Persounen kommunizéiert a wéi hunn si mat Iech geschwat?
5. Wéi eng Bedeitung huet déi portugisesch Sprooch an ärer Famill a gleeft Dir, dass si weiderhi geschwat gëtt? Wéi wichteg wier si fir är (potenziell) zukünfteg Kanner oder Enkelkanner?

Alltagsbereich (ausserhalb vun privat/famillär)

1. Wéi eng Sproochen schwätzt Dir ausserhalb vun ärem familiären Ëmfeld a wéi engen Situatiounen? Kënnt Dir Beispiller fir verschidden Situatiounen ginn, an deenen Dir verschidde Sproochen benotzt?
2. Gëtt et bei Iech en Ënnerscheed tëscht private an öffentleche Beräicher bezunn op d'Sprooch?
3. Wéi fillt Dir Iech als een, deem zu Lëtzebuerg opgewuess ass, mee portugisesch Elteren huet, a wéi beaflosst d'Sprooch dës Erfahrung? Fillt Dir Iech als Lëtzebuerger oder als Portugis (Lëtzebuergerin / Portugisin)?
4. Hutt Dir Erfarunge gemaach, bei deenen Dir wéinst ärer Sprooch ongewéinlech behandelt gouft? Kënnt Dir konkret Beispiller nennen, bei deenen är Sprooch eng Roll fir d'Gefill gespillt huet, zu enger Grupp vu Leit ze gehéieren bzw. net dozou ze gehéieren?

Perséinlech Schrëftlechkeet a Sprooch an de Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen, Sozial Medien)

1. Wéi eng Medien konsuméiert Dir wéi dacks? (z.B. Zeitung, Internet, Fernsehen, Radio, sozial Medien)? An a wéi enger Sprooch benotzt Dir dës Medien?
2. Wéi eng Bedeitung hunn verschidde Medien wéi Zeitungen, Radio, Fernsehen an sozial Medien an ärem Alldag? Benotzt Dir sozial Medien, fir mat Leit a Portugal ze kommunizéieren?

3. Passt Dir drop op, dass Dir an de sozialen Medien an der benotzter Sprooch grammatesch

Ofschléissend: Gëtt et nach eppes, wat Dir zu dësem Thema z'erzielen oder derbäizefügen hutt?

Deutsche Version

Episodisches Interview

Erster Interview Teil: Interaktives Sprachenportrait

1. Denken Sie an alle Sprachen und Sprachformen, die in Ihrem Leben eine Rolle gespielt haben oder aktuell eine Rolle spielen.
2. Nachfrage: Es gibt nicht nur ein Deutsch oder Französisch. Können Sie das näher bestimmen?
3. Darauf hinweisen: Es geht nicht nur um die Sprachformen, die Sie beherrschen, sondern um die Sprachen, die in Ihrem Leben eine Rolle spielen (gespielt haben). Sie müssen die Sprachen nicht beherrschen. Gibt es auch Sprachen (oder Sprachformen), die sie mögen oder nicht mögen, obwohl sie diese Sprachen nicht selbst verwenden? .
4. Gibt es eine Sprache, die Sie gerne lernen möchten? (Wenn ja: warum diese Sprache?)
5. Bereits beim Erstellen des Sprachenporträts sollten Sie auf die Amtssprachen in Luxemburg hinweisen. Wenn die betreffende Person aus irgendeinem Grund kein Luxemburgisch einzeichnet, sollte ich während des Porträts bereit sein zu fragen: Spielt Luxemburgisch keine Rolle? Warum zeichnen Sie die deutsche Sprache nicht ein?
6. Über das eingezeichnete reden. Wenn verschiedene Sprachen zur Auswahl gegeben werden und eine spezifische Farbe ausgewählt wird, sollte nachgefragt werden, warum gerade diese Farbe gewählt wurde und ob dies eine Bedeutung hat. Wo wurden die Sprachen eingezeichnet? Hat dies eine besondere Bedeutung? In den meisten Fällen haben die Farben keine Bedeutung, aber die Platzierung hat oft eine Bedeutung.

Fragen: Warum haben Sie die Sprachen an dieser Stelle notiert? Hat dies einen bestimmten Grund? Haben die gewählten Farben eine besondere Bedeutung?

Zweiter Interview Teil

3 Kontexte:

- Private/Familie
- Außerhalb des privaten /Familie
- Medien

Fragen der Gewährspersonen über 60 Jahren

Private/familiäre Ebene

Erster Bereich in Portugal

1. Könnten Sie bitte über die Zeit vor der Schule erzählen? Denken Sie dabei an die wichtigen Personen in Ihrem Leben, insbesondere während Ihrer Kindheit. Wie wurde sprachlich in Ihrer Familie und in Ihrem Umfeld kommuniziert?
2. Gab es Unterschiede zwischen der Sprache, die Sie in der Schule verwendet haben, und der, die Sie zu Hause oder in anderen Kontexten gesprochen haben? Wer hat Ihnen beim Lesen und Schreibenlernen geholfen und wie verlief dieser Prozess? Wie haben Sie mit diesen Personen kommuniziert, und wie haben sie mit Ihnen gesprochen?

Zweiter Bereich in Luxemburg

3. Können Sie sich an Ihre ersten Tage in Luxemburg erinnern? Wie war diese Situation sprachlich für sie?
4. Wie haben Sie innerhalb Ihrer Familie kommuniziert, nachdem Sie nach Luxemburg gekommen sind? Haben Sie ausschließlich Portugiesisch gesprochen oder gab es Versuche, Luxemburgisch zu lernen?
5. Welche Bedeutung hat die portugiesische Sprache in Ihrer Familie und glauben Sie, dass sie weiterhin gesprochen wird? Wie wichtig ist sie für Ihre Kinder oder Enkelkinder?

Alltagsbereich (außerhalb von privat/familiär)

1. Welche Sprachen sprechen Sie außerhalb Ihres familiären Umfelds und in welchen Situationen? Können Sie Beispiele für unterschiedliche Situationen geben, in denen Sie verschiedene Sprachen verwenden?
2. Gab es in Portugal einen sprachlichen Unterschied zwischen privatem und öffentlichem Bereich in Bezug auf die Sprache?
3. Wie fühlen Sie sich als jemand, der in Portugal aufgewachsen ist, aber nun in Luxemburg lebt, und wie beeinflusst die Sprache diese Erfahrung? Empfinden Sie sich als Luxemburger oder als Portugiese (Luxemburgerin / Portugiesin)?
4. Haben Sie Erfahrungen gemacht, bei denen Sie aufgrund Ihrer Sprache ungewöhnlich behandelt wurden? Können Sie konkrete Beispiele nennen, bei denen ihre Sprache eine Rolle für das Gefühl gespielt hat, zu einer Gruppe von Menschen dazuzugehören bzw. nicht dazuzugehören ?

Persönliche Schriftlichkeit, Sprache in den Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen, Soziale Medien)

1. Welche Medien konsumieren Sie und wie oft? (z.B. Zeitung, Internet, Fernsehen, Radio, soziale Medien)? Und In welcher Sprache nutzen Sie diese Medien?
2. Welche Bedeutung haben verschiedene Medien wie Zeitungen, Radio, Fernsehen und soziale Medien in Ihrem Alltag? Verwenden Sie soziale Medien, um mit Menschen in Portugal zu kommunizieren?
3. Achten Sie darauf, dass Sie in den sozialen Medien in der benutzten Sprache grammatisch korrekt kommunizieren?

Abschließend: Gibt es noch etwas, das Sie zu diesem Thema erzählen oder hinzufügen möchten?

Fragen der Gewährspersonen unter 30 Jahren

Private/familiäre Ebene

1. Könnten Sie bitte über die Zeit vor der Schule erzählen? Denken Sie dabei an die wichtigen Personen in Ihrem Leben, insbesondere während Ihrer Kindheit. Wie wurde sprachlich in Ihrer Familie und in Ihrem Umfeld kommuniziert?
2. Hatten sie bereits vor dem Eintritt in das Schulsystem Kontakte oder Erfahrungen mit der luxemburgischen Sprache?
3. Gab es Unterschiede zwischen der Sprache, die Sie in der Schule verwendet haben, und der, die Sie zu Hause oder in anderen Kontexten gesprochen haben? Wer hat Ihnen beim Lesen und Schreibenlernen geholfen und wie verlief dieser Prozess? Wie haben Sie mit diesen Personen kommuniziert, und wie haben sie mit Ihnen gesprochen?
4. Welche Bedeutung hat die portugiesische Sprache in Ihrer Familie und glauben Sie, dass sie weiterhin gesprochen wird? Wie wichtig ist sie für Ihre Kinder oder Enkelkinder? Wie wichtig wäre sie für Ihre (potenziellen) zukünftigen Kinder oder Enkelkinder?

Alltagsbereich (außerhalb von privat/familiär)

1. Welche Sprachen sprechen Sie außerhalb Ihres familiären Umfelds und in welchen Situationen? Können Sie Beispiele für unterschiedliche Situationen geben, in denen Sie verschiedene Sprachen verwenden?
2. Gibt es bei Ihnen einen Unterschied zwischen privaten und öffentlichen Bereichen in Bezug auf die Sprache?
3. Wie fühlen Sie sich als jemand, der in Luxemburg aufgewachsen ist, aber portugiesische Eltern hat, und wie beeinflusst die Sprache diese Erfahrung? Empfinden Sie sich als Luxemburger oder als Portugiese (Luxemburgerin / Portugiesin)?
4. Haben Sie Erfahrungen gemacht, bei denen Sie aufgrund Ihrer Sprache ungewöhnlich behandelt wurden? Können Sie konkrete Beispiele nennen, bei denen ihre Sprache eine Rolle für das Gefühl gespielt hat, zu einer Gruppe von Menschen dazuzugehören bzw. nicht dazuzugehören ?

Persönliche Schriftlichkeit, Sprache in den Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen, Soziale Medien)

1. Welche Medien konsumieren Sie wie oft? (z.B. Zeitung, Internet, Fernsehen, Radio, soziale Medien)? Und In welcher Sprache nutzen Sie diese Medien?
2. Welche Bedeutung haben verschiedene Medien wie Zeitungen, Radio, Fernsehen und soziale Medien in Ihrem Alltag? Verwenden Sie soziale Medien, um mit Menschen in Portugal zu kommunizieren?
3. Achten Sie darauf, dass Sie in den sozialen Medien in der benutzten Sprache grammatisch korrekt kommunizieren?

Abschließend: Gibt es noch etwas, das Sie zu diesem Thema erzählen oder hinzufügen möchten?

Zustimmungserklärung



Zustimmungserklärung / Datenschutzmitteilung

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, für ein Interview im Zusammenhang mit einer Masterarbeit an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen.

Gemäß Art 89 Abs 1 der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) iVm § 7 Abs 2 Z 2 des Datenschutzgesetzes (DSG) sowie § 2d ff des Forschungsorganisationsgesetzes (FOG) muss für ein derartiges Interview Ihre Einwilligung eingeholt werden, auch wenn die Aussagen anonymisiert / pseudonymisiert bzw. ohne Nennung Ihres Namens in der Masterarbeit verwendet (zitiert) werden.

Im Rahmen des Interviews werden Tonaufnahmen erstellt. Die Inhalte des Interviews werden transkribiert. Masterarbeiten müssen gemäß § 86 Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der National- und Universitätsbibliothek) und sind in der Regel auch online zugänglich.

Die erhobenen Daten können vom Betreuer der Masterarbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden, und sie dürfen gemäß § 2d Abs 5 FOG iVm Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Sie haben das Recht, Ihre Einwilligung zur Verwendung dieses Interviews jederzeit gegenüber der verantwortlichen Person (s. unten) zu widerrufen, mit der Folge, dass die Verarbeitung der erhobenen Daten, nach Maßgabe Ihrer Widerrufserklärung, durch die verantwortliche Person in Zukunft unzulässig wird. Alle Aussagen, die bis zum Zeitpunkt des Widerrufs in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet wurden, sind allerdings rechtskonform und müssen nicht aus der Arbeit entfernt werden.

Weiters besteht das Recht auf Auskunft über die erhobenen Daten durch die für diese Studie verantwortliche Person sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit. Schließlich steht Ihnen ein Beschwerderecht bei der Aufsichtsbehörde, in Österreich ist dies die österreichische Datenschutzbehörde, zu (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte an die verantwortliche Person dieser Untersuchung: Amaral da Silva Jessica (a12232612@univie.ac.at), Studentin an der Universität Wien. Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/DSG/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich bitte an die/den Datenschutzbeauftragte/n der Universität Wien (<https://dsba.univie.ac.at/>).

Hiermit bestätige ich, dass ich über das Forschungsvorhaben ausreichend informiert wurde, und willige ein, dass die im Rahmen eines Interviews für eine Masterarbeit erhobenen Daten in Form von Originalaufnahmen des Interviews und dessen Transkript durch die verantwortliche Person für wissenschaftlichen Zwecke verwendet und verarbeitet werden dürfen. Sollte ich besondere Kategorien von personenbezogenen Daten angeben bzw. angegeben haben, sind diese von der vorliegenden Einwilligungserklärung umfasst.

Name: |

Ort & Datum: Wiltz, 08.06.24

Unterschrift:

8

⁸ Name und Unterschrift der Gewährsperson wurde – hier und in allen folgenden Einverständniserklärungen – zur Wahrung der Anonymität unkenntlich gemacht.

Déclaration de consentement / Avis de confidentialité

Nous vous remercions d'avoir accepté d'être interviewé dans le cadre d'un travail de master à l'Université de Vienne.

Conformément à l'article 89, paragraphe 1 du règlement général sur la protection des données (RGPD) en relation avec l'article 7, paragraphe 2, point 2 de la loi sur la protection des données (DSG) et l'article 2d et suivants de la loi sur l'organisation de la recherche (FOG), votre consentement doit être obtenu pour une telle interview, même si les déclarations sont utilisées (citées) de manière anonyme / pseudonymisée ou sans mention de votre nom dans le travail de master.

Des enregistrements audio seront réalisés dans le cadre de l'interview. Le contenu de l'interview sera transcrit. Les mémoires de master doivent être publiés conformément au § 86 de la loi sur les universités (en les déposant à la bibliothèque nationale et universitaire) et sont en général accessibles en ligne.

Les données collectées peuvent être consultées par le directeur du mémoire de master à des fins d'évaluation des performances et peuvent en principe être stockées sans limitation conformément au § 2d alinéa 5 FOG en relation avec l'article 89 alinéa 1 RGPD.

Vous avez le droit de révoquer à tout moment votre consentement à l'utilisation de cet entretien auprès de la personne responsable (voir ci-dessous), avec pour conséquence que le traitement des données collectées, conformément à votre déclaration de révocation, ne sera plus autorisé à l'avenir par la personne responsable. Toutes les déclarations qui ont été utilisées dans le travail scientifique jusqu'au moment de la révocation sont toutefois conformes à la loi et ne doivent pas être retirées du travail.

En outre, il existe un droit d'accès aux données collectées par la personne responsable de cette étude ainsi qu'un droit de rectification, d'effacement, de limitation du traitement des données et un droit à la portabilité des données. Enfin, vous disposez d'un droit de recours auprès de l'autorité de surveillance, en l'occurrence l'autorité autrichienne de protection des données (par ex. via dsb@dsb.gv.at).

Si vous avez des questions concernant cette enquête, veuillez-vous adresser à la personne responsable de cette étude : Amaral da Silva Jessica (a12232612@univie.ac.at), étudiante à l'Université de Vienne. Pour toute question juridique fondamentale concernant le DSGVO/DSG/FOG et la recherche étudiante, veuillez-vous adresser au responsable de la protection des données de l'Université de Vienne (<https://dsba.univie.ac.at/>).

Par la présente, je confirme que j'ai été suffisamment informé(e) sur le projet de recherche et je consens à ce que les données collectées dans le cadre d'un entretien pour un travail de master soient utilisées et traitées à des fins scientifiques par la personne responsable sous forme d'enregistrements originaux de l'entretien et de sa transcription. Si j'indique ou ai indiqué des catégories particulières de données personnelles, celles-ci sont couvertes par la présente déclaration de consentement.

Nom :

Lieu & date : Wiltz 9 Juni 2024

Signature :

Déclaration de consentement / Avis de confidentialité

Nous vous remercions d'avoir accepté d'être interviewé dans le cadre d'un travail de master à l'Université de Vienne.

Conformément à l'article 89, paragraphe 1 du règlement général sur la protection des données (RGPD) en relation avec l'article 7, paragraphe 2, point 2 de la loi sur la protection des données (DSG) et l'article 2d et suivants de la loi sur l'organisation de la recherche (FOG), votre consentement doit être obtenu pour une telle interview, même si les déclarations sont utilisées (citées) de manière anonyme / pseudonymisée ou sans mention de votre nom dans le travail de master.

Des enregistrements audio seront réalisés dans le cadre de l'interview. Le contenu de l'interview sera transcrit. Les mémoires de master doivent être publiés conformément au § 86 de la loi sur les universités (en les déposant à la bibliothèque nationale et universitaire) et sont en général accessibles en ligne.

Les données collectées peuvent être consultées par le directeur du mémoire de master à des fins d'évaluation des performances et peuvent en principe être stockées sans limitation conformément au § 2d alinéa 5 FOG en relation avec l'article 89 alinéa 1 RGPD.

Vous avez le droit de révoquer à tout moment votre consentement à l'utilisation de cet entretien auprès de la personne responsable (voir ci-dessous), avec pour conséquence que le traitement des données collectées, conformément à votre déclaration de révocation, ne sera plus autorisé à l'avenir par la personne responsable. Toutes les déclarations qui ont été utilisées dans le travail scientifique jusqu'au moment de la révocation sont toutefois conformes à la loi et ne doivent pas être retirées du travail.

En outre, il existe un droit d'accès aux données collectées par la personne responsable de cette étude ainsi qu'un droit de rectification, d'effacement, de limitation du traitement des données et un droit à la portabilité des données. Enfin, vous disposez d'un droit de recours auprès de l'autorité de surveillance, en l'occurrence l'autorité autrichienne de protection des données (par ex. via dsb@dsb.gv.at).

Si vous avez des questions concernant cette enquête, veuillez-vous adresser à la personne responsable de cette étude : Amaral da Silva Jessica (a12232612@univie.ac.at), étudiante à l'Université de Vienne. Pour toute question juridique fondamentale concernant le DSGVO/DSG/FOG et la recherche estudiantine, veuillez-vous adresser au responsable de la protection des données de l'Université de Vienne (<https://dsba.univie.ac.at/>).

Par la présente, je confirme que j'ai été suffisamment informé(e) sur le projet de recherche et je consens à ce que les données collectées dans le cadre d'un entretien pour un travail de master soient utilisées et traitées à des fins scientifiques par la personne responsable sous forme d'enregistrements originaux de l'entretien et de sa transcription. Si j'indique ou ai indiqué des catégories particulières de données personnelles, celles-ci sont couvertes par la présente déclaration de consentement.

Nom :

Lieu & date :

9/6/2024

Signature :



Zustimmungserklärung / Datenschutzmitteilung

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, für ein Interview im Zusammenhang mit einer Masterarbeit an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen.

Gemäß Art 89 Abs 1 der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) iVm § 7 Abs 2 Z 2 des Datenschutzgesetzes (DSG) sowie § 2d ff des Forschungsorganisationsgesetzes (FOG) muss für ein derartiges Interview Ihre Einwilligung eingeholt werden, auch wenn die Aussagen anonymisiert / pseudonymisiert bzw. ohne Nennung Ihres Namens in der Masterarbeit verwendet (zitiert) werden.

Im Rahmen des Interviews werden Tonaufnahmen erstellt. Die Inhalte des Interviews werden transkribiert. Masterarbeiten müssen gemäß § 86 Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der National- und Universitätsbibliothek) und sind in der Regel auch online zugänglich.

Die erhobenen Daten können vom Betreuer der Masterarbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden, und sie dürfen gemäß § 2d Abs 5 FOG iVm Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Sie haben das Recht, Ihre Einwilligung zur Verwendung dieses Interviews jederzeit gegenüber der verantwortlichen Person (s. unten) zu widerrufen, mit der Folge, dass die Verarbeitung der erhobenen Daten, nach Maßgabe Ihrer Widerrufserklärung, durch die verantwortliche Person in Zukunft unzulässig wird. Alle Aussagen, die bis zum Zeitpunkt des Widerrufs in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet wurden, sind allerdings rechtskonform und müssen nicht aus der Arbeit entfernt werden.

Weiters besteht das Recht auf Auskunft über die erhobenen Daten durch die für diese Studie verantwortliche Person sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit. Schließlich steht Ihnen ein Beschwerderecht bei der Aufsichtsbehörde, in Österreich ist dies die österreichische Datenschutzbehörde, zu (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte an die verantwortliche Person dieser Untersuchung: Amaral da Silva Jessica (a12232612@univie.ac.at), Studentin an der Universität Wien. Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/DSG/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich bitte an die/den Datenschutzbeauftragte/n der Universität Wien (<https://dsba.univie.ac.at/>).

Hiermit bestätige ich, dass ich über das Forschungsvorhaben ausreichend informiert wurde, und willige ein, dass die im Rahmen eines Interviews für eine Masterarbeit erhobenen Daten in Form von Originalaufnahmen des Interviews und dessen Transkript durch die verantwortliche Person für wissenschaftlichen Zwecke verwendet und verarbeitet werden dürfen. Sollte ich besondere Kategorien von personenbezogenen Daten angeben bzw. angegeben haben, sind diese von der vorliegenden Einwilligungserklärung umfasst.

Name:

Ort & Datum: Wiltz 9 Juni 2024

Unterschrift:



Transkripte der Interviews

Originalfassung

Transkripte der Interviews

Transkript Probandin B1

Name: B1

Alter: 27

Geschlecht: weiblich

Geburtsort: Ettelbrück in Luxemburg

Wohnort: (sozialisiert) Norden in Luxemburg

Bildungshintergrund: Gymnasium

Arbeit: Grundschullehrerin

Sproochporträt		
I	01 02 03 04 05	Beim Sproochporträt handelt es sech em eng Methode vir di sproochlech Fäegkeeten an Erfahrungen vun enger Persoun visuell duerzestellen. Dann géif ech iech bidden eng kéier un all sproochen a sproochformen ze denken di an ärem liewen eng Roll spillen oder gespillt hunn an di einfach mol anzedroen unhand vun der gestalt.
B1	06	Mhm (affirméieren) ok (...) ass et egal op weieng Sprooch?
I	07	Mhm (affirméieren) Jo.
B1	08	(unv.) (...) sou ech mengen lo direkt dat wieren se all.
I	09 10	Ok merci (...) ech gesinn a muss iech drop hiweisen, dat et net nëmmen een däitsch oder franséisch/
B1	11	Mhm (affirméieren) Jo.
I	12	portugisesch, Lëtzebuerger gött. Kennt dir dat mei spezifesch, prezise bestëmmen.

B1	13 14 15	Wie genau mengt der dat, Héichdäitsch, Standarddäitsch (...). Also dann nennen ech dat Standard oder wei? Dat wat mir hei schwätzen, am Lëtzebuergeschen dann Standard, oder?
I	16	Jo.
B1	17	Kann ech et och Schoulesch nennen?
I	18	Jo, mee schoulesch wier Standard.
B1	19	Ass dat de Standard?
I	20	Jo, Jo.
B1	21 22	Aus Frankräich oder wei? Well fir Fransousen ass dat jo Standard mee fir Belsch jo dann net.
I	23	Jo, jo dat variéiert.
B1	24	Well och do, do misst ech jo unsech dann gutlänesch schreiwen (...) mengen ech mol.
I	25 26	Dass dat vun der Schoul dat franséisch wat mir hei leieren, dat heescht ech géing lo mol soen och Standard jo an hei dat amerikanescht nee?
B1	27	Dat franséischt mongs du lo? (...) Jo, mee well et deen aus Frankräich/ also.
I	28 29	Jo mee ass Belsch/ (...) ass eng Variante vun der franséischer Sprooch. Well dat richtegt franséisch, franséisch ass jo dat/
B1	30	Jo aus Frankräich ne (...) an hei dat amerikanescht nee?
I	31	Jo.

B1	32	Oder dat brittescht englesch?
I	33 34 35 36 37 38	Nee dat léieren mir net, den Dialekt (...) Merci. Dann geet et spezifesch beim Sproochporträt net nëmmen em sproochformen déi dir selwer beherrscht, dat heescht schwätzen kennt mee och em sproochen déi an ärem liewen eng Roll spillen oder gespillt hunn. Dir musst se selwer net beherrschen. Dat heescht ginn et dann sproochen oder sproochformen déi dir gären oder net gären hutt och wann dir des sprooch selwer net schwätzt.
B1	39	Mhm (onsécher) Jo mhm (onsécher) also ech notéieren dat dann hei?
I	40 41 42 43 44	Jo (...).Sou dir kennt dann lo gären driwwer schwätzen wat dir genau agezeechent hutt (...) an och dir hutt zwou Faarwen benotzt gesinn ech. Dir kennt mir och gäre soen op dat eng Bedeitung huet dat dir genau déi 2 Faarwen gewielt hutt an och wisou dir déi ënnerschiddlech sproochen op genau déi Positioun am Kierper notéiert hutt. Jo voilà, ob dat lo eng Bedeitung huet?
B1	45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61	Also vun de Faarwen hier lo net onbedéngt. Ech hunn zwou verschidden Faarwen gewielt well, also rout ass fir mech dann sprooch also sproochform. Ah nee sprooch pardon a gréng ass mei spezifesch, sproochform. Sou dat een dat visuell direkt gesäit. Ech hunn ampfong mat lëtzebuergesch ugefaangen well ech hunn se ampfong op de Kapp gesat, op Stier well dat ampfong déi sprooch ass an där ech denken an och ampfong als Mammesprooch ugesinn an ech hunn awer och portugisesch op déi lenks säit vum Häerz gemaach well dat awer déi sprooch ass mat der ech grouss gi sinn doheem an dat ass ampfong also meng EIGENTLECH Mammesprooch well dat déi eicht sprooch ass déi ech geleiert hu mee net déi sprooch ass an där ech mëttlerweil denken. Dann hunn ech franséisch op meng Hand gemaach, well dat einfach eng sprooch ass déi mir op der Hand leit an där ech mech gutt ausdrécken kann an och guer keng Problemer hunn mech auszedrécken, ze schwätzen oder engem eppes müssen ze erklären. Dann hunn ech däitsch op meng Féiss gemaach, well ech an mengem beruff ouni dat däitscht net viru kommen, well ech mengen Kanner/ also ech si Léierin ech hunn een zweet Schouljoer an d'Kanner ginn op däitsch alphabetiséiert hei an Lëtzebuerg an jo. Däitsch benotzen ech am Alldag an och déi ganzen Zäit schwätzen an jo voilà an ech ouni dat däitscht net géing viru

	62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83	kommen an och allgemeng hei. Ech sinn jo och hei an schoul gaang, an ech hunn däitsch ëmmer an menger ganzer Schoulcarrière gebraucht. Dann hunn ech englesch op mäin Bauch gemaach, well ech ëmmer bëssen Bauch wei kréien, wann ech weess dat ech iergendwou muss englesch schwätzen, well et wierklech eng sprooch ass déi mir NET leit also ech verstinn et wann ech liesen, ech verstinn och alles, kloer ech muss heiansdo puer wieder nosichen oder sou oder wann ech et héieren verstinn ech och alles mee wann ech selwer schwätzen muss also fannen ech et ganz schrecklech, also wie gesot ech kann mech net wierklech ausdrécken oder dann fannen ech wieder net, ech hunn och eng ganz komesch Aussprooch fannen ech. Dann hunn ech nach spuenesch, op mäin Äerm gemaach, well ech dat sou gebrach kann, an ech fannen den Äerm ass een deel vum Kierper deen oft/ iergendwéi wann ee leit gesäit déi iergendeppes gebrach hunn ass et ëmmer den Äerm hunn ech Gefill, jo well ech dat dann gebrache kann hunn ech dat dohi geschriwwen. Ech hunn dat deemools an der schoul geleiert mee just als Optioun, war lo ni eng sprooch déi sou reegelméisseg present war a mengem liewen an dann hunn ech lo chineesesch, bosnesch an och nach dräi punkten dobäi gemaach, well et a mengem Job och nach aner sproochen ginn an jo dat sinn lo déi sproochen déi ech lo an der schoul begéinen mat mengen Kanner an déi hunn ech ob den hals gemaach, well ech ëmmer sou e knuet an den Hals kréien wann ech well mat den Elteren schwätzen, mee Kommunikatioun also et happert un der Kommunikatioun, well si mech net wierklech verstinn, ech si net an ampfong wieren dat sproochen déi ech gären wéilt leieren, mee ech kann och leider net jidderengem gerecht ginn an ech weess net wéi vill sproochen leieren mee jo.
I	84 85	An wat huet et spezifesch mat de sproochformen unsech, deits du lo an der grénger Faarf gezeechent hues?
B1	86 87 88 89 90 91 92	Jo, ma lëtzebuergesch hunn ech dann guttlännesch opgeschriwwen obwuel ech ampfong aus dem Norden kommen wou mir jo eislekesch schwätzen mee jo ech mengen dat kennt och bëssi dovunner dat ech doheem mat mengen Elteren net op Lëtzebuergesch geschwat hunn dat heescht fir mech war dat ëmmer dat NORMAALT lëtzebuergesch dat guttlännescht, well ech dann och, ech weess net op dat relevant ass, an der schoul war an jo do éischter guttlännesch geschwat hunn

	93 94 95 96 97 98 99	an ech mir dat de Moment einfach ugewinnt hunn. Dann portugisesch huelen ech einfach un dat ech de Standard, d'norm, sproochform schwätzen, ech weess dass et nach déi leit aus dem Norden ginn, dass déi wei déi leit hei aus Lëtzebuerg bëssi anescht also eng aner Sproochform benotzen, wei déi aus dem Süden och, mee jo voilà ech denken dat ech awer do de Standard schwätzen, an jo spuenesch och, dat wat ech an der schoul geleiert hunn, ech huelen un dat dat och de Standard ass, franséisch dat aus Frankräich dat heescht och Standard, englesch ass et éischer dat amerikanescht an Däitsch leiere mir hei Héichdäitsch.
Episodescht Interview: Episoden		
I	100 101 102 103 104 105 106	Ok jo villmools merci, dann kommen mir lo bei den zweeten Deel vum Interview an do schwätzen mir spezifesch iwwert dräi Kontexter. Eng kéier iwwert dat Privat/Familiär, dann ausserhalb vun der Famill an dem privaten, dat heescht Alldagsliewen an dann iwwert Medien an genau zuel vum episodeschem Interview besteet doran dem Deelhueler Méiglechkeet ze ginn sou vill wie méiglech ze erzielen während bei all Episod dat heescht bei all deenen 3 Kontexter spezifesch froen virbereet ginn.
B1	107	Ok.
I	108 109 110 111	Genau dann fänken mir mam privaten, familiären un. Kennt dir wannechgelift iwwert Zäit VIRUN der schoul erzielen, denkt un déi wichtegst Persounen an ärem liewen besonnesch während ärer Kandheet, wie gouf sproochlech an ärer Famill an an ärem Ëmfeld kommunizéiert?
B1	112 113 114 115 116 117 118 119	Ok also ech sinn jo zu Lëtzebuerg op Welt komm mee meng Elteren sinn allenzwee Portugisen an sou gouf doheem dann och nëmmen portugisesch geschwat. Och meng Grousselteren mat deenen ech ganz vill Kontakt hunn, an wou mir dann och ëmmer reegelméisseg an Portugal an Vakanz gaangen sinn, kennen och just portugisesch dat heescht portugisesch war do, huet wierklech eng grouss Roll an mengem Liewen gespillt. Ech weess awer och dat ech schonn ganz frei schonn an Crèche gaangen sinn well meng Elteren allenzwee geschafft hunn an voilà eleng hei waren, dat heescht war lo net Méiglechkeet fir bei Bomi oder bei de Bop ze goen an dunn

	120 121 122 123	hunn ech schonn ganz frei lëtzebuergesch geleiert an (...) och do weess ech dat do och net vill Kanner waren déi portugisesch geschwat hunn dat heescht ech war wierklech direkt mat derlëtzebuergescher sprooch konfrontéiert obwuel ech se net vun doheem kannt hunn (...) jo.
I	124 125	Genau, dat heescht dir hutt schonn am Ufank virum Schoulssystem Kontakt an Erfahrung mat der lëtzebuergescher Sprooch dann gehat?
B1	126	Jo.
I	127	Och geschwat (...) geleiert?
B1	128 129	Ehm (freund) kéint ech/ also, dass bëssen schwéier sech rëm an déi Situatiounen ran ze versetzen.
I	130	Jojo ech verstinn.
B1	131 132 133 134 135 136 137 138 139 140	Ech kéint mir awer schonn virstellen, well meng Elteren awer relativ sozial Mënschen sinn, an ech weess dat mir awer och, an dem duerf wou mir gewunnt hunn, ëmmer ganz vill mat den Noperen zedinn haten an dat war deemools eng Cité wou dann Kanner gefillt all an dem selwechten Alter waren, dat heescht ech hunn do och schonn mat hinnen, mat deenen Kanner gespillt an do waren jo vu bis dobäi. An do hunn mir dann jo missen eng gemeinsam sprooch matenee schwätzen an dat war dann an dem Moment lëtzebuergesch an dofir denken ech jo a wie gesot an der Crèche, ech weess lo net op dat schonn zu schoul geheiert ampfong well e jo awer do schonn eduzeiert geet, mee do virun denken ech awer schonn dat ech do mat der lëtzebuergescher Sprooch an Kontakt war.
I	141 142 143	Ok (...) gouf et Ënnerscheeder zu der sprooch déi dir an der schoul genotzt hutt, dat heescht och an der Crèche zum Beispill, an der déi dir doheem oder an aneren Kontexter benotzt hutt?

B1	144	Also lo just op Lëtzebuerg bezunn oder?
I	145 146	Also hutt dir doheem eng aner sprooch geschwat also gouf et Ënnerscheeder an de Sproochen oder war et déi selwecht?
B1	147 148 149	Also doheem hunn mir wierklech just portugisesch geschwat an jo voilà dobaussen also mat den Frëndinnen oder an der schoul, geet et lo spezifesch rëm em den ganz jonken Alter oder allgemeng?
I	150	Nee nee allgemeng.
B1	151 152 153 154 155 156 157	Nee also ampfong hunn ech ëmmer (...) baussen op lëtzebuergesch geschwat och wann ech portugisesch Frëndinnen hat oder Kolleegen, also ech hunn ma dat (...) also ech weess och net firwat mee do war ni déi Gewunnecht dat ech do portugisesch geschwat hunn mat hinnen. Ech kennen ganz vill aner leit déi wann se dann eng portugisesch Frëndin fonnt hunn oder sou dat se dann just nach portugisesch matenee geschwat hunn. Nee bei mir war dat guer net de Fall, do hunn ech wierklech ëmmer op lëtzebuergesch geschwat an doheem war dann portugisesch.
I	158 159 160 161	Duerno wou dir dann ugefaangen hutt mat der Alphabetiséierung (...), ween huet iech dann beim liesen a schreiwen leieren gehollef an wei ass unsech dann deen Prozess ofgelaf an wei hutt DIR mat deenen Persounen kommunizéiert an wie hunn SI mat iech geschwat?
B1	162 163 164 165 166 167 168	Also ampfong als hëllef hat et just Joffer oder de Schoulmeeschter an der schoul well doheem konnt jo eigentlech keen mir hëllefen well se Sprooch jo eben net verstanen hunn an jo eben do an der Hinsicht eben keng Hëllefstellung ubidden konnten dat heescht et war eigentlech just an der schoul. An jo ech selwer dann, dat heescht dat wat ech mir do (...) jo de Stoff verhalen hunn aus der schoul hunn ech dann mat heem geholl an do verschafft also wann ech dann Hausaufgaben gemaach hunn oder misst leieren, hunn ech mir do selwer misse hëllefen.

I	169 170 171	Jo ok (...) an wei eng Bedeitung huet déi portugisesch Sprooch an ärer Famill (...) an gleeft dir drun dat se weiderhin geschwat geet an wie wichteg wär se fir är zukünftig potenziell Kanner oder Enkelkanner?
B1	172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184	Mhm (zousoend) also doheem huet se eng ganz wichteg an grouss Bedeitung well dat awer och, dowéinst och wei um Bild wat ech ganz am Ufank do wou ech Sproochen agedroen hunn, ass dat beim Häerz well dat einfach fir mech déi Sprooch ass déi mech mat menger Famill eben verbënnt eben och mat mengen Grousselteren well dat déi eenzeg Form vun also dat mir eis verstinn also Verständnis also Kommunikatiounssprooch ass fir eis iwwehhaapt ze verstoen. Ech wollt awer dozou soen, dat wollt ech och schonn virdrun eigentlech soen mee ech hunn et vergiess, dat ech awer mat mengen Geschwëster awer komescherweis lëtzebuergesch schwätzen an net op portugisesch ausser dass lo wierklech iergendwéi dat meng Mamm do rëm seet jo schwätzt lo portugisesch sou dat si et och versteet mee soss un sech wann ech mat hinne schreiwen oder hinnen uruffen oder jo wann ech dann doheem sinn ass et ëmmer op lëtzebuergesch an mat menger Mamm dann eben awer ëmmer op portugisesch.
I	185	Dat heescht et wär iech wichteg de Kanner dat och matzeginn?
B1	186 187 188 189 190 191	JO, onbedéngt. Ech hunn dat och schonn mat mengem Partner och schonn oft geschwat dat ech dat awer wichteg fannen dat déi sprooch awer och trotzdem weider geet an där Hinsicht. Dat och wann meng Grousselteren dat nach iergendwann mat erliewen, wann ech Kanner hunn, fannen ech dat einfach wichteg, dat si och kenne mat hinne schwätzen an sech verstinn an dat déi sprooch och einfach wieder geet well ech mir och einfach wënschen dat och meng Kanner déi Sprooch rëm wieder ginn.
I	192 193 194 195 196	Villmools merci (...) dann kommen mir op den Alldagsberäich, dat heescht lo komplett ausserhalb vun privat an familiär. (...) Genau, wei eng Sproochen schwätzt dir ausserhalb vun ärem familiären Ëmfeld an an wéiengen Situatioun an kennt dir Beispiller fir verschidden Situatiounen ginn wou dir VERSCHIDDEN sproochen benotzt.

B1	197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219	Jo, also wie gesot ech sinn jo dann Léierin an der Primärschoul dat heescht do sinn ech mat GANZ villen sproochen an Kontakt, virun allem dann mam lëtzebuerge-schen mee awer och däitsch well dat eben dann Alphabetiséierungssprooch ass an jo deen ganzen Dag eigentlech dann op däitsch schwätzen oder den Unterrecht op däitsch gestalt ass mee och do (...) hunn ech also Situatiounen wou ech muss op dat portugisescht zougräifen,+ well ech ganz vill auslännesch Kanner also praktesch just auslännesch Kanner an der Klass hunn an jo och do dann hëllef fräich ass wann een puer sproochen oder mei sproochen schwätzen kann. Well ech mech och oft kann an hier Situatioun versetzen, well ech och einfach weess vun deemools, wei ech virdru sot, dat ech selwer keng hëllef hat doheem an ech et bei deenen Kan-ner och ëmmer gesinn, dat Elteren doheem net hëllefen kennen well se jo eis Sprooch, bezéiungsweis dat lëtzebuergescht oder dat däitscht net kennen an jo dat hëllef mir mech do an hier Situatioun ze versetzen an hinnen ze hëllefen, dat heescht wann si zum Beispill ee Wuert net verstinn weder op Lëtzebuergesch oder op Däitsch oder Franséisch, dann kann ech hinnen dat vläicht op Portugisesch iwwersetzen (...). Voilà, dann soss am Alldag Franséisch ganz vill an den, virun allem an den Buttiker oder (...) soss Servicer wie Coiffeur oder Dokter wou vill Franséisch benotzt geet mee dann éischer, ech fannen dat ass éischer sou eng dis-tanzéiert Aart an weis well ech jo also et leit mir op der Hand ech kann mech gutt ausdrécken an alles an awer fillen ech eng gewëssen Distanz zu der Sprooch well jo mech ampfong just also mat der Sprooch verbennt mech just sou jo ech brauch ep-pes, an dowéinst benotzen ech lo déi sprooch fir jo eppes ze kafen oder rot ze froen am Buttik oder eppes ze kréien. Jo soss (...) jo Englesch virun allem sou Musik, ech weess net ass dat lo an dem Deel?
I	220	Jo sot dir mir.
B1	221 222 223	Jo, dass een do ëmmer rëm mam engleschen an Kontakt kennt oder wann ech mol eppes liesen oder sou, een Artikel oder sou deen dee Moment just op Englesch geet mee soss ampfong net, soss hunn ech lo net sou vill mat där Sprooch um Hutt.
I	224 225	Ok Jo, geet et dann een Ënnerscheid déi dir privat an am ëffentlechen Beräicher benotzt bezunn lo op Sprooch? Dat heescht doheem gouf dann/

B1	226	Portugisesch geschwat.
I	227 228	Portugisesch geschwat mee mat de Geschwëster dann Lëtzebuergesch an dann ausserhalb vun doheem schwätzt der lo KEEN Portugisesch un sech.
B1	229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243	Seelen, also ganz seelen ausser lo wie gesot ech begéinen een deen och lo just déi Sprooch kann oder wat ech heinsto hunn, ech weess och lo net op et dowéinst ass well ech schonn sou vill Sproochen am Kapp hunn, dass ech dann mir heinsto dat Wuert net afält an där Sprooch an ech dann wann ech mat enger Frëndin ënnerwee sinn wat portugisesch kann, dass wie wann mäin Gehier mir géif soen jo mee du kanns jo ëmmer rëm op déi eng Sprooch zeréck gräifen dat heescht dann benotzen ech awer rëm iergendeng Wieder (...) also op portugisesch mee awer soss just lëtzebuergesch, mee ech weess lo net op dat relevant ass mee ech schwätzen jo awer een, also Form déi ech schwätzen, wei zum Beispill lo dat doheem ass lo awer mei sou dat lässegt sou wou ech lo net onbedéngt muss oppassen wei ech mat mengen Geschwëster schwätzen oder mat de Kolleegen, mee zum Beispill dann an der Schoul ass et dann rëm eng ganz aner Saach. Ech muss jo eng ganz aner posture, ech weess lo net wei ech dat op lëtzebuergesch soen, halen virun de Kanner fir do ze schwätzen mat den Elteren do ass et dann rëm eng ganz aner Form vum lëtzebuergesch, also wei ech dann schwätzen och vill mei distanzéiert an jo.
I	244	Ok, super merci.
B1	245	Ech hoffen ech hunn op alles geäntwert.
I	246 247 248	Jo dach villmools merci (...) an wei fillt dir iech als een deen an Lëtzebuerg opgewuess ass mee portugisesch Elteren huet? An wei beaflosst Sprooch des Erfahrung? An fillt dir iech éischer als Lëtzebuergerin oder als Portugisin?
B1	249 250 251 252 253	Also ech fänken lo mol mat der leschter Fro un well dat déi ass déi lo enken bliwwen ass. Also ech fillen mech éischer als Lëtzebuerger, schonn ganz laang, ech denken ab dem switch wei ech an de Lycée komm sinn dat ech mech wierklech ganz vill also éischer, pardon, als Lëtzebuerger gesinn hunn wie lo als Portugis eben well mäin Alldag einfach sou gestallt war, dat ech vill mei ausserhalb vun doheem war

	254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264	wie lo onbedéngt doheem an ech hunn dann éischer mat der lëtzebuergescher sprooch konfrontéiert war an just nach lëtzebuergesch geschwat hunn an just nach déi kuerz Momenter wou ech dann doheem um Dësch souz mat mengen Elteren, se dann un dat portugisesch gaang ass mee och soss lo ech gesinn mech selwer mei als Lëtzebuerger wei als Portugis mee ech verstoppen awer lo net dat ech Portugis sinn. Dass lo net dass ech mech lo do virdru SCHUMMEN well ech awer och vill leit kennen déi dat sou bëssen VERHEEMLECHEN, mee ech weess och net wei ech soen soll, et sou bëssen op der säit loossen, an soen jo ech sinn awer Lëtzebuerger. Ech weess lo net mat wei engen komplexer DAT a Verbindung steet mee voilà ech soen awer och ëmmer ech fillen mech als Lëtzebuerger an ech hunn och déi lëtzebuergesch carte identité mee ech sinn awer och Portugis.
I	265	Ok jo verstinn, duebel Nationalitéit ass NET do?
B1	266 267 268 269	Dach dach pardon, mee ech hunn déi portugisesch carte identité ni erneiert awer dat huet just, also de Grond ass just well et einfach lästeg ass mam Konsulat alles do ee Rendez-vous ze kréien an déi Kaart nei ze maachen also dass just dowéinst. Ech weess lo net op ech och op den Ufank agaange sinn?
I	270 271	Ajo pardon wie wei fillt dir iech als een deen an Lëtzebuerg opgewuess ass mee portugisesch Elteren huet? An wei beaflosst sprooch des Erfahrung?
B1	272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282	Mhm (iwwerleeën) ok (...) ampfong (...) ech weess net op dat ganz passend ass me ech (...) also ech fillen mech normal géif ech lo mol einfach behaupten. Wou ech awer ëmmer rëm mierken ass, dat meng Mamm ganz vill op mech zeréck gräift wéinst der sprooch well si dann ëmmer rëm seet jo mee DU kanns jo lëtzebuergesch, dat kennt besser un, an leit sinn direkt ganz anescht mat engem wann se wëssen dass du Sproochen hei kanns wie wann ech mat mengen gebrachene franséisch kommen, dann sinn leit ëmmer séier genervt voilà do gräift meng Mamm vill op mech zeréck. Och wat Saachen ugeet mat mengen Geschwëster, si sinn nach am Lycée also mei jonk wei ech, do gräift si ëmmer rëm op mech zeréck fir jo sou fir administrativ Saachen wann et dreems geet iergendwou unzeruffen oder eppes nozefroen oder ganz einfach eng Noricht ze tippen wou si sech seet dat kennt einfach

	283 284 285 286 287 288 289 290	anescht un wanst du sprooch vum Land beherrscht wei jo een den sprooch net sou gutt kann. An där Hinsicht sinn ech hier ëmmer sou eng grouss hëllef an ech maachen dat och gär mee anerer säit fillen ech mech och schlecht dobäi, well ech deenen leit déi do hier dat Gefill ginn, dat net well bestätegen, well ech awer fannen dat et jo trotzdeem, franséisch ass jo awer trotzdeem, eng vun den Haaptsproochen aus dem Land an och wann si et just gebrach kann hunn si also muss een net direkt diskriminéiert ginn dofir oder anescht behandelt ginn just well ech lo lëtzebuergesch kann an si net voilà ech weess net op dat Fro beäntwert huet.
I	291 292 293 294	Dach, merci. Hutt dir Erfahrungen gemaach bei deenen dir wéinst ärer sprooch ongewéinlech behandelt gouf an kennt dir konkret Beispiller nenne wou är sprooch eng Roll gespillt huet zu enger Grupp vu leit ze gehéieren bezéiungsweis net dozou ze gehéieren?
B1	295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313	Mhm (zousoen) also ech mengen dat Beispill vun virdrun passt schonn ganz gutt mee ech hat och schonn oft, lo kommen ma rëm zu mengem Beruff, wann ech dann Bilansgespréicher hunn voilà ech hunn ufanks geduecht nee bleif awer ëmmer op der professioneller Basis, schwätz franséisch mat de leit an dunn hunn ech awer rëm séier gemierkt mee hä Moment du fiers bëssen op där Schinn wei déi leit mat menger Mamm fueren, wou ech mir denken du kanns jo och déi aner sprooch wei zum Beispill portugisesch wisou deenen leit net déi Méiglechkeet ginn sech besser auszdrécken an dat se kennen soen wat se fillen wie lo een professionellt Gespréich ze feieren wou Elteren sech net mol kennen auszdrécken wei se et gären hätten. An dunn hunn ech och ganz séier dann op portugisesch geswicht fir den Elteren ee gutt Gefill ze ginn dat si wëssen ah ok bei där Joffer kann ech mech awer auszdrécken an ech kann, ech fillen mech einfach wuel, an ech ginn och gären de leit dat Gefill dat se sech wuel kenne bei mir fillen. Mee och ganz banal wann een mat mir däitsch schwätzt mee ech mech net ganz Alaise mat der däitscher sprooch fillen fannen ech ëmmer ganz komesch well si verstinn jo awer lëtzebuergesch mee ech fannen et dann ëmmer komesch dat si däitsch mat mir schwätzen, ech kann jo déi däitsch sprooch wisou soll ech hinnen dann op lëtzebuergesch äntweren sou ech ginn den leit net gären dat Gefill sou lo schwätzen ech express op lëtzebuergesch, also jo versteete wat ech mengen.

I	314	Jojo, ech weess ganz genau wats du mengs.
B1	315	Jo, voilà soss mhm (iwwerleeën).
I	316 317 318	An dir spezifesch gouft lo nach ni wéinst dem portugiseschen diskriminéiert Well dann leit gemierkt hunn dir sidd Portugisin dat dir ongewéinlech behandelt gouft dunn?
B1	319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344	Also ech kann vun mir soen dat et bei mir éischer vum ausgesinn hier, dat een mir dat ofgesäit dat ech (...) Auslänner sinn heescht portugisesch sinn. Ech denken awer wann een mech dann héiert schwätzen dat ech awer zimmlech gutt lëtzebuergesch schwätzen an dat een dat dann net direkt mierkt, mee oft wa leit mech dann gesinn an ech dann och oft mat menger Mamm ennerwee sinn an si schwätzt am Ufank dass leit (..) also wei si dann och seet, also ech kann hiert Gefill dann och gutt verstoe, well leit sinn dann och (genervt Geräisch) genervt wann se dann och nach net gutt franséisch kann an wann ech mech dann awer do ameschen an si dann bemol mierken ah oh hat kann lëtzebuergesch dann ass direkt de switch. Also do mierkt een direkt un der stemm, ganz aner stemm, och Reaktioun sinn anescht, Blécker sinn anescht an jo mee lo mech selwer (...) net onbedéngt vläicht an der Primärschoul éischer ech weess lo net op dat passt mee wou d'Orientatioun war kann ech mech gutt erënneren, ech hatt ëmmer mega gutt Notten also ech war wierklech eng Schülerin ech misst ampfong/ sproochen lounen mir ëmmer gutt. Ech denken dat war ëmmer dowéinst dat ech portugisesch schoul gemaach hunn hei an Lëtzebuerg also dat ech an déi Couren gaangen sinn an ech hunn och eng 13ième also ech hunn wierklech deen ganzen Prozess matgemaach an dass nämlech ganz wichteg dat een Mammesprooch kann an dat déi gefestegt ass bevir een eng aner sprooch unhellt an déi och léiert, dann fällt dat engem och vill mei einfach an ech denken dat huet mir och vill gehollef fir eben am däitschen gutt enz ze ginn, an am engleschen gutt enz ze ginn an sou wieder. An dunn war ech den Moment vun der Orientatioun am 6. Schouljoer an mäin schoulmeeschter huet mir awer ëmmer bëssen Gefill ginn du bass mega gutt am franséischen mee däitsch do feelt awer nach sou bëssen eppes awer mee meng Notten hunn awer ëmmer eppes ganz aneshtes gesot an jo do war lo, dat klenzt lo mega jo wei wann ech déi Auslänner Kaart géing ausspille, mee dat war einfach dat Gefill dat heen mir do vermëttelt huet deen

	345	Moment, jo dann léiwer op sou eng Allet Klass. Also am classique gouf et jo
	346	dunn Allet wou dann op däitsch also wou däitsch mei gefuerdert gouf an jo vun
	347	den Notten hier war dat awer (...) also hätt ech dat guer net gebraucht an jo dann
	348	hunn meng Elteren sech mega missen asetzen an do nei Rendez-vous'en froen beim
	349	Schoulmeeschter dat ech do op eng normal classiques Klass kéint kommen. An ech
	350	hatt ni Problemer also ech hunn ni déi Allet Klass gemaach mee déi Standard déi
	351	ganz normal classique Klassen an voilà ech hunn meng Lycèscarrière gemaach an
	352	sinn ëmmer virun komm ouni iergendeen Problem jo dat war sou jo een Moment
	353	deen mech awer gepräagt huet well ech awer dorop hin geschafft hunn an dann kennt
	354	een do un an dass een mega stolz mee huet een dann déi leit déi een engem déi Steng
	355	an de wee leen dat een awer net viru kennt. Ech weess net op heen dat perséinlech
	356	gemengt huet oder net mee dat war allefalls dat wat hee mir vermëttelt huet.
I	357	Jo ok (...) dann ginn mir lo op de leschte punkt, dat ass déi perséinlech Schrëftlech-
	358	keet an d'sprooch an den Medien heescht Fernseh, Zeitung, Radio, sozial Medien.
	359	Wei eng Medien konsuméiert DIR an wei dacks? Beispillsweis Zeitungen Internet,
	360	Radio sozial Medien, an an wei enger sprooch benotzt dir déi Medien?
	361	
B1	362	Ech fänken einfach bei menger Kandheet un, wie gesot mir hunn just portugisesch
	363	doheem geschwat an dat heescht de Fernseh war och just den portugiseschen an ech
	364	hunn ëmmer ganz vill mat menger Bom sou di typesch Telenovelas gekuckt an ëm-
	365	mer all déi Saachen ëmmer alles op portugisesch och Disney Channel war ALLES
	366	op portugisesch dat heescht ech hunn all déi Saachen di d'Kanner hei an Lëtzebu-
	367	erg kannt hunn wie Togo, Super Rtl an all déi Saachen ni kannt. An dat war dann
	368	ëmmer, wann ech dann an schoul komm sinn an déi Kanner hunn doriwwer ge-
	369	schwät, ech konnt ni sou richtig doriwwer mat schwätzen well ech dat ni kannt hunn,
	370	mir haten dat och guer net doheem also di Chaînen mir haten ëmmer just di portu-
	371	gisesch an jo DO hunn ech mech dann och vläit bëssen sou net Aussenseiter mee
	372	wollt een dann ëmmer mat schwätzen mee konnt en halt net well en dat eben net
	373	kannt huet jo an dat mierken ech och lo nach dass ech ampfong guer keng Bindung
	374	zu der däitscher Fernsehkultur hunn, well och lo, wann ech mat mengem Frënnt
	375	schwätzen oder sou an heen iwwert iergendeng Sendungen schwätzt, ech weess net
	376	ganz banal Wer wird Millionär, ech kann der net soen wie den Moderator heescht

	377	well ech GUER keng Bindung dozou hunn an ech awer ëmmer rëm weess dat
	378	mäin Frënn seet WEI kann een dat net kennen dat ass Kultur an ech soen dann ëm-
	379	mer jo mee net meng Kultur mat där ech grouss ginn sinn. Ech kéint him lo
	380	100 Saachen aus dem portugiseschen Fernseh soen mee jo ech hunn einfach do keng
	381	Relatioun dozou mee jo lo wou ech mei al sinn kucken ech awer quasi keen portu-
	382	giseschen Fernseh mei, dach wann ech doheem sinn bei menger Mamm well deen
	383	dann awer haaptsächlech leeft op Norichten an alles dann ass dat och ëmmer de
	384	portugiseschen mee soss heiheem also bei mir doheem dann éischter den däitschen
	385	Fernseh mee Fernseh unsech generell net sou vill wann dann éischter Internet an och
	386	do tendéieren ech déi däitsch oder lëtzebuergesch sprooch an lëtzebuergesch wat
	387	méiglech ass anzustellen an soss eben däitsch, Zeitung och éischter däitsch (...) jo.
I	388	An sozial Medien?
B1	389	Jo (...) dat heescht wei ech schreiwen oder? Lëtzebuergesch éischter.
I	390	Lëtzebuergesch?
B1	391	Jo, wann et de Moment méiglech ass dann lëtzebuergesch wann ech awer lo eppes
	392	noliese ginn op de sozialen Medien oder sou ass et jo dann éischter däitsch (...) jo.
I	393	Ok an wei eng Bedeitung hunn di verschidde Medien, wei Zeitung Radio, Fernseh
	394	an sozial Medien an ärem Alldag, an benotzt dir och sozial Medien fir mat leit aus
	395	Portugal ze kommunizéieren?
B1	396	(...) ech fänken lo mol mat der leschter Fro un (...) jo mat mengen Grousselteren
	397	also sozial Medien gehéieren do zum Beispill och whatsapp, facebook dobäi?
I	398	Jo genau dat gehéiert dobäi.
B1	399	Also mäin Bop ass een ganz modernen dat heescht heen huet och all déi Saachen,
	400	dat heescht mir kommunizéieren ganz vill doriwwer wei sou Fotoen schécken oder
	401	och schreiwen oder Facetime an alles, dat heescht et leeft alles doriwwer oder och
	402	emol wann heen op facebook mol eng kéier poust dann sinn ech ëmmer op dem

	403 404 405 406 407 408	aktuellen Stand wat bei mengen Grousselteren leeft mee och mir sinn soss ëmmer an Vakanz gaang an dann sinn ma ëmmer an Portugal gaang an do hunn ech dann och di eng oder aner Frëndin an do hunn ech dann och de Kontakt bäibehal dat ech se dann do och ëmmer gesinn an jo och soss ech follegen awer och eben duerch déi Fernshekultur duerch déi ech grouss ginn sinn verschiddenen Schauspiller dat heescht do kréien ech dann och bëssen déi portugisesch Sprooch mat (...) An soss (...) di eicht fro?
I	409 410	Wei eng Bedeutung déi verschidde Medien an ärem Alldag spillen, spillen déi eng grouss Roll?
B1	411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423	Ah ok also jo Radio ganz vill, ech muss soen ech lauschtere gären Radio, also ech sinn lo net onbedéngt ee visuellen Mënsch ech brauch dat visuell net onbedéngt. Ech brauch ëmmer iergendeppes am Hannergrond an do ass dann och oft de Radio dee leeft an dann och de lëtzebuergesch oder däitschen Radio deen ech lauschteren mee ech denken do éischer och an der Hinsicht dat ech do mat der Aktualitéit well bëssen matkommen an ech dann awer och Aktualitéit vum LAND well matkréien wie lo onbedéngt wat lo an Portugal leeft also dat interesséiert mech och schonn mee voilà dat ech einfach hei um aktuellsten Stand sinn. An soss och Zeitungen ganz vill do och duerch mäin Studium muss ech soen dat ech bëssen mei ugefaangen hunn mech mei doran ze investéieren well ech gemierkt hunn dat et awer och wichteg ass (...) voilà do ëmmer um aktuellsten Stand ze sinn (...) soss jo sozial Medien ech denken dat ass bei jidderengem hunn ech Gefill bëssen selwecht dat dat schonn bal zum Alldag gehéiert.
I	424	Jo.
B1	425	Dat een do doduerch scrollt.
I	426 427	Dann passt dir drop op dat dir an den sozialen Medien an der benotzter sprooch grammatesch korrekt schreift?
B1	428 429	Jo, muss soen (...) dat ech virun allem an do och säit dem ech schaffen och oppassen well ech awer och wierklech an engem sozialen an ëffentlechen Beräich schaffen.

	430 431 432 433	Also wou mech dann awer rëm vill leit kennen muss ech soen, well ech jo dann mat villen leit an Kontakt sinn an ech dann awer och well oppassen wei ech schreiwen an wat ech schreiwen mee jo awer ech probéieren schonn opzepassen jo virun allem Grammaire.
I	434 435	An dann nach ofschléissend, geet et nach eppes wat dir zu dësem Thema erzielen wëllt oder dobäi fügen (...) wëilt?
B1	436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461	Ech muss dann kuerz iwwerleeën, (...) jo bestëmmt (...) jo also mat der sprooch zum Beispill (...) also mam portugiseschen, jo well mir dat awer wierklech vill um härezen leit dass mir einfach WIERKLECH wichteg, mat mengem frénnt heen ass jo Lëtzebuerger an heen ass jo awer mat portugiseschen Kolleegen grouss ginn dat heescht heen versteet ganz vill mee heen kann et awer net schwätzen an dat ass zum Beispill eppes wat mech op menger emotionaler eeben iergendwéi traureg mécht dat ech gären hätt dat heen mat mengen Grousselteren kéint kommunizéieren. Dass wierklech ëmmer sou eppes an Zeechesprooch an jo gebrachent iergendeppes mateneen schwätzen an dat fannen ech ëmmer mega schued (...). An ech mengen do kennt och sou bëssen dat hier dat ech onbedéngt wëll dass meng Kanner dat kennen, dass mir dat einfach wichteg ass (...) jo soss (...) jo well ech och an der schoul wei ech am Ufank sot eben mat ganz villen aneren sproochen an Kontakt sinn (...) wier mir dat och iergendwéi fir DÉI Kanner wichteg dat ech do hier sprooch kéint mee voilà wei ech sot ech kann och net iergendwéi jidderegem gerecht ginn mee jo dat ass awer eppes wat an mir knat och wann mir Elteregespräicher hunn muss ech een Mediateur dobäi hunn also dann een deem iwwersetzt. An ech hat grad gëschter mat engem chineeseschen Papp Gespréich an zum Beispill do gong et wierklech em eppes mei Delikates iwwert Kand an do kann een dann ni direkt mat der Persoun schwätzen an ech fannen dat dann ëmmer bëssen schued well dat dann ëmmer iwwert den Mediateur geet an den muss rëm iwwersetzen an dass einfach eng gewëssen Distanz di do entsteet jo well een dann net an där enger sprooch mateneen kann schwätzen an dat ass och eppes wat meng Bom ëmmer rëm seet dat si et schued fënnt dat et net ENG EENZECH sprooch op der Welt geet dat an der jiddereen sech kéint verstoen an mateneen schwätzen kéint well et dann och traureg ass wann een setzt an jiddereen schwätzt mateneen mee den aneren versteet een einfach net. An ech denken och do dat meng Mamm och oft dat

	462	Gefill kritt, dofir seet si dann och oft wann ech mat mengen Geschwëster
	463	lëtzebuergesch schwätzen, dass jo net wie wann mir iwwert si schwätzen oder
	464	schlecht iwwert si schwätzen ne mee dass einfach sou een Automatismus. Ech
	465	schwätzen einfach, (...) jo ech kommen doheem ran an ech schwätzen mat
	466	mengen Geschwëster op lëtzebuergesch wie gesot dass einfach eppes wat mir eis
	467	ugewinnt hunn mee ech mierken meng Mamm setzt dann do an jo ass sou jo Hallo
	468	ech well och gären matschwätzen oder wei gesot wann mäin frënn mol matgeet
	469	dann tendéiert een awer ëmmer rëm an dat lëtzebuergesch ze zerfalen an amplaz
	470	dann di ganzen zeit op franséisch ze schwätzen an jo dat ass muss ech soen, ass
	471	eppes wat mech dann ëmmer traureg mécht an mathëlt well ech jo awer e Mënsch
	472	sinn deen den Mënschen well een gutt Gefill vermëttelen an net well dass leit sech
	473	schlecht fillen. An ech weess dat meng Mamm dann ëmmer bëssen traureg ass
	474	obwuel si weess dat et net béiss gemengt ass mee jo (...) soss (...) jo dat hat ech
	475	schonn gesot dat ech mat portugisesch Frëndinnen och eben just
	476	lëtzebuergesch schwätzen, ech kann do och wierklech net soen firwat dat sou ass,
	477	dass (...) einfach jo vläit och einfach well ech mech dann och einfach vläit mei zu
	478	der Lëtzebuerger sprooch mei no fillen wie lo onbedéngt der portugisescher (...)
	479	mee jo ech weess net mee och do vläit an der Hinsicht dat ech do och net well dass
		aner leit sech schlecht fillen dat mir dann eng aner sprooch schwätzen déi si dann
		net verstinn (...) jo.
I	480	Villmools merci! Ech muss iech hei lo nach eng Kéier froen op dat ok ass dat dat
	481	hei an der Masteraarbecht gebraucht geet an ausgewäert däerf ginn, (...) mir hunn
	482	jo virdrun schonn ënnerschreft ageholl dat dat och alles rechten ass an jo genau.
B1	483	Jo genau villmools merci!
I	484	Merci och.

Transkript Proband B2

Name: B2

Alter: 24

Geschlecht: Männlich

Geburtsort: Wiltz in Luxemburg

Wohnort: (sozialisiert) Norden in Luxemburg

Bildungshintergrund: Realschule bis zur 9. Klasse, später eine Ausbildung gemacht

Arbeit: Optiker

Sproochporträt		
I	01 02 03 04 05	Deen éischten deel vum interview ass een Sproochporträt. Virun iech gesitt der lo eng (...) Figur an ech froen iech denkt un all d'Sproochen an d'Sproochformen, déi an ärem Liewen eng Roll gespillt hunn oder aktuell eng Roll spillen an dann kennt der se gären androen unhand vun der Figur.
B2	06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24	ok (...) ech wäert opschreiwen an selwecht dobäi schwätzen wann dat ok ass. Am kapp wäert ech portugisesch awer och lëtzebuergesch maachen well (...) well ech hei an Lëtzebuerg op Welt komm sinn ass et heiansdo SCHWÉIER. Firwat? Heiansdo huet e jee nachdem Gedanken op portugisesch awer dann heiansdo och op lëtzebuergesch dowéinst ass et heiansdo schwéier muss ech soen heiansdo ze soen hei bass du portugisesch, fills du dech mei portugisesch, fills du dech mei lëtzebuergesch, dass ee schwéieren Thema well (...) dobaussen du bass een portugisesch mee awer dann hueste dann awer nach deng originen déi awer immens PRESENT sinn an dengem liewen. Wann ech gesinn bei mengen Elteren, dat hei ass een portugiseschen Haushalt war et schonn ëmmer wäert et ëmmer sinn (...) an dann doheem (...) wei soll ech soen do zum Beispill lo wou ech mat menger Frëndin wunnen du hues een lëtzebuergeschen awer och immens influenzéierten portugiseschen Haushalt dran wei zum Beispill kulinarisch oder sou Saachen du gräifs awer vill op dat portugisescht zeréck, vum lëtzebuergeschen natierlech och wëllste hei liefs an du gewinns dech un déi Saachen wëllste näischt aneres kenns mee wëllste vun doheem aus ampfong Portugal hues hellste och vill dovunner mat an wei ech sot

25	dass wierklech schwéier heiansdo (...) denken ech op portugisesch an
26	heiansdo denken ech op lëtzebuergesch. Dowéinst hei am kapp. Ech
27	hunn déi zwee Päss an wann leit froen „bass du Lëtzebuerger oder Por-
28	tugis?“ Ech (..) soen ëmmer „ech sinn déi zwee“ well ech fillen mech
29	déi zwee zwee einfach, dass schwéier (...) Português (...) Ech mann
30	et mat rout, well dass eng Faarf vun Portugal an dann lëtzebuergesch
31	ech schreiwen dat mat blo (...) an dann (...) dat ass vläit bëssen sur-
32	prising mee ech ginn mat englesch op blo an mengem härezen (...)
33	ganz einfach well ech als Hobby maachen ech Volleyball an do ass et
34	multikulturell an dat englescht ass déi sprooch déi mir am MEESCH-
35	TEN ampfong benotzen an Volleyball ass eppes wat ech mat mengem
36	härezen maachen, aus Passioun, aus (...) einfach aus léift fir deen
37	Sport an hätt ech den Volleyball net mengen ech géif ech net sou gutt
38	englesch schwätzen wie ech lo schwätzen an ech géif et net grad sou
39	vill benotzen. Dowéinst ass englesch bëssen och vill an mengem häre-
40	zen (...). Dono dann blo och Franséisch op menger rietser Hand (...)
41	français, firwat? Ech sinn Optiker an mir schaffen mat villen com-
42	merçanten ⁹ aus Belsch Frankräich etc. alles wat op franséisch schwät-
43	zen ass un menger Hand, fannen dat symboliséiert fir MECH Aarbecht
44	wat ech maachen an do benotzen ech haaptsächlech VILL den
45	Franséisch mat den Clienten etc an ech fannen do passt dat Franséisch
46	immens gutt op menger Hand. An dann (...) jo mol giel (...) bei Féiss
47	do espagnol (...) well ech bon ech kommen aus Portugal Slash Lëtze-
48	buerg mee alles wat musekaleschen Stil ubelaangt alles wat mei rhyth-
49	mesch ass sinn ech awer do gären an Spuenien Portugal Brasilien
50	ënnerwee, Südamerika och. Do geet vill spuenesch geschwat an vill
51	spuenesch Musik gelauschtert an dat ass och mäin „go to“ Musik (...)
52	bëssen englesch awer vill manner haaptsächlech spuenesch an alles
53	wat sou mei an de spuenesche VIBE geet duerno (...) mhm (no-
54	denklech) jo ech mengen dat war et awer schon (...).
55	

⁹ Le *commerçant* ist ein französisches Wort, das 'der Händler' bedeutet. In diesem Zusammenhang wurde das Wort in die luxemburgische Sprache integriert und dekliniert.

I	56 57	Jo an dann wann ech kucken et gëtt jo lo net nëmmen een Portugiesech, een Franséisch. Kënnt Dir dat méi präzis bestëmmen? Vun wou?
B2	58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68	Also meng Elteren, also meng Famill soen ech mol sou, meng Elteren oder ech mir kommen aus dem Norden vun Portugal an ech schwätzen portugisesch och aus dem NORDEN dat heescht déi aus dem Norden schwätzen vill mei vulgär an vill mei portugisesch parlée dat heescht Grammatik ass schonn wichteg mee du schwätz ampfont net wei vum Lexikon oder wie vum Wörterbuch einfach du hues vill synonymmen an vill (...) vill wieder déi zum Beispill net am Lexikon dran stinn mat dem signifikativ wat Wuert ampfont ass an du benotz et halt einfach anescht an du schwätz vill mei haart an vill vill wierklech vill mat Schimpfwieder dat ass bei den portugiseschen vum Norden an der Natur, dat ass halt esou (...) jo.
I	69	An déi aner sproochen?
B2	70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85	Déi aner sproochen, lëtzebuergesch do sinn ech ganz kloer een Éisleker (...) well (...) vun Woltz an vum Norden an ech soen „nik“ ¹⁰ an net „net“, ech soen vill Saachen (...) wie et hei am Norden ausgeschwat geet an net wie et am Süden ausgeschwat geet. Ech fannen dass déi lëtzebuergesch sprooch déi ech geleiert hunn hei an der schoul an ech wäert dat och weiderhin behalen och sollt ech eng kéier Kanner hunn wäert Éisleker geschwat ginn an ech fannen et och ganz wichteg. Franséisch (...) (haart Ausootmen) schwéier ze soen. Ech soen lo mol français formell well ech et haaptsächlech formel oder ech soen lo mol classique benotzen (...) dat ass deen deen een an der schoul leiht wou een dann mat de Clienten mat de Fournisseuren schwätzt wat ampfont mei formell ass wie parlée. Englesch brittesch englesch, nee éischter amerikanesch (...). Amerikanesch, firwat? Ech mengen dat ass mei geschwat, dass dat schwätzen dat ass mei wie soll ech soen huet mei flow, dass mei einfach, dat brittescht ass immens vill mat Accent, dass och dat wat mir an der schoul geleiert hunn mee dann mat den Medien

¹⁰ Dies ist auf regionale Dialektunterschiede innerhalb des Luxemburgischen zurückzuführen.

	86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97	Musik an Interaktioun mat den leit wou ech gespillt hunn Kanada an USA, déi schwätzen halt amercan english an dat ass dat wat menger Meenung no mei einfach ass ze schwätzen. Duerno spuenesch (...) schwéier ze soen. Ech soen lo mol einfach spuenesch, espagne vun Spuenien selwer (...) well alles wat aus Südamerika ass, ass nach eppes anescht. Ech schwätzen bëssen spuenesch net vill mee genuch fir an der Vakanz oder wat och ëmmer, eng Konversatioun oder soss iergendeppes ze schwätzen, éischer mei aus Spuenien als aus Südamerika, dass mei formell och bëssen ganz bëssen vergläichen mam portugiseschen aus dem Norden oder aus Lissabon. Lissabon ass einfach mei formell an den Norden ass mei vulgär, dass mei parlée dass mei voilà.
I	98 99 100 101 102	An dann geet net nëmmen ëm d'Sproochformen déi Dir beherrscht, mee och ëm d'Sproochen, déi an ärem Liewen eng Roll spillen oder gespillt hunn. Dir musst d'Sproochen net beherrschen, mee et geet einfach nëmmen ëm d'Sproochformen déi dir gären oder net gären hutt, oder wann der eng Sprooch héiert an iech denkt mhm (nodenklech).
I	103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117	Jo (...) also eng sprooch (...) sprooch ass schwéier ze soen, mee eng Sprooch déi ech gären beherrschen dat wär jo ech soen lo mol serbesch. Serbesch firwat? Hei am Land hunn mir eng IWWER grouss Kommunitéit vun, ech soen lo mol Exjugoslawien an dass eng sprooch déi ma ech mengen mir kéint immens vill weider hëllef am Term vun der Aarbecht an och am quotidien mat de Leit ze schwätzen. Well déi leit, fannen ech, haaptsächlech déi eicht Generatioun, déi schwätzen nach VILL manner franséisch, däitsch wat och ëmmer als déi zweet Generatioun wie ech oder dreet Generatioun méttlerweil schonn, déi schwätzen dann perfekt lëtzebuergesch. Voilà mee haaptsächlech mat den leit vun der éischer Generatioun déi komm sinn déi hunn mengen ech selwer nach vill Schwieregkeeten dat däitsch oder franséisch ze schwätzen, dat heescht serbesch (...) wat fir eng sprooch kéint ech na wëllen schwätzen? Oder wei eng sprooch hunn ech guer net gär? (...) dat ass eng gutt fro (...) ech géif gären russesch kennen.

	118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131	Russesch firwat? Well et vläicht mat Volleyball an Kontakt ass, well ech fannen dass eng sprooch, dat ech weess net, bleibt bëssen am Ouer dass bëssen sou jo vum Volleyball kucken ech vill russesch Ligaen, ech hunn vill Kontakt mat russesch Bulgaren an och Ukrainer. Ech fannen dass eng sprooch (...) firwat net. Sproochen déi ech lo net gär géif schwätzen? Ech war nach virun kuerzem do, estnesch ech fannen dass KRASS schwéier well du verstees wierklech näischt, och guer näischt aus dem Kontext wierklech GUER näischt. Well also dat war déi eicht kéier wou ech an engem Land war wou ech wierklech/ moien keng Anung wei een dat seet, Äddi och keng Anung, merci och net ech war wierklech PERDU. Ech mengen géif een mech do ofsetzen an ech weist keen englesch, ech mengen ech wär néierens hin komm. Dat ass wierklech eng / nee brauch ech lo net, fannen ech och net schéin vun Klang hier, interesséiert mech lo wéineg.
I	132	Ech gesinn firwat hutt dir dat däitscht do lo net agezeechent?
B2	133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145	Däitsch hunn ech net agezeechent well (...) hei am Land, bon sinn déi dräi Amtssproochen, Lëtzebuergesch, franséisch an däitsch. Ech mengen méttlerweil dat däitsch verschwent RELATIV VILL ausser an der schoul. Och op der Aarbechtswelt dréint sech alles em franséisch och d'Leit déi däitsch schwätzen, schwätzen méttlerweil lëtzebuergesch oder franséisch, alles wat, ech soen lo mol Pabeieren betrëfft, Saachen déi wichteg sinn ech soen lo mol steieren alles wat fir gericht ass kennt alles op franséisch. Ech fannen dat däitsch wäert iergendwann eng kéier vläit net komplett verschwannen mee wanste keen däitsch schwätzt ob gutt lëtzebuergesch interesséiert hei keen wanste dat lëtzebuergesch verstees, dat däitsch ass net weit dovunner wech an mat franséisch hueste vill mei Opportunitéiten hei am Land wie mat dem däitschen.
I	146 147 148	Ok dir hutt jo lo déi verschidden sproochen op verschidden plätzen a-gedroen an och mat verschiddenen Faarwen. Kéint dir do nach eng kéier erwänen wisou genau.

B2	149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170	Ma wei gesot Portugal mat rout ganz einfach well et och eng Faarf vun der Flag ¹¹ ass an ech kann dat net erklären, sou een bont mat dem, mat der rouser Faarf hunn, warscheinlech wéinst Portugal. Blo well/, lëtzebuergesch mat blo, mat dem bloen vum Lëtzeburgerer fändel, den Bëbee blo, well éischtens dass eng Faarf vun Lëtzebuerg déi ech och heiansdo un menger Broscht droen als Nationalspieler. An ech mech mat där Faarf/, wann ech soen wei eng Faarf géift dir Lëtzeburgerer identifizéieren, géif ech déi blo opschreiwen. Duerno all déi aner hunn ech alles ob Bic blo geschriwwen well ech/ dass bëssen formell huet ampfong net wierklech sou eng richteg Bedeitung weess net firwat ech déi op blo geschriwwen hunn. Dann spuenesch och bëssen duerch Faarf vun der Flag an giel spuenesch well et Faarf vun der Flag an der sonn ass, do ass vill sonn, besser wieder an wann ech giel gesinn dann erënnert et mech un Spuenien, sonn an Plage. Ech hunn am fouss gemaach well voilà dat spuenesch wie ech gesot hunn alles wat Rhythmus ugeet Spuenien, Musik dowéinst hunn ech et op den fouss gemaach, alles wat danzen ubelaangt dowéinst hunn ech et op där platz gemaach. Déi aner hunn ech baussen gemaach, Estland hunn ech beim knéi gemaach, beim rietsen knéi, firwat (...) keng Anung, serbescht an russesch hunn ech bei mäin häreze gemaach niewent dem härezen beim engleschen well dat vläicht déi sproochen sinn déi ma géifen am härezen leien fir ze leieren voilà.
Episodisches Interview		
I	171 172 173 174 175	Ok merci dann kommen ma lo bei den zweeten Deel vum Interview. Ech schwätzen iwwert dräi Kontexter: eng kéier Privat/Famill, eng kéier Ausserhalb vum private/Famill an eng kéier iwwert Medien. Ziel vun engem episodischen Interview besteet doran, de Leit d'Méiglechkeet ze ginn, sou vill wéi méiglech ze erzielen, während bei

¹¹ Die *Flagge* ist ein deutsches Wort. In diesem Zusammenhang wurde das Wort in die luxemburgische Sprache integriert und dekliniert. Das eigentliche Wort wäre *fändel*.

	176	all Episode also bei all Kontext spezifesch Froen virbereet ginn. (...)
	177	Genau dann fänken mir un beim privat an familiären Kontext, kennt
	178	dir wannechgelift Dir w.e.g. iwwer d'Zäit virun der Schoul erzielen?
	179	Denkt un déi wichteg Persounen an ärem Liewen, besonnesch während
	180	ärer Kandheet. Wéi gouf sproochlech an ärer Famill an ärem Ëmfeld
	181	kommunizéiert?
B2	182	Also ganz éierlech ech hunn net vill Erënnerungen wou ech kleng war
	183	VIRUN der schoul mee jiddefalls un wat ech mech erënneren kann
	184	wichteg Persoun war haaptsächlech meng Elteren awer wann ech sou
	185	un dat/ dach meng Mamm an mäin Papp wéineger well heen net vill
	186	doheem war, well heen immens vill geschafft huet mee mäin eelste
	187	Brudder (...) heen war ampfong mäin PAPP wou ech kleng war. Heen
	188	war ampfong mäin Papp, mir hunn aacht Joer ënnerscheet, heen huet
	189	ampfong Roll vum Papp iwwerholl well mäin Papp ni do war well heen
	190	wierklech vill geschafft huet. Mir hunn haaptsächlech portugisesch
	191	geschwat, zwëschent den Bridder muss ech soen, je nach dem
	192	schwätzen mir och vill lëtzebuergesch well vun der schoul aus oder je
	193	nach dem/ mir sinn ni an déi portugisesch schoul gaang. Dat heescht
	194	mir kennen ampfong just (...) bah just duerno haten mir bëssen
	195	portugisesch Couren mee lo ni eng richtig propper portugisesch
	196	schoul. Dat heescht mir hunn meeschtens besser op lëtzebuergesch
	197	kommunizéiert wie op portugisesch. Mëttlerweil kann ech dat lo net
	198	mei sou soen well dat portugisesch vill besser ginn ass mat der Zäit.
	199	Doheem haaptsächlech portugisesch, mat den Bridder déi zwee mee
	200	haaptsächlech och sou vill portugisesch ausser lo natierlech wann ma
	201	iwwert een Thema geschwat hunn wat eis Elteren net sollen matkréien
	202	dann schwätzen ma lëtzebuergesch well eis Elteren keen lëtzebuergesch
	203	geschwat hunn. Mee voilà wichteg Persounen haaptsächlech mäin
	204	eelsten Brudder an meng Mamm, mäin Papp och mee manner, mei déi
	205	zwee wei mäin Papp.
I	206	An wei hutt dir dat lëtzebuergesch geleiert?

B2	207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219	Lëtzebuergesch hunn ma haaptsächlech an der schoul geleiert an mat mengem Brudder, heen huet eis oft oder vill korrigéiert wann mir geschwat hunn. Well heen huet awer och ëmmer, haaptsächlech meng Mamm huet eis ëmmer op portugisesch, an mäin Papp haaptsächlech mäin Papp huet eis ëmmer korrigéiert am portugiseschen éierbar ze schwätzen och grammatikalesch richtig. An am lëtzebuergesch war et eisen eelsten Brudder also den (Numm vum Brudder) eisen eelsten Brudder. Heen huet eis ëmmer probéiert Feeler ze verbesseren wei ech ginn lo den banaalsten Feeler, all Portugis seet „ech hunn Gebuertsdag“ mee dat seet een net et seet een „ech feieren Gebuertsdag“ oder (...) „ech sinn gewonnen“ nee „ech hunn gewonnen“, sou Klenggeketen wou een ëmmer sou kleng Feeler meescht dann huet heen eis ëmmer korrigéiert.
I	220 221	Dat heescht hutt dir schonn virum Ufank vum Schoulssystem Kontakter oder Erfahrung mat der lëtzebuergescher sprooch gehat?
B2	222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232	An menger Erënnerung (...) jo, jo bëssen vun den Noperen well si haten och Kanner an mir hunn och mat hinnen gespillt. An do gouf dann op lëtzebuergesch geschwat mee well een nach net an der schoul war, huet een et net sou richtig verstanen mee duerno dat ergeet sech well du gees jo duerno an Precoce an an Spillschoul. Mir sinn an Precoce gaangen an dunn huet et direkt ugefaangen an dunn war dat lëtzebuergesch zimmlech séier do. Mir sinn och hei op Welt komm dat heescht du bass indirekt awer am Alldag mam lëtzebuergesch an Kontakt obwuel deng Elteren doheem mat der portugisesch geschwat hunn. Indirekt hueste awer dat lëtzebuergesch matkriss wouste higees oder jee gaang bass.
I		
I	233 234 235	Ok an gouf et Ënnerscheeder tëscht der Sprooch, déi Dir an der Schoul benotzt hutt an där, déi Dir doheem oder an anere Kontexter geschwat hutt?

B2	236 237 238 239 240 241 242 243 244	Jo wie gesot an der schoul hunn ma haaptsächlech lëtzebuergesch geschwat (...) an doheem halt portugisesch. Mee mat mengem Zwillingbrudder an der schoul war et jee nach dem do hunn ma heiansdo portugisesch geschwat well och zum Beispill fir dat leit net alles verstinn wat mir soen hunn mir dann bëssen sou an engem Code jo geschwat op portugisesch halt well leit dat dann nach net verstan, oder portugisesch geschwat hunn. Mee haaptsächlech doheem portugisesch, an dann an der schoul wierklech just lëtzebuergesch voilà.
I	245 246	An ween huet Iech beim Liese- a Schreiwen léieren gehollef a wéi ass dëse Prozess genau ofgelaf?
B2	247 248 249 250 251 252 253	Liesen an schreiwen voilà haaptsächlech an der schoul. Joffer, schoulmeeschter, och eisen eelsten Brudder huet eis ëmmer bei den Hausaufgaben gehollef well eis Elteren halt nik, keen lëtzebuergesch geschwat hunn, war heen do fir eis ze hëllefen, och Noperen oder sou mee haaptsächlech eisen eelsten Brudder war dofir do fir eis ze korrigéieren. An an der schoul Proffen also schoulmeeschteren oder Jofferen.
I	254 255 256 257	An wéi eng Bedeitung huet déi portugisesch Sprooch an ärer Famill a gleeft Dir, dass si weiderhi geschwat gëtt? An wéi wichteg wier et fir iech ären potenziell zukünfteg Kanner oder Enkelkanner déi sprooch wieder ze ginn?
B2	258 259 260 261 262 263 264 265	Also déi portugisesch sprooch ass fir mech GANZ wichteg well säit ech, wei soll ech soen jo, säit ech op der Welt sinn war ampfong meng eicht sprooch dat portugisescht. Dat heescht dat ass an mengen wuerzelen einfach dran (...). Wei ech am Ufank och gesot hunn ech spieren mech portugisesch wie lëtzebuergesch obwuel ech ni an Portugal gelieft hunn, hunn eis Elteren ëmmer sou gemaach dat et bei eis doheem zu Lëtzebuerg/ (...) du hues gespiert als wärste an Portugal. Du hues ampfong däin liewen wei si an Portugal gemaach hunn doheem. Alles

	266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287	wat Kultur ubelaangt, iessen, Geschichten, Musik alles (...) wierklech alles, vun alles, vun bis, haten mir doheem, war et Portugal an dann mat bëssen lëtzebuergesch zesummen. An dann ausserhalb vun doheem war et lëtzebuergesch. Menger Meenung no ech wäert/, also ech fannen et mega wichteg éischtens dass een Atout, well ëmmer mei leit hei am Land vun Portugal kommen an du hues dann eng sprooch mei deits du schwätz. Ech soen lo mol jeenachdem waste schafft, wanste mat leit schafft oder wat och ëmmer, du hues ëmmer eng sprooch mei. Duerno mengen Kanner wäert ech och dat proportugisecht bei bréngen well et meng eicht sprooch ass an hier warscheinlech och (...) an ech fannen et immens wichteg well meng Elteren schwätzen keen lëtzebuergesch dann mussen menger Meenung no Enkelkanner den Grousselteren entgéint kommen sou dat si och mat hinnen kommunizéieren kennen, och mat der Famill aus Portugal. Meng Mamm huet aacht Geschwëster mäin Papp huet der fënnef, si hunn alleguer mindestens dräi Kanner, déi hunn och schonn mindestens dräi Kanner. Mir hunn eng immens grouss Famill, puer sinn am Ausland, puer sinn an Portugal an ech fannen do muss een awer kennen mat deenen kommunizéieren an net ech soen lo den google translate benotzen wann een an Vakanz oder an däin ech soen lo mol Land, zeréck vun dengem Elteren oder däin Land jee nach dem wei een dat gesäit.
I	288 289 290 291 292	Ok merci, ech schwätzen lo iwwert den Alldagsberäich, dat heescht ausserhalb vun Famill an privat. Wéi eng Sproochen schwätzt Dir ausserhalb vun ärem familiären Ëmfeld an a wéi engen Situatiounen? Kënnt Dir Beispiller fir verschidden Situatiounen ginn, an deenen Dir verschidde Sproochen benotzt?
B2	293 294 295 296 297	Ma ech fänken ganz einfach un. Op der Aarbecht wei ech gesot hunn ech sinn Optiker, ech schaffen mat Clienten zesummen. Dat heescht ech schwätzen do haaptsächlech lëtzebuergesch, franséisch jee nach dem portugisesch AN englesch. Kontext ganz einfach: lëtzebuergesch Client well gären op lëtzebuergesch servéiert ginn, e Client aus

	298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311	der Belsch wéilt gären op franséisch servéiert ginn, e Client aus Portugal fir et him mei einfach ze maachen och Saachen ze erklären oder falls heen froen huet, op portugisesch an Touristen oder eng Persoun déi aus England kennt, déi hunn ma och ëmmer mei dacks, op englesch ze servéiert, well et och fir hinnen och vill mei einfach ass an dem Sënn sech ze expriméieren oder wann froen do sinn oder wat och ëmmer. Englesch benotzen ech och ëmmer immens vill am Volleyball well dat ampfong universal sprooch ass fir jiddereen an eiser Equippe. Mir hunn wann ech richteg opzielen: lëtzebuergesch, brasilianesch, iranesch, serbesch, kroatesch, kanadesch, türkesch (...) hunn ech nach eppes vergiess, an italieenesch. Mir hunn aacht, wei soll ech soen, Nationen an der Equippe vu véierzéng Spiller. Do muss eng Symphonie ¹² herrschen an Term vun Kommunikatioun an dat ass iwwert dat englescht dat ass ampfong weltwäit och sou ass.
I	312 313	Dat heescht et gëtt bei Iech en Ënnerscheid tëscht privatem an öffentlichem Beräicher bezunn op d'Sprooch?
B2	314 315 316 317 318 319 320 321 322	Jo an nee. Zum Beispill doheem mat menger Frëndin, hat ass och wei ech, seng Elteren kommen aus Portugal an hat schwätzt och portugisesch. Jee nach dem doheem schwätzt een portugisesch jee nach dem lëtzebuergesch, firwat wéini an wei enger Situatiounen. Am Alldag vläit mei lëtzebuergesch well vun der Aarbecht hier och an vum Quotidian hier een et mei benotzt. Mee sou bal et bëssi mei wie soll ech soen Problemer herrschen (...) ech soen lo mol eng Diskussioun déi feiers de dann éischer rëm op portugisesch well dat deng sprooch ass vläit deiste am beschten beherrscht jo.
I	323 324 325	Jo an wéi fillt Dir Iech als een, deem zu Lëtzebuerg opgewuess ass, mee portugisesch Elteren huet, a wéi beaflosst d'Sprooch dës Erfahrung? Füllt Dir Iech als Lëtzebuerger oder als Portugis?

¹² In diesem Fall wurde ein falsches Wort gewählt. Es ist wahrscheinlich, dass die Gewährsperson „Harmonie“ meinte, da „Symphonie“ in diesem Kontext unpassend ist.

B2	326 327 328 329 330 331 332 333 334	Also (...) ganz éierlech am Ufank (...) wie soll ech soen du bass ni eleng soen ech mol sou. Wou ech an schoul gaangen sinn ech war ni den eenzechen Portugis oder mir zwee, ech an mäin Zwillingbrudder, mir waren net déi eenzech an der Situatioun wou Elteren aus Portugal komm sinn an déi och Kanner hunn déi halt nach keen lëtzebuergesch geschwat hunn. Dat heescht et war ampfong lo net schwéier (...) du waars ni diskriminéiert wëllste Portugis bass oder wëllste keen lëtzebuergesch geschwat hues direkt déi eicht Deeg, dat net, (...) mee voilà.
I	335	Dat heescht (...) dir fillt iech als déi zwee?
B2	336 337	Ech fillen mech als déi zwee. Ech (...) wie gesot an mengem häerzen ass een Portugiss an e Lëtzebuerger, dass hallschend.
I	338 339 340 341	Hutt Dir Erfarunge gemaach, bei deenen Dir wéinst ärer Sprooch ongewéinlech behandelt gouft? Kënnt Dir konkret Beispiller nennen, bei deenen är Sprooch eng Roll fir d'Gefill gespillt huet, zu enger Grupp vu Leit ze gehéieren bzw. net dozou ze gehéieren?
B2	342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355	(Haart ausootmen) jein, ech soen mol jein. Ech soen net jo, ech soen och net nee. An der schoul do war ëmmer, do hues de dann heiansdo déi Kommentarer oder déi Virurteeler, déi waren dann ëmmer oh du bass Portugis, ech soen mol du wäers mat zéng Joer schonn e Schnutz hunn oder däin Papp schafft am Bau deng Mamm ass Botzfra, wat an mengem Fall richteg ass. Dat ass esou. Wat och hautzudaags net mei grad sou vill mee an menger zäit war et halt 90% vun dem de Fall dat all Elteren (...) all Papp huet am Bausektor geschafft an Mamm als Botzfra. Diskriminéiert direkt net, mir gouv ni de Fanger hei dat ass den Portugis, dat net mee et sinn heiansdo Situatiounen wou et bëssen (...) komesch ass well si kucken dech awer schonn opwuelste den lëtzebuergeschen pass weis an daste Lëtzebuerger bass. An dem sënn kucken si de Numm an se stellen sech awer bëssen froen. Ech ginn elo de Beispill: Ech sinn virun engem Joer mat menger Frëndin an een

356	Appartement gezunn, an den proprietär ass eng Persoun weit an di
357	siwwenzeg. An déi éischte kéier wou ma/, mir missten jo all eis
358	Pabeieren ofginn, carte identité alles, meng Frëndin an ech sinn déi
359	lëtzebuergesch Nationalitéit, an wou mir heen getraff hunn huet heen
360	ugefaangen mat mir op franséisch ze schwätzen an ech hunn och op
361	franséisch geäntwert an op engem Moment sot ech: „entschëllegt
362	schwätzt dir dann och lëtzebuergesch?“ an heen sot „jo natierlech“.
363	An dunn hunn ech gefrot „firwat hutt dir dann mat mir op franséisch
364	geschwat?“ an heen „Aio well ech op ärer carte identité gesinn hunn
365	dat dir Portugis sidd“. (...) Kann een dat als Virurteel huelen? Weess
366	ech net, dass jo dann eng/, ech denken net ëmmer vill no, mee dann
367	soen ech mir just well de Numm sou ass, änneren sech leit bëssen an
368	si hunn dann direkt e Virurteel. Heen huet mech dunn och direkt gefrot:
369	„wei laang bass du dann hei, firwat schwätzt du sou gutt lëtzebuerge-
370	sch“, an dann sot ech ma ok (...) ech hunn him dann Situatioun er-
371	kläert: „ech sinn hei op Welt komm, meng Elteren sinn aus Portugal“
372	an voilà. Och zum Beispill ech ginn nach eng kéier e Beispill och vun
373	dem Här, heen ass e Lëtzebuerger e super feinen mann och, mee ech
374	ginn weiderhin op déi Virurteeler. Weiderhin am Joer war et keen
375	Problem, an dunn huet heen mech eng kéier gefrot: „jo ech sichen eng
376	Botzfra, kennt deng Mamm keng?“ An ech hunn dat bëssi (...) krass
377	fonnt. Also ech weess net op ech dat bëssen rassistesesch soll fannen
378	oder net (...). Ech hunn dat net bëiss opgeholl mee wat ech mei
379	driwwer nogeduecht hunn, hunn ech mir geduecht: wow ok dat war
380	schonn KRASS wat heen gefrot huet. (...) Duerno ech (...) gesinn ni
381	dat schlecht an den leit. Ech soen heen huet dat warscheinlech sou ge-
382	sot als wie soll ech soen, heen huet dat net an enger béiser Aart an weis
383	gefrot mee jee nachdem wei een et interprétéiert kann et GANZ GANZ
384	SCHLECHT eriwwer kommen. An ech hunn et lo net sou gesinn mee
385	ech weess dat aner leit an menger Situatioun do awer schonn bëssen,
386	schonn e klengen Skandal géifen maachen awer schonn.
387	

I	388 389	Dat heescht dir hat och Situatiounen wou der dann besser behandelt gouft dat der zu enger Grupp gehéiert hutt?
B2	390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400	Besser, net direkt. Ëmmer gläichgölteg muss ech soen. Ech gouf net, ech soen lo mol een Portugis kennt lo, deen muss mir ech soen lo mol Féiss këssen, nee dat net. Mee (...) wat wouer och ass, wanste, ech ginn lo e Beispill: an engem Etablissement gees deen vun Portugisen bedreift geet an si wëssen daste Portugis bass, gees de vläit besser accueilléiert wie eng Persoun déi NET Portugis ass. Dat ass gutt méiglech. Ech hat schonn déi Situatiounen wou ech ma dann soen (...) dass bëssen kontraproduktiv, well wann si dat mat eis maachen zu Lëtzebuerg an du muss dat dann och mat hinnen zu Lëtzebuerg dat klappt iergendwéi net. Dofir dass bëssen jo kontraproduktiv mee ech soen lo mol nee (...) ech soen gläichberechtegt.
I	401 402 403 404 405	Ok dann ginn ma op den drëtten Punkt dat ass déi perséinlech Schrëftlechkeet an sprooch an den Medien dat heescht Zeitung, Radio Fernseh an sozial Medien. Wéi eng Medien konsuméiert Dir wéi dacks? Zum Beispill Zeitung, Internet, Fernsehen, Radio, sozial Medien. An a wéi enger Sprooch benotzt Dir dës Medien?
B2	406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418	Also dat ass eng DECK gutt fro well dass mega verschidden. Ech benotzen als sozial Medien, den instagram immens vill. Deen ass op portugisesch zum Beispill, ech kucken awer immens gären Norichten op RTL dat ass dann op lëtzebuergesch. Ech kucken awer gäre Filmer oder Serien op englesch (...) an Zeitung liesen ech lo keng mee dann voilà (...). An dann zum Beispill Dokumentatiounen kucken ech meeschtens an sou oder Filmer op englesch oder version original an dann awer mat sous titren op franséisch. Dat ass bëssen ganz verschidden well jee nachdem well een och sou vill sproochen beherrscht, jee nachdem waste kucks oder wat dech interesséiert (...). Ech soen lo mol alles wat Filmer ubelaangt, fannen ech dat englescht mei einfach wei dat franséisch. Franséisch jee nach dem geet ze vill, de Vokabulär geet dann ze weit wousste dann net dat selwecht empfänks wanste op

	419 420 421	englesch géifs kucken. Jo sozial medien op portugisesch, Filmer sou englesch an dann Zeitung also Zeitung Norichten dann léiwer op lëtzebuergesch.
I	422	An wei dacks?
B2	423 424 425 426 427 428 429	Also Instagram soen ech mol top een, dat ass Alldag, all Stonn eng kéier. RTL op der Aarbecht ampfong relativ vill, dass ampfong déi Page déi ëmmer op ass (...). Ech soen mol och all Stonn eng kéier wann iwwerhaupt dann haaptsächlech traffic infos. Déi kucken ech gären. Filmer geleeëntlech wann Geleeënheet do ass, wanste vun der Aarbecht kenns oder weekends mol eng kéier e film kucken oder Serien voilà.
I	430 431 432	An wéi eng Bedeitung hunn verschidde Medien wéi Zeitungen, Radio, Fernsehen an sozial Medien an ärem Alldag? An benotzt Dir och sozial Medien, fir mat Leit a Portugal ze kommunizéieren?
B2	433 434 435 436 437 438 439	Also déi Medien déi fir mech mega wichteg ass, instagram ass fir mech wierklech schonn eppes ganz Wichteges, well ech mat leit schwätzen aus Portugal awer och aus Lëtzebuerg. Dass ampfong déi sozial Medien déi ech benotzen och fir ze kommunizéieren. Vun wichteg Skala soen ech lo mol vun eent bis zéng schonn eng deck deck aacht. Duerno (...) voilà déi aner net grad sou wichteg alles wat Zeitung, Filmer oder sou eng zwee bis dräi, wann iwwerhaupt.
I	440 441	Heescht dir benotzt och sozial Medien fir mat leit a Portugal ze kommunizéieren?
B2	442 443 444 445	Jojo, alles, Famill oder, och net nëmmen an Portugal, am generellen leit aus ausserhalb vum Land, déi net an Portugal sinn oder an Lëtzebuerg sinn, (unv.) Famill déi an der Schwäiz ass, Famill déi an Frankräich ass oder wann iergendeen vun mengen Elteren an Portugal

	446 447	an Vakanz geet do schwätzen ma dann schonn iwwer facetime, ruffen mir un an interagéieren mat de leit iwwer instagram.
I	448 449	An passt Dir drop op, dass Dir an de sozialen Medien an der benotzter Sprooch grammatesch korrekt kommunizéiert oder schreift?
B2	450 451 452 453 454 455 456	Jo ganz vill ampfong well ech probéieren ëmmer grammatikalesch richtig ze sinn well ech (...) dat einfach gären hunn och wann ech franséisch schreiwen, englesch schreiwen, portugisesch schreiwen oder och wann ech schwätzen. Dass warscheinlech och well ech sou opgewuess sinn dat ëmmer een do war (...) deen korrigéiert huet dat een sou richtig wie méiglech, sou mann wie méiglech Feeler dann mëss fir vläicht net blaméiert ze ginn.
I	457 458	An hutt dir ofschléissend nach eppes, wat Dir zu dësem Thema z'erzielen oder dobäizefügen hutt?
B2	459 460 461 462 463 464 465	Also vill net mee ech fannen dass een ganz interessanten Thema, haarden Thema och. Mee also an sou engem Thema kann een och Perspektiven gesinn. Zum Beispill ech ginn lo e Beispill vun enger Persoun déi an déi 60 ass oder an déi 50, déi éischer op Lëtzebuerg komm ass wei ech. Ech sinn jo hei an Lëtzebuerg gebuer mee réischt an den Joren 2000, do waren nach relativ mei Portugisen hei wei ech soen lo mol an den 60 oder an den 70er oder 80er Joren voilà.
I	466 467	Ok ech muss dech lo just nach eng kéier froen op dat ok ass dat dat opgeholl gëtt.
B2	468	Jo natierlech dat ass ok dat dat hei opgeholl geet, guer keen Problem.
I	469	ok merci.
B2	470	Du hues mäin Konsens.

Transkript Proband B3

Name: G3

Alter: 60

Geschlecht: Männlich

Geburtsort: Portugal

Wohnort: (sozialisiert) Ist im Alter von 14 Jahren nach Deutschland und später nach Luxemburg gezogen und lebt jetzt im Norden des Landes in Luxemburg.

Bildungshintergrund: In Portugal absolvierte er die 4. Klasse und arbeitet jetzt als Produktionsfacharbeiter.

I	01	Je vous remercie de faire cet entretien avec moi aujourd'hui. En effet, dans la première partie de l'interview, nous allons réaliser un portrait interactif de la langue. Vous voyez maintenant une statue et vous pensez à toutes les langues et formes de langue qui ont joué un rôle dans votre vie ou qui jouent actuellement un rôle. Vous pouvez noter ici les langues.
	02	
	03	
	04	
	05	
B3	06	de langues il y a beaucoup de langues.
I	07	Oui, vous pouvez prendre les stylos ou les couleurs.
B3	08	Il y a le portugais, il y a le français, Il y a l'allemand, le yougoslave, l'anglais, Il y a le chinois, et on en trouve partout (...) Qu'est-ce que je vais écrire?
	09	
	10	
I	11	Les langues.
B3	12	Oh mam.
I	13	Les langues qui ont joué un rôle dans votre vie ou qui jouent actuellement un rôle.
	14	
B3	15	Ici, dans la tête?
I	16	Comme vous voulez.

B3	17	Portugais (...) français (...) allemande (...) yougoslave.
I	18	dass ok
B3	19	Ingles.
I	20	Ok (...) Io?
B3	21	Oui
I	22 23	Jo (...) Il n'y a pas qu'un seul portugais ou qu'un seul français. Pouvez-vous le préciser ? (...) Si c'est pour vous le portugais du nord qui joue un rôle ?
B3	24	Non, c'est tout le portugais.
I	25	Ok (...) et le français ?
B3	26	Aussi le français, aussi tout
I	27 28 29 30 31	Ok (...). D'accord, il ne s'agit pas seulement des formes de langues que vous maîtrisez, mais aussi de celles qui ont joué ou jouent encore un rôle dans votre vie. Vous n'êtes pas obligé de maîtriser ces langues. Il y a aussi des langues ou des formes de langues que vous aimez ou n'aimez pas, même si vous n'utilisez pas ces langues vous-même.
B3	32 33	Moi, je ne suis pas raciste. Chacun a sa nationalité et sa langue qu'il faut respecter.
I	34	Mhm (approuvant). Mais vous pouvez noter les langues qui/
B3	35	Qui me gêne ?
I	36	Comment?

B3	37	Ça me gêne.
I	38	Oui
B3	39	Les langues qui me gênent (...). Je ne sais pas, moi (...)
I	40	Ou des langues que vous aimez ? (...) Des langues qui vous adorent ?
B3	41 42	Ah oui, l'anglais, c'est une langue que j'aime bien (...) Mais je ne parle pas. Alors (...) l'anglais. (...) J'aime (...). L'anglais, voilà
I	43 44 45	Mhm (approuvant). (...) Et maintenant, je vois que vous n'avez pas mis les langues luxembourgeoise ou allemande, alors que ce sont les langues offi- cielles du Luxembourg.
B3	46	Ah oui.
I	47	Pourquoi n'avez-vous pas mis les deux langues ?
B3	48 49	J'ai oublié (...) j'ai oublié (...) J'ai simplement oublié. J'ai simplement ou- blié de les marquer.
I	50 51 52	Ok. D'accord. Maintenant, vous avez tout noté dans la tête. Il y a une rai- son pour laquelle vous l'avez noté en rouge ou est-ce simplement parce que vous l'avez mis ?
B3	53	Non, je l'ai noté comme ça.
I	54	Juste comme ça, sans arrière-pensée ?
B3	55	Oui just comme ca (...) et c'est aussi la couleur de mon club.

I	56	D'accord. Quel club?
B3	57	Benfica (...) Sport Lisboa e Benfica du Portugal
I	58	Du Portugal?
B3	59	Du Portugal
I	60 61 62 63 64 65 66 67 68 69	D'accord (...) D'accord, on va directement à la deuxième partie. En fait, on va parler des trois contextes. Dans un premier temps, on va parler du contexte privé, puis du contexte famille en dehors du privé, puis du contexte médias. L'objectif de l'entretien épisodique est de donner aux participants la possibilité de raconter autant de choses que possible, tout en préparant des questions spécifiques à chaque épisode. Voilà (...) donc (...) la première, c'est le domaine privé et familial au Portugal. Pourriez-vous parler de la période avant l'école? Pensez aux personnes importantes de votre vie, en particulier pendant votre enfance. Comment communiquez-vous dans votre famille et dans votre entourage?
B3	70 71 72 73 74 75 76 77 78	Ui (...) Mon enfance, ce n'était (...) pas vraiment merveilleux. On a (...) allait à l'école à 9 heure du matin, jusqu'à midi. À midi ont avait une pause pour manger (...) On reprenait les cours à 13heure jusqu'à 15 heure, et on finissait à 15 heure. À la maison, j'avais des tâches à faire. Mes parents me disaient : 'Il faut faire ci, il faut faire ça.' C'était ça, mon enfance. À 14 ans, je suis parti en Allemagne avec trois jeunes du Portugal. J'y ai passé un an avec mon frère. Après, nous sommes venus au Luxembourg pour rendre visite à ma famille, qui y vivait. J'ai aimé le pays, alors j'ai quitté l'Allemagne pour m'installer ici, au Luxembourg.
I	79	Et quelle langue avez-vous parlée au Portugal ?
B3	80	Juste le portugais.
I	81	Aussi avec la famille ?

B3	82	Oui, que du portugais (...) que du portugais.
I	83 84 85 86	Y avait-il des différences entre la langue que vous utilisiez à l'école et celle que vous parliez à la maison ou dans d'autres contextes, et comment vous a-t-on aidé à apprendre à lire et à écrire ? Et comment ce processus a-t-il été mené ?
B3	87	Oui (...) une différence, j'ai étudié (...) deux ans, le français à l'école.
I	88	Au Portugal ou ici ?
B3	89 90 91 92	Au Portugal. Quand je suis venu ici, c'était complètement différent. Là-bas, on apprend dans un seul sujet. Ici, c'est complètement différent. (...) Toutes les choses que je sais faire, parler français, l'écriture, je les ai apprises ici, au Luxembourg.
I	93 94	Et là-bas, il n'y avait que le français à l'école, est-ce que les parents pouvaient les aider à ce sujet ?
B3	95	Juste à l'école.
I	96	Mhm (approuvent).
B3	97	Juste à l'école
I	98 99 100 101	Ok, et maintenant, le deuxième domaine au Luxembourg, vous souvenez-vous de vos premiers jours au Luxembourg ? Comment cette situation s'était-elle présentée pour vous sur le plan linguistique ? (...) La situation sur le plan des langues, les premiers jours ?
B3	102 103	Les premiers jours où je suis arrivé ici, c'était intéressant pour moi (...) parce que j'étais dans la maison de mon frère. Je connaissais tant de

	104 105 106 107 108 109	portugais. On parlait le portugais en Allemagne, mais on n'écoutait jamais le portugais. C'était une chose qui m'intéressait ici (...) au Luxembourg. En Allemagne, je parlais portugais avec mon frère et ma sœur le portugais. Ils parlaient allemand, mais je ne comprenais rien. Je suis venu ici au Luxembourg. J'ai commencé à apprendre le français et le luxembourgeois. (...) Et c'est tout.
I	110 111 112	D'accord et comment avez-vous communiqué au sein de votre famille après votre arrivée au Luxembourg ? Et parliez-vous exclusivement le portugais ou avez-vous essayé d'apprendre le luxembourgeois ?
B3	113 114 115 116 117	Si, j'étais obligé (...) J'étais obligé parce que quand je suis venu d'Allemagne, je ne savais rien (...) Quelques mots en allemande (...) pas beaucoup (...) J'ai parlé en portugais avec des amis qui travaillaient avec moi. Et c'est là qu'on s'est mis à apprendre le français, on a commencé à apprendre après.
I	118	Et le luxembourgeois ?
B3	119	Et le luxembourgeois, aussi.
I	120 121 122	D'accord. Et quelle est l'importance de la langue portugaise dans votre famille ? Et pensez-vous qu'elle continuera à être parlée ? Quelle est son importance pour vos enfants ou petits-enfants ?
B3	123 124 125	Je pense que c'est aussi une langue internationale aussi parce que n'importe où l'on va, on trouve du portugais partout. Je trouve que c'est intéressant de parler portugais ensemble.
I	126 127	Mhm (approuvent) (...) Et quelle est l'importance de la langue portugaise dans votre famille ?

B3	128 129 130	Parce que nous sommes portugais. C'est pourquoi nous parlons portugais, nous sommes des Portugais (...) nous ne parlons que portugais. C'est important. C'est important (...) oui.
I	131 132 133 134 135	Et maintenant, il s'agit du domaine de la vie quotidienne, c'est-à-dire en dehors de l'environnement privé ou familial. Quel langage parlez-vous en dehors de votre environnement familial et dans quelles situations ? Pouvez-vous donner des exemples de différentes situations dans lesquelles vous utilisez différentes langues ?
B3	136 137 138 139 140 141	Là (...) je parle différemment dans mon travail déjà (...) Dans ma maison, parce que je suis marié à une Luxembourgeoise. Elle me comprend, elle parle luxembourgeois pour moi. Les choses que je sais, je parle pour elle, la même chose avec mes enfants. Mes enfants (...) comprennent aussi le portugais. Ils me parlent en portugais, ils me parlent en luxembourgeois. Nous parlons la langue comme nous pouvons parler.
I	142	Et (...) dans les environs, avec tes amis ? Ou dans/
B3	143 144 145	Là, on parle un peu de tout. Le français, le portugais, le luxembourgeois, l'allemand, le yougoslave, l'italien. On parle toutes les langues internationales.
I	146 147	Ok. Et y avait-il une différence linguistique entre le domaine privé et le domaine public au Portugal ? Donc (...)
B3	148 149 150 151	Je crois que c'est / (...) Pour moi, toutes les langues sont importantes. Parce que peu importe où on va, si on sait parler l'allemand, le français, le luxembourgeois/ S'il y a quelqu'un qui peut parler la langue, si on pose une question, tout ça, s'il peut parler la langue, je trouve ça intéressant.
I	152 153 154	Ok d'accord. Et comment vous sentez-vous en tant que personne qui a grandi au Portugal mais qui vit maintenant au Luxembourg ? Et comment la langue influence-t-elle cette expérience ? Vous sentez-vous

	155 156	luxembourgeois ou portugais ? (...) Comment vous sentez-vous ? (...) En tant que personne qui a grandi au Portugal, mais qui/
B3	157	Comme quelqu'un qui est venu ici au Luxembourg à l'âge adulte ?
I	158 159	Oui, vous êtes né au Portugal, mais maintenant vous êtes au Luxembourg. Comment vous sentez-vous ?
B3	160 161 162 163 164 165 166	Moi, je suis / (...) Je ne sais pas, parce que je suis (...) J'ai passé plus d'années ici au Luxembourg qu'au Portugal. Je ne sais pas, il faut le demander à une personne qui est venue ici au Luxembourg à l'âge adulte. C'est à elle qu'il faut demander ça. Parce que moi, je suis arrivé ici à l'âge de 15 ans. Je me sens plus luxembourgeoise que portugaise. Je parle avec ma famille portugaise, mes sœurs sont ici, j'ai un frère en Allemagne et une sœur, mais quand nous sommes tous ensemble, nous parlons portugais.
I	167	Mais vous sentez-vous luxembourgeois ou portugais ? (...) Ou les deux?
B3	168 169 170 171	Les deux. Moi, je suis peut-être plus luxembourgeoise que le portugais, parce que je suis plus ici au Luxembourg depuis plus d'années. Je vais de temps en temps au Portugal pour les vacances, mais je me trouve plus luxembourgeois que portugais.
I	172 173	OK. Avez-vous vécu des expériences où vous avez été traité de manière inhabituelle en raison de votre langue?
B3	174	Non.
I	175 176 177 178 179	Pouvez-vous donner des exemples concrets dans lesquels votre langue a joué un rôle dans votre sentiment d'appartenance ou de non-appartenance à un groupe de personnes ? (...) Par exemple, chez les médecins ou dans les magasins, si vous ne pouviez pas parler luxembourgeois (...) Il y avait des gens qui étaient un peu/

B3	180 181 182 183 184	Si, il y a des places où on va, même si on ne parle pas très bien français, ici au Luxembourg il y a tellement de Portugais qui travaillent ici. Parfois il y a/ (...) qui parlent directement portugais, s'ils ont des difficultés à parler français ou allemand ou luxembourgeois, quand les Portugais sont ensemble, ils préfèrent parler portugais.
I	185	Vous avez donc aussi des aides si vous ne pouvez pas parler.
B3	186	Si, si, si
I	187 188 189 190	Maintenant, écriture personnelle, langage dans les médias, journaux, radio, télévision, médias sociaux, quels médias consommez-vous et à quelle fréquence? Par exemple les journaux, Internet, la télévision, la radio, les médias sociaux. Et dans quelle langue utilisez-vous ces médias?
B3	191 192 193 194 195 196	Moi, la télévision est portugaise. Le canal (...) portugais. La radio dans la voiture est en allemand, RTL. C'est mon canal préféré (...) les journaux, je n'ai pas l'habitude, les journaux de les regarder. De temps en temps, quand je rentre à la maison, je regarde le contacto pour regarder ce qui se passe ici au Luxembourg et tout ça, mais en général je ne regarde pas les journaux.
I	197	Et les médias sociaux ? Facebook, YouTube?
B3	198	Youtube (...) c'est tout. Facebook aussi.
I	199	En portugais?
B3	200	En portugais.
I	201 202	OK et quelle est l'importance des différents médias tels que les journaux, la radio, la télévision et les médias sociaux dans votre vie quotidienne ?

B3	203 204 205 206 207 208	Déjà la radio, on peut prendre la langue. J'aime bien écouter LE RTL, l'allemand, parce que c'est déjà une chose que l'on peut prendre la langue. Il y a des choses que je comprends déjà beaucoup dans la radio et tout ça. Dans la télévision, je regarde la télévision portugaise. De temps en temps, je regarde aussi les Français ou les Allemands, mais c'est rare. Je pense avec la radio qu'on peut déjà apprendre une langue en plus.
I	209 210	Et utilisez-vous les médias sociaux pour communiquer avec les personnes qui sont encore au Portugal ?
B3	211 212	Le Facebook, de temps en temps je parle à ma famille, aux cousins, et tout ça. J'écris « Salut, comment ça va ?
I	213 214	Ok et faites-vous attention à communiquer dans les médias sociaux de manière grammaticalement correcte dans la langue que vous utilisez?
B3	215	Ah oui.
I	216	Oui ?
B3	217 218 219 220 221	Ah oui on ne va pas écrire n'importe quoi. On ne va pas écrire n'importe quoi dans un programme, comment je vais dire (...) pour l'Internet (...) combien de personnes peuvent regarder tout cela ? Si on fait une faute ou si on parle de mots incorrects, tout ça, je pense que ce n'est pas gentil de ma part d'écrire ça dans le Facebook.
I	222	Ok oui (...) Y a-t-il une langue que vous aimeriez apprendre?
B3	223	Oui (...) l'anglais.
I	224	Pourquoi ?

B3	225 226 227 228	Parce que je trouve que c'est une langue mondiale (...) Parce que partout où l'on va, on part en vacances, au Portugal, en France, en Allemagne, au Luxembourg, partout on n'entend que l'anglais. C'est une langue que j'ai aimé bien d'apprendre.
I	229 230	Et pour conclure, y a-t-il quelque chose que vous aimeriez encore dire ou ajouter à ce sujet encore?
B3	231 232 233	Moi je dirais que les personnes qui ont la possibilité d'apprendre des langues, je suis heureux de les voir apprendre. Peu importe où l'on va, si l'on peut parler la langue du pays, c'est intéressant.
I	234 235	Je vous en remercie. Je dois juste vous demander si vous êtes d'accord pour que tout soit enregistré et analysé.
B3	236	Oui Oui Oui.
I	237	Merci.

Transkript Proband B4

Name: B4

Alter: 61

Geschlecht: Weiblich

Geburtsort: Portugal

Wohnort: (sozialisiert) Ist im Alter von 36 Jahren nach Frankreich und später nach Luxemburg migriert und lebt jetzt im Norden des Landes in Luxemburg.

Bildungshintergrund: In Portugal absolvierte sie die 4. Klasse und arbeitete als Reinigungskraft in einer luxemburgischen Grundschule

I	01	Bonjour Madame.
B4	02	Bonjour.
I	03 04 05	Je vous remercie de participer à cette interview. Voici maintenant la première partie: il s'agit d'un portrait interactif des langues, et en fait, c'est une étude qui permet de représenter (...) visuellement les langues que

	06 07 08 09 10	vous avez expérimentées dans la vie. La première question est la suivante: pensez à TOUTES les langues et toutes les formes de langues qui ont joué un rôle dans votre vie ou qui jouent actuellement un rôle. (...) En effet, je vous demande maintenant si vous pouvez les noter. Il s'agit des langues qui ont joué un rôle dans votre vie ou qui jouent actuellement un rôle.
B4	11 12 13	Dans ma tête, portugais (...) portuguesa (...) et français aussi (...). Ici, au cœur, c'est français aussi. (...) Voilà le Luxembourgeois, (...) c'est plus au ventre (...). Je peux écrire en portugais ?
I	14	Oui, bien sûr.
B4	15	Comme ça ? (...) c'est bon ?
I	16	Oui, c'est bon !
B4	17 18	Portugais, français et (...) barriga ait oh nee t'as mal (...) c'est la Lu/ (...) luxemburguês, c'est au ventre/
I	19	Oui.
B4	20	Oui, mais j'ai dit barriga, c'est le ventre.
I	21	Ah, donc vous pouvez/
B4	22	Faire comme ça ?
I	23	Oui, bien sûr.
B4	24	escrevi (...) luxemburguês em português.
I	25	Ça va, bien sûr.

B4	26	Voilà (...) Jo.
I	27 28	Alors maintenant, il n'y a pas qu'un seul français ou un seul portugais, vous pouvez préciser ? (...) Portugais du Nord ou ?
B4	29 30	Le portugais, pour moi, c'est la meilleure (...) le français est la deuxième langue (...) mais é o português do norte.
I	31	Oui, vous pouvez le noter ?
B4	32	Ou ici ?
I	33	Oui.
B4	34	Le français, c'est aussi entre Bordeaux et c'est aussi au Nord je pense.
I	35	Ok.
B4	36	Sou, voilà.
I	37 38 39 40 41	Merci beaucoup. Il ne s'agit pas seulement des formes de langues que vous maîtrisez, mais aussi des langues qui jouent ou ont joué un rôle dans votre vie. Vous n'êtes pas obligé de maîtriser ces langues. Aimez-vous ou non certaines langues ou certaines formes de langues, même si vous n'utilisez pas ces langues vous-même?
B4	42	Moi, n'aime pas le luxembourgeois.
I	43	Oui.
B4	44 45 46	(unv.) mhm (réfléchie). (...) Mesmo. É uma companhia encantadora. gostava de, gostava de saber luxemburguês. (...) Je peux écrire en portugais?

I	47	Oui, bien sûr.
B4	48 49	isto melhor (...) luxemburguês (...) espanhol aussi (...) não luxemburguês (...) moi, j'aimerais apprendre le luxembourgeois mais ma tête non.
I	50 51	D'accord, mais voilà, la quatrième question est la suivante: y a-t-il une langue que vous aimeriez apprendre??
B4	52	Oui, c'est la luxembourgeoise.
I	53 54 55	D'accord ok, donc les langues officielles du Luxembourg sont le français, le luxembourgeois et l'allemand. Mais pourquoi n'avez-vous pas mis l'allemand?
B4	56	Allemand (...). Non.
I	57	Pourquoi? C'est une langue que vous/
B4	58	Non, non.
I	59	Et pourquoi?
B4	60 61	Je pense que le luxembourgeois est difficile, mais je pense que l'allemand est plus difficile encore.
I	62 63	D'accord, je vous propose maintenant de parler de ce qui a été dessiné et pourquoi ces couleurs et ces positions précisément dans cette position?
B4	64 65 66	La tête, c'est le Portugais, le cœur, c'est le Français et le ventre, c'est Luxembourgeois et Espagnol (...) c'est tout dans la tête, c'est tout portugais.

I	67	Tout ce que vous pensez dans votre tête est en portugais?
B4	68	Oui, portugais ou le français.
I	69	D'accord.
B4	70 71 72	Moi, ai mis le français au cœur, parce que c'était le premier pays onde moi étais sorti du Portugal et m'a rentrée à la France. Il m'est resté là trois ans.
I	73	D'accord (...) d'accord, je comprends.
B4	74 75 76	Se voir, c'est (...). Le Luxembourgeois m'a mis au ventre. Moi l'aime la langue, donc j'ai passé à l'école luxembourgeoise pour apprendre, et tout mon ventre me fait (un bruit sourd de douleur).
I	77	Le ventre a fait mal?
B4	78	Oui, tout le temps du bruit, tout le temps nerveux et oui.
I	79	C'est bien oui, et pourquoi la couleur? Était-elle juste la première couleur?
B4	80	Pourque moi, c'est une couleur qui me plaît aussi (...) et c'est ça.
Interview épisodique		
I	81 82 83 84 85 86 87 88	D'accord, parfait. Voilà, c'en est fini maintenant de cette première partie de l'interview. On va d'abord parler de trois contextes: d'abord en privé, avec la famille. Ensuite, en dehors du cadre privé et familial, ainsi que des médias. L'objectif de l'entretien épisodique, donc l'interview, est de donner aux participants la possibilité de raconter autant de choses que possible, tout en préparant des questions spécifiques à chaque épisode. Donc de parler beaucoup (...). La première partie concerne le Portugal. Pourriez-vous penser aux personnes importantes de votre vie, en particulier

	89 90	pendant votre enfance ? Comment communiquez-vous sur le plan linguistique dans votre famille et votre entourage ?
B4	91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107	Oui, quando moi est petit, moi avez déjà cinq frères, et une sœur, à ma âge, ma sœur avait il y a treize année quand je suis née, qui s'est occupé de nous, les plus jeunes. Et tu se vois nous a adorés jouer par terre, oui, manuel, pas de téléphone, pas d'autre chose et nous courir et nous jouer. Ma enfance, avant d'entrer à l'école, c'était bien, même (...) ce voir nous avons habité dans un petit village, où il y avait juste de Bauer et tout ça et nous sommes amusés avec la cousine, la voisine et le voisin. Et oui, comme ça, oui, pour moi, avant d'entré à l'école, c'était très bien, après, que nous sommes passés à l'école, c'était aussi bien. C'était dans le même petit village onde nous habiter, et j'ai fait jusqu'à la quatrième année, et c'est toujours bien. Moi, j'ai toujours bien appris à l'école et, se voir, j'ai passé à la montagne avec les animaux oui les moutons, les vaches, chèvres et tout ça (...) jure que c'est une bonne vie (...). Il n'y en a moi/, maintenant, c'est vrai, il n'y en a pas, comment dire, beaucoup de choses à manger, pas de jus, pas de fromage. Oui, nous avons d'autres choses qu'ils maintenant a, et qu'on ne trouve pas ici. Mais pour moi la, le temps que je suis là, c'est super bon à vivre, tu le vois?
I	108	Vous avez toujours juste parlé le portugais?
B4	109	Si.
I	110	Avec tout le monde?
B4	111	Oui, chez nous, c'était tout le temps, juste le portugais.
I	112 113 114 115 116	D'accord (...). Y avait-il des différences entre la langue que vous utilisiez à l'école et celle que vous parliez à la maison ou dans d'autres contextes? Qui vous a aidé à apprendre à lire et à écrire, et comment s'est déroulé ce processus? Comment avez-vous communiqué avec ces personnes et comment vous ont-elles parlé?

B4	117 118 119 120 121	Oui (...) por exemplo à l'école, on a (...) la joffer (...) non (...) on dit la professora, et à la maison, c'est le frère plus âgé ou même mon papa qui nous expliquer. C'est seulement le soir, quand nous faisons nos devoirs et tout ça et quand nous expliquer pour faire nos devoirs, oui, c'est le papa et le frère plus âgé.
I	122	Et à l'école?
B4	123	A l'école (...) oui, la joffer.
I	124 125 126	D'accord, et y avait-il des différences entre (...) l'apprentissage de la langue à la maison et à l'école ? Parliez-vous avec votre père d'une manière respectueuse, comme à l'école, ou c'était plus différent ?
B4	127	Non, à l'école, c'est le même respect qu'à la maison.
I	128	Ok.
B4	129	Mon papa était toujours comme ça.
I	130 131 132 133	D'accord, parfait. Et maintenant, nous allons parler du deuxième domaine au Luxembourg (...). Vous souvenez-vous de vos premiers jours au Luxembourg? Comment cette situation s'est-elle présentée à vous sur le plan linguistique?
B4	134 135 136 137 138 139	Se voir le premier jour ici, au Luxembourg, c'était le 13 août 1999, m'entrer ici, quand mon mari était déjà là depuis le mois de mars. Il a déjà loué une maison pour nous, l'rentré moi, lui et (nom du fils aîné), mon fils plus grand et quand il pouvait déjà parler un petit peu le français comme ça, ça n'était pas difficile pour moi, on a juste parlé français, on s'est embrouillé avec le français, bon.

I	140 141 142	Ok. Comment avez-vous communiqué au sein de votre famille après votre arrivée au Luxembourg? Parliez-vous exclusivement portugais ou avez-vous essayé d'apprendre le luxembourgeois?
B4	143 144 145 146	Se voir, on a parlé français, j'aimais quelqu'un m'a dit de parler luxembourgeois car le français c'est déjà bien, et après, on a fait la demande dans la commune et (...) non (...) tout s'est bien passé. À la maison, on ne parlait que portugais.
I	147 148 149	Quelle est l'importance de la langue portugaise dans votre famille (...) et pensez-vous qu'elle continuera à être parlée? Quelle est son importance pour vos enfants ou petits-enfants ?
B4	150 151 152 153 154	Aussi, je pense que la langue maternelle c'est important quand on se rend dans le pays de nous, que les personnes qui sont au Portugal ou la famille de l'étranger ne comprennent pas le français, pas comme ça, tout le monde sait parler le portugais et là-bas, ils le comprennent bien, parce que c'est tout le monde portugais. Moi, j'aime la langue portugaise.
I	155 156	Donc, si je comprends bien, je vais dire maintenant, si les deux ont un jour des enfants, c'est aussi important pour vous qu'ils parlent portugais?
B4	157 158 159	Oui, porque por exemplo (nom de l'enfant le plus âgé), la petite de 2 ans, est ici et parle le portugais, à la maison de sa mère, elle parle le luxembourgeois.
I	160	Ok.
B4	161 162 163 164 165 166	Comme ça (unv.), la fille de (nom de l'enfant le plus âgé), habite chez ses parents, à la maison, chez nous elle parle le portugais et chez ses parents elle parle le luxembourgeois. Je trouve qu'il est important de comprendre aussi le portugais, car c'est la langue maternelle de nous (...) voilà et je ma parle (...) veux que la petite parle portugais parce que nous ne parlons pas le luxembourgeois. Nous ne parlons pas luxembourgeois, nous

	167 168	parlons français oui je trouve que la langue maternelle de nous est aussi importante.
I	169	Oui, d'accord, merci.
B4	170 171 172 173	Je pense que c'est bien, mais peut-être/, il y a aussi des gens qui disent (...) ja mais Moi, ma trouve que ce copain est portugais, mais si c'est luxembourgeois, je trouve que ses enfants doivent parler la langue maternelle de son père
I	174	D'accord
B4	175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194	C'est comme chez (nom de l'enfant le plus âgé), je pense comme ça, mais/ (...) Vous se voir (...) Chacun a son idée, mais pour moi, ça compte, si on part dans le pays d'origine portugais, le papa est portugais et les enfants sont nés ici, ou même en France. Après, ils vont parler avec la maman de son père français. Elle est (...) (expression faciale perplexe), c'est mieux se é (...). Pour moi, si l'on est portugais, on doit savoir parler un minimum le portugais, pour ne pas s'embrouiller. Les personnes qui te parlent au Portugal ne comprennent ni le français ni une autre langue, et s'ils parlaient le portugais comme ça ils savent oui. Moi trouve déjà que le petit quando (nom des frères jumeaux) ont été nés, c'étaient des jumeaux, m'a dit tout le temp vous parlez le luxembourgeois à l'école, à la maison, s'il vous plaît vous parle portugais (...). Pour moi, ma trouve que pour exemple si ce sont deux Luxembourgeois, moi je trouve (...) c'est les deux le papa et la maman luxembourgeois, les enfants parlent le luxembourgeois, me s'il n'y avait qu'un papa, parce que (nom de l'enfant le plus âgé), et la maman luxembourgeoise, elle doit parler les deux langues. Elle commence déjà de petit et doit s'embrouiller avec les deux langues. Mais c'est ça que je pense. Je ne parle pas des autres, je ne sais pas.

I	195 196 197	D'accord, maintenant on va parler de la vie quotidienne en dehors du domaine privé et familial. Quelles langues parlez-vous en dehors de votre environnement familial et dans quelles situations?
B4	198 199 200 201	À la maison, on ma parle le portugais et au travail obligatoire le français, ma travaille juste avec des Luxembourgeois (...) Oui, c'est le directeur, le psychologue et tout ça, oui (...) Quand ma faire des commissions, je dois aussi parler français.
I	202 203	Vous êtes obligé de parler français au travail ou si vous avez une copine qui parle portugais?
B4	204 205 206 207 208 209	Non, à ma travail, les femmes de ménage tout seules, et les personnes qui y travaillent sont tout luxembourgeoises, c'est (...) le secrétariat est luxembourgeois (..), c'est le directeur, adjointe, psychologue, et tout ça, tout le monde parle français avec moi, ils parlent entre eux le luxembourgeois avec moi le français. Pour les commissions, je parle le français, le luxembourgeois (...) ne marche pas.
I	210 211	Existait-il une différence linguistique entre le domaine privé et le domaine public au Portugal ? (...) Avez-vous JUSTE parlé portugais au Portugal?
B4	212	Oui, juste le portugais.
I	213 214 215 216	Comment vous sentez-vous en tant que personne ayant grandi au Portugal, mais vivant désormais au Luxembourg, et comment la langue influence-t-elle cette expérience? Vous sentez-vous luxembourgeoise ou portugaise?
B4	217	Oh non, je suis Portugaise.
I	218	Oui?

B4	219 218 219	Ah oui (...) mais oui. Portugal, c'est toujours le Portugal, toujours le Portugais. Ma parle en français. En se brouille, mais pas correctement le français et avec le portugais, ça va tout!
I	220	Oui, d'accord.
B4	221 222	Le luxembourgeois (...) le chiffre jusqu'à dix et moi, oui ou non, ou geet et, ça me semble nul. C'est nul pour moi.
I	223 224 225 226 227	Oui, d'accord. Et avez-vous vécu des expériences où vous avez été traitée de manière inhabituelle en raison de votre langue? (...) Et si oui, pouvez-vous donner des exemples concrets où votre langue a joué un rôle dans le sentiment d'appartenance ou de non-appartenance à un groupe de personnes ? Vous sentez-vous parfois exclu?
B4	228 229 230 231 232 233 234 235	Non, non, pour exemple. Il y a des fois où on a de manger là ou de travail de femme de ménage ou par exemple quand moi et là nous sommes ensemble et qu'ils sont là, on a la manière de parler plus le français que le luxembourgeois (...) mais il a des fois écoutez qu'on a dit vous pouvez parler luxembourgeois, ça ne nous dérange pas. Non, ma ne va pas dire uah maintenant, il parle en luxembourgeois et moi, je ne le comprends pas non. (...) Et ils n'ont jamais dit elle ne comprend pas le luxembourgeois non.
I	236	Jamais?
B4	237	Non.
I	238	D'accord.
B4	239 240 241 242	Oui, même il y a une fille, qui est partie et a fait une petite fête au travail et tout ça et après, le directeur a commencé à parler et tout ça et après, on a mangé quelque chose et il a dit non mais (Le nom de la personne) et j'ai

	243	dit non, ne parlez pas en français, ça ne me dérange pas. Et il a dit oui mais et j'ai dit non. Ça ne me dérange pas. Ça ne me dérange jamais.
I	244	C'est bien, c'est bien ok.
B4	245 246 247	Et si on me dit quelque chose comme ça, je dis en français, s'il vous plaît, mais le reste. Quand il parle tätätä j'écoute je ne comprends rien, mais c'est bon
I	248 249 250 251	D'accord, maintenant, on va parler encore un peu d'écriture personnelle, du langage dans les médias. Quels médias consommez-vous et à quelle fréquence? Par exemple journaux, Internet, télévision, radio, médias sociaux? Et dans quelle langue utilisez-vous ces médias?
B4	252	Portugais.
I	253	Et souvent?
B4	254	La langue m'a utilisé c'est le portugais (...) c'est tout en portugais.
I	255	Aussi les journaux, pas les journaux luxembourgeois?
B4	256 257 258 259	Non, malheureusement, pas les journaux luxembourgeois, même (unv.) Facebook ou Internet pour regarder quelque chose, ou des choses qui viennent de la commune, comme la paye, ou quelque chose, c'est tout en portugais.
I	260 261	Et les informations du pays, c'est plutôt portugais que luxembourgeois que vous aimeriez écouter?
B4	262 263 264	Se voir (...). L'information du pays est en luxembourgeois, mais moi ne le comprends pas et quand on a la radio portugaise dans la voiture, moi écoute la radio portugaise.

I	265	Ok, oui.
B4	266 267	Et comme ça, on va recevoir aussi des informations du Luxembourg en portugais, parce que c'est la Radio Latina.
I	268 269 270 271	Oui, d'accord. Et quelle est l'importance de différents médias tels que les journaux, la radio, la télévision et les réseaux sociaux dans votre vie quotidienne ? Et les utilisez-vous pour communiquer avec des personnes au Portugal?
B4	272	Portugais.
I	273	Mais c'est important, ou?
B4	274	Si.
I	275	Oui?
B4	276	Si.
I	277	C'est pour communiquer avec d'autres personnes?
B4	278 279 280	Oui, parce qu'au Portugal, on a seulement la famille portugaise et s'il ne connaît pas la langue française comme ça, quando m'a par exemple le soir à ma sœur ou à mon frère et tout ça, c'est portugais.
I	281	C'est sur le téléphone?
B4	282 283 284	Non, (...) c'est le Facebook. Comme ça, on nous regarde, on nous parle et rigole, et fait des blagues et des conneries. Un peu, c'est comme ça que ça marche.

I	285 286	Et faites-vous attention à communiquer de manière grammaticalement correcte dans la langue que vous utilisez sur les réseaux sociaux ?
B4	287	Toujours portugais correct et oui.
I	288	Et le français si vous deviez faire/
B4	289 290 291 292 293	Oui, par exemple, moi, on a des sœurs en France, une sœur et un frère. Normalement, avec ma sœur, quando les petits enfants de son fils sont à côté, m'a parlé en français, après, il m'a parlé en portugais. Elle parle bien le français, nous mais entre nous, nous parlons le portugais. C'est toujours le portugais qui vient.
I	294 295	D'accord, et pour conclure, y a-t-il quelque chose que vous aimeriez dire ou ajouter à ce sujet?
B3	296	Non, c'est tout oui.
I	297 298	Très bien, je dois encore vous demander si vous êtes d'accord pour que j'enregistre et analyse l'interview.
B4	299	Oui, bien sûr.
I	300	Parfait, merci.
B4	301	Tu ne m'as pas dérangé, donc c'est bon.

Deutsche Übersetzung

Transkript Probandin B1

Name: B1

Alter: 27

Geschlecht: weiblich

Geburtsort: Ettelbrück in Luxemburg

Wohnort: (sozialisiert) Norden in Luxemburg

Sprachenportrait		
I	01 02 03 04 05	Beim Sprachenportrait handelt es sich um eine Methode, um die sprachlichen Fähigkeiten und Erfahrungen einer Person visuell darzustellen. Ich bitte Sie, einmal an alle Sprachen und Sprachformen zu denken, die in Ihrem Leben eine Rolle spielen oder gespielt haben und diese einfach anhand der Gestaltung einzutragen.
B1	06	Mhm (bejahend) ok (...) ist es egal, welche Sprache?
I	07	Mhm (bejahend) Ja.
B1	08	(unv.) (...) Also ich glaube, das wären sie alle.
I	09 10	Ok, danke (...) ich sehe, und ich muss Sie darauf hinweisen, dass es nicht nur ein Deutsch oder Französisch/
B1	11	Mhm (bejahend). Ja
I	12 13	Portugiesisch, Luxemburgisch. Könnt ihr das etwas spezifischer, präziser bestimmen?
B1	14 15 16	Wie genau meinen Sie das? Hochdeutsch, Standarddeutsch (...). Also dann nenne ich das Standard oder wie? Ist das, was wir hier sprechen, im Luxemburgischen, dann Standard, oder?
I	17	Ja.
B1	18	Kann ich es auch „Schulisch“ nennen?
I	19	Ja, aber schulisch wäre Standard.

B1	20	Ist das der Standard?
I	21	Ja, ja.
B1	22 23	Aus Frankreich, oder wie? Weil für Franzosen ist das ja Standard, aber für Belgier ja dann nicht.
I	24	Ja, das variiert.
B1	25 26	Weil auch dort, da müsste ich ja dann gutländisch schreiben (...) denke ich mal.
I	27 28 29	Das ist das aus der Schule, das Französische, das wir hier lernen, das heißt, ich würde sagen, das ist auch Standard, oder? Und hier das Amerikanische, oder?
B1	30 31	Das Französisch meinst du jetzt? (...) Ja, aber weil das aus Frankreich ist / also.
I	32 33	Ja, aber das Belgische / (...) ist eine Variante der französischen Sprache. Denn das richtige Französisch ist das /
B1	34	Ja, aus Frankreich, genau (...) und hier das amerikanische, oder?
I	35	Ja.
B1	36	Oder das britische Englisch?
I	37 38 39 40	Nein, wir lernen nicht den Dialekt (...) danke. Dann geht es beim Sprachenportrait nicht nur um Sprachformen, die Sie selbst beherrschen, also sprechen können, sondern auch um Sprachen, die in ihrem Leben eine Rolle spielen oder gespielt haben. Man muss sie nicht selbst beherrschen. Gibt es also

	41 42	Sprachen oder Sprachformen, die Sie mögen oder nicht mögen, auch wenn Sie diese selbst nicht sprechen?
B1	43	Mhm (unsicher). Ja, mhm (unsicher) also dann notiere ich das hier?
I	44 45 46 47 48 49	Ja (...). Also, Sie können jetzt gerne darüber sprechen, was Sie genau gezeichnet haben (...) und auch, sie haben zwei Farben verwendet, sehe ich. Sie können mir auch gerne sagen, ob das eine Bedeutung hat, dass Sie genau diese zwei Farben gewählt haben und auch, warum Sie die einzelnen Sprachen genau an dieser Stelle im Körper notiert haben. Ja, genau, ob das eine Bedeutung hat?
B1	50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71	Also von den Farben her, nicht unbedingt. Ich habe zwei verschiedene Farben gewählt, weil also rot ist für mich dann Sprache, also Sprachform. Ah, nein, Sprache, Entschuldigung, und grün ist die spezifischere Sprachform. So dass man das visuell direkt sieht. Ich habe eigentlich mit Luxemburgisch angefangen, weil ich es eigentlich auf den Kopf gesetzt habe, auf die Stirn, weil das eigentlich die Sprache ist, in der ich denke und die ich eigentlich auch als meine Muttersprache betrachte, aber ich habe auch Portugiesisch auf die linke Seite des Herzens gesetzt, weil das die Sprache ist, mit der ich zu Hause aufgewachsen bin, und das ist eigentlich meine EIGENE Muttersprache, weil das die erste Sprache ist, die ich gelernt habe, aber nicht die Sprache ist, in der ich jetzt denke. Dann habe ich Französisch auf meine Hand gemacht, weil es einfach eine Sprache ist, die mir leicht von der Hand geht, in der ich mich gut ausdrücken kann und in der ich überhaupt keine Probleme habe, mich auszudrücken oder zu sprechen oder jemandem etwas zu erklären. Dann habe ich Deutsch auf meine Füße gemacht, weil ich in meinem Beruf ohne Deutsch nicht weiterkommen würde, weil meine Kinder/ also ich bin Lehrerin, ich habe eine zweite Klasse, und die Kinder werden hier in Luxemburg auf Deutsch alphabetisiert, und Deutsch benutze ich wirklich im Alltag und spreche es die ganze Zeit, und ohne Deutsch würde ich nicht weiterkommen. Auch insgesamt hier, ich bin ja auch hier zur Schule gegangen, und ich habe Deutsch immer in meiner gesamten Schullaufbahn gebraucht. Dann habe ich Englisch auf meinen Bauch gemacht, weil ich

	72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93	immer ein bisschen Bauchweh bekomme, wenn ich weiß, dass ich irgendwo Englisch sprechen muss, weil es wirklich eine Sprache ist, die mir NICHT liegt. Also ich verstehe es, wenn ich es lese, verstehe ich auch alles gut, manchmal muss ich ein paar Wörter nachschlagen oder so, oder wenn ich es höre, verstehe ich auch alles, aber wenn ich selber sprechen muss, finde ich es ganz schrecklich, also wie gesagt, ich kann mich nicht so wirklich ausdrücken oder finde dann die Wörter nicht. Ich habe auch eine ganz komische Aussprache, finde ich. Dann habe ich noch Spanisch auf meinen Arm gemacht, weil ich das so gebrochen kann, und ich finde, der Arm ist ein Teil des Körpers, der oft/ irgendwie, wenn man Leute sieht, die etwas gebrochen haben, ist es immer der Arm, habe ich das Gefühl. Ja, weil ich das gebrochen kann, habe ich es dorthin geschrieben. Ich habe es damals in der Schule gelernt, aber nur als Wahlfach, es war nie wirklich eine Sprache, die so regelmäßig in meinem Leben präsent war. Und dann habe ich jetzt noch Chinesisch, Bosnisch und auch noch drei Punkte dazu gemacht, weil es in meinem Beruf auch noch andere Sprachen gibt, und ja, das sind jetzt die Sprachen, denen ich in der Schule mit meinen Kindern begegne, und ich habe sie in den Hals gemacht, weil ich immer so einen Knoten im Hals bekomme, wenn ich mit den Eltern sprechen will, aber es hapert an der Kommunikation, weil sie mich nicht wirklich verstehen. Ich bin nicht in der Lage, allen gerecht zu werden und weiß nicht, wie viele Sprachen ich noch lernen soll, aber ja.
I	94 95	Und was hat es spezifisch mit den Sprachformen auf sich, die Sie jetzt in der grünen Farbe eingezeichnet haben?
B1	96 97 98 99 100 101 102 103	Luxemburgisch habe ich dann gutländisch aufgeschrieben, obwohl ich eigentlich aus dem Norden komme, wo wir ja eisléckesch sprechen. Aber ich glaube, das kommt auch ein bisschen daher, dass ich zu Hause mit meinen Eltern kein Luxemburgisch gesprochen habe. Das heißt für mich, dass es immer das NORMALE Luxemburgisch ist, das Gutländische, weil ich auch (...) ich weiß nicht, ob das relevant ist, in der Schule war und ja, weil da eher gutländisch gesprochen wurde, und ich habe mir das in dem Moment angewöhnt. Dann nehme ich an, spreche ich in der Standardsprache. Ich weiß,

	104 105 106 107 108 109 110	dass es Leute aus dem Norden gibt, die wie die Leute hier in Luxemburg eine andere Sprachform benutzen, und die aus dem Süden auch, aber ja, ich denke, dass ich da den Standard spreche. Und ja, Spanisch auch, das, was ich in der Schule gelernt habe, ich nehme an, dass das auch der Standard ist. Französisch, das aus Frankreich, das heißt auch Standard. Englisch ist eher das amerikanische, und Deutsch lernen wir hier Hochdeutsch.
Episodisches Interview: Episoden		
I	111 112 113 114 115 116 117	Ok, vielen Dank. Dann kommen wir jetzt zum zweiten Teil des Interviews, und dort sprechen wir spezifisch über drei Kontexte: einmal über das Private/Familiäre, dann außerhalb der Familie und des Privaten, also über den Alltag, und dann über die Medien. Das Ziel des episodischen Interviews besteht darin, dem Teilnehmer die Möglichkeit zu geben, so viel wie möglich zu erzählen, während bei jeder Episode, das heißt bei allen drei Kontexten, spezifische Fragen vorbereitet werden.
B1	118	Ok.
I	119 120 121 122	Genau. Dann fangen wir mit dem Privaten/Familiären an. Können Sie uns bitte etwas über die Zeit VOR der Schule erzählen, denken Sie an die wichtigsten Personen in Ihrem Leben, vor allem in Ihrer Kindheit. Wie wurde in Ihrer Familie und in Ihrem Umfeld sprachlich kommuniziert?
B1	123 124 125 126 127 128 129 130 131	Ok, ich bin zwar in Luxemburg geboren, aber meine Eltern sind beide Portugiesen und so haben wir zu Hause nur Portugiesisch gesprochen. Auch meine Großeltern, mit denen ich viel Kontakt hatte und zu denen wir regelmäßig in den Urlaub nach Portugal fahren, konnten nur Portugiesisch. Das bedeutet, dass Portugiesisch eine große Rolle in meinem Leben gespielt hat. Aber ich weiß auch, dass ich sehr früh in die Vorschule gegangen bin, weil meine Eltern beide gearbeitet haben, und genau, alleine hier waren. Das heißt, es war nicht möglich, zu Oma oder Opa zu gehen, und dann habe ich schon sehr früh Luxemburgisch gelernt und (...) auch da weiß ich, dass es

	132 133 134	nicht viele Kinder gab, die Portugiesisch gesprochen haben. Das heißt, ich war sofort mit der luxemburgischen Sprache konfrontiert, obwohl ich sie nicht von zu Hause kannte (...) ja.
I	135 136	Genau, Sie hatten also schon vor dem Schulsystem Kontakt und Erfahrung mit der luxemburgischen Sprache?
B1	137	Ja.
I	138	Auch gesprochen (...) gelernt?
B1	139 140	Mhm (fragend), könnte ich/ also es ist ein bisschen schwer, sich wieder in diese Situation zu versetzen.
I	141	Ja, ja, ich verstehe.
B1	142 143 144 145 146 147 148 149 150 151	Aber ich könnte es mir schon vorstellen, weil meine Eltern doch recht soziale Menschen sind und ich weiß, dass wir in dem Dorf, in dem wir gewohnt haben, immer viel mit den Nachbarn zu tun hatten. Das war damals eine Siedlung, wo die Kinder dann gefühlt alle im gleichen Alter waren. Das heißt, ich habe dort auch mit den Kindern gespielt, und es waren viele, und dann mussten wir eine gemeinsame Sprache sprechen, und das war damals Luxemburgisch. Und deswegen denke ich, ja, und wie gesagt, in der Vorschule, ich weiß nicht, ob das schon zur Schule gehörte, weil es dort schon pädagogisch vermittelt wurde. Aber davor, glaube ich, bin ich mit der luxemburgischen Sprache in Kontakt gekommen.
I	152 153 154	Okay (...). Gab es Unterschiede zwischen der Sprache, die Sie in der Schule benutzt haben, also auch in der Vorschule zum Beispiel, und der Sprache, die Sie zu Hause oder in anderen Zusammenhängen benutzt haben?
B1	155	Also jetzt nur auf Luxemburg bezogen, oder?

I	156 157	Also haben Sie zu Hause eine andere Sprache gesprochen? Gab es Unterschiede in der Sprache oder war es die gleiche?
B1	158 159 160	Also zu Hause haben wir wirklich nur Portugiesisch gesprochen, und ja, draußen, also mit Freundinnen oder in der Schule (...) geht es jetzt speziell um das ganz junge Alter oder generell?
I	161	Nein, nein, allgemein.
B1	162 163 164 165 166 167 168 169	Also im Grunde habe ich draußen immer (...) Luxemburgisch gesprochen, auch wenn ich portugiesische Freundinnen oder Kolleginnen hatte. Also ich habe (...) ich weiß auch nicht, warum, aber ich hatte nie die Angewohnheit, mit ihnen Portugiesisch zu sprechen. Ich kenne viele andere Leute, die, wenn sie dann eine portugiesische Freundin gefunden haben oder so, dann nur noch Portugiesisch miteinander gesprochen haben. Bei mir war das nie der Fall, ich habe wirklich immer auf Luxemburgisch gesprochen, und zu Hause war dann Portugiesisch.
I	170 171 172 173	Danach, als Sie dann mit der Alphabetisierung angefangen haben (...) wer hat Ihnen geholfen, Lesen und Schreiben zu lernen, und wie ist dieser Prozess verlaufen, und wie haben SIE mit diesen Personen kommuniziert, und wie haben SIE mit Ihnen gesprochen?
B1	174 175 176 177 178 179 180 181	Also im Grunde war die Hilfe nur von der Lehrerin oder vom Lehrer in der Schule, weil zu Hause konnte mir ja niemand helfen, weil sie eben die Sprache nicht verstanden haben, und ja, in dieser Hinsicht eben keine Hilfe anbieten konnten. Das heißt, es war eigentlich nur in der Schule, und ja, ich selbst dann. Das heißt, das, was ich in der Schule gelernt habe, habe ich dann mit nach Hause genommen und dort verarbeitet. Also wenn ich dann Hausaufgaben gemacht habe oder lernen musste, musste ich mir selbst helfen.

I	182 183 184	Ja, ok (...) und welche Bedeutung hat die portugiesische Sprache in Ihrer Familie? Glauben Sie, dass sie weiterhin gesprochen wird? Und wie wichtig wäre sie für Ihre zukünftigen, potenziellen Kinder oder Enkelkinder?
B1	185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196	Mhm (bejahend), also zu Hause hat sie eine sehr wichtige und große Bedeutung, weil sie aber auch, wie in dem Bild, das ich ganz am Anfang gezeichnet habe, im Herzen ist. Weil es für mich einfach die Sprache ist, die mich mit meiner Familie verbindet, eben auch mit meinen Großeltern, weil es die einzige Kommunikationsform ist, die wir haben, um uns überhaupt zu verstehen. Aber ich wollte noch sagen, ich wollte das schon vorher sagen, aber ich habe es vergessen, dass ich mit meinen Geschwistern komischerweise Luxemburgisch spreche und nicht Portugiesisch, außer meine Mutter sagt dann wirklich: „Ja, sprich Portugiesisch“ damit sie es versteht, aber sonst, wenn ich mit ihnen schreibe oder wenn ich sie anrufe oder wenn ich dann zu Hause bin, ist es immer auf Luxemburgisch, und mit meiner Mutter dann aber immer auf Portugiesisch.
I	197	Das heißt, es wäre Ihnen wichtig, das auch an die Kindern weiterzugeben?
B1	198 199 200 201 202 203	JA, unbedingt. Ich habe das auch schon oft mit meinem Partner besprochen, dass ich es wichtig finde, dass diese Sprache trotzdem weitergeführt wird. Auch, dass meine Großeltern das irgendwann noch erleben, wenn ich Kinder habe. Ich finde es einfach wichtig, dass sie mit ihnen sprechen können und sich verstehen, und dass diese Sprache einfach weitergeführt wird, weil ich mir auch wünsche, dass meine Kinder diese Sprache weitergeben.
I	204 205 206 207 208	Vielen Dank (...). Dann kommen wir zum alltäglichen Bereich, also jetzt ganz außerhalb des Privaten und Familiären. (...) Genau, welche Sprachen sprechen Sie außerhalb des familiären Umfelds und in welchen Situationen, und können Sie Beispiele für verschiedene Situationen geben, in denen Sie verschiedene Sprachen verwenden?

B1	209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234	Ja, also wie gesagt, ich bin Lehrerin in der Grundschule. Das heißt, da komme ich mit sehr vielen Sprachen in Kontakt, vor allem mit dem Luxemburgischen, aber auch mit Deutsch, weil das eben die Alphabetisierungssprache ist, und ja, der ganze Unterricht findet eigentlich auf Deutsch statt. Aber auch da (...) gibt es Situationen, wo ich auf Portugiesisch zurückgreifen muss, weil ich sehr viele ausländische Kinder habe, praktisch nur ausländische Kinder in der Klasse. Und ja, da ist es hilfreich, wenn man mehrere Sprachen spricht, weil ich mich oft in ihre Situation hineinversetzen kann, weil ich auch einfach weiß, wie es bei mir damals war. Wie ich vorhin schon gesagt habe, dass ich selbst zu Hause keine Hilfe hatte, und das sehe ich auch immer wieder bei den Kindern, dass die Eltern zu Hause nicht helfen können, weil sie unsere Sprache, Luxemburgisch oder Deutsch, nicht können. Und ja, das hilft mir, mich in ihre Situation hineinzusetzen und ihnen zu helfen. Das heißt, wenn sie zum Beispiel ein Wort nicht verstehen, weder auf Luxemburgisch noch auf Deutsch oder Französisch, dann kann ich es ihnen vielleicht auf Portugiesisch übersetzen (...). Genau, sonst spreche ich im Alltag viel Französisch, vor allem in Geschäften oder (...) bei Dienstleistungen wie Friseur oder Arzt, wo viel Französisch gesprochen wird. Aber es ist eher so eine distanzierte Art, weil ich (...) es liegt mir zwar auf der Hand, ich kann mich gut ausdrücken und alles, aber ich spüre doch eine gewisse Distanz zur Sprache, weil ich mich im Grunde genommen einfach nur/ (...) ja, ich brauche etwas, und deshalb benutze ich jetzt die Sprache, um etwas zu kaufen oder um in einem Geschäft um Rat zu fragen oder um etwas zu bekommen. Ja, sonst (...) Englisch, vor allem in der Musik. Ich weiß nicht, ob das jetzt zu diesem Teil dazu gehört?
I	235	Ja, sagen Sie es mir.
B1	236 237 238	Ja, man kommt immer wieder mit Englisch in Kontakt oder wenn ich mal was lese, einen Artikel oder so, der dann nur auf Englisch ist (...). Aber ansonsten habe ich nicht so viel mit Sprache zu tun.

I	239 240	Okay, ja. Gibt es einen Unterschied zwischen der Sprache, die Sie zu Hause und in der Öffentlichkeit benutzen? Das heißt, zu Hause wurde dann/
B1	241	Portugiesisch gesprochen.
I	242 243 244	Portugiesisch gesprochen, aber mit den Geschwistern dann Luxemburgisch, und dann außerhalb des Hauses sprechen Sie dann im Grunde KEIN Portugiesisch?
B1	245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260	Selten, also sehr selten, außer wie gesagt, ich treffe jemanden, der nur diese Sprache spricht, oder was ich manchmal habe, ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass ich so viele Sprachen im Kopf habe, dass mir manchmal das Wort in einer Sprache nicht einfällt, und wenn ich dann mit einer Freundin unterwegs bin, die Portugiesisch spricht, dann sagt mir mein Gehirn manchmal: „Ja, aber du kannst immer noch auf diese Sprache zurückgreifen“, was bedeutet, dass ich wieder irgendein Wort benutze. (...) Also auf Portugiesisch, aber sonst nur Luxemburgisch. Aber ich weiß nicht, ob das relevant ist. Aber ich spreche zu Hause eine Form, die ich zum Beispiel mit meinen Geschwistern benutze, eher eine lockere Form, wo ich nicht unbedingt darauf achten muss, wie ich spreche. Aber zum Beispiel in der Schule ist das wieder eine ganz andere Sache. Da muss ich eine ganz andere Haltung, ich weiß nicht, wie ich das auf Luxemburgisch sagen soll, gegenüber den Kindern einnehmen, wenn ich mit den Eltern spreche. Das ist es dann wieder eine ganz andere Form von Luxemburgisch, auch viel distanzierter.
I	261	Ok, super, danke.
B1	262	Ich hoffe, ich habe alles beantwortet.
I	263 264 265 266	Ja, doch, vielen Dank. (...) Und wie fühlen Sie sich als jemand, der in Luxemburg aufgewachsen ist, aber portugiesische Eltern hat? Und welchen Einfluss hat die Sprache auf diese Erfahrung? Fühlen Sie sich mehr als Luxemburgerin oder als Portugiesin?

B1	267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283	Also ich fange mal mit der letzten Frage an, weil das die ist, die mir gerade im Kopf geblieben ist. Also, ich fühle mich schon sehr lange mehr als Luxemburgerin, ich glaube, seit dem Wechsel, als ich aufs Gymnasium kam, habe ich mich wirklich mehr als Luxemburgerin gefühlt, einfach weil mein Alltag so gestaltet war, viel mehr außer Haus war als unbedingt zu Hause, und ich dann eher mit der luxemburgischen Sprache konfrontiert wurde und nur noch Luxemburgisch gesprochen habe, und nur in diesen kurzen Momenten, wenn ich zu Hause mit meinen Eltern am Tisch saß, wurde wieder Portugiesisch gesprochen. Aber ansonsten sehe ich mich mehr als Luxemburgerin als als Portugiesin, aber ich verstecke nicht, dass ich Portugiesin bin. Es ist jetzt nicht so, dass ich mich dafür SCHÄME, weil ich auch viele Leute kenne, die das ein bisschen verstecken. Aber ich weiß auch nicht, wie ich das sagen soll, die das so ein bisschen beiseite lassen und sagen: „Ja, aber ich bin Luxemburger.“ Ich weiß nicht, mit welchen Komplexen, das zu tun hat, aber ja, ich sage immer: „Ich fühle mich als Luxemburgerin und habe auch den luxemburgischen Personalausweis, aber ich bin auch Portugiesin.“
I	284	Ok, ich verstehe. Eine doppelte Staatsbürgerschaft ist NICHT da?
B1	285 286 287 288 289	Doch, doch. Entschuldigung, ich habe meinen portugiesischen Personalausweis nur noch nie erneuern lassen. Aber nur, weil es einfach lästig ist, einen Termin beim Konsulat zu bekommen, um den Ausweis erneuern zu lassen. Das ist der einzige Grund. Ich weiß nicht, ob ich das am Anfang auch gesagt habe?
I	290 291 292	Ach so, Entschuldigung, wie fühlen Sie sich als jemand, der in Luxemburg aufgewachsen ist, aber portugiesische Eltern hat? Und welchen Einfluss hat die Sprache auf diese Erfahrung?
B1	293 294 295	Mhm (nachdenklich), ok (...) im Grunde (...) ich weiß nicht, ob das so ganz passt, aber ich (...) also, ich fühle mich normal, würde ich jetzt einfach behaupten. Wobei ich immer wieder merke, dass meine Mutter sehr viel auf

	296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315	mich zurückgreift wegen der Sprache, weil sie dann immer wieder sagt: „Ja, aber DU kannst doch Luxemburgisch, das kommt besser an.“ Und die Leute sind auch direkt ganz anders zu dir, wenn sie wissen, du kannst die Sprache hier, als wenn ich mit meinem gebrochenen Französisch komme. Dann sind die Leute immer schnell genervt. Genau, da greift meine Mutter sehr oft auf mich zurück, auch bei Dingen, die meine Geschwister betreffen. Die sind noch im Gymnasium, also jünger als ich, und sie greift auch immer wieder auf mich zurück, wenn es um administrative Dinge geht, wenn es darum geht, irgendwo anzurufen oder etwas nachzufragen oder einfach mal eine Nachricht zu tippen. Da sagt sie, dass es einfach anders ankommt, wenn man die Sprache des Landes beherrscht, als wenn man die Sprache nicht so gut beherrscht. In dieser Hinsicht bin ich ihr immer eine große Hilfe, und ich mache das auch gerne. Aber auf der anderen Seite fühle ich mich auch schlecht dabei, weil ich den Leuten, die da sind, nicht das Gefühl geben will, dass ich das unterstütze, weil ich finde, dass man trotzdem nicht diskriminiert werden sollte, nur weil jemand das Französische nicht so gut kann. Und ja, ich habe manchmal ein schlechtes Gewissen, weil ich nicht möchte, dass Menschen anders behandelt werden, nur weil ich Luxemburgisch spreche und sie nicht. So, ich weiß nicht, ob ich die Frage beantwortet habe.
I	316 317 318 319	Ja, vielen Dank. Haben Sie Erfahrungen gemacht, in denen Sie aufgrund Ihrer Sprache anders behandelt wurden? Und können Sie konkrete Beispiele nennen, in denen Ihre Sprache eine Rolle dabei gespielt hat, ob Sie zu einer Gruppe von Menschen gehören oder nicht?
B1	320 321 322 323 324 325 326 327	Mhm (bejahend), also ich glaube, das Beispiel von vorhin passt schon ganz gut. Aber ich hatte auch oft, kommen wir auf meinen Beruf zurück, wenn ich dann Zeugnisgespräch habe. Genau, am Anfang habe ich gedacht: „Bleib aber immer auf der professionellen Basis, sprich Französisch mit den Leuten.“ Aber dann habe ich auch schnell gemerkt: „Moment mal, du gehst ein bisschen in die Richtung, wie die Leute mit meiner Mutter umgehen.“ Wo ich mir denke: „Du kannst doch die andere Sprache, Portugiesisch zum Beispiel, warum gibst du diesen Menschen nicht die Möglichkeit, sich besser

	328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341	auszudrücken und ihnen zu sagen, was sie fühlen?“ Wie jetzt in einem professionellen Gespräch, wo sich die Eltern nicht einmal richtig ausdrücken können, wie sie es gerne möchten. Und dann bin ich auch schnell auf Portugiesisch umgeschwenkt, um den Eltern ein gutes Gefühl zu geben, dass sie wissen: „Ah, ok, bei dieser Lehrerin kann ich mich ausdrücken, und ich kann mich wohlfühlen.“ Und ich gebe den Leuten auch gerne das Gefühl, dass sie sich bei mir wohlfühlen können. Aber auch ganz banal, wenn jemand Deutsch mit mir spricht, fühle ich mich nicht ganz wohl mit der deutschen Sprache. Das finde ich immer merkwürdig, weil sie doch Luxemburgisch verstehen, aber ich finde es dann immer merkwürdig, dass sie mit mir Deutsch sprechen. Ich kann ja die deutsch Sprache, aber warum soll ich dann auf Luxemburgisch antworten? Ich gebe den Leuten nicht gerne das Gefühl, dass ich jetzt absichtlich Luxemburgisch spreche. Verstehen Sie, was ich meine?
I	342	Ja, ja, ich weiß ganz genau, was Sie meinen.
B1	343	Ja, genau, sonst (...) mhm (überlegend).
I	344 345 346	Und Sie wurden jetzt noch nie wegen dem Portugiesischen diskriminiert, weil die Leute gemerkt haben, dass Sie Portugiesin sind, und Sie dann anders behandelt haben?
B1	347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357	Also ich kann von mir sagen, bei mir ist es eher vom Aussehen her, dass man mir ansieht, dass ich (...) Ausländerin bin, das heißt Portugiesin. Aber ich glaube, wenn man mich dann hört, dass ich doch ziemlich gut Luxemburgisch spreche, und das merkt man dann nicht sofort. Aber oft, wenn die Leute mich sehen und ich bin auch oft mit meiner Mutter unterwegs und sie spricht dann am Anfang, dann merkt man, dass die Leute (...) (genervtes Geräusch) genervt sind, wenn sie dann auch nicht gut Französisch können. Und wenn ich mich dann einmische und sie plötzlich merken: „Ah, oh, die kann ja Luxemburgisch“, dann ist der Schalter sofort umgelegt. Man merkt es sofort an der Stimme, eine ganz andere Stimme, auch die Reaktionen sind anders, die Blicke sind anders. Aber bei mir (...) eigentlich nicht. Vielleicht in der

	358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382	Grundschule. Ich weiß nicht, ob es passt, aber als es um die Orientierung ging, erinnere ich mich gut, ich hatte immer sehr gute Noten. Also, ich war wirklich eine gute Schülerin, Sprachen lagen mir schon immer. Ich glaube, das lag auch immer daran, dass ich Portugiesisch in der Schule hier in Luxemburg hatte. Also, dass ich in diese Kurse gegangen bin und auch die 13. Klasse gemacht habe, also wirklich den ganzen Prozess durchlaufen habe. Und es ist wirklich wichtig, dass man seine Muttersprache beherrscht und dass sie gefestigt ist, bevor man eine andere Sprache annimmt und lernt. Dann fällt es einem viel leichter. Und ich glaube, das hat mir auch sehr geholfen, in Deutsch gut zu sein, in Englisch gut zu sein und so weiter. Und dann, als es um die Orientierung ging, in der 6. Klasse, hat mir mein Lehrer immer das Gefühl gegeben, dass ich im Französischen super gut bin, aber im Deutschen fehlt noch so ein bisschen was. Aber meine Noten haben immer etwas ganz anderes gesagt. Da war dieses Gefühl: „In Französisch bist du super gut, aber in Deutsch fehlt noch was.“ Aber meine Noten haben das nie bestätigt. Und dann mussten sich meine Eltern sehr stark einsetzen und neue Termine mit dem Lehrer ausmachen, damit ich in eine normale klassische Klasse gehen konnte. Ich habe nie die „Allet-Klasse“ besucht, sondern die ganz normale klassische Klasse, und genau, ich habe das Gymnasium absolviert und bin immer gut durchgekommen, ohne Probleme. Ja, das war so ein Moment, der mich geprägt hat, weil ich dafür gearbeitet habe, und dann kommt man da an und ist super stolz, aber dann gibt es Leute, die einem Steine in den Weg legen, damit man nicht vorankommt. Ich weiß nicht, ob er das persönlich gemeint hat oder nicht, aber es war das Gefühl, das er mir vermittelt hat.
I	383 384 385 386 887	Ja, ok (...) Dann kommen wir jetzt zum letzten Punkt, das ist die persönliche Schriftlichkeit und Sprache in den Medien, also Fernsehen, Zeitung, Radio, soziale Medien. Welche Medien nutzen Sie und wie oft? Zum Beispiel Zeitungen, Internet, Radio, soziale Medien, und in welcher Sprache nutzen Sie diese Medien?

B1	389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414	Ich fange einfach mit meiner Kindheit an. Wie gesagt, wir haben zu Hause nur Portugiesisch gesprochen, und das heißt, auch der Fernseher war nur portugiesisch. Ich habe immer viel mit meiner Großmutter diese typischen Telenovelas geschaut und alles war immer auf Portugiesisch. Auch Disney Channel war ALLES auf Portugiesisch. Das heißt, all die Sachen, die die Kinder hier in Luxemburg kennen, wie „Toggo“, „Super RTL“ und all das, kannte ich nie, und das war immer so, wenn ich dann in die Schule kam und die Kinder darüber sprachen, konnte ich nie so richtig mitreden, weil ich das nie kannte. Wir hatten das auch gar nicht zu Hause, also die Kanäle. Wir hatten immer nur die portugiesischen. Und ja, da habe ich mich vielleicht auch ein bisschen als Außenseiter gefühlt, weil ich nie mitreden konnte. Ja, und das merke ich bis heute, dass ich eigentlich keinen Bezug zur deutschen Fernsehkultur habe. Auch heute, wenn ich mit meinem Freund rede, und er redet über irgendeine Sendung, dann weiß ich nicht, wie der Moderator von „Wer wird Millionär“ heißt, weil ich da keinen Bezug habe. Und ich weiß, dass mein Freund immer sagt: „Wie kannst du das nicht wissen? Das ist Kultur!“ Und ich sage immer: „Ja, aber nicht meine Kultur, mit der ich aufgewachsen bin.“ Ich könnte ihm jetzt 100 Sachen aus dem portugiesischen Fernsehen nennen, aber ja, ich habe einfach keinen Bezug dazu. Aber ja, heute, wo ich älter bin, schaue ich fast kein portugiesisches Fernsehen mehr, doch wenn ich zu Hause bei meiner Mutter bin, weil dort hauptsächlich der Fernseher läuft, sind es immer die portugiesischen Nachrichten. Aber sonst schaue ich zu Hause eher deutsches Fernsehen, aber insgesamt nicht so viel Fernsehen. Eher Internet, und auch da tendiere ich dazu, wenn möglich Deutsch oder Luxemburgisch zu nehmen. Und ansonsten auch Zeitungen, eher auf Deutsch (...) ja.
I	415	Und soziale Medien?
B1	416	Ja (...) das heißt, wie ich schreibe, oder? Eher Luxemburgisch.
I	417	Luxemburgisch?

B1	418 419	Ja, wenn es im Moment möglich ist, dann Luxemburgisch. Aber wenn ich etwas in den sozialen Medien lese, dann eher Deutsch (...) ja.
I	420 421 422	Ok, und welche Bedeutung haben die verschiedenen Medien wie Zeitung, Radio, Fernsehen und soziale Medien in Ihrem Alltag? Und nutzen Sie auch soziale Medien, um mit Leuten aus Portugal zu kommunizieren?
B1	423 424 425	(...) Ich fange jetzt mal mit der letzten Frage an (...) Ja, mit meinen Großeltern. Also soziale Medien gehört dazu auch, zum Beispiel WhatsApp und Facebook?
I	426	Ja genau, das gehört dazu.
B1	427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437	Also mein Opa ist sehr modern, das heißt, er hat auch all diese Sachen. Wir kommunizieren sehr viel darüber, wie Fotos schicken oder auch schreiben oder Facetime und alles. Das heißt, alles läuft darüber. Oder auch, wenn er mal was auf Facebook postet, dann bin ich immer auf dem neuesten Stand, was bei meinen Großeltern los ist. Und ja, wir sind immer in den Urlaub gefahren, und dann immer nach Portugal. Da habe ich auch die eine oder andere Freundin, und da habe ich auch den Kontakt gehalten, dass ich sie dort immer wiedersehe. Und ja, ansonsten verfolge ich auch verschiedene Schauspieler aufgrund der Fernsehkultur, mit der ich aufgewachsen bin. Das heißt, da bekomme ich auch ein bisschen die portugiesische Sprache mit. (...) Und sonst (...) die erste Frage?
I	438 439	Welche Bedeutung haben die verschiedenen Medien in Ihrem Alltag? Spielen sie eine große Rolle?
B1	440 441 442 443 444 445	Ah, ok, also ja, Radio sehr viel. Ich muss sagen, ich höre gerne Radio. Also ich bin jetzt nicht wirklich ein visueller Mensch. Ich brauche das Visuelle nicht unbedingt. Ich brauche immer etwas im Hintergrund, und das ist oft das Radio, das läuft, und dann das luxemburgische oder deutsche Radio, das ich höre. Aber ich denke, auch in der Hinsicht, dass ich immer ein bisschen auf dem Laufenden bleiben will, und ja, die Aktualität des LANDES

	446 447 448 449 450 451 452	mitbekommen will, und nicht unbedingt, was gerade in Portugal passiert. Also, das interessiert mich auch, aber ich will hier einfach auf dem neuesten Stand sein. Und sonst lese ich auch viel Zeitung und da habe ich auch durch mein Studium angefangen, mich da ein bisschen mehr zu engagieren, weil ich gemerkt habe, dass das auch wichtig ist (...) ja, einfach immer auf dem neuesten Stand zu sein. (...)Ansonsten, ja, Social Media, ich glaube, das ist bei allen ein bisschen so. Das gehört schon fast zum Alltag dazu.
I	453	Ja.
B1	454	Dass man da durchscrollt.
I	455 456	Achten Sie darauf, dass Sie in den sozialen Medien in der verwendeten Sprache grammatikalisch korrekt schreiben?
B1	457 458 459 460 461	Ja, muss ich sagen (...) vor allem seit ich berufstätig bin, achte ich darauf, weil ich auch im sozialen und öffentlichen Bereich tätig bin, also wo mich viele Leute kennen. Ich muss sagen, da ich mit vielen Leuten in Kontakt bin, möchte ich auch darauf achten, wie ich schreibe und was ich schreibe. Aber ja, ich versuche, darauf zu achten, vor allem auf die Grammatik.
I	462 463	Und abschließend noch, gibt es etwas, das Sie zu diesem Thema erzählen möchten oder hinzufügen möchten?
B1	464 465 466 467 468 469 470 471 472 473	Ich muss kurz nachdenken (...) ja, sicher (...). Ja, also mit der Sprache zum Beispiel (...). Also mit Portugiesisch (...). Ja, weil mir das wirklich sehr am Herzen liegt. Es ist wirklich wichtig für mich mit meinem Freund, er ist Luxemburger, und er ist mit portugiesischen Freunden aufgewachsen, das heißt, er versteht viel, aber er kann es nicht sprechen. Und das ist zum Beispiel etwas, was mich auf einer emotionalen Ebene traurig macht, weil ich mir wünsche, dass er mit meinen Großeltern kommunizieren kann. Dass sie wirklich immer so eine Art Zeichensprache sprechen oder irgendwie gebrochen miteinander sprechen, und das finde ich immer sehr schade. (...) Und ich glaube, daher kommt auch ein bisschen der Wunsch, dass meine

474	Kinder das unbedingt können sollen. Dass mir das einfach wichtig ist. (...)
475	Ja, sonst (...) auch in der Schule, wie ich am Anfang gesagt habe, komme ich
476	mit vielen anderen Sprachen in Kontakt. Das wäre mir auch irgendwie
477	wichtig für DIESE Kinder, dass ich ihre Sprache lerne. Aber wie gesagt, ich
478	kann es auch nicht allen recht machen. Aber ja, das ist etwas, was mich
479	beschäftigt. Auch wenn wir Elterngespräche haben, muss ich immer einen
480	Dolmetscher dabei haben, also jemanden, der übersetzt. Ich hatte gerade
481	gestern ein Gespräch mit einem chinesischen Vater, und da ging es zum
482	Beispiel wirklich um etwas Delikates, um das Kind, und da kann man nie
483	direkt mit der Person sprechen, und das finde ich immer ein bisschen schade,
484	weil es immer über den Dolmetscher geht, und der muss dann wieder
485	übersetzen. Und da entsteht einfach eine gewisse Distanz, weil man nicht in
486	der gleichen Sprache miteinander sprechen kann. Das ist auch etwas, was
487	meine Oma immer sagt, dass sie es schade findet, dass es nicht die EINE
488	Sprache auf der Welt gibt, damit sich alle verstehen und miteinander reden
489	können. Weil es dann auch traurig ist, wenn man da sitzt und alle miteinander
490	sprechen, aber man versteht einfach nichts. Und ich glaube auch, dass meine
491	Mutter oft das Gefühl hat, deshalb sagt sie oft, wenn ich mit meinen
492	Geschwistern auf Luxemburgisch spreche/ es ist ja nicht so, dass wir über
493	sie reden oder schlecht über sie reden, es ist einfach ein Automatismus. Ich
494	komme nach Hause und spreche mit meinen Geschwistern auf
495	Luxemburgisch. Es ist einfach etwas, an das wir uns gewöhnt haben. Aber
496	ich merke, meine Mutter sitzt dann da und sagt: „Ja, hallo, ich möchte auch
497	gerne mitreden.“ Oder wie gesagt, wenn mein Freund mitkommt, dann
498	verfällt man aber auch immer wieder ins Luxemburgische, anstatt die ganze
499	Zeit auf Französisch zu sprechen. Und das ist, muss ich sagen, etwas, was
500	mich dann immer traurig macht und mich belastet. Weil ich ein Mensch bin,
501	der den Leuten ein gutes Gefühl geben will und nicht, dass sie sich schlecht
502	fühlen. Und ich weiß, dass meine Mutter dann immer ein bisschen traurig
503	ist, obwohl sie weiß, dass es nicht böse gemeint ist. Aber ja, sonst (...). Ja,
504	ich habe schon gesagt, dass ich mit meinen portugiesischen Freundinnen
505	auch nur Luxemburgisch spreche. Ich kann wirklich nicht sagen, warum das
506	so ist. Vielleicht liegt es einfach daran, dass ich mich der luxemburgischen
507	Sprache näher fühle als der portugiesischen. (...) Aber ja, ich weiß nicht,

	508 509 510	vielleicht auch, weil ich nicht möchte, dass sich andere Leute schlecht fühlen, wenn wir dann eine Sprache sprechen, die sie nicht verstehen. (...) Ja.
I	511 512 513	Vielen Dank! Ich muss Sie hier jetzt nochmal fragen, ob es in Ordnung ist, dass das in der Masterarbeit verwendet und verwertet wird (...) Ich habe mir vorher schon eine Unterschrift geben lassen, dass alles in Ordnung ist.
B1	514	Ja, genau. Vielen Dank!
I	515	Auch vielen Dank!

Transkript Proband B2

Name: B2

Alter: 24

Geschlecht: Männlich

Geburtsort: Wiltz in Luxemburg

Wohnort: (sozialisiert) Norden in Luxemburg

Bildungshintergrund: Realschule bis zur 9. Klasse, später eine Ausbildung gemacht

Arbeit: Optiker

Sprachenportrait		
I	01 02 03 04	Der erste Teil des Interviews ist ein Sprachenportrait. Vor Ihnen sehen Sie eine (...) Figur, und ich bitte Sie, an alle Sprachen und Sprachformen zu denken, die in Ihrem Leben eine Rolle gespielt haben oder aktuell eine Rolle spielen, und dann können Sie diese gerne anhand der Figur eintragen.
B2	05 06 07 08 09 10 11	Ok (...) ich werde aufschreiben und gleichzeitig dabei sprechen, wenn das ok ist. Im Kopf werde ich Portugiesisch, aber auch Luxemburgisch machen, weil (...) ich hier in Luxemburg auf die Welt gekommen bin, ist es manchmal SCHWER. Warum? Manchmal hat man je nach Situation Gedanken auf Portugiesisch, aber dann manchmal auch auf Luxemburgisch. Deshalb ist es manchmal schwer, muss ich sagen, manchmal zu sagen: „Hier fühlst du dich mehr portugiesisch, hier fühlst du dich mehr luxemburgisch.“ Das ist ein

12	schwieriges Thema, weil (...) draußen bist du portugiesisch, aber dann hast
13	du trotzdem deine Wurzeln, die aber immer noch sehr PRÄSENT sind in deinem
14	Leben. Wenn ich bei meinen Eltern sehe, das hier ist ein portugiesischer
15	Haushalt, war es schon immer, wird es immer sein (...) und dann zuhause (...)
16	wie soll ich sagen (...) da, zum Beispiel jetzt, wo ich mit meiner Freundin
17	wohne, hast du einen luxemburgischen, aber auch sehr von Portugiesisch beeinflussten
18	Haushalt, zum Beispiel kulinarisch oder solche Sachen. Aber du
19	verwendest viel Portugiesisch, vom Luxemburgischen natürlich auch, weil du
20	hier lebst und dich an diese Sachen gewöhnst, weil du nichts anderes kennst,
21	aber weil du von zuhause aus im Grunde Portugal hast, nimmst du auch viel
22	davon mit und wie ich sagte, das ist wirklich schwer (...) manchmal denke ich
23	auf Portugiesisch und manchmal denke ich auf Luxemburgisch. Deshalb hier
24	im Kopf. Ich habe die zwei Pässe, und wenn Leute fragen: „Bist du Luxemburger
25	oder Portugiese?“ (...) Sage ich immer: „Ich bin beides,“ weil ich mich
26	als beides fühle. Es ist einfach schwer (...) Portugiesisch. Ich mache es mit
27	rot, weil das eine Farbe von Portugal ist, und dann Luxemburgisch (...) ich
28	schreibe das mit blau (...) und dann (...) das ist vielleicht ein bisschen überraschend,
29	aber ich mache Englisch auf mein Herz (...) ganz einfach, weil ich
30	Volleyball als Hobby habe, und das ist multikulturell, und Englisch ist die
31	Sprache, die wir im Grunde am MEISTEN benutzen und Volleyball ist etwas,
32	das ich mit meinem Herzen mache, aus Leidenschaft, einfach aus Liebe für
33	diesen Sport und hätte ich Volleyball nicht, denke ich, würde ich nicht so gut
34	Englisch sprechen wie jetzt spreche, und ich würde es auch nicht so oft benutzen.
35	Deshalb ist Englisch auch viel in meinem Herzen (...) Dann mache ich
36	blau auch für Französisch auf meine rechte Hand (...) Französisch, warum?
37	Ich bin Optiker, und wir arbeiten mit vielen commerçanten ¹³ aus Belgien,
38	Frankreich und so weiter, die alle Französisch sprechen und auf meiner Hand
39	finde ich, das symbolisiert für MICH Arbeit, was ich mache, und da benutze
40	ich hauptsächlich VIEL Französisch mit den Kunden und so weiter und ich
41	finde, da passt Französisch gut auf meine Hand. Und dann (...) ja, mal gelb
42	(...) bei den Füßen, dort Spanisch (...) weil ich, naja, ich komme aus Portugal
43	Schrägstrich Luxemburg, aber alles, was musikalischen Stil betrifft, alles, was

¹³ Le commerçant ist ein französisches Wort, das 'der Händler' bedeutet. In diesem Zusammenhang wurde das Wort in die luxemburgische Sprache integriert und dekliniert.

	44 45 46 47 48 49	rhythmischer ist, bin ich doch gerne in Spanien, Portugal, Brasilien unterwegs, Südamerika auch. Dort wird viel Spanisch gesprochen und viel spanische Musik gehört, und das ist auch meine „go to“ Musik (...) bisschen Englisch, aber viel weniger, hauptsächlich Spanisch, und alles, was mehr in die spanische Stimmung geht, und dann (...) mhm (nachdenklich) ja, ich denke, das war's schon (...).
I	50 51	Ja, und dann, wenn ich schaue, es gibt ja nicht nur ein Portugiesisch, ein Französisch. Können Sie das genauer bestimmen? Woher?
B2	52 53 54 55 56 57 58 59 60 61	Also meine Eltern, also meine Familie, sage ich mal so, meine Eltern oder ich, wir kommen aus dem Norden von Portugal, und ich spreche portugiesisch auch aus dem NORDEN, das heißt die aus dem Norden sprechen viel vulgärer und viel umgangssprachliches portugiesisch, das heißt, Grammatik ist schon wichtig, aber du sprichst im Grunde nicht wie aus dem Lexikon oder wie aus dem Wörterbuch. Einfach, du hast viele Synonyme und viele (...) Wörter, die zum Beispiel nicht im Lexikon stehen mit der eigentlichen Bedeutung, und du benutzt es einfach anders, und du sprichst viel lauter und wirklich viel mit Schimpfwörtern. Das ist bei den Portugiesen aus dem Norden in der Natur, das ist halt so (...) ja.
I	62	Und die anderen Sprachen?
B2	63 64 65 66 67 68 69 70 71 72	Die anderen Sprachen (...) Luxemburgisch, da bin ich ganz klar ein Öslinger (...) weil (...) von Wiltz und aus dem Norden. Und, ich sage „nik“ ¹⁴ und nicht „net“, ich sage viele Sachen (...) wie es hier im Norden ausgesprochen wird und nicht wie es im Süden ausgesprochen wird. Ich finde, dass es die luxemburgische Sprache ist, die ich hier in der Schule gelernt habe, und ich werde das auch weiterhin beibehalten, auch wenn ich mal Kinder habe, wird Öslinger gesprochen, und ich finde es auch ganz wichtig. Französisch (...) (lautes Ausatmen), schwer zu sagen. Ich sage mal französisch formell, weil ich es hauptsächlich formell oder klassisch benutze (...) das ist das, was man in der Schule lernt und was man mit den Kunden und Lieferanten spricht, das ist mehr

¹⁴ Dies ist auf regionale Dialektunterschiede innerhalb des Luxemburgischen zurückzuführen.

	73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87	formell als umgangssprachlich. Englisch, britisches Englisch, nein eher amerikanisch (...). Amerikanisch, warum? Ich denke, das wird mehr gesprochen, es ist das gesprochenen, das ist mehr, wie soll ich sagen, das hat mehr Flow, das ist einfacher, das britische ist mit starkem Akzent, das ist auch das, was wir in der Schule gelernt haben, aber dann mit den Medien, Musik und der Interaktion mit Leuten, mit denen ich gespielt habe, Kanada und USA, die sprechen halt amerikanisches Englisch, und das ist das, was meiner Meinung nach einfacher ist zu sprechen. Danach Spanisch (...) schwer zu sagen. Ich sage mal einfach Spanisch aus Spanien selbst (...) weil alles, was aus Südamerika kommt, ist noch mal was anderes. Ich spreche ein bisschen Spanisch, nicht viel, aber genug für den Urlaub oder was auch immer, für eine Konversation oder sowas, eher mehr aus Spanien als aus Südamerika, das ist mehr formell. Ein bisschen vergleichbar mit Portugiesisch aus dem Norden oder aus Lissabon. Lissabon ist einfach formeller, und der Norden ist vulgärer, das ist mehr umgangssprachlich, mehr genau.
I	88 89 90 91 92	Und es geht nicht nur um die Sprachformen, die Sie beherrschen, sondern auch um die Sprachen, die in Ihrem Leben eine Rolle spielen oder gespielt haben. Sie müssen die Sprachen nicht beherrschen, aber es geht einfach um die Sprachformen, die Sie mögen oder nicht mögen, oder wenn Sie eine Sprache hören und denken „mhm“ (fragend).
B2	93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104	Also (...) eine Sprache (...) Sprache ist schwer zu sagen, aber eine Sprache, die ich gerne beherrschen würde, das wäre, ich sage mal, Serbisch. Serbisch, warum? Hier im Land haben wir eine ÜBER große Gemeinschaft, ich sage mal, von Exjugoslawien, und das ist eine Sprache, die mir, ich glaube, sehr helfen würde, im Hinblick auf die Arbeit und auch im Alltag mit den Leuten zu sprechen. Denn diese Leute, finde ich, besonders die erste Generation, die sprechen noch VIEL weniger Französisch, Deutsch, was auch immer, als die zweite oder dritte Generation, die mittlerweile perfekt Luxemburgisch sprechen. Genau aber hauptsächlich mit den Leuten der ersten Generation, die gekommen sind, da denke ich, haben viele noch Schwierigkeiten, Deutsch oder Französisch zu sprechen, das heißt, Serbisch (...) was für eine Sprache ich noch gerne sprechen würde? Oder welche Sprache mag ich überhaupt nicht?

	105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118	(...) Das ist eine gute Frage (...) ich würde gerne Russisch können. Russisch, warum? Weil das vielleicht mit Volleyball und dem Kontakt zusammenhängt, ich finde, das ist eine Sprache, die bleibt im Ohr, wenn man Volleyball schaut, ich schaue viel russische Ligen und habe Kontakt mit Russen, Bulgaren und Ukrainern. Ich finde das ist eine Sprache, (...) warum nicht. Sprachen, die ich nicht gerne sprechen würde? Ich war vor kurzem noch da, Estnisch, ich finde das EXTREM schwer, weil man versteht wirklich nichts, auch nichts aus dem Kontext, wirklich GAR nichts. Das war das erste Mal wo ich in einem Land war wo ich wirklich/ hallo keine Ahnung wie man das sagt, auf Wiedersehen auch keine Ahnung, Dankeschön auch nicht, ich war wirklich VERLOREN. Ich glaube würde mich jemand dort absetzen und ich könnte kein Englisch, ich glaube ich wäre nirgends hingekommen. Das ist wirklich eine/ nein brauch ich jetzt nicht, finde ich auch nicht schön vom Klang her, interessiert mich jetzt weniger.
I	119	Ich sehe, warum haben Sie das Deutsche nicht markiert?
B2	120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131	Deutsch habe ich nicht markiert, weil (...) hier im Land, naja, die drei Amtssprachen sind Luxemburgisch, Französisch und Deutsch. Ich finde mittlerweile, dass das Deutsche RELATIV VIEL verschwindet, außer in der Schule. Auch im Arbeitsleben dreht sich alles um Französisch, auch die Leute, die Deutsch sprechen, sprechen mittlerweile Luxemburgisch oder Französisch. Alles, was, ich sage jetzt mal Papiere betrifft, Dinge die wichtig sind, ich sage jetzt mal Steuerangelegenheiten, Gerichtsangelegenheiten, alles kommt auf Französisch. Ich finde, das Deutsche wird irgendwann vielleicht nicht ganz verschwinden, aber wenn man kein Deutsch spricht, auf gut luxemburgisch interessiert das hier niemanden, wenn man luxemburgisch versteht, und mit Französisch hat man hier viel mehr Möglichkeiten hier im Land als mit Deutsch.
I	132 133 134	Ok, Sie haben jetzt die verschiedenen Sprachen auf verschiedenen Körperteilen eingetragen und auch in verschiedenen Farben. Können Sie noch einmal erklären, warum genau?

B2	135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154	Ja, wie gesagt, Portugal in Rot, ganz einfach, weil es auch eine Farbe der FLAG ¹⁵ ist, und ich kann das nicht erklären, so eine Verbindung mit der roten Farbe, wahrscheinlich wegen Portugal. Blau, weil, Luxemburgisch mit Blau, mit dem Blau des Luxemburgischen Wappens, dem Babyblau, weil erstens ist es eine Farbe von Luxemburg, die ich auch manchmal auf meiner Brust trage, als Nationalspieler. Und ich mich mit dieser Farbe/ wenn ich sage, welche Farbe würden Sie mit Luxemburg identifizieren, würde ich dieses Blau schreiben. Dann alle anderen habe ich mit Bic-Blau geschrieben, weil ich, das etwas Formelles ist, das im Grunde keine wirkliche Bedeutung hat, ich weiß nicht, warum ich das in Blau geschrieben habe. Dann Spanisch auch ein bisschen durch die Farbe der Flagge und Gelb Spanisch, weil es die Farbe der Flagge ist und wegen der Sonne, es gibt viel Sonne, besseres Wetter, und wenn ich Gelb sehe, erinnert es mich an Spanien, Sonne und Strand. Ich habe es auf die Füße gemalt, weil genau das Spanische, wie ich sagte, alles, was mit Rhythmus zu tun hat, Spanien, Musik, deswegen habe ich es auf die Füße gemacht, alles, was mit Tanzen zu tun hat, deswegen auf diese Stelle. Die anderen habe ich außen gemalt. Estnisch habe ich am rechten Knie gemalt, warum (...) keine Ahnung, Serbisch und Russisch habe ich in mein Herz gemalt, neben dem Herz beim Englischen, weil das vielleicht die Sprachen sind, die mir am Herzen liegen würden, um sie zu lernen, genau.
Episodisches Interview		
I	155 156 157 158 159 160 161 162 163	Ok, danke. Dann kommen wir jetzt zum zweiten Teil des Interviews. Ich spreche über drei Kontexte: einmal privat/Familie, einmal außerhalb des Privaten/Familienbereichs und einmal über Medien. Ziel eines episodischen Interviews besteht darin, den Menschen die Möglichkeit zu geben, so viel wie möglich zu erzählen, während für jede Episode, also für jeden Kontext, spezifische Fragen vorbereitet sind. (...) Genau, dann fangen wir beim privaten und familiären Kontext an. Können Sie bitte über die Zeit vor der Schule erzählen? Denken Sie an die wichtigen Personen in Ihrem Leben, besonders während

¹⁵ Die *Flagge* ist ein deutsches Wort. In diesem Zusammenhang wurde das Wort in die luxemburgische Sprache integriert und dekliniert. Das eigentliche Wort wäre *fändel*.

	164	Ihrer Kindheit. Wie wurde sprachlich in Ihrer Familie und Ihrem Umfeld kommuniziert?
B2	165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186	Also, ganz ehrlich, ich habe nicht viele Erinnerungen an meine Kindheit, an die Zeit VOR der Schule, aber jedenfalls an das, was ich mich erinnern kann, wichtige Personen waren hauptsächlich meine Eltern, aber wenn ich an das/ doch, meine Mutter und mein Vater weniger, weil er nicht viel zu Hause war, weil er viel gearbeitet hat, aber mein ältester Bruder (...) er war im Grunde mein VATER, als ich klein war. Er war eigentlich mein Vater, wir sind acht Jahre auseinander, er hat eigentlich die Rolle meines Vaters übernommen, weil mein Vater nie da war, weil er wirklich viel gearbeitet hat. Wir haben hauptsächlich Portugiesisch gesprochen zwischen den Brüdern, muss ich sagen, je nachdem. Man hat auch viel Luxemburgisch gesprochen, weil man von der Schule her oder je nachdem/ wir sind nie in die portugiesische Schule gegangen. Das heißt, wir können im Grunde nur (...) naja, danach hatten wir ein bisschen portugiesische Kurse, aber nie eine richtige portugiesische Schule. Das heißt, wir haben meistens besser auf Luxemburgisch kommuniziert als auf Portugiesisch. Mittlerweile kann ich das nicht mehr so sagen, weil das Portugiesische mit der Zeit viel besser geworden ist. Zu Hause hauptsächlich Portugiesisch mit den zwei Brüdern, aber auch sonst viel Portugiesisch, außer natürlich, wenn wir über ein Thema gesprochen haben, das unsere Eltern nicht mitkriegen sollten, dann haben wir Luxemburgisch gesprochen, weil unsere Eltern kein Luxemburgisch gesprochen haben. Aber genau, wichtige Personen waren hauptsächlich mein ältester Bruder und meine Mutter, mein Vater auch, aber weniger, mehr die beiden als mein Vater.
I	187	Und wie haben Sie Luxemburgisch gelernt?
B2	188 189 190 191 192 193	Luxemburgisch haben wir hauptsächlich in der Schule gelernt und mit meinem Bruder, er hat uns oft oder viel korrigiert, wenn wir gesprochen haben. Weil er hat auch immer, hauptsächlich meine Mutter hat uns immer auf Portugiesisch, und mein Vater hauptsächlich, mein Vater hat uns immer im portugiesischen korrigiert, um ordentlich Portugiesisch zu sprechen, auch grammatikalisch richtig. Und im Luxemburgischen war es unser ältester Bruder,

	194 195 196 197 198 199	also der (Name des Bruders), unser ältester Bruder. Er hat immer versucht, unsere Fehler zu verbessern. Ich gebe jetzt das banalste Beispiel: Jeder Portugiese sagt, „ich habe Geburtstag“, aber das sagt man nicht, man sagt „ich feiere Geburtstag“. Oder (...) „ich bin gewonnen“, nee, „ich habe gewonnen“. Solche Kleinigkeiten, wo man immer so kleine Fehler gemacht hat, da hat er uns immer korrigiert.
I	200 201	Das heißt, Sie hatten schon vor dem Beginn des Schulsystems Kontakt oder Erfahrung mit der luxemburgischen Sprache?
B2	202 203 204 205 206 207 208 209 210 211	In meiner Erinnerung (...) ja, ein bisschen von den Nachbarn, weil die auch Kinder hatten, und wir haben mit denen gespielt, und da wurde dann auf Luxemburgisch gesprochen. Aber weil man noch nicht in der Schule war, hat man es nicht so richtig verstanden. Aber danach entwickelt sich das, weil du gehst ja danach in die Vorschule und in den Kindergarten. Wir sind in die Vorschule gegangen, und dann hat es sofort angefangen, und dann war das Luxemburgische ziemlich schnell da. Wir sind auch hier geboren, das heißt, du bist indirekt im Alltag mit dem Luxemburgischen in Kontakt, auch wenn deine Eltern zu Hause Portugiesisch gesprochen haben. Indirekt hast du Luxemburgisch gehört, weil du irgendwo hingegangen bist.
I	212 213 214	Ok, und gab es Unterschiede zwischen der Sprache, die Sie in der Schule benutzt haben, und der, die Sie zu Hause oder in anderen Kontexten gesprochen haben?
B2	215 216 217 218 219 220 221 222	Ja, wie gesagt, in der Schule haben wir hauptsächlich Luxemburgisch gesprochen (...) und zu Hause halt Portugiesisch. Aber mit meinem Zwillingsbruder in der Schule, je nach dem, haben wir manchmal Portugiesisch gesprochen, und zum Beispiel, wenn wir nicht wollten, dass die Leute alles verstehen, was wir sagen, haben wir ein bisschen in einem Code gesprochen, auf Portugiesisch, weil die Leute das dann noch nicht verstanden, oder Portugiesisch gesprochen haben. Aber hauptsächlich zu Hause Portugiesisch, in der Schule wirklich nur Luxemburgisch, genau.

I	223 224	Und wer hat Ihnen beim Lesen- und Schreibenlernen geholfen, und wie lief dieser Prozess genau ab?
B2	225 226 227 228 229 230	Lesen und schreiben genau hauptsächlich in der Schule. Lehrerin, Lehrer auch unser ältester Bruder hat uns immer bei den Hausaufgaben geholfen, weil unsere Eltern halt nicht, kein Luxemburgisch gesprochen haben, war er da, um uns zu helfen, auch Nachbarn oder so, aber hauptsächlich unser ältester Bruder war da, um uns zu korrigieren. Und in der Schule die Professoren also Lehrer und Lehrerinnen.
I	231 232 233 234	Und welche Bedeutung hat die portugiesische Sprache in Ihrer Familie, und glauben Sie, dass sie weiter gesprochen wird? Wie wichtig wäre es für Sie, diese Sprache an Ihre potenziellen zukünftigen Kinder oder Enkelkinder weiterzugeben?
B2	235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252	Also, die portugiesische Sprache ist für mich SEHR wichtig, weil seit ich, wie soll ich sagen, ja, seit ich auf der Welt bin, war im Grunde meine erste Sprache Portugiesisch. Das heißt, das ist in meinen Wurzeln einfach drin (...). Wie ich am Anfang auch gesagt habe, ich fühle mich portugiesisch und luxemburgisch, obwohl ich nie in Portugal gelebt habe. Unsere Eltern haben immer dafür gesorgt, dass es bei uns zu Hause in Luxemburg/ (...) man hatte das Gefühl, als wäre man in Portugal. Man hat im Grunde sein Leben so gelebt, wie sie es in Portugal zuhause gemacht haben. Alles was Kultur betrifft, Essen, Geschichten, Musik, alles (...) wirklich alles von allem bis allem, hatten wir zu Hause/, es war Portugal, und dann mit ein bisschen Luxemburgisch zusammen. Außerhalb von zu Hause war es Luxemburgisch. Meiner Meinung nach würde ich/ also ich finde es super wichtig, erstens, weil es ein Vorteil ist, immer mehr Leute hier im Land aus Portugal kommen, und du hast dann eine Sprache mehr, die du sprichst. Ich sage jetzt mal, je nachdem, wo du arbeitest oder was du machst, du hast immer eine Sprache mehr. Dann für meine Kinder, weil ich werde ihnen das Portugiesische beibringen, weil es meine erste Sprache ist und wahrscheinlich auch ihre (...) und ich finde es sehr wichtig, weil meine Eltern kein Luxemburgisch sprechen, dann müssen meiner

	253 254 255 256 257 258 259 260 261	Meinung nach die Enkelkinder den Großeltern entgegenkommen, damit sie auch mit ihnen kommunizieren können, auch mit der Familie aus Portugal. Meine Mutter hat acht Geschwister, mein Vater hat fünf, sie haben alle mindestens drei Kinder, und die haben auch schon mindestens drei Kinder. Wir haben eine sehr große Familie, ein paar sind im Ausland, ein paar sind in Portugal, und ich finde, da muss man aber auch in der Lage sein, mit denen zu kommunizieren und nicht, ich sage mal, den Google-Übersetzer benutzen, wenn man in den Urlaub fährt oder in das Land seiner Eltern oder in das eigene Land, je nachdem, wie man das sieht.
I	262 263 264 265	Ok, danke. Ich spreche jetzt über den Alltag, das heißt außerhalb von Familie und Privatem. Welche Sprachen sprechen Sie außerhalb Ihres familiären Umfelds und in welchen Situationen? Können Sie Beispiele für verschiedene Situationen nennen, in denen Sie verschiedene Sprachen benutzen?
B2	266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283	Also ich fange ganz einfach an. Auf der Arbeit, wie ich gesagt habe, ich bin Optiker, ich arbeite mit Kunden zusammen. Das heißt, ich spreche dort hauptsächlich Luxemburgisch, Französisch, je nachdem Portugiesisch UND Englisch. Kontext ganz einfach: Ein luxemburgischer Kunde möchte gerne auf Luxemburgisch bedient werden, ein Kunde aus Belgien möchte gerne auf Französisch bedient werden, ein Kunde aus Portugal, um es ihm einfacher zu machen, auch Dinge zu erklären oder falls er Fragen hat, auf Portugiesisch und Touristen oder eine Person, die aus England kommt, da haben wir auch immer öfter Kunden, die auf Englisch zu bedient, weil es für sie auch viel einfacher ist, sich auszudrücken oder wenn es Fragen gibt oder was auch immer. Englisch benutze ich auch immer sehr viel im Volleyball, weil das im Grunde die universelle Sprache für alle ist in unserer Mannschaft. Wir haben, wenn ich richtig zähle: Luxemburgisch, brasilianisch, iranisch, serbisch, kroatisch, kanadisch, türkisch (...) habe ich noch etwas vergessen (...) und italienisch. Wir haben acht, acht wie soll ich sagen, Nationen in der Mannschaft

		von vierzehn Spielern. Da muss eine „Symphonie“ ¹⁶ herrschen in Bezug auf Kommunikation, und das läuft über das Englische, das ist weltweit so.
I	284 285	Das heißt, es gibt bei Ihnen einen Unterschied zwischen privatem und öffentlichem Bereich, bezogen auf die Sprache?
B2	286 287 288 289 290 291 292 293	Ja und nein. Zum Beispiel zu Hause mit meiner Freundin, sie ist wie ich, ihre Eltern kommen auch aus Portugal, und sie spricht auch Portugiesisch. Je nachdem, zu Hause spricht man Portugiesisch, manchmal Luxemburgisch, warum, wann in welcher Situation. Im Alltag vielleicht mehr Luxemburgisch, weil man es bei der Arbeit und im Alltag mehr benutzt. Aber sobald es, wie soll ich sagen Probleme gibt (...), ich sage mal, eine Diskussion, dann wechselst du eher wieder auf Portugiesisch, weil das deine Sprache ist, die du am besten beherrschst, ja.
I	294 295 296	Ja, und wie fühlen Sie sich als jemand, der in Luxemburg aufgewachsen ist, aber portugiesische Eltern hat, und wie beeinflusst die Sprache diese Erfahrung? Fühlen Sie sich als Luxemburger oder als Portugiese?
B2	297 298 299 300 301 302 303 304	Also (...) ganz ehrlich, am Anfang (...) wie soll ich sagen, du bist nie allein, sage ich mal so. Als ich in die Schule ging, ich war nie der einzige Portugiese oder wir beide, ich und mein Zwillingsbruder, wir waren nicht die einzigen in der Situation, wo die Eltern aus Portugal kamen und die auch Kinder hatten, die noch kein Luxemburgisch gesprochen haben. Das heißt, es war im Grunde nicht schwer (...) du wurdest nie diskriminiert, weil du Portugiese bist oder weil du kein Luxemburgisch gesprochen hast, direkt in den ersten Tagen, das nicht (...) aber genau.
I	305	Das heißt, (...) Sie fühlen sich als beides?

¹⁶ In diesem Fall wurde ein falsches Wort gewählt. Es ist wahrscheinlich, dass die Gewährsperson „Harmonie“ meinte, da „Symphonie“ in diesem Kontext unpassend ist.

B2	306 307	Ja, ich fühle mich als beides. Ich (...) wie gesagt, in meinem Herzen bin ich ein Portugiese und ein Luxemburger, es ist die Hälfte.
I	308 309 310 311	Haben Sie Erfahrungen gemacht, bei denen Sie wegen Ihrer Sprache ungewöhnlich behandelt wurden? Können Sie konkrete Beispiele nennen, bei denen Ihre Sprache eine Rolle dabei gespielt hat, das Gefühl zu haben, zu einer Gruppe von Leuten zu gehören oder nicht dazu zu gehören?
B2	312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337	(lautes Ausatmen) Jein, ich sage mal jein. Ich sage nicht ja, aber auch nicht nein. In der Schule, da hattest du dann immer, da hatte man manchmal diese Kommentare oder diese Vorurteile, die waren dann immer so oh, du bist Portugiese, ich sage mal, du wirst mit zehn Jahren schon einen Schnurrbart haben oder dein Vater arbeitet im Bau und deine Mutter ist Putzfrau, was in meinem Fall richtig ist. Das ist so. Was heutzutage nicht mehr so stark ist, aber zu meiner Zeit war es halt in 90% der Fälle so, dass alle Eltern (...) alle Väter im Bausektor gearbeitet haben und die Mütter als Putzfrauen. Diskriminiert wurde ich direkt nicht, mir wurde nie der Finger gezeigt, hier ist der Portugiese, das jetzt nicht. Aber es gibt manchmal Situationen, wo es ein bisschen (...) seltsam ist, weil sie dich trotzdem anschauen, auch wenn du den luxemburgischen Pass zeigst und sagst, du bist Luxemburger. In diesem Sinne, sie sehen den Namen und stellen sich dann doch Fragen. Ich gebe jetzt ein Beispiel: Ich bin vor einem Jahr mit meiner Freundin in eine Wohnung gezogen, und der Vermieter ist eine Person weit in den Siebzigern. Beim ersten Treffen als wir/, wir mussten alle unsere Papiere abgeben, unser Ausweis, meine Freundin und ich haben die luxemburgische Nationalität, und als wir ihn getroffen haben, hat er angefangen, mit mir auf Französisch zu sprechen und ich habe auf Französisch geantwortet, und dann sagte ich irgendwann: „Entschuldigen Sie, sprechen Sie auch Luxemburgisch?“ Und er sagte: „Ja, natürlich.“ Dann fragte ich: „Warum haben Sie dann mit mir auf Französisch gesprochen?“ Und er sagte: „Naja, weil ich auf Ihrem Ausweis gesehen habe, dass Sie Portugiese sind“. (...) Kann man das als Vorurteil nehmen? Ich weiß es nicht, es ist ja dann eine/ ich denke nicht immer sehr darüber nach, trotzdem sage ich mir dann immer nur weil der Name so ist, ändern sich die Leute ein wenig und haben sofort ein Vorurteil. Dann hat er mich sofort gefragt: „Wie

	338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353	lange sind Sie schon hier, dass Sie so gut Luxemburgisch sprechen?“ und dann habe ich mir selbst gesagt ok (...) und ich habe ihm die Situation erklärt: „Ich bin hier geboren, meine Eltern kommen aus Portugal, und genau. Ich gebe noch ein Beispiel von dem selben Herrn, er ist Luxemburger, ein sehr netter Mann. Aber ich gehe weiter auf diese Vorurteile ein. Ein Jahr lang war das kein Problem, und dann hat er mich einmal gefragt: „Ja, ich suche eine Putzfrau, kennt deine Mutter keine?“ Und das fand ich schon ein bisschen (...) krass. Also ich weiß nicht, ob ich das rassistisch finden soll oder nicht (...). Ich habe es nicht böse aufgenommen, aber je mehr ich darüber nachgedacht habe, desto mehr dachte ich: Wow, ok, das war schon KRASS, was er da gefragt hat. (...) Danach, ich (...) sehe nie das Schlechte in den Leuten. Ich sage, er hat das wahrscheinlich so gesagt, wie soll ich sagen, er hat es nicht in einer bösen Art gefragt, aber je nachdem, wie man es interpretiert, kann das GANZ GANZ SCHLECHT rüberkommen. Und ich habe es nicht so gesehen, aber ich weiß, dass andere Leute in meiner Situation da schon einen kleinen Skandal gemacht hätten.
I	354 355	Das heißt, Sie hatten auch Situationen, in denen Sie dann besser behandelt wurden, weil Sie zu einer Gruppe gehörten?
B2	356 357 358 359 360 361 362 363 364 365	Besser nicht direkt. Immer gleichgültig, muss ich sagen. Ich wurde nicht/ ich sage mal, ein Portugiese kommt und muss mir die Füße küssen, nein, das nicht. Aber (...) was auch wahr ist, wenn du, ich gebe ein Beispiel: Wenn du in ein portugiesisches Restaurant gehst und sie wissen, dass du Portugiese bist, wirst du vielleicht besser bedient als jemand, der KEIN Portugiese ist. Das ist gut möglich. Ich hatte schon diese Situationen, aber ich sage dann (...) das ist ein bisschen kontraproduktiv, weil wenn sie das mit uns in Luxemburg machen und du machst es dann auch mit ihnen in Luxemburg, dann funktioniert das irgendwie nicht. Deswegen ist das ein bisschen ja, kontraproduktiv, aber ich sage mal nein (...) ich sage, es war immer gleichberechtigt.
I	366 367 368	Ok, dann kommen wir zum dritten Punkt, das ist die persönliche Schriftlichkeit und Sprache in den Medien, das heißt Zeitung, Radio, Fernsehen und soziale Medien. Welche Medien konsumieren Sie und wie oft? Zum Beispiel

	369 370	Zeitung, Internet, Fernsehen, Radio, soziale Medien. Und in welcher Sprache benutzen Sie diese Medien?
B2	371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384	Also, das ist eine SEHR gute Frage, weil das sehr unterschiedlich ist. Ich benutze soziale Medien, vor allem Instagram, extrem viel. Das ist auf Portugiesisch zum Beispiel. Ich schaue aber sehr gerne Nachrichten auf RTL, das ist dann auf Luxemburgisch. Ich schaue gerne Filme oder Serien auf Englisch (...) und Zeitungen lese ich keine, aber genau. Und zum Beispiel Dokumentationen schaue ich meistens oder Filme auf Englisch oder in der Originalversion und dann mit Untertiteln auf Französisch, zum Beispiel. Das ist also ganz unterschiedlich, je nachdem, weil man auch so viele Sprachen beherrscht, je nachdem, was man schaut oder was einen interessiert (...). Ich sage mal, alles, was Filme betrifft, da finde ich das Englische einfacher als das Französische. Französisch, je nachdem, der Wortschatz geht dann zu weit, und man versteht nicht dasselbe, wie wenn man es auf Englisch schauen würde. Das ist so. Ja, soziale Medien auf Portugiesisch, Filme auf Englisch, und dann Zeitungen also Zeitungen, Nachrichten, am liebsten auf Luxemburgisch.
I	385	Und wie oft?
B2	386 387 388 389 390 391	Also Instagram, sage ich mal, top eins, das ist Alltag, fast jede Stunde einmal. RTL schaue ich bei der Arbeit relativ viel, das ist im Grunde die Seite, die immer offen ist (...). Ich sage mal auch, jede Stunde einmal, wenn überhaupt, dann hauptsächlich für Verkehrsinformationen. Die schaue ich gerne. Filme gelegentlich, wenn ich die Gelegenheit habe, nach der Arbeit oder am Wochenende mal einen Film oder eine Serie zu schauen, genau.
I	392 393 394	Und welche Bedeutung haben verschiedene Medien wie Zeitungen, Radio, Fernsehen und soziale Medien in Ihrem Alltag? Und benutzen Sie auch soziale Medien, um mit Leuten in Portugal zu kommunizieren?
B2	395 396	Also die Medien, die für mich sehr wichtig sind, sind Instagram, das ist für mich wirklich schon etwas ganz Wichtiges, weil ich mit Leuten aus Portugal,

	397 398 399 400 401	aber auch aus Luxemburg kommuniziere. Das ist im Grunde das soziale Medium, das ich benutze, auch um zu kommunizieren. Auf einer Skala von eins bis zehn, würde ich sagen, das ist eine starke acht. Danach (...) genau, die anderen Medien sind nicht ganz so wichtig, alles, was Zeitungen, Filme oder so betrifft, das ist vielleicht eine zwei bis drei, wenn überhaupt.
I	402 403	Das heißt, Sie benutzen auch soziale Medien, um mit Leuten in Portugal zu kommunizieren?
B2	404 405 406 407 408	Ja, ja, alles, Familie oder, nicht nur in Portugal, generell Leute außerhalb des Landes, die nicht in Portugal oder Luxemburg sind. (unv.) Familie, die in der Schweiz lebt, Familie, die in Frankreich lebt, oder wenn einer meiner Eltern in Portugal im Urlaub ist, dann rufen wir über Facetime an und interagieren mit den Leuten über Instagram.
I	409 410	Und achten Sie darauf, dass Sie in den sozialen Medien in der verwendeten Sprache grammatikalisch korrekt kommunizieren oder schreiben?
B2	411 412 413 414 415 416 417	Ja, sehr viel eigentlich, weil ich immer versuche, grammatikalisch richtig zu sein, weil ich (...) das einfach gerne habe, auch wenn ich auf Französisch schreibe, auf Englisch schreibe, auf Portugiesisch schreibe oder auch, wenn ich spreche. Das liegt wahrscheinlich auch daran, wie ich aufgewachsen bin, dass immer jemand da war (...) der korrigiert hat, dass man so richtig wie möglich und mit so wenig Fehlern wie möglich spricht, um vielleicht nicht blamiert zu werden.
I	418 419	Und haben Sie abschließend noch etwas, das Sie zu diesem Thema erzählen oder hinzufügen möchten?
B2	420 421 422 423 424	Also nicht viel, aber ich finde, das ist ein sehr interessantes Thema, auch ein schwieriges Thema. Aber bei so einem Thema kann man auch Perspektiven sehen. Zum Beispiel, ich gebe jetzt ein Beispiel von einer Person, die in den 60ern ist oder in den 50ern, die früher nach Luxemburg gekommen ist als ich. Ich bin ja hier in Luxemburg geboren, aber erst in den 2000er Jahren, da waren

	425 426	schon relativ mehr Portugiesen hier, wie ich sage jetzt mal, in den 60ern oder 70ern oder 80ern, genau.
I	427 428	Ok, ich muss Sie jetzt noch einmal fragen, ob es ok ist, dass das hier aufgenommen wird.
B2	429 430	Ja, natürlich, es ist ok, dass das hier aufgenommen wird, überhaupt kein Problem.
I	431	Ok, danke.
B2	432	Sie haben mein Einverständnis.

Transkript Proband B3

Name: B3

Alter: 60

Geschlecht: Männlich

Geburtsort: Portugal

Wohnort: (sozialisiert) Ist im Alter von 14 Jahren nach Deutschland und später nach Luxemburg gezogen und lebt jetzt im Norden des Landes in Luxemburg.

Bildungshintergrund: In Portugal absolvierte er die 4. Klasse und arbeitet jetzt als Produktionsfacharbeiter.

Sprachenportrait		
I	01 02 03 04 05 06	Ich danke Ihnen, dass Sie heute dieses Interview mit mir führen. Tatsächlich werden wir im ersten Teil des Interviews ein interaktives Portrait der Sprache erstellen. Sie sehen jetzt eine Figur und denken Sie nun an alle Sprachen und Sprachformen, die eine Rolle in Ihrem Leben gespielt haben oder die es derzeit tun. Sie können hier die Sprachen notieren.
B3	07	von Sprachen (...) es gibt viele Sprachen.
I	08	Ja, Sie können die Stifte oder die Malstifte nehmen.

B3	09 10 11	Es gibt Portugiesisch, es gibt Französisch, es gibt Deutsch, Jugoslawisch, Englisch, es gibt Chinesisch, und man findet es überall (...). Was soll ich schreiben?
I	12	Die Sprachen.
B3	13	Oh je.
I	14 15	Die Sprachen, die eine Rolle in Ihrem Leben gespielt haben oder die derzeit eine Rolle spielen.
B3	16	Hier, im Kopf?
I	17	Wie Sie wollen.
B3	18	Portugiesisch (...) Französisch (...) Deutsch (...) jugoslawisch.
I	19	Das ist okay.
B3	20	Englisch.
I	21	Okay (...) Ja?
B3	22	Ja.
I	23 24 25	Ja (...). Es gibt nicht nur ein Portugiesisch oder ein Französisch. Können Sie das präzisieren? (...) Ist es für Sie das Portugiesisch aus dem Norden, das eine Rolle spielt?
B3	26	Nein, es ist das gesamte Portugiesisch.
I	27	Okay (...) und das Französisch?

B3	28	Auch das Französisch, auch alles.
I	29 30 31 32 33	Okay (...). In Ordnung, es geht nicht nur um die Sprachformen, die Sie beherrschen, sondern auch um die, die eine Rolle gespielt haben oder noch in Ihrem Leben spielen. Sie müssen diese Sprachen nicht beherrschen. Es gibt auch Sprachen oder Sprachformen, die Sie mögen oder nicht mögen, auch wenn Sie diese Sprachen selbst nicht benutzen.
B3	34 35	Ich bin nicht rassistisch. Jeder hat seine Nationalität und seine Sprache, die man respektieren muss.
I	36	Mhm (bejahend) Aber Sie können die Sprachen notieren, die/
B3	37	Die mich stören?
I	38	Wie?
B3	39	Das stört mich.
I	40	Ja.
B3	41	Die Sprachen, die mich stören (...) Ich weiß nicht, ich (...).
I	42	Oder Sprachen, die Sie lieben? (...) Sprachen, die Sie mögen?
B3	43 44	Ah ja, Englisch, das ist eine Sprache, die ich liebe, (...). Aber ich spreche Sie nicht. Also (...) Englisch (...) Ich mag (...) Englisch, genau.
I	45 46 47	Mhm (bejahend) (...) und jetzt sehe ich, dass Sie die luxemburgische oder deutsche Sprache nicht notiert haben, obwohl es die offiziellen Sprachen Luxemburgs sind.

B3	48 49	Ah ja (...). Ich habe es vergessen (...) ich habe einfach vergessen. Ich habe einfach vergessen, sie zu markieren.
I	50 51 52	Okay. In Ordnung. Jetzt haben Sie alles im Kopf notiert. Gibt es einen Grund, warum Sie es mit der roten Farbe notiert haben, oder ist es einfach so, dass Sie es so gemacht haben?
B3	53	Nein, ich habe es einfach so notiert.
I	54	Einfach so, ohne Hintergedanken?
B3	55	Ja, einfach so (...) und es ist auch die Farbe meines Vereins.
I	56	In Ordnung. Welcher Verein?
B3	57	Benfica (...) Sport Lisboa e Benfica aus Portugal.
I	58	Aus Portugal?
B3	59	Aus Portugal.
Episodisches Interview: Episoden		
I	60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70	In Ordnung (...). Wir werden nun direkt zum zweiten Teil übergehen. Tatsächlich werden wir über drei Kontexte sprechen. Zuerst sprechen wir über den privaten Kontext, dann über den familiären Kontext außerhalb des Privaten und schließlich über den medialen Kontext. Das Ziel des episodischen Interviews ist es, den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, so viel wie möglich zu erzählen, während spezifische Fragen für jede Episode vorbereitet werden. Genau (...) also (...) das erste ist das private und familiäre Umfeld in Portugal. Könnten Sie über die Zeit vor der Schule sprechen? Denken Sie an die wichtigen Personen in Ihrem Leben, insbesondere während Ihrer Kindheit. Wie kommunizieren Sie mit Ihrer Familie und Ihrer Umgebung?

B3	71 72 73 74 75 76 77 78 79 80	Ui (...) Meine Kindheit war (...) nicht wirklich wunderbar. Wir gingen (...) zur Schule um 9 Uhr morgens, bis zu Mittag. Um 12 Uhr hatten wir eine Pause zum Essen (...) Wir nahmen den Unterricht um 13 Uhr bis 15 Uhr wieder auf und waren um 15 Uhr fertig. Zu Hause hatte ich Aufgaben zu erledigen. Meine Eltern sagten mir: „Du musst das machen, du musst das machen.“ Das war meine Kindheit. Mit 14 Jahren bin ich mit drei jungen Leuten aus Portugal nach Deutschland gegangen. Ich habe dort ein Jahr mit meinem Bruder verbracht. Danach kamen wir nach Luxemburg, um meine Familie zu besuchen, die dort lebte. Ich mochte das Land, also verließ ich Deutschland, um mich hier in Luxemburg niederzulassen.
I	81	Und welche Sprache haben Sie in Portugal gesprochen?
B3	82	Nur Portugiesisch.
I	83	Auch mit der Familie?
B3	84	Ja, nur Portugiesisch (...) nur Portugiesisch.
I	85 86 87 88 89	Und gab es Unterschiede zwischen der Sprache, die Sie in der Schule verwenden haben, und der Sprache, die Sie zu Hause oder in anderen Zusammenhängen gesprochen haben und wie wurde Ihnen beim Lesen- und Schreibenlernen geholfen ? Und wie wurde dieser Prozess durchgeführt?
B3	90 91	Ja (...) einen Unterschied, ich habe (...) zwei Jahre Französisch in der Schule gelernt.
I	92	In Portugal oder hier?

B3	93 94 95	In Portugal. Als ich hierherkam, war es völlig anders. Dort lernt man in einem einzigen Fach. Hier ist es völlig anders. (...) Alles, was ich weiß, Französisch sprechen, schreiben, habe ich hier in Luxemburg gelernt.
I	96 97	Und dort gab es nur Französisch in der Schule, konnten die Eltern ihnen dabei helfen?
B3	98	Nur in der Schule.
I	99	Mhm (bejahend).
B3	100	Nur in der Schule.
I	101 102 103	Okay, nun zum zweiten Bereich in Luxemburg, erinnern Sie sich an Ihre ersten Tage in Luxemburg? Wie hat sich diese Situation für Sie sprachlich dargestellt? (...) Die Situation bezüglich der Sprachen, die ersten Tage?
B3	104 105 106 107 108 109 110 111	Die ersten Tage, als ich hier ankam, waren interessant für mich (...) weil ich im Haus meines Bruders war. Ich kannte so viele Portugiesen. Wir sprachen Portugiesisch in Deutschland, aber wir hörten nie Portugiesisch. Das war eine Sache, die mich hier (...) in Luxemburg interessierte. In Deutschland sprach ich Portugiesisch mit meinem Bruder und meiner Schwester. Sie sprachen Deutsch, aber ich verstand nichts. Ich kam hierher nach Luxemburg. Ich habe angefangen, Französisch und Luxemburgisch zu lernen. (...) Und das wars.
I	112 113 114 115	In Ordnung, und wie haben Sie innerhalb Ihrer Familie nach Ihrer Ankunft in Luxemburg kommuniziert? Und haben Sie ausschließlich Portugiesisch gesprochen oder haben Sie versucht, Luxemburgisch zu lernen?
B3	116 117 118	Ja, ich war verpflichtet (...). Ich war verpflichtet, weil als ich aus Deutschland kam, wusste ich nichts (...) ein paar Wörter auf Deutsch (...) nicht viel (...). Ich habe auf Portugiesisch mit Freunden gesprochen, die

	119 120	mit mir gearbeitet haben. Und dort haben wir angefangen, Französisch zu lernen, wir haben danach angefangen.
I	121	Und Luxemburgisch?
B3	122	Und Luxemburgisch auch.
I	123 124 125	In Ordnung. Und welche Bedeutung hat die portugiesische Sprache in Ihrer Familie? Und denken Sie, dass sie weiterhin gesprochen wird? Welche Bedeutung hat sie für Ihre Kinder oder Enkelkinder?
B3	126 127 128	Ich denke, es ist auch eine internationale Sprache. Denn wo immer man hingeht, findet man Portugiesisch überall. Ich finde es interessant, Portugiesisch zusammen zu sprechen.
I	129 130	Mhm (bejahend). (...) Und welche Bedeutung hat die portugiesische Sprache in Ihrer Familie?
B3	131 132 133	Weil wir Portugiesen sind. Deshalb sprechen wir Portugiesisch, wir sind Portugiesen (...) wir sprechen nur Portugiesisch. Es ist wichtig. Es ist wichtig (...) ja.
I	134 135 136 137 138	Und jetzt geht es um den Bereich des täglichen Lebens, das heißt außerhalb der privaten oder familiären Umgebung. Welche Sprache sprechen Sie außerhalb Ihres familiären Umfelds und in welchen Situationen? Können Sie Beispiele für verschiedene Situationen geben, in denen Sie verschiedene Sprachen verwenden?
B3	139 140 141 142 143 144	Also (...) ich spreche schon anders bei meiner Arbeit (...) zu Hause, weil ich mit einer Luxemburgerin verheiratet bin. Sie versteht mich, sie spricht Luxemburgisch mit mir. Die Dinge, die ich weiß, spreche ich für sie, dasselbe mit meinen Kindern. Meine Kinder (...) verstehen auch Portugiesisch. Sie sprechen mit mir auf Portugiesisch, sie sprechen mit mir auf Luxemburgisch. Wir sprechen die Sprache, wie wir sprechen können.

	145	
I	146	Und (...) in der Umgebung, mit deinen Freunden? Oder in/
B3	147 148 149	Da sprechen wir ein bisschen von allem. Französisch, Portugiesisch, Luxemburgisch, Deutsch, Jugoslawisch, Italienisch. Wir sprechen alle internationalen Sprachen.
I	150 151	Okay. Gab es einen sprachlichen Unterschied zwischen dem privaten und dem öffentlichen Bereich in Portugal? Also (...)
B3	152 153 154 155 156	Ich glaube, das ist / (...) für mich sind alle Sprachen wichtig. Denn egal wo man hingeht, wenn man Deutsch, Französisch, Luxemburgisch sprechen kann / wenn es jemanden gibt, der die Sprache sprechen kann, wenn man eine Frage stellt, all das, wenn er die Sprache sprechen kann, finde ich das interessant.
I	157 158 159 160 161	Okay, in Ordnung. Und wie fühlen Sie sich als jemand, der in Portugal aufgewachsen ist, aber jetzt in Luxemburg lebt? Und wie beeinflusst die Sprache diese Erfahrung? Fühlen Sie sich luxemburgisch oder portugiesisch? (...) Wie fühlen Sie sich? (...) Als jemand, der in Portugal aufgewachsen ist, aber der/
B3	162	Wie jemand, der hier nach Luxemburg als Erwachsener gekommen ist?
I	163 164	Ja, Sie sind in Portugal geboren, aber jetzt sind Sie in Luxemburg. Wie fühlen Sie sich?
B3	165 166 167 168 169 170	Ich, ich bin / (...) ich weiß nicht, weil ich (...) ich bin mehr Jahre hier in Luxemburg als in Portugal. Ich weiß nicht, dass muss man eine Person fragen, die als Erwachsener hierher nach Luxemburg gekommen ist. Das ist die Person, die man das fragen sollte. Denn ich bin mit 15 Jahren hierhergekommen. Ich fühle mich mehr luxemburgisch als portugiesisch. Ich spreche mit meiner portugiesischen Familie, meine Schwestern sind hier,

	171 172	ich habe einen Bruder in Deutschland und eine Schwester, aber wenn wir alle zusammen sind, sprechen wir Portugiesisch.
I	173 174	Aber fühlen Sie sich luxemburgisch oder portugiesisch? (...) Oder beides?
B3	175 176 177 178	Beides. Ich bin vielleicht mehr luxemburgisch als portugiesisch, weil ich seit mehr Jahren hier in Luxemburg bin. Ich gehe von Zeit zu Zeit nach Portugal in den Urlaub, aber ich finde mich mehr luxemburgisch als portugiesisch.
I	179 180	Okay. Haben Sie Erfahrungen gemacht, bei denen Sie wegen Ihrer Sprache ungewöhnlich behandelt wurden?
B3	181	Nein.
I	182 183 184 185 186	Können Sie konkrete Beispiele geben, in denen Ihre Sprache eine Rolle in Ihrem Gefühl der Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Menschen gespielt hat? (...) Zum Beispiel bei Ärzten oder in Geschäften, wenn Sie kein Luxemburgisch sprechen konnten (...) Gab es Menschen, die ein wenig/
B3	187 188 189 190 191 192	Ja, es gibt Orte, wo wir hingehen, selbst wenn wir nicht sehr gut Französisch sprechen, hier in Luxemburg gibt es so viele Portugiesen, die hier arbeiten. Manchmal gibt es/ (...) die sprechen direkt Portugiesisch, wenn sie Schwierigkeiten haben, Französisch oder Deutsch oder Luxemburgisch zu sprechen. Wenn die Portugiesen zusammen sind, sprechen sie lieber Portugiesisch.
I	193	Sie haben also auch Unterstützung, wenn Sie nicht sprechen können?
B3	194	Ja

I	195 196 197 198	Jetzt zur persönlichen Schrift, Sprache in den Medien, Zeitungen, Radio, Fernsehen, soziale Medien, welche Medien konsumieren Sie und wie oft? Zum Beispiel Zeitungen, Internet, Fernsehen, Radio, soziale Medien. Und in welcher Sprache nutzen Sie diese Medien?
B3	199 200 201 202 203 204	Ich, das Fernsehen ist portugiesisch. Der portugiesische (...) Kanal. Das Radio im Auto ist auf Deutsch, RTL. Es ist mein Lieblingskanal (...) die Zeitungen, ich habe nicht die Gewohnheit, die Zeitungen zu lesen. Von Zeit zu Zeit, wenn ich nach Hause komme, schaue ich den contacto um zu sehen, was hier in Luxemburg passiert und all das, aber im Allgemeinen schaue ich mir die Zeitungen nicht an.
I	205	Und die sozialen Medien? Facebook, YouTube?
B3	206	YouTube (...) das ist alles. Auch Facebook.
I	207	Auf Portugiesisch?
B3	208	Auf Portugiesisch.
I	209 210 211	In Ordnung und welche Bedeutung haben die verschiedenen Medien wie Zeitungen, Radio, Fernsehen und soziale Medien in Ihrem täglichen Leben?
B3	212 213 214 215 216 217 218	Bereits das Radio, man kann die Sprache aufnehmen. Ich höre gerne RTL, das Deutsche, weil es schon etwas ist, was man von der Sprache aufnehmen kann. Es gibt einige Dinge, die ich im Radio schon sehr gut verstehe und all das. Im Fernsehen schaue ich portugiesisches Fernsehen. Von Zeit zu Zeit schaue ich auch die Franzosen oder die Deutschen, aber das ist selten. Ich denke, mit dem Radio kann man bereits eine Sprache zusätzlich lernen.
I	219 220	Und nutzen Sie die sozialen Medien, um mit den Personen zu kommunizieren, die noch in Portugal sind?

B3	221 222	Auf Facebook, von Zeit zu Zeit spreche ich mit meiner Familie, mit den Cousins, und all das. Ich schreibe „Hallo, wie geht’s?“.
I	223 224 225	In Ordnung, und achten Sie darauf, in den sozialen Medien grammatikalisch korrekt in der Sprache zu kommunizieren, die Sie verwenden?
B3	226	Oh ja.
I	227	Ja?
B3	228 229 230 231 232	Oh ja, man wird nicht irgendetwas schreiben. Man wird nicht irgendetwas in ein Programm schreiben, wie soll ich sagen (...) für das Internet (...) wie viele Menschen können sich das alles ansehen? Wenn man einen Fehler macht oder über falsche Wörter spricht und so weiter, dann finde ich es nicht nett von mir, das in Facebook zu schreiben.
I	233	Okay, ja (...) Gibt es eine Sprache, die Sie gerne lernen würden?
B3	234	Ja (...) Englisch.
I	235	Warum?
B3	236 237 238 239	Weil ich finde, dass es eine Weltsprache ist (...). Denn überall, wo man hingeht, wenn man in den Urlaub fährt, nach Portugal, nach Frankreich, nach Deutschland, nach Luxemburg, überall hört man nur Englisch. Es ist eine Sprache, die ich gerne gelernt hätte.
I	240 241	Und abschließend, gibt es noch etwas, das Sie zu diesem Thema sagen oder hinzufügen möchten?

B3	242 243 244	Ich würde sagen, dass ich glücklich bin zu sehen, dass die Menschen die Möglichkeit haben, Sprachen zu lernen. Egal, wo man hingeht, wenn man die Sprache des Landes sprechen kann, ist es interessant.
I	245 246	Ich danke Ihnen. Ich muss Sie nur fragen, ob Sie einverstanden sind, dass alles aufgezeichnet und analysiert wird.
B3	247	Ja

Transkript Proband B4

Name: B4

Alter: 61

Geschlecht: Weiblich

Geburtsort: Portugal

Wohnort: (sozialisiert) Ist im Alter von 36 Jahren nach Frankreich und später nach Luxemburg migriert und lebt jetzt im Norden des Landes in Luxemburg.

Bildungshintergrund: In Portugal absolvierte sie die 4. Klasse und arbeitete als Reinigungskraft in einer luxemburgischen Grundschule

Sprachenportrait		
I	01	Guten Tag Frau.
B4	02	Guten Tag.
I	03 04 05 06 07 08 09 10 11 12	Vielen Dank, dass Sie an diesem Interview teilnehmen. Hier nun der erste Teil: Es handelt sich um ein interaktives Sprachenportrait, und eigentlich ist es eine Studie, mit der man (...) die Sprachen, die man in seinem Leben angetroffen hat, visuell darstellen kann. Die erste Frage ist folgende: Denken Sie an ALLE Sprachen und alle Formen von Sprachen, die in Ihrem Leben eine Rolle gespielt haben oder derzeit eine Rolle spielen. (...) In der Tat frage ich Sie jetzt, ob Sie diese aufschreiben können. Es geht um die Sprachen, die in Ihrem Leben eine Rolle gespielt haben oder derzeit eine Rolle spielen.

B4	13 14 15 16	In meinem Kopf, Portugiesisch (...) Portugiesisch (...) und Französisch auch (...). Hier im Herzen, ist das französische auch (...). Genau, das Luxemburgische (...), ist mehr im Bauch (...). Kann ich auf Portugiesisch schreiben?
I	17	Ja, natürlich.
B4	18	So? (...) Ist das gut so?
I	19	Ja, das ist gut so.
B4	20 21	Portugiesisch, Französisch und/ (...) Bauch, oh nein das ist falsch. (...) Es ist das Lu/ (...) Luxemburgisch, es ist im Bauch/
I	22	Ja.
B4	23	Ja, aber ich habe Barriga ¹⁷ geschrieben, das ist der Bauch.
I	24	Ah, sie können dann/
B4	25	So machen?
I	26	Ja, selbstverständlich.
B4	27	Ich schrieb (...) Luxemburgisch auf Portugiesisch.
I	28	Das geht, kein Problem, natürlich.
B4	29	So (...). Ja.

¹⁷ "Barriga" ist das portugiesische Wort für "Bauch".

I	30 31 32	So, jetzt gibt es nicht nur einen EINZIGES Französisch oder einen EINZIGES Portugiesisch, können Sie das bitte präzisieren? (...) Das Portugiesische aus dem Norden, oder?
B4	33 34	Portugiesisch, ist für mich, es ist das Beste (...). Französisch ist die zweite Sprache (...) mehr das Portugiesische aus dem Norden.
I	35	Ja, können Sie das notieren?
B4	36	Wo, hier?
I	37	Ja.
B4	38 39	Französisch ist auch zwischen Bordeaux und auch im Norden, glaube ich.
I	40	Ok.
B4	41	So, bitte.
I	42 43 44 45 46 47	Vielen Dank. Es geht nicht nur um die Formen von Sprachen, die Sie beherrschen, sondern auch um die Sprachen, die in Ihrem Leben eine Rolle spielen oder gespielt haben. Sie müssen diese Sprachen nicht unbedingt beherrschen. Gibt es bestimmte Sprachen oder Sprachformen, die Sie mögen oder nicht mögen, auch wenn Sie diese Sprachen nicht selbst verwenden?
B4	48	Ich mag kein Luxemburgisch.
I	49	Ja.

B4	50 51 52	(unv.) mhm (nachdenklich). (...) Wirklich. Es ist eine nette Gesellschaft. Ich würde gerne, ich würde gerne Luxemburgisch können. (...) Kann ich auf portugiesisch schreiben.
I	53	Ja, natürlich.
B4	54 55 56	Das ist besser (...) Luxemburgisch (...) Spanisch auch (...) nicht Luxemburgisch (...). Ich würde gerne Luxemburgisch lernen, aber mein Kopf nein
I	57 58	Okay, genau die vierte Frage ist folgende: Gibt es eine Sprache, die Sie gerne lernen würden?
B4	59	Ja, das wäre das Luxemburgische.
I	60 61 62	Okay, also die Amtssprachen in Luxemburg sind Französisch, Luxemburgisch und Deutsch. Aber warum haben Sie nicht Deutsch hinzugefügt?
B4	63	Deutsch (...). Nein.
I	64	Warum? Ist es eine Sprache die Sie/
B4	65	Nein, nein.
I	66	Und warum?
B4	67 68	Ich denke, dass Luxemburgisch schwierig ist, aber ich denke, dass Deutsch noch schwieriger ist.
I	69 70 71	Okay, ich schlage vor, dass wir jetzt darüber sprechen, was gezeichnet wurde und warum die Farben und die Positionen genau an dieser Stelle gezeichnet wurden.

B4	72 73 74	Der Kopf ist portugiesisch, das Herz ist Französisch und der Bauch ist Luxemburgisch und Spanisch (...) es ist alles im Kopf, es ist alles portugiesisch.
I	75	Ist alles, was Sie in Ihrem Kopf denken, auf Portugiesisch?
B4	76	Ja, Portugiesisch oder Französisch.
I	77	Verstehe.
B4	78 79 80	Ich habe Französisch ins Herz gemacht, weil es das erste Land war, wo ich aus Portugal herausgekommen war und nach Frankreich kehrte. Dort blieb ich drei Jahre.
I	81	In Ordnung (...) in Ordnung, ich verstehe.
B4	82 83 84 85	Mal sehen, es ist (...). Das Luxemburgische habe ich in den Bauch gemacht. Ich mag die Sprache, also bin ich in die luxemburgische Schule gegangen, um zu lernen, und alles, aber mein Bauch macht (ein dumpfes Geräusch des Schmerzes).
I	86	Hat der Bauch wehgetan?
B4	87	Ja, die ganze Zeit Lärm, die ganze Zeit nervös und ja.
I	88 89	Das ist richtig, ja, und warum die Farbe? War sie nur die erste Farbe?
B4	90 91	Für mich, das ist eine Farbe, die mir auch gefällt (...) und das ist es.
Episodisches Interview		

I	92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102	Okay, perfekt. So, das war jetzt der erste Teil des Interviews. Wir werden zunächst über drei Kontexte sprechen: erstens privat, mit der Familie. Dann außerhalb des privaten und familiären Umfelds sowie schließlich der Medien. Das Ziel des episodischen Gesprächs, also des Interviews, ist es, den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, so viel wie möglich zu erzählen und gleichzeitig für jede Episode spezifische Fragen vorzubereiten. Also viel zu erzählen (...). Im ersten Teil geht es um Portugal. Könnten Sie an wichtige Personen in Ihrem Leben denken, insbesondere in Ihrer Kindheit? Wie kommunizieren Sie sprachlich in Ihrer Familie und Ihrem Umfeld?
B4	103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123	Ja, als ich klein war, hatte ich bereits fünf Brüder und eine Schwester, und in meinem Alter hatte meine Schwester dreizehn Jahren, als ich geboren wurde, die sich um uns, die Jüngsten, gekümmert hat. Und du siehst, dass wir es liebten, auf dem Boden zu spielen, ja, manuell, kein Telefon, keine anderen Dinge und wir rannten und spielten. Meine Kindheit, bevor ich in die Schule kam, war gut, sogar/ (...) du siehst, wir wohnten in einem kleinen Dorf, wo es nur Bauer und so gab, und amüsierten uns mit der Cousine, der Nachbarin und dem Nachbarn. Und ja, so, ja, für mich war es, bevor ich in die Schule ging, sehr gut, und nachdem wir in die Schule gegangen waren, war es auch gut. Es war in dem gleichen kleinen Dorf, wo wir wohnten, und ich habe bis zum vierten Schuljahr gemacht, und es ist immer gut. Ich habe in der Schule immer gut gelernt und du siehst die Tage habe ich in den Bergen mit den Tieren verbracht ja den Schafen, Kühen, Ziegen und so weiter (...) ich schwöre, dass es ein gutes Leben ist (...). Es gibt nicht jetzt, das ist wahr, es gibt nicht, wie soll ich sagen, viele Dinge zu essen, keinen Saft, keinen Käse. Ja, wir haben andere Dinge, die sie jetzt haben, und die man hier nicht findet. Aber für mich, die Zeit, die ich da war, es ist super gut zu leben, siehst du das?

I	124	Haben Sie immer nur Portugiesisch gesprochen?
B4	125	Ja.
I	126	Mit jedem?
B4	127	Ja, bei uns war es die ganze Zeit, nur Portugiesisch.
I	128 129 130 131 132 133	In Ordnung (...). Gab es Unterschiede zwischen der Sprache, die Sie in der Schule verwendet haben, und der Sprache, die Sie zu Hause oder in anderen Kontexten gesprochen haben? Wer hat Ihnen beim Lesen- und Schreibenlernen geholfen, und wie ist dieser Prozess verlaufen? Wie kommunizierten Sie mit diesen Personen und wie sprachen sie mit Ihnen?
B4	134 135 136 137 138 139	Ja (...) zum Beispiel in der Schule, hatten wir (...) die Lehrerin (...) nein wir sagen die professora, und zu Hause ist es der ältere Bruder oder sogar mein Papa, der es uns erklärt. Es ist nur am Abend, wenn wir unsere Hausaufgaben machen und so und wenn wir unsere Hausaufgaben erklären, ja, dann ist es der Papa und der ältere Bruder.
I	140	Und in der Schule?
B4	141	In der Schule (...), ja, die Lehrerin.
I	142 143 144 145	Okay, und gab es Unterschiede zwischen (...) dem Erlernen der Sprache zu Hause und in der Schule? Unterhielten Sie sich mit Ihrem Vater auf respektvolle Weise, wie in der Schule, oder war das unterschiedlicher?
B4	146	Nein, in der Schule herrscht derselbe Respekt wie zu Hause.

I	147	Ok.
B4	148	Mein Papa war immer so.
I	149 150 151 152	Okay, perfekt. Und jetzt werden wir über den zweiten Bereich in Luxemburg sprechen (...). Erinnern Sie sich an Ihre ersten Tage in Luxemburg? Wie hat sich diese Situation für Sie sprachlich dargestellt?
B4	153 154 155 156 157 158 159 160	Mal schauen, der erste Tag hier in Luxemburg war der 13 August 1999, bin ich hergekommen, mein Mann war schon seit dem Monat März hier. Er hat bereits ein Haus für uns gemietet, ich, er und (Name des Sohnes). Mein größerer Sohn sind nach Hause gekommen und als er schon ein bisschen Französisch sprechen konnte, war das für mich nicht schwierig, wir haben nur Französisch gesprochen, wir haben uns mit dem Französischen auseinandergesetzt.
I	161 162 163 164	Ok. Wie haben Sie sich nach Ihrer Ankunft in Luxemburg innerhalb Ihrer Familie verständigt? Haben Sie ausschließlich Portugiesisch gesprochen oder haben Sie versucht, Luxemburgisch zu lernen?
B4	165 166 167 168 169	Mal schauen, wir haben Französisch gesprochen, niemand hat mir jemals gesagt, dass ich auf Luxemburgisch reden soll, weil mein Französisch schon gut war und dann haben wir den Antrag in der Gemeinde gestellt und/ (...) nein (...) es war alles in Ordnung. Zu Hause haben wir nur Portugiesisch gesprochen.
I	170 171 172	Wie wichtig ist die portugiesische Sprache in Ihrer Familie (...) und glauben Sie, dass sie weiterhin gesprochen werden wird? Wie wichtig ist sie für Ihre Kinder oder Enkelkinder?

B4	173 174 175 176 177	Ich denke auch, dass die Muttersprache wichtig ist, wenn man in sein Heimatland reist, dass die Leute in Portugal oder die Familie im Ausland kein Französisch verstehen, nicht so, jeder kann Portugiesisch sprechen und dort verstehen sie es gut, weil alle Portugiesen sind. Ich selbst mag die portugiesische Sprache.
I	178 179 180	Wenn ich Sie also richtig verstehe, sage ich jetzt, wenn beide einmal Kinder haben, ist es für Sie auch wichtig, dass sie Portugiesisch sprechen?
B4	181 182 183	Ja, weil zum Beispiel (Name des älteren Sohnes), die kleine zweijährige, ist sie hier und spricht portugiesisch und im Haus seiner Mutter spricht sie das Luxemburgische.
I	184	Ok.
B4	185 186 187 188 189 190 191 192	So (unv.), (Name des älteren Sohnes) Tochter wohnt bei ihren Eltern zu Hause, bei uns spricht sie portugiesisch und bei ihren Eltern spricht sie luxemburgisch. Ich finde es wichtig, auch Portugiesisch zu verstehen, weil es unsere Muttersprache ist (...) hier und ich spreche mit mir (...) möchte, dass die Kleine Portugiesisch spricht, weil wir kein Luxemburgisch sprechen. Wir sprechen nicht Luxemburgisch, wir sprechen Französisch. Ja ich finde, dass die Muttersprache von uns auch wichtig ist.
I	193	Ja, in Ordnung, danke.
B4	194 195 196 197	Ich finde es gut, aber vielleicht/, es gibt auch Leute, die sagen (...) ja, aber ich finde, dass wenn der Freund Portugiese ist, aber wenn sie Luxemburger ist, finde ich, dass seine Kinder die Muttersprache seines Vaters sprechen sollten.
I	198	In Ordnung.

B4	199	Es ist wie bei (Name des älteren Sohnes), ich denke so, aber (...)
	200	sehen sie (...). Jeder hat seine eigene Vorstellung, aber für mich
	201	zählt es, wenn man in das portugiesische Herkunftsland geht, der
	202	Papa ist Portugiese und die Kinder sind hier oder sogar in Frank-
	203	reich geboren. Danach sprechen sie mit der Mutter seines franzö-
	204	sischen Vaters. Sie ist (...) (Gesichtsausdruck ratlos) es ist besser,
	205	wenn man sich/ (...). Meiner Meinung nach sollte man als Portu-
	206	giese ein Mindestmaß an Portugiesisch sprechen können, damit
	207	man nicht durcheinanderkommt. Die Leute, die in Portugal mit dir
	208	sprechen, verstehen weder Französisch noch eine andere Sprache,
	209	und wenn sie Portugiesisch so sprechen würden, wüssten sie ja.
	210	Ich finde schon, dass der Kleine, als (Name) geboren wurden, es
	211	waren Zwillinge, ich habe alle Zeit gesagt, ihr spricht Luxembur-
	212	gisch in der Schule, zu Hause, bitte spricht Portugiesisch (...). Ich
	213	finde, dass zum Beispiel, wenn es zwei Luxemburger sind, ich
	214	finde (...) wenn die beiden, Mama und der Papa luxemburger sind,
	215	die Kinder sprechen Luxemburgisch, aber wenn es nur ein Papa
	216	wäre, weil (Name des ältesten Sohnes) und die luxemburgische
	217	Mama, sie muss beide Sprachen sprechen. Sie fängt schon von
	218	klein an und muss mit den beiden Sprachen zurechtkommen. Aber
	219	das ist es, was ich denke. Ich spreche nicht von den anderen, ich
	220	weiß es nicht.
I	221	Okay, jetzt sprechen wir über das Alltagsleben außerhalb des pri-
	222	vatzen und familiären Bereichs. Welche Sprachen sprechen Sie au-
	223	ßerhalb Ihres familiären Umfelds und in welchen Situationen?
B4	224	Zu Hause wird mit mir Portugiesisch gesprochen und bei der ob-
	225	ligatorischen Arbeit Französisch, ich arbeite nur mit Luxembur-
	226	gern (...). Ja, das ist der Direktor, der Psychologe und so weiter, ja
	227	(...). Wenn man Besorgungen macht, muss ich auch Französisch
	228	sprechen.

I	229 230	Müssen Sie bei der Arbeit Französisch sprechen oder wenn Sie eine Freundin haben, die Portugiesisch spricht?
B4	231 232 233 234 235 236 237	Nein, bei meiner Arbeit sind die Putzfrauen ganz allein, und die Leute, die dort arbeiten, sind alles Luxemburger, das ist (...) das Sekretariat ist Luxemburgisch (...), das ist der Direktor, Stellvertreterin, Psychologe und so weiter, alle sprechen mit mir Französisch, sie sprechen untereinander Luxemburgisch, mit mir Französisch. Für die Besorgungen spreche ich Französisch, Luxemburgisch (...) geht nicht.
I	238 239 240	Gab es in Portugal einen sprachlichen Unterschied zwischen dem privaten und dem öffentlichen Bereich? (...). Haben Sie in Portugal NUR Portugiesisch gesprochen?
B4	241	Ja, nur Portugiesisch.
I	242 243 244 245	Wie fühlen Sie sich als jemand, der in Portugal aufgewachsen ist, aber jetzt in Luxemburg lebt, und wie beeinflusst die Sprache diese Erfahrung? Fühlen Sie sich als Luxemburgerin oder Portugiesin?
B4	246	Oh nein, ich bin Portugiesin.
I	247	Ja?
B4	248 249 250 251	Oh ja (...) natürlich. Portugal, es ist immer Portugal, immer das Portugiesische. Jemand spricht mit mir Französisch, ich setze mich damit auseinander, aber nicht richtig Französisch und mit Portugiesisch geht alles.
I	252	Ja, in Ordnung.

B4	253 254	Luxemburgisch (...), die Zahl bis zehn und hallo, ja oder nein, oder wie geht's dir das klingt für mich null. Das ist für mich null.
I	255 256 257 258 259 260	Ja, das ist in Ordnung. Und haben Sie Erfahrungen gemacht, in denen Sie aufgrund Ihrer Sprache ungewöhnlich behandelt wurden? (...) Und wenn ja, können Sie konkrete Beispiele nennen, in denen Ihre Sprache eine Rolle dabei gespielt hat, sich einer Gruppe von Menschen zugehörig oder nicht zugehörig zu fühlen? Fühlen Sie sich manchmal ausgegrenzt?
B4	261 262 263 264 265 266 267 268 269	Nein, nein, zum Beispiel. Es gibt Zeiten, in denen wir essen oder als Putzfrau arbeiten oder zum Beispiel, wenn ich da bin und zusammen sind und sie da sind, haben wir die Art und Weise, mehr Französisch als Luxemburgisch zu sprechen (...), aber es gibt Zeiten, in denen wir gesagt haben, dass Sie Luxemburgisch sprechen können, das macht uns nichts aus. Nein, ich werde nicht sagen uah jetzt, er spricht auf Luxemburgisch und ich verstehe ihn nicht nein. (...) Und sie haben nie gesagt, sie versteht Luxemburgisch nicht nein.
I	270	Nie?
B4	271	Nein.
I	272	In Ordnung.
B4	273 274 275 276 277 278 279	Ja, sogar ein Mädchen, die ist weggegangen und hat eine kleine Party auf der Arbeit gefeiert und so weiter und dann hat der Direktor angefangen zu reden und so weiter und dann haben wir etwas gegessen und er hat „nein“ gesagt, „aber (Name der Person)“ und ich habe „nein“ gesagt, „sprechen Sie nicht auf Französisch, das macht mir nichts aus.“ Und er sagte „ja, aber“ und ich sagte „nein das stört mich nicht.“ Das stört mich nie.

I	280	Das ist gut, das ist gut ok.
B4	281 282 283	Und wenn man mir etwas so sagt, ich sage auf Französisch bitte, aber der Rest. Wenn sie sprechen, tätätä, höre ich zu ich verstehe nichts, aber das ist ok
I	284 285 286 287 288	Okay, jetzt sprechen wir noch ein wenig über das persönliche Schreiben und die Sprache in den Medien. Welche Medien konsumieren Sie und wie oft? Zum Beispiel: Zeitungen, Internet, Fernsehen, Radio, soziale Medien? Und in welcher Sprache nutzen Sie diese Medien?
B4	289	Portugiesisch.
I	290	Und wie oft?
B4	291 292	Die Sprache, die ich benutze, ist Portugiesisch (...), es ist alles auf Portugiesisch.
I	293	Auch die Zeitungen, keine luxemburgischen Zeitungen?
B4	294 295 296 297	Nein, leider nicht die luxemburgischen Zeitungen, auch (unv.) Facebook oder Internet, um sich etwas anzusehen, oder Dinge, die von der Gemeinde kommen, wie die Gehaltsabrechnung, oder etwas, es ist alles auf Portugiesisch.
I	298 299	Und was ist mit den Nachrichten aus dem Land? Möchten Sie eher portugiesische als luxemburgische Nachrichten hören?
B4	300 301 302 303	Mal schauen (...). Die Landesnachrichten sind auf Luxemburgisch, aber ich verstehe es nicht und wenn wir portugiesisches Radio im Auto haben, höre ich portugiesisches Radio.

I	304	Ok, ja.
B4	305 306	Und so werden wir auch Nachrichten aus Luxemburg auf Portugiesisch empfangen, denn das ist Radio Latina.
I	307 308 309 310	Ja, das ist in Ordnung. Und wie wichtig sind verschiedene Medien wie Zeitungen, Radio, Fernsehen und soziale Netzwerke in Ihrem täglichen Leben? Und nutzen Sie diese, um mit Menschen in Portugal zu kommunizieren?
B4	311	Portugiesisch.
I	312	Aber ist es wichtig, oder?
B4	313	Ja.
I	314	Ja?
B4	315	Ja.
I	316	Ist es, um mit anderen Menschen zu kommunizieren?
B4	317 318 319 320	Ja, weil man in Portugal nur die portugiesische Familie hat und wenn er die französische Sprache nicht so gut kann, wenn zum Beispiel am Abend zu meiner Schwester oder meinem Bruder und so weiter, dann ist das portugiesisch.
I	321	Ist es auf dem Telefon?
B4	322 323 324	Nein, (...) das ist Facebook. So wird man angesehen, man spricht mit uns und lacht und macht Witze und Blödsinn. Ein bisschen, so funktioniert das.

I	325 326 327	Und achten Sie darauf, dass Sie in der Sprache, die Sie in sozialen Netzwerken verwenden, grammatikalisch korrekt kommunizieren?
B4	328	Immer korrektes Portugiesisch und ja.
I	329	Und Französisch, wenn Sie etwas tun/
B4	330 331 332 333 334 335 336	Ja, ich habe zum Beispiel, ich, habe Schwestern in Frankreich, eine Schwester und einen Bruder. Normalerweise, mit meiner Schwester, wenn die Enkelkinder ihres Sohnes in der Nähe sind, sprechen sie mit mir Französisch, danach spricht er mit mir Portugiesisch. Sie spricht gut Französisch, wir aber unter uns wir, wir sprechen Portugiesisch. Es ist immer das Portugiesische, das kommt.
I	337 338	Okay, und zum Abschluss: Gibt es etwas, das Sie zu diesem Thema sagen oder hinzufügen möchten?
B4	339	Nein, das ist alles ja.
I	340 341	Sehr gut, ich muss Sie noch fragen, ob Sie mit der Aufzeichnung und Auswertung des Interviews durch mich einverstanden sind.
B4	342	Ja, natürlich.
I	343	Perfekt, danke.
B4	344	Du hast mich nicht gestört, also ist es gut.